H. Col. b. 1927

Sammlung

der neuesten

Uebersetzungen

der

römischen Prosaiker

mit

erläuternden Anmerkungen.

Funfzehnten Theils. Erster Band.

Tacitus Werke.

Erster Band.

Frankfurt am Main,

bei Johann Christian Hermann

1802.

K. K. Tacitus

Annalen

vom

Hintritte Augusts an.

Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

Dr. G. L. Becher

Advocaten in Frankfurt.

Erster Band.

Frankfurt am Main,

bei Johann Christian Hermann

1802.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Buch.

Jahre nach Erbauung Roms

767, 768.

Nach Christus

14, 15.

Konsuln S. Pompeius und S. Apuleius: Drusus Cäsar und K. Norbanus.

Inhalt.

Augusts Tod zu Nola. Tibers Nachfolge, Zögerung und Heuchelei. Mord Agrippa's. Aufruhr der Pannonischen Legionen, und dessen Beilegung durch Drusus. Gleicher Aufstand im untern Germanien und blutige Unterdrückung. Germanikus Feldzüge in Deuschland. Tod Julia's, der Tochter Augusts im Exsil. Priester und Spiele zu Ehren Augusts. Germanikus Feldzug gegen die Katten. Segests Befreiung. Krieg gegen die Cherusker. Begräbniß der Varischen Ueberreste. Cäcina's Rückzug. Hochverrathsprocesse. Ueberschwemmung der Tiber und Vorschläge dagegen. Konsulatkomitien.

Jahr Roms
767
nach Chr. 14. Die Stadt Rom hatten im Anfang Könige. Freiheit und Konsulat gründete L. Brutus. Zu Diktaturen griff man für Augenblicke. (1) Weder die Decemviralgewalt erhielt über zwei Jahre, noch die Konsularische Macht der Kriegstribunen sich lange. Nicht Cinna's, nicht Sulla's Herrenthum war von Dauer, und Pompeius und Krassus Macht ging schnell auf den Cäsar, Lepidus und Antons Waffenglück auf den Augustus über, der, alles von den Bürgerzwiespalten ermüdet, unter dem Nahmen Fürst (2) die Regierung erhielt. Doch der alten Römer Erfolge und Unfälle sind von berühmten Schriftstellern erzählt worden, und den merkwürdigen Zeiten Augusts haben trefliche Köpfe nicht gefehlt bis das Aufwachsen der Schmeichelei sie abschreckte. Tibers, und Kaius und Klaudius und Nero's Geschichte ward bei ihrem Leben aus Furcht verfälscht nach ihrem Tode mit frischem Hasse niedergeschrieben. Daher ist meine Absicht, wenig und das letzte von August zu erzählen; dann Tibers Fürstenthum und das Folgende, ohne Haß und Vorliebe, deren Ursachen mir fern sind.

2.

Als nach Brutus und Kassius Niederlage nun keine Staatsmacht mehr da, Pompeius bei Sicilien vertilgt, und nach Lepidus Entwaffnung und Antons Tod der Julianischen Partei selbst nur Cäsar als Anführer übrig war; fing dieser, indem er, den Titel Triumvir niedergelegt, den Konsul, und den mit Tribunenrecht zum Schutze des Volks Begnügten (1) machte, wie er die Soldaten durch Geschenke, das Volk durch Getraidezufuhr, alles durch den süsen Reiz der Ruhe verführt hatte, allmählig an auf zu klimmen, die Befugnisse des Senats, der Magistraturen, der Gesetze an sich zu ziehen: ohne Widerstand, da die Entschlossensten durch Schlachten und die Aechtung gefallen waren, die übrigen der Grosen, je schleuniger einer den Nacken bog, immer höhere Stuffen des Reichthums und der Ehre bestiegen, und wer bei der neuen Gestalt der Dinge gewonnen hatte, die sichere Gegenwart dem alten Zustand unter Wagnissen vorzog. Auch die Provinzen waren dieser Ordnung der Dinge nicht abgeneigt, da des Senats und Volks-Herrschaft durch Zwiste der Mächtigen und Habsucht der Magistratspersonen, bei dem ohnmächtigen Schutz der Gesetze, die durch Gewalt, durch Gunst, endlich durch Geld durchlöchert wurden, ohne Achtung war.

3.

Augustus erhob dann als Stützen seines Herrenthums (1) Klaudius Marcellus, den sehr jungen Sohn seiner Schwester zum Pontifikat und der Kurulischen Aedilität, den Markus Agrippa, unberühmter Abkunft, aber guten Soldaten und Genossen seines Siegs (2) zu zwei ununterbrochnen Konsulaten; bald, da Marcell gestorben war, nahm er ihn zum Eidam. Tiberius Nero und Klaudius Drusus, seine Stiefsöhne, ehrt' er mit Imperatortiteln, obgleich da noch seine Familie zusammen war. Denn die Söhne von Agrippa, Kaius und Lucius, hatte er in die Familie der Cäsarn eingeführt, und daß sie, kaum aus dem Knabenkleide, Fürsten der Ritter (3) genannt, und zu Konsuln bestimmt wurden, mit der Maske des Ablehnens auf das eifrigste betrieben. Als Agrippa gestorben war, raffte den L. Cäsar, der zum spanischen Heere ging, und den Kaius, der aus Armenien zurückkam, und an einer Wunde litt, natürlich verfrühter Tod, oder Tücke ihrer Stiefmutter Livia weg, und da Drusus schon längst umgekommen war (4) blieb Nero allein auch von den Stiefsöhnen übrig. Dahin nun neigte sich alles. Zum Genossen der Imperatur, (5) zum Theilhaber der Tribunengewalt wird er angenommen, und allen Herren dargestellt: das Werk nicht verdeckter Kunstgriffe seiner Mutter, wie zuvor, sondern ihres lauten

Forderns. Denn den greisen August hatte sie so sehr bestrickt, daß er seinen einzigen Enkel, Agrippa Posthumus,*) auf die Insel Planasia versties, der ohne preiswürdige Eigenschaften freilich, und voll thörigem Trotz auf Körperstärke, aber keines Verbrechens doch überwiesen war. Dagegen wahrhaftig setzte er den Germanikus, des Drusus Sohn, acht Legionen am Rhein vor, und ließ ihn von Tiber adoptiren, obgleich in Tibers Familie schon ein erwachsner Sohn war, nur um auf mehreren Stützen zu ruhen. Krieg war um diese Zeit keiner, ausser gegen die Deutschen noch übrig, mehr um die Schmach der mit Q. Varus verlohrnen Heere zu tilgen, als in der Absicht die Grenzen zu erweitern, oder angemeßnen Vortheils wegen. Von innen Ruhe: dieselben Nahmen der Magistraturen: die jüngern waren nach dem aktiakischen Siege, auch von den Alten die meisten nach den Bürgerkriegen gebohren: der wie vielte war übrig, der die Republik gesehen hätte?

4.

So also bei umgewälzter Ordnung des Staats nirgend mehr alte, unverdorbene Sitte. Jeder, der Gleichheit entsagend, harrte des Fürsten Befehl; keine Furcht für jetzt, so lange August im Alter der

*) Nach seines Vaters Tod gebohren.

Kraft sich und sein Haus und den Frieden erhielt. Nachdem sein höher gewordnes Alter auch durch Krankheit geschwächt war, und mit seinem Ende neue Hofnungen Raum fanden: da sprachen wenige von den Vortheilen der Freiheit, ohne Frommen; viele fürchteten Krieg; andre wünschten ihn; der bei weitem größte Theil bemakelte hin und wieder die drohenden Herrn.

„Wild sei Agrippa, und durch seine Schmach noch erbittert, nicht durch Alter noch Erfahrung solcher Last gleich; Tiberius Nero an Jahren reif, und geübt im Kriege, aber von altem der Klaudischen Familie eingeimpftem Stolz, (1) und viele Spuren eines wilden Charakters, würden sie gleich untergehalten, brächen hervor. Dieser auch sei von frühester Kindheit an im herrschenden Hause erzogen, als Jüngling ihm Konsulate, Triumpfe gehäuft worden; (2) selbst nicht in den Jahren, die er zu Rhodus unter dem Schein der Eingezogenheit als ein Verbannter zugebracht, (3) habe er etwas anders als Rache und Verstellung und geheime Lüste im Sinne gehabt; komme hinzu eine Mutter mit weiblicher Unmäßigung; (4) einem Weibe werde man fröhnen müssen, und zweien Knaben, die den Staat unterweil drücken würden, einst ihn zerreissen.“

5.

Während diesem und ähnlichen Gerede verschlimmerte sich Augusts Gesundheit, und einige ahneten ein Verbrechen seiner Gemahlin. Es war nehmlich das Gerücht gegangen, vor wenig Monathen sei Augustus, mit Vorwissen Vertrauter und Fabius Maximus zum einigen Begleiter, nach Planasia gefahren, um den Agrippa zu besuchen. Von beiden Seiten da viel Thränen, und Zeichen von Liebe, und daher die Hoffnung, daß der junge Mann den Grosväterlichen Penaten könne zurückgegeben werden, welches Maximus seiner Gattin Marcia entdeckt habe, diese Livien. Cäsar habe dieß erfahren; und nicht lange darauf, als Maximus, zweifelhaft ob natürlichen Todes, gestorben, seien bei seinem Begräbniß jammernde Selbstanklagen Marcia's gehört worden, — sie habe den Untergang ihres Mannes verursacht.

Wie immer diese Sache sich verhalten habe, (1) Tiberius, da er kaum Illyrien betreten hatte, ward von eiligen Briefen seiner Mutter eingehohlt, und es ist nicht ausgemacht, hat er den August noch lebend bei Nola oder schon todt gefunden; denn Livia hatte Haus und Wege mit scharfen Wachen verwahrt, und unterweilen wurden frohe Boten ausgesandt, bis, alles bereitet, was der Zeitpunkt forderte, ein Gerücht zugleich verkündigte,

Auguſt ſei geſtorben, und Nero bemächtige ſich der Zügel.

6.

Die erſte That des neuen Fürſtenthums war Agrippa Poſthumus Ermordung, den ungewarnt und wehrlos, ein wiewohl entſchloßner Centurio mit Mühe umbrachte. Tiber hat von dieſem Vorgang nichts im Senate geſprochen; er ſprengte Befehle ſeines Vaters aus, der dem wachhabenden Tribunen aufgetragen habe, man ſolle unverweilt den Agrippa tödten, ſobald er ſelbſt geſtorben ſei. Oft und häufig, es iſt wahr, über die Ausſchweifungen des Jünglings aufgebracht, hatte Auguſt zwar es durchgeſetzt, daß ſein Exſil durch einen Senatsſchluß beſtätigt wurde: unterdeß iſt er nie auf die Hinrichtung eines der Seinen beſtanden, und daß dem Enkel der Tod zur Sicherheit des Stiefſohns gegeben worden ſei, war nicht glaublich. Näher vielmehr lag, daß Tiber und Livia, jener aus Furcht, dieſe aus ſtiefmütterlicher Abneigung den gefährlichen und verhaßten Mann wegzuräumen geeilt haben. Dem Centurio, der dienſtgemäs meldete, ſein Befehl ſei vollzogen, antwortete er, befohlen habe er es nicht, und es müſſe von dem Vorgang dem Senate Rechenſchaft gegeben werden. Als dieſes Salluſtius Kriſpus (1) der Vertraute des Geheimniſſes (er hatte dem Tribunen die Ordre

geschickt) erfuhr, wußte er Livien, aus Furcht als Schuldiger untergeschoben zu werden, da denn Erdichtung und Wahrheit gefährlich war, zu bereden, Familiengeheimnisse, Freundesanschläge, militairische Expeditionen nicht öffentlich zu machen: Tiber müsse die Macht des Fürstenthums nicht auflösen, indem er alles vor den Senat brächte; es liege im Wesen des Herrschens, daß nur einen die Rechenschaft befriedige.

7.

Doch in Rom drängten sich zur Sklaverei, Konsuln, Senatoren, Ritter; wie einer adlicher war, um so mehr heuchelnd und eilig; und auf zweideutigem Gesicht, damit nicht Freude bei dem Abgang, noch Trauer bei dem Antritt des Fürsten sichtbar werde, mischten sie aus Thränen, Jubel, Wehklagen ihre Schmeichelei. Die Konsuln S. Pompeius und S. Apuleius schworen zuerst auf den Willen des Cäsars Tiberius (1) und nächst ihnen Seius Strabo und K. Turranius, jener der Prätorischen Kohorten, dieser des Getreidewesens Vorsteher. (2) Dann der Senat, die Soldaten und das Volk; denn Tiber fing alles durch die Konsuln an, wie zu den alten Zeiten der Republik, und unentschlossen zu herrschen. Selbst das Edikt, wodurch er den Senat in die Kurie rief, erließ er nur kraft seines unter Augustus erhaltenen Tribunats. Es war

kurz und sehr bescheidnen Inhalts „er wolle über die Todtenfeier seines Vaters rathschlagen lassen: er trenne sich nicht von seiner Leiche; von allen Staatsämtern maase er nur dieses sich an.“(3)

Inzwischen hatte er, wie August gestorben war, der Leibwache das Wort gegeben, wie der Imperator. Nacht und Tagwache, das übrige des Hofs. Soldaten begleiteten ihn auf's Forum, Soldaten in die Kurie; er schrieb Briefe an die Armeen, wie im Besitz des Fürstenthums; nirgendwo säumig, als in seinen Reden im Senate. Die vorzüglichste Ursache in der Furcht, daß Germanikus, dem so viele Legionen, unermeßliche Hülfsheere der Bundesgenossen, bewundernswürdige Beliebtheit beim Volke zur Seite standen, die Herrschaft lieber haben, als erwarten wolle. Auch der Ehrgeiz wirkte, daß er lieber vom Staat gerufen und gewählt scheinen wollte, als eingeschlichen durch Weiberintrike und die Adoption eines schwachen Greises. Späterhin ward man inne, daß er auch, um die Gesinnungen der Optimaten zu prüfen, Unentschlossenheit geheuchelt habe; denn er behielt, Verbrechen daraus drehend, Worte und Gebehrden.

8.

Am ersten Tage des Senats ließ er nichts vornehmen, als was den Augustus betraf. Dessen Testament durch die Jungfrauen der Vesta herbei-

gebracht enthielt den Tiber und Livien als seine Erben. (1). Livia ward in die Julische Familie und den Nahmen Augusta aufgenommen. Nach ihnen hatte er seine Enkel und Urenkel, (2) im dritten Grad die vornehmsten Bürger eingesetzt, größtentheils ihm gehässige Männer, nur aus Prahlerei und Sucht des Nachruhms. Seine Legate überstiegen die Schranken des Bürgers nicht, ausser daß er dem Staat und dem Volk vier hundert und fünf und dreisig, den Soldaten der Leibwache ein Tausend Sestertien, den Legionaren dreihundert, den Kohorten aus Römischen Bürgern aber fünf hundert dem Manne verließ. Dann rathschlagte man über die Leichenfeier, wo denn das merkwürdigste scheint, daß Gallus Asinius stimmte, seine Leiche durch einen Triumpfbogen zu führen: L. Arruntius, die Titel der gegebnen Gesetze, die Nahmen der von ihm besiegten Völker ihm vor zu tragen. Messala Valerius fügte hinzu, daß man jährlich den Huldigungseid gegen Tiber erneuern solle, und antwortete, als Tiber fragte, ob er ihm den Auftrag gegeben diesen Antrag zu machen: er habe es von freiem gethan, und werde in Sachen des öffentlichen Wohls nur eignem Rath folgen, selbst auf die Gefahr hin, ihm zu mißfallen. Nur diese Art zu schmeicheln war noch übrig.

Die Väter riefen zusammen, sein Körper solle von Senatoren zum Scheiterhaufen getragen werden. Der Cäsar ließ es mit übermüthiger Bescheidenheit nach, und ermahnte das Volk durch ein Edikt, nicht wie sie einst durch übertriebnen Eifer Divus Julius (3) Leichenbegängniß gestöhrt hätten, so auch den August lieber auf dem Forum, als dem Marsfelde, dem bestimmten Platze, verbrennen zu wollen. Am Begräbnißtage zogen Wachen wie zum Schutz auf, zum grosen Belachen derer, die durch sich selbst oder ihre Väter jenen Tag der noch neuen Sklaverei und des fruchtlosens Ringens nach Freiheit kannten, an dem die Ermordung des Diktators Cäsar diesen die schändlichste, diesen die schönste That geschienen hatte: „nun wolle man einen alten Fürsten, von verjährter Macht, der sogar seinen Erben die Gewalt über den Staat verlassen habe, durch Wachen schützen, damit sein Begräbniß nicht beunruhigt werde.“(4)

9.

Viel Gerede nun über August selbst, und der Haufe bewunderte unbedeutende Dinge: daß ein Tag der erste seiner einst erlangten Herrschaft und der letzte seines Lebens gewesen sei: daß er zu Nola in eben dem Hause und Schlafgemach als sein Vater Oktavius, das Leben geendigt habe. Auch die Menge seiner Konsulate ward gepriesen, durch die

er dem Valerius Korvinus und K. Marius zusammen beigekommen war: (1) die durch sieben und dreisig Jahre fortgesezte Tribunengewalt: der ein und zwanzigmal erworbne Imperatortitel, und andre gehäufte, oder ganz neue Ehrenbezeugungen. (2)

Doch unter den Vernünftigen ward sein Leben mannigfach gerühmt, oder getadelt. Von dieser Seite: „Pflicht gegen den Vater und die dringende Lage des Staats, die kein Gesetz damals gekannt hätte, habe ihn zu den Bürgerkriegen getrieben, die ganz auf dem geraden Wege weder zu unternehmen, noch durchzusetzen seien. Vieles habe er dem Anton, um an seines Vaters Mördern die Rache zu erhalten, vieles dem Lepidus nachgegeben. (3) Als dieser dann in Unthätigkeit veraltert, jener in Wohllüsten versunken sei, da habe es für das gespaltete Vaterland keine andre Rettung gegeben, als von einem beherrscht zu werden. Doch sei nicht durch Königthum (4) noch Diktatur, sondern mit dem Nahmen des Fürsten dem Staate Verfassung gegeben; mit dem Weltmeer oder entfernten Flüssen (5) das Reich begrenzt; Legionen, Hülfstruppen, Flotten, alles in Zusammenhang gebracht worden: Gerechtigkeit gegen Bürger, Mäsigung gegen Bundesgenossen hergestellt; Rom selbst mit Pracht ausgeschmückt; nur sehr wenig Gewaltthätigkeit verübt worden, zum Behuf der allgemeinen Ruhe.“

10.

Gegentheils wurde gesagt: „Pflicht gegen den Vater, und die Zeiten des Staats seien zum Vorwand genommen worden: aber aus Begierde der Herrschaft durch Bestechungen die Veteranen aufgereizt, ein Heer von dem Jüngling ohne Berechtigung geworben, des Konsuls Legionen abtrünnig gemacht, der Pompeianischen Partei Verzeihung geheuchelt worden. Bald als er durch einen Senatsschluß Fasces und Prätur an sich gezogen, nach Hirtius und Pansa's Mord (entweder der Feind hatte sie, oder den Pansa seiner Wunde zugegoßnes Gift, den Hirtius seine Soldaten und Cäsar, Veranlasser des Bubenstücks, umgebracht) habe er beider Heere sich bemächtigt. Das dem weigernden Senate abgetrotzte Konsulat und die Waffen gegen den Staat gekehrt, die er wider Anton empfangen. Aechtungen der Bürger, Ländereivertheilungen, selbst von denen nicht gebilligt, welche gewonnen. Habe er denn den Kassius und die Brutus der väterlichen Rache geopfert; (wiewohl es Pflicht sei, Privathaß dem öffentlichen Vortheil nachzusetzen) doch auch Pompeius sei durch scheinbaren Frieden; auch Lepidus durch geheuchelte Freundschaft hintergangen worden: später habe Anton, durch das Tarentische und Brundisinische Bündniß und die Heirath der Schwester in die Falle gelockt die verrätherische

Verschwiegerung mit dem Tode gebüst. Friede nach dem freilich, aber blutiger. Des Lollius und Varus Niederlagen zu Rom, die Hinrichtung der Varro, Egnatius, Julus. (1) Auch sein Häusliches wurde nicht geschont. Nero's geraubte Gemalin: das verspottende Befragen der Pontifen, ob er während ihrer Schwangerschaft sie heirathen dürfe: welche Verschwendungen des Atedius, und Vedius Pollio: (2) endlich Livia, harte Mutter dem Staate, härtere Stiefmutter dem Hause der Cäsarn. Nichts sei den Göttern übrig geblieben, da er sich durch Tempel und heilige Bildsäulen, durch Flamen und Priester habe verehren lassen: (3) sogar den Tiber habe er nicht aus Neigung oder Rücksicht für den Staat zu seinem Nachfolger aufgenommen, sondern eben weil er dessen Stolz und Grausamkeit durchschaut, in der abstechendsten Vergleichung seinen Ruhm gesucht. Es hatte nehmlich August vor wenig Jahren, als er von neuem die Tribunenwürde vom Senat für Tiber forderte, in einer wiewohl lobenden Rede, etwas von seiner Tracht, Mine und seinen Sitten hingeworfen, das er, wie im Entschuldigen tadelte. (4) Sein Begräbniß ward übrigens nach Sitte vollzogen: ein Tempel und göttliche Verehrung ihm zuerkannt.

11.

Nun ergingen Bitten an den Tiber, und dieser redete vielfach vom Umfang der Regierung, seinem Miß-

Mißtrauen in sich. „Nur Divus Augustus Geist sei solcher Masse gewachsen gewesen: er, zu einem Theil der Verwaltung von ihm gerufen, habe durch Erfahrung gelernt, wie schwürig, wie abhängig vom Glück die Last der Alleinherrschaft sei: sie mögten daher in einem Staate, den so viele trefliche Männer unterstützten, nicht auf einen alles übertragen: mehrere würden leichter die Zwecke der Regierung in vereinter Arbeit erreichen.“

Es war in solchen Reden mehr Prunk, als Aufrichtigkeit, und Tiber, auch in Dingen, die er nicht geheim hielt, wor's Natur oder Gewohnheit, stets unbestimmte, dunkle Worte wählend, hatte hier bei dem Bestreben seine Gesinnungen durchaus zu verbergen, um so mehr sie in Zweifel und Zweideutigkeit verhüllt. Doch die Senatoren, in der einzigen Furcht, daß sie scheinen mögten, ihn zu verstehn, ergossen sich in Klagen, in Thränen, in Gelübde. Zum Bildniß Augusts, zu seinen Knieen hoben sie die Hände, als er die Handschrift (1) herbei zu bringen, und vor zu lesen befahl. Sie enthielt das Verzeichniß der Staatskräfte, wie viel Bürger und Bundesgenossen unter Waffen, wie groß die Anzahl der Flotten, Reiche, Provinzen sei, der Tribute und Einkünfte, der Bedürfnisse und Aufwendungen. Dieß alles hatte August mit eigner Hand geschrieben, und den Rath hinzugefügt, das Reich in seinen Grenzen

zu beschränken. Man weiß nicht, war dieß Besorgniß, oder Eitelkeit.

12.

Während unter diesen Verhandlungen der Senat zu den unwürdigsten Beschwörungen herabsank, sagte Tiberius hingeworfen: der ganzen Staatsverwaltung nicht gewachsen, wolle er doch jedes Theils, der ihm vertraut würde, Besorgung übernehmen. Auf dieß sprach Asinius Gallus: ich frage, Cäsar, welchen Theil der Verwaltung du dir übertragen wünschest? Getroffen von der unvorbereiteten Frage verstummte er eine Weile; dann antwortete er gesammelt: auf keine Weise zieme es seiner Bescheidenheit, etwas von dem zu wählen, oder zu umgehn, dessen er im Ganzen überhoben zu sein vorzöge. Wieder sagte Gallus (denn er rieth aus seiner Miene die Beleidigung) nicht deßhalb sei gefragt worden, daß er theilen solle, was nicht getrennt werden könne, sondern daß eignes Geständniß ihn überweise, der Staatskörper sei einer, und müsse von einem Geist beherrscht werden. Er sprach weiter zum Lobe Augusts, und erinnerte den Tiber selbst seiner Siege, und was er als Staatsmann so viele Jahre hindurch treffliches geleistet habe. Doch besänftigte er damit seinen Zorn nicht, schon lange ihm verhaßt, als hebe seine Ehe mit Vipsanien, M. Agrippa's Tochter, die einst Tibers Gemalin

gewesen war (1), ihn über den Kreis des Bürgers, und hafte die Ungeschmeidigkeit seines Vaters Pollio Asinius auf ihm. (2)

13.

Nach diesem beleidigte ihn L. Arruntius durch eine ähnliche Aeuserung gleich sehr, wiewohl Tiber auf Arruntius keinen alten Groll hatte: aber reich, entschlossen, von ausnehmenden Talenten und gleichem öffentlichen Ruf war er ihm verdächtig. Es hatte nehmlich August, als er in seinen letzten Unterhaltungen davon sprach, wer wohl von den muthmaaslichen Bewerbern um das Fürstenthum es ablehnen, oder ohne Fähigkeit wünschen, oder beides, Wollen und Können vereinigen würde, den Ausspruch gethan: M. Lepidus (1) habe die Fähigkeit dazu, aber nicht den Willen, Gallus Asinius Lüsternheit ohne Kraft, L. Arruntius den Werth, und träte der Fall ein, den Muth, es zu wagen. Ueber die ersten ist man einstimmig; für Arruntius haben einige Kn. Piso gewarnt: alle ausser Lepidus, sind bald durch mancherlei Anschuldigungen, auf Anstiften Tibers, umgarnt worden.

Auch Q. Haterius und Mamerkus Skaurus verwundeten sein argwöhnisches Herz: Haterius, indem er sagte, wie lange wirst du dulden, Cäsar, daß dem Staate das Haupt fehle? Skaurus, weil er gesagt hatte: es liege darin eine Hoffnung, die

Bitten des Senats werden nicht fruchtlos sein, weil er dem Antrage der Konsuln nicht Kraft der Tribunengewalt eingesprochen habe. (2) Gegen Haterius brach er gleich los: dem Skaurus, dem er unversöhnlicher zürnte, antwortete er nicht, und ermüdet vom Geschrei aller und dem Andringen einzelner gab er allmählig nach; nicht daß er geständig gewesen wäre, die Herrschaft zu übernehmen, sondern daß er des Weigerns und Gebetenwerdens ein Ende machte. (3) Es ist bekannt, daß Haterius, als er um sich zu entschuldigen nach dem Palatium gegangen war, und dem spazierenden Tiber zu Füsen fiel, beinahe von den Soldaten getödtet worden wäre, weil Tiber, zufällig, oder von jenes Armen behindert, hinfiel. Und doch besänftigte ihn die Lebensgefahr eines solchen Mannes nicht, bis Haterius sich an die Augusta wandte, und von ihren dringendsten Bitten geschüzt wurde.

15.

Viele Schmeicheleien des Senats auch gegen diese. Einige wollten sie Schützerin, andre Mutter des Vaterlands genannt haben; viele, daß dem Nahmen des Cäsars angehängt werde Julia's Sohn. Dieser wandte ein, man müsse Ehrenbezeugungen der Frauen in den Schranken halten, und gleiche Mäsigung werde er bei denen beweisen, die ihm zuerkannt werden dürften; ließ übrigens von

Eifersucht gequält, und diese Frauenerhebung als Verkleinerung seiner betrachtend, nicht einmal einen Liktor ihr zuerkennen, und untersagte den Altar der Adoption (1) und anderes dergleichen. Für Germanikus Cäsar aber forderte er Prokonsulargewalt, (2) und man ordnete Gesandte ab, sie ihm zu überbringen, und seinen Schmerz über den Tod Augusts zu zerstreuen. Die Ursache warum für Drusus nicht dasselbe begehrt wurde, war die, daß Drusus designirter Konsul und in Rom war. Kandidaten der Prätur ernannte er zwölf, (3) die von August bestimmte Zahl, und auf des Senats Bitte, sie zu vermehren, bekräftigte er eidlich, sie nicht zu überschreiten.

15.

Jetzt zuerst wurden die Komitien aus dem Marsfeld in den Senat verlegt; denn bis zu diesem Tage, obgleich das Wichtigste nach des Fürsten Willkühr, geschah doch einiges durch Besorgung der Volksversammlungen. (1) Und weder das Volk beschwerte sich über das entrißne Recht anders als in taubem Gemurre, und der Senat, der Bestechungen und niedrigen Schmeicheleien entbunden, gab willig nach, da Tiber sich beschränkte, nicht mehr als vier Kandidaten vorzuschlagen, die ohne Widerrede und Bewerbung ernannt werden müßten.

Zwischen dem verlangten die Volkstribunen, auf eigne Kosten die Spiele zu geben, die zu Ehren Augusts in den Kalender aufgenommen, Augustalen genannt wurden; (2) aber es ward ihnen Geld aus der Staatskasse und im Cirkus Triumphkleider an zu haben bewilligt; den Wagen zu brauchen nicht erlaubt. (3) In der Folge dann ward die Feier demjenigen Prätor übertragen, dem die Rechtspflege zwischen Bürgern und Fremden zufiel.

16.

Diese die Lage der Sachen in Rom, als unter den Pannonischen Legionen ein Aufruhr ausbrach: ohne unmittelbare Ursachen, wenn nicht, daß der Wechsel der Fürsten Stoff zu Meutereien, und im Bürgerkriege Hoffnung der Beute darbot. Ein Sommerlager enthielt drei Legionen vereint, unter Junius Blásus Befehl. Dieser hatte bei der Nachricht vom Ende Augusts und dem Antritt Tibers, der Ferien oder Freude wegen, die gewöhnlichen Arbeiten eingestellt. Auf dieß die Soldaten ausschweifen, Händel haben, dem Gerede der Heillosesten das Ohr leihen, endlich Wohlleben und Müssiggang wünschen, Zucht und Arbeit hassen. Es war im Lager ein gewisser Percennius, Anführer ehemals der Theaterparteien (1) drauf gemeiner Soldat, fertiger Zunge, und Rotten zu stiften durch die Komödienkabalen geschickt geworden.

Dieſer reizte nach und nach die rohen, über das Loos des Soldaten nach dem Auguſt unruhigen Menſchen in Anreden bei Nacht, oder wenn der Tag ſich neigte auf, und rottete, hatten die Beſſern ſich verloren, alle Heilloſen um ſich herum. Als dann am Ende auch andre Helfershelfer des Aufruhrs bereit ſtanden, hub er, wie in feierlicher Anrede, ſo an:

17.

Warum ſie einer kleinen Anzahl Centurioren, und noch wenigern Tribunen wie Sklaven gehorchen wollten? Wann Abhelfungen zu fordern wagen, wenn ſie nicht einen neuen, noch ſchwankenden Fürſten mit Bitten oder Waffen angiengen? Genug ſei ſo viele Jahre lang durch Trägheit verſehen worden, daß Greiſe dreiſig, vierzig Dienſtjahre, die meiſten mit verſtümmeltem Körper aushalten müſſen: fänden doch ſogar die Verabſchiedeten des Dienſtes kein Ende, ſondern trügen, beim Vexill behalten, unter andern Nahmen, die gleichen Laſten. Und überwinde einer alle dieſe Unfälle, werde er noch in ferne Länder verſchleift, wo er ſtatt Aeckern Sümpfe und Moräſte, oder unurbare Felſen erhalte. Ja der Dienſt ſelbſt ſei hart und unbelohnt; um zehn tägliche Aſſe werde ihr Leib und Leben geſchätzt, hiermit Kleidung, Waffen, Zelte, hiermit die Mißhandlungen der Centurionen, und ihre Erpreſſungen für Urlaub (1) vergütet. Aber dagegen ſeien

Schläge und Wunden, harte Winter und Sommer voll Strapazen, blutiger Krieg oder unbelohnter Friede immerwährend. Und keine andre Rettung, als wenn der Dienst nur unter Bedingungen eingegangen würde! Sie müßten jeder einen Denar Sold empfangen: das sechzehnte Dienstjahr ein Ende herbeibringen: auch beim Vexill sie nicht länger zurück behalten, sondern imselben Lager die Prämie in Geld (2) ihnen bezahlt werden. Ob denn die Prätorischen Kohorten, die zwei Denare empfingen, die nach dem sechzehnten Jahr ihrer Heimath wiedergegeben würden, mehr Last und Gefahr erduldeten? Er wolle den Dienst in Rom nicht gering schätzen, doch blickten sie unter wilden Nationen aus ihren Zelten dem Feind ins Gesicht.

18.

Ihm tobte die Menge, verschiedentlich aufgereizt, bei, diese über schmähliche Schläge, jene über ihr graues Haar, diese über zerrißne Kleider und nackten Leib erbittert. Die Wuth gedieh am Ende dahin, daß sie die drei Legionen in eine zu verschmelzen den Plan faßten. Durch Eifersucht hiervon zurückgebracht, weil jeder für seine Legion die Ehre forderte, (1) schweiften sie auf eine andre Seite aus, uud pflanzten die drei Adler und die Fahnen der Kohorten zusammen; zugleich häufen sie Rasen und errichten ein Tribunal, damit der Platz

mehr in die Augen falle. Unter der beeiligten Arbeit kommt Bläsus herzu, hält unter Vorwürfen jeden einzelnen zurück, und ruft: mit meinem Blut lieber befleckt eure Hände! (1) Leichteres Verbrechen wird es sein, den Legaten zu tödten, als vom Imperator abzufallen: entweder will ich im Leben die Treue der Legionen erhalten, oder soll meine Ermordung ihre Reue beschleunigen!

19.

Dessen ohngeachtet ward der Rasen aufgeführt, und hatte schon die Höhe zur Brust erreicht, als sie endlich, durch seine Beharrlichkeit überwunden, davon abstanden.

Bläsus sprach hierauf mit vieler Gewandheit: „Nicht in Aufruhr und Tumult müßten die Wünsche der Soldaten vor den Cäsar gebracht werden. Weder ihre Vorfahren haben an die alten Imperatoren, noch sie selbst an Divus Augustus so unerhörte Forderungen gemacht, und sehr zur Unzeit vermehrten sie die beginnenden Sorgen des Fürsten. Seien sie jedoch Willens im Frieden zu versuchen, was selbst die Sieger in den Bürgerkriegen nicht gefordert hätten; warum denn dächten sie wider Subordination und Zucht auf Gewalt? Sie sollten Abgesandte wählen, und ihnen in seiner Gegenwart Aufträge geben.“ Beistimmig schrieen sie, des Bläsus Sohn, ein Tribun, solle diese Gesandschaft übernehmen,

und für die Soldaten den Abschied nach sechzehn Jahren fordern. Vom andern wolle man dann sprechen, wenn das erste durchgesetzt sei. — Nach seiner Abreise war leidliche Ruhe; aber die Soldaten pochten drauf, daß der Sohn des Legaten, Verfechter der gemeinen Sache, hinlänglich zeige, Gewalt habe erzwungen, was Bitten nicht bewirkt haben würden.

20.

Unterdeß rissen einige Manipule, die ehe der Aufruhr anfing, nach Nauportum geschickt worden waren, um Strasen, Brücken und andere Nothwendigkeiten zu besorgen, da sie von den Unruhen im Lager hörten, die Fahnen auf, plünderten die umliegenden Dörfer, und selbst die Municipalstadt Nauportum, und begegneten den abwehrenden Centurionen mit Spotten und Beschimpfungen, am Ende mit Schlägen. Ihre größte Wuth traf den Präfekten des Lagers Aufidienus Rufus, den, vom Wagen gerissen, sie mit Gepäcke belasten, und in den ersten Reihen ihn forttreiben, mit spottendem Fragen, ob's ihm gefalle, solche ungeheure Lasten, solche lange Märsche zu ertragen? Rufus nehmlich, der lange Manipular, dann Centurio und endlich Präfekt des Lagers geworden war, rief den alten, strengen Dienst zurück, unter Last und Arbeit ergraut, und um so unerbittlicher bei eigner Gewöhnung.

vom Hintritte Augusts an. 27

21.

Mit ihrer Ankunft ward der Aufruhr erneuert, und die umherliegenden Orte geplündert. Bläsus befahl einige derer, die am meisten geraubt hatten, den andern zur Warnung mit Schlägen zu züchtigen, und ins Gefängniß zu werfen. Denn auch da noch ward dem Legaten von den Centurionen und den Bessern der Manipularen gehorcht. — Jene sich denen, die sie griffen, widersetzen, die Knie der Umstehenden umarmen, die Nahmen, bald der Einzelnen aufrufen, bald der Kohorte, bald der Legion, mit dem Geschrei, ein Gleiches stehe allen bevor. — Mit dem häufen sie Schmähungen auf den Legaten, rufen Himmel und Götter an, lassen nichts unversucht, um Haß, Mitleid, Furcht und Erbitterung zu reizen. Das ganze Heer läuft ihnen zu Hülfe; man erbricht den Kerker und löst ihre Fesseln: jetzt nehmen sie schon Ausreisser und Todesverbrecher unter sich auf.

22.

Lodernder wird nun die Gewalt, der Aufstand erhält mehrere Anführer. Ein gewisser Bibulenus, gemeiner Soldat, der vor dem Tribunal des Bläsus auf die Schultern der Umstehenden gelehnt stand, sprach so zu der stürmischen auf sein Beginnen harrenden Menge.

„Ihr zwar habt diesen Unschuldigen und Unglücklichen Licht und Athem wiedergegeben; aber wer giebt meinem Bruder das Leben, wer mir meinen Bruder wieder, welchen, vom deutschen Heere der gemeinschaftlichen Sache wegen an euch gesandt, dieser in der vergangenen Nacht durch seine Fechter ermordet hat, die er zum Untergang der Soldaten hält nnd bewaffnet? Antworte, Bläsus, wo du seinen Leichnam hingeworfen? Selbst Feinde mißgönnen das Begräbniß nicht. Habe ich mit Küssen, mit Thränen meinen Schmerz gesättigt, dann laß auch mich erwürgen; nur mögen uns, die wir um keines Verbrechens willen getödtet wurden, sondern weil wir für das Wohl der Legionen sorgten, diese hier begraben."

23.

Er verstärkte dieß mit Weinen, und indem er Brust und Gesicht mit Händen schlug: dann stieß er die, auf deren Schultern er gestützt war, zurück, stürzte nieder, umarmte die Füse eines Jeden, und reizte Bestürzung und Wuth zu dem Grade auf, daß ein Theil der Soldaten die Fechter, die im Dienst des Bläsus waren, ein Theil seine übrigen Sklaven in Fesseln warf, andre, um den Leichnam zu suchen, sich umhergossen: und wäre nicht schleunig, daß weder irgend ein Leichnam zu finden sei, und die Sklaven auf der Folter den Mord läugne-

ten, noch jener jemals einen Bruder gehabt habe, bekannt geworden, so fehlte nicht viel an der Ermordung des Legaten. Inzwischen stiesen sie die Tribunen und den Präfekten des Lagers aus; das Gepäcke der Fliehenden ward geplündert und der Centurio Lucillius getödtet. Diesem hatten sie in ihrer Scherzsprache den Beinahmen Hereinen andern aufgebracht, weil er, einen Stock auf dem Rücken eines Soldaten zerbrochen, einen andern mit lauter Stimme, und wieder einen andern zu fordern pflegte. Den übrigen gaben Schlupfwinkel Schutz und den einzigen Klemens Julius behielten sie zurück, weil sie, bei seiner Gewandheit, ihre Unterhandlungen zu betreiben ihn geschickt hielten. Ja sogar zogen die achte und funfzehnte Legion gegen einander das Schwerd, indem jene einen Centurio, der den Beinahmen Sirpikus führte, dem Tode widmet, die Funfzehner ihn schützen, wären nicht die Soldaten der Neunten mit Bitten Bedrohungen der Wiederspenstigen dazwischen getreten

24.

Die Nachricht hiervon bewog den obgleich sonst versteckten, und grade das Verzweifelte am meisten zu verhehlen geneigten Tiber, seinen Sohn Drusus mit den ersten Männern und zwei Kohorten der Leibwache abzuschicken: ohne bestimmte Verhaltungsbefehle: zu handeln nach den Umständen. Die Kohorten

wurden durch Aushebung übergewöhnlich verstärkt, ein groser Theil der Prätorianischen Reiterei, und der Kern der Deutschen, die damals zur Wache des Imperators dienten kamen hinzu: mit diesen Aelius Sejanus, Kollege seines Vaters Strabo im Kommando der Leibwache, der groses Gewicht bei Tiberius hätte, dem jugendlichen Drusus ein Rathgeber, den andren Herold der Wagnisse und des Gewinnes. (1)

Dem Drusus kamen bei seiner Annäherung die Legionen gleich als pflichtgemäs entgegen, nicht jubelnd, wie gewöhnlich, und in glänzender Rüstung sondern von Schmutz entstellt, und mit Mienen, die, obgleich Trauer heuchelnd, dem Troze näher waren.

25.

Als er in die Verschanzungen eingegangen war, besetzen sie die Thore mit Wachen, lassen bewaffnete Haufen hin und wieder im Lager halten, die übrigen umstehn in zahllosem Gedränge das Tribunal. Drusus stand, Stillschweigen mit der Hand gebietend: jene, so oft sie die Augen auf ihre Menge zurückwarfen, tobten in drohenden Worten: wieder, beim Anblick des Cäsars zitterten sie: taubes Murren, heftiges Geschrei, uud plözlich Ruhe, in wiedersprechender Seelenstimmung fürchteten und schreckten sie. Endlich verliest er in einer

Pause des Tumults das Schreiben seines Vaters. Dessen Inhalt war: seine vorzüglichen Sorgen seien die tapfern Legionen, mit denen er so viele Kriege überstanden: so bald nur sein Herz von der Betrübniß sich erhohlt habe, wolle er beim Senat von ihren Forderungen sprechen; unterdeß schicke er seinen Sohn, um ohne Aufschub einzuräumen, was gleich bewilligt werden könnte: das übrige müsse dem Senat vorbehalten bleiben, und ihnen zieme, weder Gnade noch Strenge desselben in Zweifel zu ziehen."

26.

Die Versammlung antwortete, der Centurio Klemens sei beauftragt, zu sprechen. Dieser begann von dem Abschied nach sechzehn Jahren, von der Prämie des vollendeten Dienstes, daß ein Denar der tägliche Sold werde, daß die Veteranen nicht beim Vexill zurück behalten würden. Als hierüber Drusus sich auf die Entscheidung des Senats und seines Vaters bezog, ward er mit Geschrei unterbrochen. „Zu welchem Ende er gekommen sei, weder zur Vermehrung des Soldes, noch zu Erleichterung ihrer Lasten, überhaupt zu keiner Begünstigung bevollmächtigt? Leibes- und Lebensstrafen über sie alle verhängen, werde er wohl dürfen! Ehemals habe Tiber mit dem Nahmen Augusts die Forderungen der Legionen umgangen; denselben Kunstgriff brauche nun Drusus. Würden denn

immer nur Unmündige zu ihnen kommen? Ganz neu sei dieß, daß der Imperator nur Begünstigung der Soldaten an den Senat zurückweise; er solle denn diesen Senat auch dann befragen, wenn Hinrichtungen oder Treffen beschlossen würden. Ob dann Belohnungen von höherer Gewalt, Strafen von Willkühr abhingen?

27.

Sie verlassen endlich das Tribunal, und wie einer auf einen Soldaten der Leibwache oder von der Partei des Cäsars traf, stossen sie ihn von sich, Stoff zum Zank, und Gelegenheit zu Thätlichkeiten. Ihre größte Erbitterung traf den Kn. Lentulus, weil dieser seines Alters und kriegerischen Ruhms wegen vor andern von Einfluß auf den Drusus zu sein, und am bestimmtesten die Forderungen der Armee abgewiesen zu haben, im Ruf stand. Als er daher kurz darauf mit dem Cäsar ausging, und die Gefahr ahnend ins Winterlager zurück wollte, umringen sie ihn, fragen, wo er hinreise, zum Imperator oder zum Senat, um auch da dem Vortheil der Legionen entgegen zu sein? Mit diesem dringen sie auf ihn, schleudern Steine, und schon war er von einem Wurf blutig, und seines Untergangs gewiß, als er noch durch den Zulauf der Menge im Gefolge des Drusus gerettet ward.

28.

28.

Eine drohende und verbrechenschwangere Nacht milderte ein Zufall: der am hellen Himmel scheinende Mond nehmlich ward plötzlich bleich. Dieß nahmen die Soldaten, der Ursache unkundig, für ein Vorzeichen, und setzten das Verdunkeln des Gestirns mit ihren Unternehmungen in Verbindung: glücklich werde ihre Absicht erreicht werden, wenn die Göttin Glanz und Licht wieder bekäme. Es tönten also Schilder, Trompeten und Hörner. (1) Jenachdem sie strahlender oder dunkler ward, Frohlocken oder Trauer, und als nun aufsteigende Wolken dem Gesicht sie entzogen, und man in Finsterniß sie verhüllt glaubte, da hieß es wehklagend, wie denn Aberglaube in einmal angesteckten Selen leicht um sich greift, fruchtlose Arbeit werde ihnen geweissagt, die Götter seien ihrem Vorhaben entgegen. Diese Stimmung nützen, und das Verdienst des Zufalls durch klugen Gebrauch sich zueignen zu müssen der Meinung, befahl der Cäsar die Zelten zu besuchen. Der Centurio Klemens wird herbeigehohlt, und wenn noch sonst welche durch gute Eigenschaften bei der Menge beliebt waren. Diese mischen sich unter die Posten, äussere und innere Wachen, bieten Hoffnung, erregen Furcht. „Wie lange wollen wir den Sohn des Imperators belagern, was soll das Ende dieser Kämpfe sein? Wollen wir dem Percennius

und Vibulenus den Huldigungseid schwören? Werden Percennius und Vibulenus den Soldaten Sold, den Ausgedienten Ländereien geben? Endlich, sollen sie statt der Nero und Drusus die Herrschaft über Rom erlangen? Seien wir lieber, so wie die säumigsten zum Verbrechen, so die ersten zur Reue. Langsam sind gemeine Berathschlagungen; Verzeihung für sich kann jeder gleich verdienen, wird gleich sie erhalten."

Hierdurch die Herzen wankend und mißtrauisch auf einander gemacht, trennen sie Neulinge von Veteranen, Legion von Legion. Pflichtliebe kehrte dann allmählig zurück: sie verlassen die Thore, sie bringen die Fahnen, die an einen Ort zu Anfang des Aufruhrs zusammengeraft worden waren, wieder an ihre Stellen.

29.

Drusus, wie es Tag geworden und die Versammlung berufen war, tadelte, obwohl ohne Rednertalent, doch mit der Würde seines Standes, das Geschehene, lobte ihr jetziges Betragen. Trotz und Drohungen vermögten nichts über ihn, sprach er; doch wenn er sie zur Bescheidenheit rückkehren sähe, wenn er sie flehen höre, wolle er seinem Vater schreiben, daß er verzeihe, und die Bitten der Legionen annehme. Auf ihr Ansuchen ward wiederum derselbe Bläsus und L. Apronius, ein R. Ritter,

mit Justus Katonius einem Centurio des ersten Rangs an den Tiberius abgeschickt.

Die Stimmen waren hierauf getheilt, indem einige meinten, man müsse die Gesandten abwarten, und unterdeß die Soldaten durch Güte zu gewinnen trachten; andre, es seien kräftigere Maasregeln zu ergreifen; kein Mittel gebe es beim Haufen, er schrecke, wenn er nicht fürchte: zittre er aber, so dürfe man alles wagen: so lange noch der Wahnglaube daure, müsse damit die Furcht vor dem Feldherrn sich vereinigen, indem die Stifter der Meuterei fielen.

Drusus war schnell zur Strenge, er ließ Percennius und Vibulenus vorfordern und tödten. Die meisten erzählen, sie seien im Zelte des Feldherrn verscharrt worden: andre, man habe ihre Leichname über den Wall hingeworfen zur Schau. Hiernach wurden die vorzüglichsten Ruhestöhrer ausgespürt, und ein Theil, die ausser dem Lager herumschlichen, von den Centurionen oder den Soldaten der Leibwache niedergehauen: einige lieferten die Manipuln selbst aus, zum Beweiß ihrer Treue.

30.

Die Besorgnisse der Soldaten hatte der frühe Winter vermehrt, mit unaufhörlichen, so tobenden Regengüssen, daß sie nicht aus den Zeltern heraus-

gehn, noch sich versammeln, kaum die Fahnen schützen konnten, welche Sturm und Fluthen mit sich wegrissen. Auch dauerte die Furcht vor dem Zorn des Himmels fort: nicht vergebens verdunkelten sich wider die Verbrecher die Sterne, tobten die Stürme: keine andre Erleichterung ihres Elendes gebe es, als das unselige und entweihte Lager zu verlassen, und nach einem Söhnopfer jeder in sein Winterquartier sich zu begeben. Zuerst kehrte die achte, darauf die funfzehnte Legion zurück. Die Soldaten der Neunten schrieen, man müsse Tibers Antwort abwarten; aber bald, durch den Abtritt der andern muthlos geworden, kamen sie der drohenden Nothwendigkeit von selbst zuvor, und Drusus, ohne die Rückkehr der Gesandten abzuwarten, da schon jetzt alles gestillt war, kehrte in die Stadt zurück.

31.

Fast in denselben Tagen, aus denselben Ursachen standen die deutschen Legionen auf, in dem Grad stürmischer, als gröser ihre Zahl, und mit der grosen Hoffnung, es werde Germanikus Cäsar Herrschaft eines andern nicht dulden können, und den Legionen sich in den Arm werfen, deren Macht alles beugen müsse. (1)

Am Rheinufer waren zwei Armeen: die den Nahmen der obern führte, stand unter dem Legaten

K. Silius, die untere befehligte A. Cäcina. Den Oberbefehl hatte Germanikus, eben beschäftigt mit Beitreibung des Tributs von Gallien. Die unter Silius Befehlen beobachteten mit unentschlossenen Sinn den Fortgang des Aufruhrs der andern; aber die Soldaten der untern Armee liessen ihrer Wuth den Zügel: der Anfang von den Einundzwanzigern und Fünfern gemacht, und dann die erste und zwanzigste Legion mit hinein gezogen, denn diese standen zusammen im Sommerlager auf der Grenze der Ubier. (2)

Bei der Nachricht vom Ende Augusts nun wiegelten die Menge von Städtern, ohnlängst in Rom ausgehoben, (3) an Ueppigkeit gewöhnt und der Arbeit feind, die rohen Selen der übrigen auf. Die Zeit sei gekommen, wo die Veteranen frühe Entlassung, die Jüngern reichlichern Sold, alle ein Ziel ihres Elendes fordern, und die Mißhandlungen der Centurionen rächen könnten. So sprach nicht, wie bei der Pannonischen Legionen ein Percennius, noch in die schüchternen Ohren von Soldaten, die andre, mächtigere Heere fürchteten: viele Stimmen und Organe hatte der Aufruhr. In ihrer Hand stehe Roms Schicksal, ihre Siege haben seine Macht vergrösert, ihren Beinahmen nehmen Imperatoren an. (4)

52.

Auch trat ihnen kein Legat entgegen, da das allgemeine Entarten ihm den Muth nahm. Plötzlich auftobend fallen sie mit gezognem Schwerd die Centurionen an: diese der uralte Gegenstand des Grolls der Soldaten und das erste Ziel ihrer Wuth: niedergeworfen mißhandeln sie solche mit Prügeln, sechzig über einen, um der Zahl der Centurionen beizukommen. Zerrissen und zerfleischt, zum Theil entseelt warfen sie dann sie über den Wall, oder in den Rhein trohm. Septimius, der zu dem Tribunal floh, und zu Cäcina's Füsen Schutz suchte, wurde so unabläßig gefordert, bis er dem Verderben überliefert ward. Kassius Chärea, bald darauf durch die Ermordung Kaius Cäsars der Nachwelt bekannt geworden, damals ein Jüngling und wilden Muths, bahnte sich mit dem Schwerd den Weg durch Waffen, die ihm drohten. Kein Tribun ward weiter, kein Präfekt des Lagers angehört: Wachen, Pikete, und was sonst Bedürfniß des Augenblicks forderte, ordneten sie selbst an. Denen, die den Geist des Soldaten tiefer durchschauten galt dieß für ein vorzügliches Zeichen groser und schwer zu stillender Bewegung, daß sie nicht einzeln, oder auf weniger Anreizen, sondern zusammen aufbrausten, zusammen schwiegen, mit solcher Einigkeit und Stetigkeit, als gehorchten sie Befehlen.

33.

Unterdeß erhält Germanikus, der, wie ich angeführt habe, in Gallien den Tribut beitrieb, die Nachricht vom Tode Augusts. Dessen Enkelin Agrippina hatte er zur Ehe, und von ihr mehrere Kinder. Er selbst war Sohn des Drusus, des Bruders von Tiber, der Augusta Enkel. Doch beunruhigte ihn der verhehlte Haß von Oheim und Grosmutter, dessen Triebfedern um so giftiger, weil sie ungerecht waren. Drusus Andenken nehmlich lebte warm bei dem Volke, und man glaubte, er würde die Freiheit hergestellt haben, wäre er an die Spitze gekommen;(1) deßhalb Vorliebe für Germanikus, und die gleiche Hoffnung, denn er hatte Bürgersinn und ungemeine Leutseligkeit, das Widerspiel von Tibers Minen, Reden voll Stolz und Versteckheit. Kam hinzu Weiberfeindschaft aus stiefmütterlichen Neckereien Livias gegen Agrippinen. Agrippina selbst war etwas reizbar, nur daß Tugend und Liebe zu ihrem Mann ihre sonst heftige Seele zum Guten lenkten.

34.

Aber je näher der höchsten Hoffnung, je ergebener arbeitete Germanikus für den Tiber. Er ließ die nächsten Sequaner und die Belgischen Städte ihm huldigen. Dann, auf die Nachricht vom Aufruhr der Legionen, reiste er schleunig dahin ab, und

traf sie vor dem Lager, ihm entgegen, mit zur Erde geschlagnen Augen, wie aus Reue. Als er den Wall überschritten hatte, fing man an dumpfe Klagen zu hören. Einige nahmen seine Hand unter dem Vorwand sie zu küssen, und schoben die Finger ein, daß er die zahnlosen Kiefer befühle: andre wiesen ihre vom Alter gekrümten Glieder. Er hieß den Haufen, der ihn in Unordnung umringte, sich in Manipuln absondern: so würden sie seine Antwort besser hören; die Fahnen vortragen, daß dieß wenigstens die Kohorten unterschiede. Langsam gehorchten sie. Nun macht er von der Ehrwürdigkeit Augusts den Uebergang zu den Siegen und Triumpfen Tibers, und verbreitete sich vorzüglich über dessen Grosthaten mit diesen Legionen bei den Germanen. Dann rühmt er Italiens Einigkeit, Galliens Treue, nirgendswo Unruhe oder Zwiespalt. Mit Schweigen ward dieß, oder mäßigem Gemurre angehört.

35.

Doch wie er den Aufruhr berührte, fragte wo die militairische Unterwerfung geblieben sei, wo der Ruhm der alten Disciplin, wo sie die Tribunen, die Centurionen hingetrieben hätten, entblösen alle ihren Leib, und zeigen die Narben von Wunden, die Maale von Schlägen; dann im allgemeinen Geschrei klagen sie über Seltenheit der Rast, Knappheit des Soldes, Härte der Arbeit, und insbesondre

über Wall, Graben, Herbeischaffung von Fourage, Baugeräth, Holz, und was etwa sonst aus Noth, oder dem Müssiggang des Lagers zu steuern, angeordnet worden. Die Veteranen erhoben das heftigste Geschrei, die dreisig Dienstjahre und drüber zählten. Erlösung der Ermatteten, nicht den Tod unter unaufhörlichen Anstrengungen, sondern Ende eines so versuchten Dienstes und Ruhe ohne Dürftigkeit baten sie. Auch waren ihrer, die das von Divus Augustus vermachte Geld unter froher Begrüsung des Germanikus forderten, und wollte er die Herrschaft, so zeigten sie sich bereit. (1) Hier sprang dieser, als sudle ihn das Verbrechen an, jählings vom Tribunal herab: sie widersetzten sich seinem Weggehn mit den Waffen, und drohten, wenn er nicht rükkehre. Aber er schrie, lieber sterben, als die Treue verletzen, riß das Schwerd von der Hüfte, und hatte es gezückt, sich in die Brust zu stosen, hätten nicht die nächsten seinen ergriffnen Arm mit Gewalt zurück gehalten. Der hintere in sich gedrängte Haufe der Versammlung und, kaum ist es glaublich, auch einige einzelne, die zu ihm hintraten, ermunterten ihn zuzustosen, und ein Soldat, Kalusidius, reicht' ihm sein gezogenes Schwerd hin mit dem Beifügen, es sei schärfer. Dieß schien selbst der tobenden Menge zu arg und unrecht, und es entstand eine Pause, in der Cäsar von seinen Begleitern ins Zelt gerettet wurde.

36.

Man rathschlagte hier, was zu thun; denn es ward hinterbracht, es sei eine Gesandschaft im Werk, um die obere Armee zur selben Sache hinzureissen, die Stadt der Ubier (Kölln) dem Verderben bestimmt, und hier die Hände mit Raub besudelt, würden sie zur Plünderung von Gallien hintoben. Die Besorgniß vermehrte der Feind, wissend um den Aufruhr der Römer, und Anfall drohend, blieb das Ufer unbesetzt: auch, daß Hülfstruppen und Bundesgenossen, gegen die abtrünnigen Legionen bewaffnen, den Bürgerkrieg begonnen sein würde. Gefährlich war Strenge, unerlaubt Geld spenden: räumte man nichts, räumte man alles den Soldaten ein, stand der Staat auf der Spitze. Alle Gründe erwogen ward indeß beschlossen, einen Brief im Nahmen des Fürsten zu schreiben: der Abschied werde den zwanzig Jahre Gedienten bewilligt: die siebzehn ausgehalten, seien exauktorirt, (1) und bleiben bei der Fahne, alles andern überhoben, ausser des Kampfs gegen den Feind: die Vermächtnisse, die sie gefordert hatten, werden bezahlt, und verdoppelt.

37.

Die Soldaten merkten die Erfindung für den Augenblick, und forderten Erfüllung auf der Stelle. Der Abschied wird von den Tribunen beschleunigt,

das Geldauszahlen ward auf die Winterquartiere verschoben. Die Fünfer und Ein und zwanziger ruhten nicht, bis ihnen imselben Sommerlager aus den Kassen der Freunde Cäsars und seiner eignen zusammengebracht, das Geld bezahlt wurde. Nun führte der Legat Cäcina die erste und zwanzigste Legion nach Ubien zurück, in schmählichem Zug, die dem Feldherrn geraubten Schätze zwischen den Fahnen und Adlern fortschleppend. Germanikus reiste zum obern Heer, und ließ die zweite und dreizehnte und sechzehnte Legion unverweigert huldigen. Die Vierzehner standen etwas an; es ward ihnen Geld und Abschied, obgleich sie's nicht forderten, bewilligt.

38.

Im Land der Chaucer versuchten nun die Vexillaren (1) der tumultuirenden Legionen, die da als Besatzung lagen, einen Aufstand, den die augenblickliche Hinrichtung zweier Soldaten wenig dämpfte. Diese hatte Mennius, der Präfekt des Lagers geboten, mehr gute Absicht, denn ihm zustehendes Recht. (2) Hernach, bei aufschwellendem Tumult, flüchtig und entdeckt, da kein Schlupfwinkel mehr sicher war, lieh er Schutz von der Verwegenheit: „nicht der Präfekt, sondern der Heerführer Germanikus, der Imperator Tiberius werde von ihnen angegriffen.“ Hiermit kehrt' er

die den erschrockuen Umstehenden entrißne Fahne zum Ufer, und mit dem Ruf, wer aus den Reihen trete, gelte für einen Ausreisser, führt er sie, tobend und ohne etwas gewagt zu haben, ins Winterquartier zurück.

39.

Unterdeß trafen die Gesandten des Senats den rükkehrenden Germanikus beim Ubischen Altar. (1) Hier überwinterten zwei Legionen, die erste und zwanzigste, und die neulich unter das Vexill entlaßnen Veteranen. Schüchtern und feige aus Schuldbewußtsein wandelt diese die Furcht an, es seien Befehle des Senats gekommen, um zu kassiren, was sie im Aufruhr erpreßt hatten: und in der Gewohnheit des Haufens, Dingen, die gar nicht geschahen, einen Schuldigen unterzuschieben, klagen sie den ersten der Gesandten, den Konsularen Munatius Plankus als Urheber des Senatsschlusses an: beginnen in der Nacht die im Hause des Germanikus aufbewahrte Schlachtfahne zu fordern: sprengen im Zusammenlauf vor dem Eingang die Thüren, und zwingen den Cäsar, den sie aus dem Bette rissen, mit Todesdrohungen ihnen die Fahne zu übergeben. Indem sie hierauf in die Strasen sich zerstreuen, stosen die Gesandten ihnen auf, die der Unruhen inne geworden zu Germanikus eilten: sie schmähn sie, wollen sie ermorden: den Plankus

vorzüglich, dem seine Würde die Flucht verbot. In der Gefahr hatte er keine andre Zuflucht als das Lager der ersten Legion: hier umfaßte er Fahnen und Adler, und schützte sich durch das Heiligthum. Und dennoch, hätte nicht der Adlerträger Kalpurnius der rasendsten Gewaltthätigkeit Einhalt gethan, so würde, was selbst Feinden nur selten droht, ein Römischer Gesandter im Römischen Lager mit seinem Blut den Altar der Götter befleckt haben. Erst mit dem Tage, als Feldherr und Soldat und was vorging erkannt werden konnte, beschritt Germanikus das Lager, ließ den Plankus zu sich bringen, und nahm ihn ins Tribunal auf. Darauf, indem er des Schicksals Werk diese Wuth nannte, die nicht der Soldaten, sondern der Götter Erbitterung wieder anfache, machte er den Zweck der Gesandschaft bekannt, sprach von deren verletztem Recht, von Plankus an sich sündlicher und unwürdiger Behandlung, welche Schande auch die Legion auf sich geladen habe, und entließ die Gesandten aus der mehr betäubten als beruhigten Versammlung mit einer Bedeckung Reuterei von den Hülfstruppen.

40.

In diesem Bedrängniß machte es Jedermann dem Cäsar zum Vorwurf, daß er nicht zum obern Heer gehe, wo noch Unterwerfung nnd Hülfe gegen die Auf-

rührer zu finden sei. Genug und über sei mit Abschied, und Geld, und milden Maasregeln gefehlt worden. Doch wenn er denn sein eignes Heil nicht achte, warum seinen kleinen Sohn, warum seine schwangere Gattin unter den Rasenden, alles Recht unter die Füse tretenden zurücklassen? Diese wenigstens solle er ihrem Grosvater und dem Staate erhalten! — Nach langem Zögern bewog er zuletzt seine weigernde Gemalin, die, von Divus Augustus entsprossen, Gefahr nicht scheuen zu dürfen betheuerte, indem er sie und ihren gemeinschaftlichen Sohn mit Thränen umarmte, zum Weggehn. Dahin zog die klägliche Schaar von Frauen, die flüchtende Gemahlin des Feldherrn, den kleinen Sohn auf dem Arm, um sie herum die jammernden Weiber der Vertrauten, die mit ihr vertrieben wurden: nicht weniger traurig die Zurückbleibenden.

41.

Cäsars Mine, düster, nicht als wär' er in eignem Lager, sondern in einer besiegten Stadt, und das Seufzen und Klagen zog auch der Soldaten Ohren und Augen an sich. Sie gehn aus den Zeltern hervor: „Was diese kläglichen Töne bedeuten, was diese traurende Schaar? die erlauchten Frauen, keinen Centurio zum Schutz, keine Wache, nichts was der Gemahlin des Feldherrn gebühre, ohne übliches Gefolge, auf der Reise nach Trier, in

fremden Schutz?“ — Beschämung hierüber und Mitleid, und Erinnerung an ihren Vater Agrippa, an August ihren Grosvater: Drusus ihr Eidam, (1) sie selbst fruchtbar, von edler Reinheit: noch, ihr im Lager gebohrner Sohn, in den Zeltern der Legionen aufgezogen, den sie in ihrer Sprache Kaligula *) genannt hatten, weil er meist, um ihm die Liebe der Soldaten zu gewinnen, diese Fusbekleidung trug. Vor allem aber wirkte auf sie der Neid gegen die Trierer. Sie bitten, sie stehn ihr entgegen: sie möge umkehren, bleiben, und während ein Theil Agrippinen umringte, kehrt' der gröfere zu Germanikus zurück. In frischem Gefühle des Schmerzes und der Erbitterung redet dieser die Umhergedrängten so an:

42.

Mir sind nicht Weib und Sohn theurer als Vater und Vaterland: doch ihr wird seine Majestät, Rom die übrigen Armeen schützen: meine Frau und meine Kinder, die ich für eurem Ruhm gerne dem Tod überlassen wollte, bringe ich nun weit von euch Wuthvollen weg, damit, was hier noch für Frevel bevorstehe, er mit meinem Blut gesühnt werde, und nicht der Mord von Augusts Urenkel, der Tod von

*) Von Caliga, einer den gemeinen Soldaten eigenthümlichen, unsern Halbstiefeln ähnlichen Fusbekleidung.

Tiberius Schwiegertochter euch mehr noch schuldig mache; — denn was ist in diesen Tagen von euch ungethan, ungewagt geblieben? Welchen Nahmen soll ich dieser Versammlung geben? Soldaten euch nennen, die ihr den Sohn eures Imperators mit Wall und Waffen belagert? oder Bürger? denen des Senats Ansehn so verächtlich ist, die ihr unter Feinden selbst geachtete Pflicht und der Gesandschaft Heiligthum, und Völkerrecht gebrochen habt? Divus Julius stillt' einen Aufruhr der Armee mit einem Worte, indem er Quiriten die nannte, die ihres Eides vergessen wollten. (1) Divus Augustus erschütterte durch Mine und Anblick die Aktiakischen Legionen. (2) Hätten mich, zwar weniger erhaben als sie, doch von ihnen entsprossen, die Spanischen und Syrischen Soldaten mißhandelt, so war es ausserordentlich und unwürdig. Und die erste und zwanzigste Legion, die, jene ihre Fahne von Tiberius empfangen hat, du so vieler Treffen Genosse, mit so vielen Geschenken belohnt worden bist, ihr bringt solchen treflichen Dank eurem Feldherrn? Diese Nachricht soll ich meinem Vater, der aus allen Provinzen nur Frohes hört, geben? Daß seine Tironen, seine Veteranen nicht mit Abschied, nicht mit Geld befriedigt sind? Daß hier nur die Centurionen ermordet, die Tribunen vertrieben, die Legaten eingesperrt werden? Mit Blut

sprützet

sprützet Lager und Flüsse? Daß ich ein erbettel-
tes Leben unter Feinden hinschleppe?

43.

Warum habt ihr am ersten Tage des Aufruhrs jenes Eisen, das ich in meine Brust stosen wollte, zurückgezogen? O kurzsichtige Freunde! besser und wohlwollender war der, der das Schwerd mir dar-bot. Ich würde gefallen sein, noch nicht so vieler Schandthaten meines Heers mir bewußt. Ihr hät-tet einen Anführer gewählt, der meinen Tod zwar ungestraft gelassen, doch den des Varus und der drei Legionen gerächt hätte. Denn das wollen die Götter nicht zulassen, daß den Belgiern, obgleich sie sich anbieten, der Ruhm und die Ehre werde, den Nahmen der Römer gerettet, und die Völker Ger-maniens im Zaum gehalten zu haben. Du gött-licher, zum Himmel aufgestiegner Augustus, dein Bild, Vater Drusus, dein Andenken, lösche durch eben diese Soldaten, die schon Beschämung und Ruhmbegierde anwandelt, jenes Maal aus, und wende den Bürgerhaß zum Verderben des Feindes. Und ihr, an welchen ich jetzt andre Minen, andre Seelen gewahre, wollt ihr seine Gesandten dem Senat, Gehorsam dem Imperator und mir mein Weib und meinen Sohn wiedergeben: — fliehet die Seuche, sondert die Aufrührer. Dieß wird die Reue befestigen, dieß das Band der Treue sein.

44.

Demüthig und ihre Schuld anerkennend flehn sie ihn hierauf an, die Schuldigen zu strafen, den Verirrten zu verzeihen, und sie gegen den Feind zu führen: es möge seine Gattin zurückkommen, umkehren der Pflegling der Legionen, und nicht den Galliern zum Geisel gegeben werden. Die Rückkehr Agrippinens lehnt' er ihrer nahen Niederkunft und des Winters wegen ab: sein Sohn solle kommen: das andre sei ihre Sache.

Umgestimmt eilen sie aus einander, und schleppen alle Hauptaufwiegler gebunden vor den Legaten der ersten Legion K. Cetronius, der Gericht und Strafe über jeden Einzelnen folgenderweise handhabte. Die Legionen standen in Versammlung mit gezognen Schwerdern, der Angeklagte ward ihnen vor der Bühne durch einen Tribunen gezeigt; schrieen sie schuldig, so ward er herunter gestosen, und niedergehauen. Die Soldaten metzelten mit Lust, als ob sie damit sich entsündigten, und Cäsar verhindert es auch nicht, da so ohne Befehl von ihm, Ausübung und Haß der Strafe auf sie selbst zurückfiel. Die Veteranen, die das Beyspiel befolgten, wurden nicht lange darauf nach Rhätien geschickt, zum Schein um die Provinz gegen die drohenden Sueven zu schützen, eigentlich damit man sie aus dem Lager brächte,

das von der Schärfe des Mittels nicht weniger, als des Verbrechens Andenken noch rauchend war.

Er hielt hierauf Centurionenmusterung. Aufgerufen vom Imperator gab jeder seinen Nahmen, Rang, Vaterland, Zahl der Dienstjahre, was Tapferes er im Treffen gethan, und wenn er militairische Belohnungen erhalten, an: wenn die Tribunen, wenn die Legion seine Thätigkeit und Unschuld bezeugten, behielt er den Grad; warf man ihm Habsucht oder Grausamkeit einstimmig vor, so ward er verabschiedet.

45.

So dieß beigelegt, blieb nun ein nicht geringerer Vorwurf in der Zügellosigkeit der fünften und einundzwanzigsten Legion übrig, die sechzig Steine davon, (Wetterau heist die Gegend) überwinterten. Diese hatten zuerst den Aufruhr begonnen, mit jeder schändlichsten That ihre Hände befleckt, und beharrten, weder durch die Strafe ihre Kamaraden geschreckt, noch bekehrt durch ihre Reue in ihrer Wuth. Cäsar trift daher Anstalt, Waffen, Flotten, Hülfstrupven über den Rhein zu setzen, um, würde sein Ansehn nicht geachtet, den Kampf aufzunehmen.

46.

Unterdeß machte das erschrockne Rom, unwissend was der Ausgang in Illyrien gewesen sei, und die Unruhen der Germanischen Legionen erfahrend, dem

Tiberius Vorwürfe, daß während er Senat und Volk, ohne Kraft und Hülfsmittel, mit seiner verstellten Zögerung zum Besten habe, die Heere sich auflehnten, ohne durch das unreife Ansehn zweier Jünglinge gebändigt werden zu können. Er selbst hätte gehn und die Majestät des Imperators den Soldaten entgegensetzen sollen, die ablassen würden, wenn sie den Fürsten sähen, der erfahrner Krieger, und dabei streng und mild in höchster Instanz sei. Habe August in kraftlosem Alter so oft nach Germanien reisen können, und Tiber in den Jahren der Thätigkeit sitze im Senat, und laure den Worten der Väter auf? Genug sei für Roms Knechtschaft vorgesehn; den Soldatenseelen solle er nun Beweggründe beibringen, den Frieden zu ertragen.

47.

Unbeweglich und fest stand entgegen diese Aeußerungen Tibers Vorsatz, nicht aus dem Mittelpunkt zu weichen, noch sich und den Staat auf die Spitze zu stellen. Ihn beunruhigten manche und verschiedne Rücksichten. Stärker war das Heer in Germanien, näher das Pannonische, jenes durch Galliens Macht unterstützt, dieß Italien bedrohend. Welches also sollte er vorziehen, und nicht das Nachgesetzte durch Verschmähung erbittern? Doch beide durch seine Söhne beschicken, ließ die Majestät geborgen sein, die ohnehin tiefer aus der Ferne verehrt wird.

Auch blieb den jungen Männern die Auskunft einiges auf den Vater zurück zu weisen, und Widerstand wider Germanikus und Drusus konnte durch ihn gebogen oder gebrochen werden; allein was für Auskunft, wenn sie den Imperator nicht geachtet hätten? Uebrigens wählte er, als wolle er jeden Tag reisen, Gefährden, besorgte Reisegeräth, rüstete Schiffe; schützte dann den Winter oder Geschäfte vor, und täuschte so, Anfangs die Klugen, dann die Menge, am längsten die Provinzen.

48.

Germanikus unterdessen, wenn gleich an der Spitze seines Heers und zur Strafe gegen die Rebellen gerüstet, glaubte ihnen noch Frist geben zu müssen, sich selbst, nach dem frischem Beispiel, zu berathen, und schrieb dem Cäcina, er nahe mit starker Macht, und kämen sie nicht mit der Strafe der Schuldigen zuvor, so werde sein Schwerd ohne Unterschied schlagen. Diesen Brief liest Cäcina den Adler und Fahnenträgern, und was im Lager noch am besten war, heimlich vor, und beschwört sie, das ganze Heer von Infamie, sich selbst vom Tode zu retten. Denn gebe es Ruhe, so werde Unschuld und Verdienst klar werden; im Kriege fallen Unschuldige und Verbrecher mit einander. Diese, sich derer versichert, denen zu trauen war, da sie den grösern Theil der Legionen in guter Gesinnung sehen, be-

stimmen nach dem Rath des Legaten einen Zeitpunkt, jeden Heillosen und zum Aufruhr geneigten mit dem Schwerd anzufallen. Und so, nach einem verabredeten Zeichen, brechen sie in die Zelter ein, und würgen die Nichtsahnenden. Keiner, als die Theilhaber, kennt die Ursache des Mordens, keiner den Entzweck.

49.

Ein Bürgerkrieg von allen, die es je gegeben! verschieden! Nicht im Treffen, nicht aus entgegengesetztem Lager, sondern aus denselben Betten stehn hier wider einander und bekämpfen sich, die vereint beim Male der Tag, vereint zur Ruhe die Nacht gesehn hatte. Geschrei, Wunden, Blut liegen vor! die Ursache ist unbekannt. Alles Spiel des Zufalls — Auch einige der Gutgesinnten fielen, nachdem, inne geworden, wem es gelte, die Bösewichter die Waffen ergriffen hatten. Kein Legat noch Tribun that Einhalt. Man gewährte dem Haufen Ungebundenheit, und Rache und Sättigung. Germanikus, der bald darauf ins Lager einzog, rief mit Thränen, dieß sei kein Heilmittel, sondern eine Niederlage, und ließ die Leichname verbrennen.

Die auch jetzt noch wilden Gemüther fliegt die Begierde an, gegen gen Feind zu gehn, Sühnopfer ihres Verbrechens: anders können die Manen ihrer Kamaraden nicht besänftigt werden, als wenn sie in

die ruchlose Brust ehrenvolle Wunden empfiengen. Cäsar gab dem Eifer der Soldaten nach, und setzte auf geschlagnen Brücken zwölftausend Mann der Legionen, sechsundzwanzig verbündete Kohorten und acht Flügel Reuterei über, deren Treue durch diesen Aufruhr nicht befleckt worden war.

50.

Freudig und nicht weit davon trieben es die Deutschen, während uns das Justitium wegen Augusts Verlust, drauf die Unruhen unthätig machten. Doch nun schnitten die Römer in eiligem Marsch den Cäsischen Wald und die von Tiber zuerst errichteten Grenzbefestigungen durch: das Lager wird auf der Grenze geschlagen: Vorderseite und Rücken durch Wall, die Seiten durch Verhaue gedeckt. Die dunklen Wälder dann durchgedrungen, stehn sie an, von zwei Wegen den kurzen und gebahnten, oder den rauhern und ungebrauchten, deshalb von den Feinden ausser Acht gelaßnen zu betreten. Der längere Weg gewählt, wird alles andre beschleunigt, denn die Kundschafter hinterbrachten, diese Nacht sei den Germanen festlich, und frohen Schmäusen gewidmet. Cäcina erhält mit den leichten Kohorten voran zu gehn, und das Dickicht zu bahnen den Befehl: die Legionen folgen in mäsiger Entfernung. Günstig war die sternhelle Nacht. Man kommt zu den Wohnsitzen der Marser, und umringt sie mit

Posten. Auch jetzt noch lagen sie auf den Betten und um die Tische, ohne Besorgniß, keine Wachen ausgestellt: so sehr hatte sorglose Sicherheit alles verabsäumt. Kein Fürchten des Kriegs, und selbst Friede nur in der Erschlaffung und Auflösung der Trunkenbolde.

51.

Cäsar theilte die durstigen Legionen, die Verheerung allgemeiner zu machen, in vier Ordnungen. Fünfzig Meilen Raums verwüsten Flamme und Schwerd. Nicht Geschlecht, nicht Alter findet Erbarmen. Profanes und Heiliges, auch der berühmte Tempel jener Völker, den sie Tanfana (1) nennen, wird dem Boden gleich gemacht. Ohne Wunden die Soldaten, die halbschlafende, wehrlose oder herumschleichende niedergehauen hatten.

Diese Niederlage regte die Brukterer, Tubanter und Usipeter auf, und sie besetzten die Wälder, durch welche der Rückzug der Armee ging. Der Feldherr erfuhr es, und traf Maasregeln für Marsch und Schlacht. Ein Theil der Reuterei und die verbündeten Kohorten zogen an der Spitze: dann die erste Legion: das Gepäcke im Mittelpunkt ward die linke Seite von den Einundzwanzigern, die rechte von den Fünfern geschlossen: die zwanzigste Legion deckte den Rücken: darauf die übrigen Bundesgenossen.

Indeß hielten die Feinde sich ruhig, bis der Zug sich durch die Wälder dehnte. Alsdann sprengten sie leicht Seite und Spitze an, und warfrn sich mit voller Macht auf den Nachtrupp. Schon wurden durch die dichten Haufen der Germanen die leichten Kohorten in Unordnung gebracht, als Cäsar zu den Zwanzigern hingefahren mit starker Stimme rief: jetzt sei die Zeit da, den Aufruhr vergessen zu machen, sie sollen fortfahren, eilen, ihre Schuld in Ruhm zu verwandeln. Ihr Muth entglühte, und in einem Andrang treiben sie die durchbrochne Schaar der Feinde ins Freie, und schlagen sie; zu gleicher Zeit entkam der Vorderzug den Wäldern, und schlug das Lager auf. Ruhig war nun der Marsch, und die Soldaten zufrieden der Gegenwart und des vorigen vergessen, werden ins Winterquartier zurück gebracht.

52.

Die Nachrichten hiervon gaben Tiber Freude und Sorge. Lieb war ihm die Unterdrückung des Aufruhrs, aber daß Germanikus durch Geld und frühen Abschied die Gunst der Soldaten erworben hatte, auch sein Kriegsruhm, beunruhigte ihn. Er hinterbrachte indeß dem Senat seine Thaten, und sprach viel von seiner Tapferkeit, mehr mit prunkenden Worten, als mit Gefühl der Ueberzeugung. Kürzer belobte er den Drusus und das Ende des

Illyrischen Aufstandes, aber herzlicher, und alles, was Germanikus nachgelassen hatte, gewährt' er auch den Pannonischen Legionen.

53.

In eben diesem Jahre starb Julia, ihrer Ausschweifungen wegen, ehemals von ihrem Vater August auf die Insel Pandataria, dann in die Stadt der Rheginer an der sicilischen Meerenge verwiesen. Sie hatte Tiber zum Manne gehabt, als K. und L. Cäsar noch lebten, und ihn als Halbmann (1) verachtet: auch hatte Tiberius keine andre so dringende Ursache seines Rückzugs nach Rhodus. Zur Herrschaft gelangt, rieb er die veraltete, ehrberaubte, nach der Hinrichtung des Agrippa Posthumus an jeder Hoffnung darbende durch Mangel und langes Elend auf, und hoffte der langsame Untergang werde ihren Mord unbemerkt machen. Die gleiche Ursache bewog ihn zur Rache an Sempronius Gracchus, der von edler Familie, gewandten Geistes und gleisender Zunge eben diese Julia in der Ehe mit M. Agrippa entehrt hatte. Auch hörte die Buhlschaft damit nicht auf. Als Gattin Tibers, bestärkte er sie, ein beharrender Ehebrecher, in Trotz und Haß gegen ihren Mann, und der Brief mit Anklagen Tibers, den Julia ihrem Vater geschrieben hatte, wurde von Gracchus verfaßt geglaubt. Er ward deshalb nach Cercina, einer Insel des Afrischen

Meers gebracht, und erduldete da ein vierzehnjähriges Exsil. Die zu seiner Ermordung abgeschickten Soldaten fanden ihn jetzt am Abhang des Ufers, wo er nichts Gutes erwartete. Bei ihrer Ankunft erbat er eine kurze Frist, um die letzten Aufträge seiner Gattin Alliaria schriftlich zu geben, und bot dann den Nacken dem Beile, durch Standhaftigkeit im Tode des Sempronischen Nahmens nicht unwürdig, im Leben entartet. Man erzählt, nicht aus Rom, sondern von L. Asprenas, Afrikas Prokonsul seien die Soldaten abgeschickt worden, auf Befehl Tibers, der den Verdacht des Mords auf Asprenas wälzen zu können vergebens gehofft hatte.

54.

Dieß Jahr erhielt noch eine neue Feier, durch den errichteten Dienst der Augustalischen Priester, so wie einst T. Tatius, um den Sabinischen Kultus beizubehalten, Tatische Priester angestellt hatte. (1) Durchs Loos wurden einundzwanzig aus den ersten des Staats gewählt, Tiberius mit Drusus, und Klaudius und Germanikus kamen hinzu. Die Augustalischen Spiele wurden durch Mishelligkeiten gestöhrt, die jetzt zum erstenmal durch die Eifersucht der Histrionen entstanden. August hatte diesen Spielereien sich hingegeben, aus Nachsicht gegen den in Liebe zu Batyll versunkenen Mäcen. Auch

neigte er selbst diesen Künsten nicht ab, und hielt's für herablassend, sich unter die Vergnügungen der Menge zu mischen. Andre Richtung hatten Tibers Sitten, aber er wagte es noch nicht, das so viele Jahre lang milde gehaltne Volk, rauher zu behandeln.

Jahr Roms 768 n. Chr. 15.

55.

Unter den Konsuln Drusus Cäsar und K. Norbanus ward für Germanikus ein Triumpf beschlossen, im Lauf des Kriegs, der, wiewohl erst für den Sommer mit aller Macht bereitet, zu Frühlingsanfang mit einer schleunigen Expedition gegen die Katten eröffnet ward. Es hatte sich nehmlich Hoffnung ergeben, den Feind in die Parteien Hermanns und Segests zu zerspalten, beide ausgezeichnet in Feind- oder Freundschaft gegen uns. Hermann wiegelte Germanien auf, Segest entdeckte uns häufig, und erst neulich bei dem Gastmal, nach dem zu den Waffen gegriffen ward, es drohe Aufruhr, und hatte dem Varus gerathen, ihn und Hermann und die übrigen Fürsten gefangen zu nehmen: seiner Anführer beraubt würde das Volk nichts unternehmen, und er selbst Zeit haben, Verbrecher und Unschuldige zu unterscheiden. Doch Varus fiel durch Schicksal und Hermanns Macht. Segest, wenn gleich durch des Volks Willen zum Kriege gezwungen, blieb abtrünnig, mehr noch durch Privathaß gereizt,

weil Herrman seine einem andern versprochne Tochter entführt hatte. Ein verhaßter Eidam, feindselige Schwiegereltern, was unter Einträchtigen ein Band der Liebe, war ein Sporn zur Rache bei den Erbitterten.

56.

Sonach übergab Germanikus vier Legionen, fünftausend der Hülfstruppen und die unruhigen Haufen der cisrhenanischen Deutschen dem Cäcina: eben so viele Legionen, eine doppelte Zahl Verbündeter führt' er selbst an. Nach einer Verschanzung, die er auf dem Berge Taunus an der Stelle einer von seinem Vater befestigten errichtet, eilt' er mit dem rüstigen Heer gegen die Katten. L. Apronius blieb zur Besserung der Wege und Dämme zurück, denn, Seltenheit in jenem Klima, dürre und schmale Flüsse hatten zwar dem eiligen Marsch die Hindernisse weggeräumt, aber für den Rückweg waren Regengüsse und Schwellen der Ströhme zu befürchten. Den Katten kam er so unversehen, daß, was Alter oder Geschlecht wehrlos machte, auf der Stelle gefangen oder niedergehauen ward. Die rüstigen setzten schwimmend über die Adrana,*) und wehrten den Römern, die eine Brücke begannen: dann, mit Wurfgeschütz und Pfeilen vertrieben,

*) Eder.

nach fruchtlos versuchten Friedensvorschlägen gehn einige zum Germanikus über, die andern verlassen Dörfer und Flecken und zerstreuen sich in die Wälder. Cäsar, Mattium (der Wohnsitz der Völkerschaft) in Brand gesteckt, das platte Land verwüstet, kehrt zum Rhein um, ohne daß der Feind wagte, das Heer im Rücken anzugreifen, was seine Sitte, so oft er aus List mehr als wegen Furcht gewichen war. Die Cherusker waren Sinnes gewesen, die Katten zu unterstützen, aber Cäcina, indem er hier und dort mit Angriff drohte, hielt sie in Furcht, und die Marser, die zu kämpfen wagten, schlug er in einem glücklichen Treffen.

57.

Nicht lange darauf kamen Gesandten von Segest, die um Hülfe wider die Gewaltthätigkeiten seiner Landsleute baten, von welchen er bedrängt ward, da Hermann ihnen mehr galt, der zum Krieg rieth. Denn die Barbarn halten, je rascher einer kühn, für so würdiger ihn des Vertrauens und ihren Anschlägen gewachsner. Segest hatte den Gesandten seinen Sohn, Segimund beigegeben; aber den jungen Mann schlug das Gewissen, denn in dem Jahr, wo die Deutschen abfielen, hatte er, erwählter Priester am Altar der Ubier, sein Gelübde gebrochen, und zu den Rebellen geflüchtet. Doch übermachte er, zum Vertrauen auf römische Gros-

muth überredet, die Aufträge seines Vaters, und gütig aufgenommen, ward er mit einer Bedeckung zum Gallischen Ufer geschickt. Germanikus hielt es der Mühe werth, das Heer zu wenden. Die Belagerer wurden bekämpft, und Segest mit einer grosen Schaar Verwandter und Freunde ihnen entrissen. Edle Frauen waren dabei, unter ihnen Hermans Gattin und Segests Tochter, mehr ihres Mannes als ihres Vaters Sele, nicht zu Thränen besiegt, noch flehender Stimme, die Hände über den Schoos gefaltet, betrachtend ihren schwangern Leib. Auch wurden Schätze von der Varischen Niederlage herbeigebracht, ehemals denen, die jetzt sich ergaben, zur Beute geworden. Mit diesem Segest selbst, riesenhaften Anblicks, und im Bewußtsein des guten Verständnisses unerschrocken. Seine Worte waren ohngefähr diese:

58.

Nicht der erste Tag ist dieß meiner Treue und Ergebenheit gegen das römische Volk: seitdem ich von Divus Augustus mit dem Bürgerrecht beschenkt ward, habe ich Freunde und Feinde mir nach eurem Vortheil gewählt; nicht aus Haß meines Vaterlands, (denn Verräther sind auch denen, die sie begünstigen ein Greuel) sondern weil ich Römern und Deutschen das Gleiche angemessen, und Frieden besser als Krieg hielt. Daher habe ich den Räuber

meiner Tochter, den Brüchigen eures Bündnisses bei Varus, der damals das Heer befehligte, angeklagt. Hingehalten durch des Feldherrn Unthätigkeit, und da gesetzliche Maasregeln schwachen Schutz gaben, forderte ich, daß er mich und Hermann und seine Vertrauten in Fesseln werfen liesse. Zeuge ist jene Nacht, wollte Gott lieber meine letzte! Was auf sie folgte, wird besser beweint, als entschuldigt. Uebrigens habe ich Hermann in Ketten gelegt, und von seinem Anhang Kette erduldet, und so bald ich dich erreichen können, ziehe ich nun das alte Verhältniß dem Jetzigen, Ruhe den Stürmen vor, nicht um Belohnung, sondern daß ich der Treulosigkeit mich entbinde, zugleich dem Volk der Deutschen ein tauglicher Mittler, wenn sie Reue lieber als Verderben wollen. Für die Jugend und Verirrung meines Sohns erbitt' ich Verzeihung: meine Tochter ist gezwungen hierher gebracht, gestehe ich: du wirst entscheiden, ob es überwiege, daß sie von Hermann empfangen hat, oder von mir gezeugt ist.

Cäsar in gütiger Antwort verspricht seinen Kindern und Verwandten das Leben, ihm selbst einen Wohnsitz in der alten Provinz.*) Er führte das Heer zurück, und erhielt auf Tiberius Antrag den

Titel

*) Gallien.

Titel des Imperators. Herrmanns Gattin gebar ein Kind männlichen Geschlechts: durch welche Schmach der zu Ravenna erzogne Knabe in der Folge gekränkt worden sei, werde ich seiner Zeit erzählen. (1)

59.

Das Gerücht von Segests Uebergabe und gütiger Aufnahme, verbreitete, wie einer den Krieg haßte oder wünschte, Hoffnung und Betrübniß. Den Hermann reitzte über seine natürliche Heftigkeit, die geraubte Gattin, das der Sklaverei hingegebne Kind bis zum Wahnsinn. Er flog durch die Cherusker Krieg gegen Segest, Krieg gegen den Cäsar fordernd. Auch des Schmähens enthielt er sich nicht. Des treflichen Vaters, des grosen Feldherrn, des tapfern Heers, die mit vereinter Macht ein Weib geraubt hätten. Ihm haben drei Legionen, und eben so viel Legaten erlegen. Denn nicht durch Verrätherei noch gegen schwangere Frauen, sondern offen und gegen bewaffnete führe er Krieg. Noch sehe man in den Hainen der Deutschen die römischen Fahnen, die er den Göttern des Vaterlands geweiht. Möge Segest das unterjochte Ufer bewohnen, möge er seinem Sohn das Priesterthum wiedergeben: nie würden ihm deutsche Männer vergessen, daß sie zwischen der Elbe und dem Rhein Ruthen und Beile (1) und die Toga gesehn. Andre Völker, un-

kundig des Römerjochs, kennten keine Hinrichtungen, wüßten nichts von Tributen: sie, nachdem sie solche abgeschüttelt, nachdem ohne Erfolg jener unter die Götter versetzte August, jener auserwählte Tiberius abgezogen, sollten einen unversuchten Jüngling, ein aufrührerisches Heer nicht fürchten. Wollten sie Vaterland, Väter, alte Verfassung lieber als Herrn und Römerkolonien, so sollen sie Hermann zu Ruhm und Freiheit, und nicht Segest zur schändlichen Knechtschaft folgen.

60.

Hierdurch wurden nicht nur die Cherusker, sondern auch die angrenzenden Völker aufgereitzt, und zur Partei Inguiomer gezogen, Hermanns Oheim, von altem Ansehn bei den Römern. Daher fürchtete Cäsar mehr, und damit nicht der Krieg in einer Masse losbreche, schickt' er den Cäcina mit vierzig römischen Kohorten, um den Feind zu vereinzelnen, durch der Brukterer Gebiet an die Ems. Pedo führt die Reuterei an die Grenze der Frisen, er selbst fuhr mit vier Legionen zu Schiffe über die Seeen, und Fusvolk, Reuterei, Flotte kommen miteinander am vorgenannten Fluß zusammen. Die Chaucer, da sie Hülfstruppen versprochen, wurden zur Waffengenossenschaft aufgenommen: die Brukterer, die ihre Wohnsitze verbrannten, schlug L. Stertinius, mit einem ausgesuchten Trupp von Germanikus abge-

schickt, und fand zwischen Leichnamen und Beute den mit Varus verlornen Adler der neunzehnten Legion. Das Heer ward nun zur Endgrenze der Brukterer geführt: alles, was zwischen der Ems und Lippe, verwüstet.

61.

Unfern der Teutoburger Wald, wo die Sage die Reste von Varus und den Legionen unbegraben liegen ließ. Cäsar fühlt hier den Drang, den Kriegern und ihrem Anführer die letzte Pflicht zu zollen: auch das ganze Heer, das da stand, war zum Mitleid erweicht, im Gedanken an Verwandte, Freunde, endlich an Kriegsunfälle und Menschenschicksal. Den Cäcina vorausgeschickt, daß er die Schlupfwinkel der Wälder untersuchte, und Brücken und Dämme über die Sümpfe und unsichern Felder schlüge, betreten sie die traurigen Stellen, grausend durch Anblick und Erinnerung. Das erste Lager des Varus zeigte im weiten Umfang und dem abgesteckten Hauptplatz das Werk dreier Legionen, dann sah man am halbeingesunknen Wall, an den seichten Gräben, wo der geschlagne Rest sich gesetzt hatte. In der Mitte des Feldes bleichende Knochen, wie sie geflohn, wie sie gestanden waren, verstreut oder aufgehäuft. Da lagen zerbrochne Waffen, und Glieder von Pferden, und an Baumstämme genagelte Köpfe. In den nahen Hainen, Altäre der

Barbarn, vor welchen sie die Tribunen und Centurionen des ersten Rangs geschlachtet hatten. Und die Ueberlebenden jener Niederlage, welche Schlacht und Banden entflohen waren, erzählten: hier seien die Legaten gefallen, dort die Adler genommen worden: wo Varus die erste Wunde erhalten, wo er mit unglücklicher Hand und eignem Streich den Tod gefunden: von welcher Bühne Hermann gesprochen, wie viel Galgen den Gefangnen und Gruben bereitet, wie er die Fahnen und Adler im Uebermuth verspottet habe.

62.

So begrub also die römische Armee im sechsten Jahr nach der Niederlage, die Gebeine der drei Legionen, ohne daß einer wußte, decke er fremde oder die Seinigen mit Erde, alle zusammen wie Freunde, wie Verwandte, mit wachsendem Grimm gegen den Feind, traurig zugleich und erbittert. Den ersten Rasen zum zu errichtenden Hügel legte Cäsar, ein dankbares Opfer den Abgeschiednen, den Schmerz seiner Gefährden theilend. Dieß ward von Tiber nicht gebilligt, sei, daß er alles von Germanikus zum Bösen deutete, oder daß er das Heer durch den Anblick der Niedergehauenen und Unbegrabenen säumiger zur Schlacht und ängstlicher vor dem Feind geworden glaubte: ein Imperator mit dem Augurat und den ältesten heiligen Würden

bekleidet, hätte mit Leichen sich nicht befassen sollen.

63.

Germanikus war indeß dem in Wildnisse weichenden Hermann gefolgt, und ließ, so bald es anging, die Reuterei vorrücken, um dem Feind die Ebne abzugewinnen, die er besetzt hielt. Hermann mit seinen koncentrirten, den Wäldern zu nahen beredeten Genossen, wendet sich plötzlich, und giebt darauf denen das Zeichen zum Hervorbrechen, die er im Gebüsche versteckt hatte. Nun ward durch den frischen Trupp die Reuterei in Unordnung gebracht, und die zur Hülfe geschickten Kohorten, durch die Masse der Fliehenden geworfen, vermehrten die Verwirrung. Sie wurden in einen den Siegern bekannten, den Unkundigen verderblichen Sumpf getrieben, hätte nicht Cäsar die Legionen ins Treffen geführt. Dieß gab den Feinden Furcht, Muth den Soldaten, und man ging mit gleichem Vortheil auseinander. Jezt, das Heer zur Ems zurückführend, bringt er die Legionen zu Schiffe, wie sie gekommen waren, zurück: ein Theil der Reuterei wird befehligt, längst der Küste des Oceans den Rhein zu gewinnen: Cäcina, der ein eignes Korps führte, angewiesen, obgleich er auf bekannten Wegen zurückging, die langen Brücken schleunigst zurückzulegen. Dieß war ein schmaler Steig zwischen breiten

Sümpfen, den einst L. Domitius gedämmt hatte. Alles herum war leimig, unwegsam durch zähen Koth, und durch Bäche unsicher, rings allmählig steigende Wälder: diese füllte schon Hermann an, der durch kurze Wege und schnellen Marsch den mit Gepäcke und Waffen beschweerten Legionen zuvorgekommen war. Cäcina, verlegen, den vom Alter beschädigten Steig herzustellen, und zugleich den Feind abzuhalten, fand gut, das Lager auf der Stelle schlagen zu lassen, damit ein Theil die Arbeit, ein Theil das Treffen begönne.

64.

Die Barbarn bemühn sich die Vorposten zu sprengen und sich auf die Schanzen zu werfen, sie greifen von der Seite, von hinten, und vorne an: Arbeiter und Krieger schreien durcheinander. Und alles in gleichem Grad den Römern entgegen: der tiefsumpfige Boden, so unfest zum Stand, als schlüpfrig zum Vorgehn, die Körper mit Panzern beschwert: und keinen Wurfspies konnten sie schwingen im Wasser. Die Cherusker dagegen an Schlacht in Sümpfen gewöhnt: riesenhafte Glieder und ungeheure Lanzen, um fernher zu verwunden. Nur die Nacht rettete hier die weichenden Legionen aus dem ungünstigen Gefecht. Die Deutschen, muthig durch den Erfolg, rasteten auch jezt nicht, und leiteten alles Wasser, das auf den rings sich erhebenden

Hügeln entspringt in die Tiefe: damit der Boden verschwemmt, und zerstöhrt was vom Werk schon aufgerichtet war, ward die Arbeit des Soldaten verdoppelt. Das vierzigste Dienstjahr Cäcina's war dieß, in untern und obern Stellen; in Glück und Unglück war er versucht, und deshalb unverzagt. Im Ueberblick seiner Lage fand er sonach kein anderes Mittel, als den Feind so lange in den Wäldern zu halten, bis die Verwundeten und was den Zug schwer machte vorangegangen seien; denn mitten zwischen den Bergen und Sümpfen erstreckte sich eine Ebene, die einer schmalen Reihe den Weg verstattete. Er bestimmt die Legionen, die fünfte für die rechte Seite, die einundzwanzigste auf die linke, die Einer den Zug anzuführen, die Zwanziger für verfolgenden Anfall.

65.

Die Nacht durch mancherlei unruhig, da die Barbarn bei festlichen Schmäusen mit frohem Gesang und wildem Lärm die Thäler und wiederhallenden Wälder erfüllten: bei den Römern schwache Wachtfeuer, Anrufen ohne Antwort, sie selbst zerstreut um den Wall lagen, in den Zelten schlichen, mehr schlaflos, als wachend. Den Anführer selbst schreckte ein schwerer Traum, denn ihm schien es den Q. Varus, blutbedeckt, aus dem Schlamm sich windend, zu sehn und zu hören, als rufe er, er

aber weigere sich und treibe ihn mit Gewalt ab. Bei Anbruch des Tags verliessen die auf die Seiten befehligten Legionen, aus Furcht oder Insubordination ihren Posten, und gewannen schleunig ein Feld jenseits der Moräste. Doch brach Hermann, war gleich der Angriff frei, nicht auf der Stelle los: aber als das Gepäcke in Koth und Gräben stecken blieb, die Soldaten rings in Verwirrung kamen, die Ordnung der Fahnen gestöhrt war, und, wie es gewöhnlich in solchem Fall, jeder für sich sorgsam, Befehlen ein träges Ohr lieh, ließ er die Germanen einbrechen, mit dem Ruf: seht Varus und vom selben Schicksal wieder geschlagen, die Legionen! Dieß sagen, und zugleich durchbricht er mit einem Ausschuß die Reihen, die Streiche vorzüglich auf die Pferde gerichtet: diese in ihrem Blut und auf dem schlüpfrigen Mohr ausgleitend, ihre Reuter abgeworfen, versprengen die Umstehenden, zerstampfen die Gefallenen: die gröβte Noth um die Adler, die man weder dem Pfeilregen entgegen tragen, noch in dem schlammigen Boden befestigen konnte. Cäcina, indem er die Reihen schliessen will, von seinem erstochenen Pferd gestürzt, wurde umringt, wäre nicht die erste Legion vorgedrungen: Glück war die Habsucht der Feinde, die vom Einhauen abliessen, und der Beute nachgingen: so eroberten die Legionen bei sinkendem Tag das Freie und Feste. Doch auch dieß nicht des

Elends Ende: Wall und Damm mußte errichtet werden: verloren zum grosen Theil war das Werkzeug, Erde zu dämmen, Rasen auszustechen: kein Zelt für die Soldaten, kein Verband für die Verwundeten: Jammern über die mit Blut und Koth beschmutzt ausgetheilten Speisen, über die traurige Finsterniß, daß so vielen tausend Menschen der letzte Tag erschienen sei.

66.

Von ohngefähr riß sich ein Pferd los, und überrannte, durch das Schreien scheu gemacht, einige der Herbeigelaufnen. Hieraus solche Bestürzung, in dem Wahn die Deutschen seien eingebrochen, daß alles zu den Ausgängen stürzte, besonders dem der zehnten Legion, der im Rücken des Feindes für die Flucht am sichersten war. Cäcina über den Ungrund der Furcht belehrt, da er doch weder durch Ansehn, noch Bitten, selbst durch Gewalt nicht Widerstand zu thun, noch die Soldaten zurückzuhalten vermogte, warf sich vor die Schwelle des Ausgangs, und sperrte so endlich, da man über den Leib des Legaten schreiten mußte, durch Mitleid den Weg: zugleich erklärten Tribunen und Centurionen das Ungegründete des Schreckens. Dann vor dem Hauptzelt versammelt, und befehligt in Stille anzuhören, erklärt er ihnen den Drang der Umstände. Ihr einiges Heil sei in den Waffen=

aber Klugheit müsse diese lenken: man müsse in der Verschanzung bleiben, bis die Feinde, der Hoffnung sie zu erstürmen, näher heranrückten: alsdann von allen Seiten ausfallen: dieser Ausfall würde zum Rhein führen: wichen sie, so harren ihrer noch mehr Wälder, tiefere Sümpfe, der Feinde Wuth; der Sieger aber Lob, Ruhm, was zu Hause ihnen theuer sei, was Ehrenvolles das Lager biete. So sprach, von Unfällen schwieg er. Darauf vertheilte er die Pferde der Legaten und Tribunen, seine zuerst, ohne Ansehn jedem tapfersten Krieger, daß diese an der Spitze, dann das Fusvolk den Angriff machte.

63.

Nicht minder unruhig trieben es die Deutschen, in Hoffnung, Gierde und getheilten Meinungen der Anführer. Hermanns Rath, man solle sie heraus gehn, und herausgegangen von neuem in Sümpfen und bahnlosem Feld umringen: Inguiomers wildere und von den Barbarn gebilligte Meinung, den Wall mit Waffen anzugehn, dieß gebe schnellere Eroberung, mehrere Gefangne, ungetheilte Beute. Sonach, mit Tagesanbruch, verschütten sie die Gräben, werfen Felsstücke hinein, erreichen die Höhe des Walls, auf dem nur wenig Soldaten aus scheinbarer Furcht standen. Als sie in den Verschanzungen verwickelt waren, erhalten die

Kohorten das Zeichen, Hörner und Trompeten erschallen, dann fallen sie mit Schrein und Sturm den Germanen in den Rücken, mit dem Ruf: hier nicht Wälder noch Sümpfe, und auf günstigen Boden günstige Götter! Den Feind, der leichtes Spiel, und einen kleinen nur halbbewaffneten Haufen sich gedacht hatte, entsetzte der Schall der Trompeten, das Strahlen der Waffen, je unerwarteter, um so stärker, nnd sie erlagen, so wie gierig auf guten Ausgang, so auf unglücklichen ungefaßt. Hermann unversehrt, Inguiomer nach einer schweeren Wunde verliessen die Schlacht, der Haufe ward niedergehauen, so lange Rache und Tag währte. Nur mit der Nacht kehrten die Legionen heim, und fanden, von mehr Wunden und demselben Speisenmangel ermattet, Kraft, Gesundheit, Lebensmittel, alles in dem Siege.

69.

Unterdeß war das Gerücht der uuringten Armee durchgedrungen, und daß ein feindliches Heer Germanier Gallien bedrohe. Und hätte nicht Agrippina das Aufheben der Rheinbrücke verhindert, so waren ihrer, denen Furcht zu diesem Frevel den Muth gab. Aber diese Frau von grosem Geiste übernahm in jenen Tagen das Amt des Feldherrn. Sie theilte an die Soldaten, wie einer blos oder verwundet ankam, Kleidung und Verband aus.

Es erzählt K. Plinius, der deutschen Kriege Geschichtschreiber, sie habe beim Kopf der Brücke gestanden, und Lob und Dank den rükkehrenden Legionen ertheilt. Dieß machte tiefern Eindrnck in Tibers Sele: nicht absichtlos sei diese Sorgfalt, und nicht gegen Fremde suche man den Soldaten: da bleibe den Imperatoren nichts übrig, wenn eine Frau die Schaaren angehe, zu den Fahnen trete, und Geschenke versuche, als sei es des Werbens nicht genug, den Sohn des Feldherrn in gemeiner Tracht herum zu tragen, und Cäsar Kaligula nennen zu lassen: schon gelte beim Heer Agrippina mehr, als Legaten, als Feldherrn: von dem Weibe sei ein Aufruhr unterdrückt worden, dem der Nahme des Fürsten nicht Einhalt thun können. Dieß schürte Sejan an, und verschüttete es wieder, vertraut mit Tibers Charakter, den Saamen späten Grolls ausstreuend, den dieser in sich verschloß, und stärker dann aufschiesen ließ.

70.

Germanikus übergab indeß von den Legionen, die er zu Schiffe hergeführt hatte, die zweite und vierzehnte, dem P. Vitellius, um sie zu Lande zu führen, damit die Flotte in der seichten See leichter segeln, und zur Ebbe aufsitzen möge. Vitellius hatte Anfangs bei trockenen Boden, oder mäsig anspühlender Fluth eine ruhige Reise, bald aber

ward ſein Heer den Stürmen des Nordwinds, und dem Aequinoktium, wo der Ocean am ſtärkſten anſchwillt, zur Beute. Das Land ward überſchwemmt. Eine Geſtalt Meer, Küſte, Felder. Man konnte nicht Flugſand von Feſtem unterſcheiden, nicht Seichtes von Tiefe. Wogen reiſſen ſie nieder, Wirbel verſchlingen ſie. Laſtthiere, Gepäcke, entſeelte Körper ſchwimmen durch, ſtehn entgegen. Die Manipel gerathen durcheinander, bald bis zur Bruſt, bald bis zum Munde im Waſſer, bisweilen durch weichenden Boden auseinander geriſſen, oder verſchüttet. Kein Rufen und gegenſeitiges Zuſprechen half gegen das tobende Waſſer. Nichts hatte der Starke vor dem Schwachen, der Kluge vor dem Unvorſichtigen, Plan vor Zufall voraus: alles ward in einem Drang der Gewalt fortgeriſſen. Endlich wand Vitellius ſich auf die Höhen, und brachte das Heer in Sicherheit. Man übernachtete ohne Lebensmittel, ohne Feuer, zum groſen Theil nackt oder verwundet, nicht weniger kläglich, als vom Feinde umringt; ja dort bleibt ehrenvoller Tod übrig, hier ruhmloſer Untergang. Der Tag gab wieder Land, und nun ward bis zur Vecht (1) vorgedrungen, wohin Cäſar mit der Flotte gegangen war. Die Legionen wurden nun eingeſchifft, die das Gerücht ſchon verſenkt hatte: auch glaubte man nicht an ihre Rettung, bis man den Cäſar und die Armeen rückgekehrt ſah.

71.

Unterdessen hatte Stertinius, abgeschickt um Segimern, Segests Bruder in Uebergabe zu nehmen, ihn und seinen Sohn in die Stadt der Ubier gebracht. Beide erhielten Verzeihung, leicht Segimer, langsamer sein Sohn, weil er Q. Varus Leichnam mißhandelt zu haben, im Ruf stand. Uebrigens wetteiferten den Verlust der Armee zu ersetzen, Gallien, Spanien, Italien, die, was jedes vermochte, Waffen, Pferde, Geld darboten. Germanikus, den Eifer lobend, nahm nur Waffen und Pferde zum Krieg, und unterstützte die Soldaten mit eignem Geld. Und um das Andenken des Unfalls auch durch Herablassung zu versüßen, besucht' er die Verwundeten, und erhob eines jeden Thaten. Indem er ihre Wunder besah, sichert er diesen durch Hoffnung, diesen durch Lob, alle durch Zusprache und Sorge sich und der Schlacht.

72.

Es wurden in diesem Jahr Triumpfalinsignien, (1) dem A. Cäcina, S. Apronius und C. Silius für ihre Thaten unter Germanikus beschlossen. Den oft vom Volke ihm aufgedrungenen Nahmen Vater des Vaterlands, schlug Tiberius aus, litt auch nicht, wollte es gleich der Senat, daß auf seine Verordnungen geschworen wurde. 2) Alles unter Menschen sei unsicher, und je mehr er erreicht hätte, je

mehr würd' er im schlüpfrigen stehn, sagte er. Doch macht er damit nicht an seinen Bürgersinn glauben: denn dabei hatte er das Majestätsgesetz hergestellt. Dieß hatte bei den Alten denselben Nahmen zwar, aber zog andre Gegenstände vor Gericht: wenn einer durch Verrath die Armee, das Volk durch Aufruhr, endlich durch schlechte Staatsverwaltung die Majestät des Römischen Volks angegriffen hatte; Handlungen wurden angeklagt, Reden waren ohne Ahndung. (3) Zuerst August hatte Untersuchungen über Pasquille unter dem Mantel dieses Gesetzes verhängt, durch Kassius Severus Ausgelassenheit bestimmt, mit der er Männer und Frauen vom ersten Rang in unverschämten Schriften beschmitzt hatte. Darauf hatte Tiberius auf die Anfrage des Prätors Pompejus Makro, ob er Untersuchungen nach dem Majestätsgesetz vornehmen solle, geantwortet, die Gesetze sollten gehandhabt werden. Auch ihn hatten Verse (4) von unbekannten Verfassern ausgestreut, erbittert auf seine Grausamkeit, Stolz, und Uebelwollen gegen seine Mutter.

73.

Es wird nicht unnütz seyn, im Beispiel des Falanius und Rubrius, unbedeutender römischer Ritter einen Versuch solcher Beschuldigungen zu erzählen, damit man sehe, in welchem Anfang, durch welche Kunst Tibers, diese verderbliche Pest heran-

gekrochen, dann wieder unterdrückt worden, am Ende zum Ausbruch gekommen sey, und alles ergriffen habe. (1) Dem Falanius warf der Ankläger vor, daß er unter die Verehrer Augusts, die in allen Häusern geschlossne Gesellschaften bildeten, einen gewissen Schauspieler Kassius, der seinen Körper mißbrauchte, aufgenommen habe, und daß er beim Verkauf seiner Güter eine Statue Augusts mit losgeschlagen. Dem Rubrius ward zum Verbrechen gemacht, durch einen Meineid den Nahmen Augusts entheiligt zu haben. Als dies Tiberius erfuhr, schrieb er den Konsuln, nicht deswegen sey seinem Vater der Himmel zuerkannt worden, daß diese Ehre zum Verderben der Bürger gereichen solle. Der Schauspieler Kassius habe gewöhnlich mit andern desselben Standes den Spielen beigewohnt, die seine Mutter zum Andenken Augusts gewidmet. Auch sei es keine Entweihung, daß dessen Bild, wie andre Bildnisse der Götter, im Verkauf der Gärten und Häuser begriffen würde. Der Eid müsse ebenso angesehn werden, als habe er den Jupiter hintergangen. Beleidigungen der Götter seien der Götter Sache

74.

Nicht lange darauf zieh den Granius Marcellus, Prätor Bithyniens, der Quästor eben der Provinz, Cäpio Krispinus, der Majestät, auf das

Zeugniß

Zeugniß des Romanus Hispo, der eine Art zu leben begann, die nachher das Elend der Zeit nnd der Menschen Frechheit berühmt gemacht haben. Dürftig, unbekannt, unruhig, kroch er durch heimliche Anklagen der Grausamkeit des Fürsten entgegen, und setzte bald jeden Mann von Bedeutung in Gefahr. So Einfluß bei einem, Haß bei allen erlangt, gab er das Beispiel, welchem zu Folge aus Armen Reichaus Verachteten Furchtbargewordne andern und endlich sich selbst den Untergang fanden. Dem Marcellus jetzt dichtete er an, unziemliche Reden von Tiber geführt zu haben: unausweichliches Verbrechen, da der Ankläger aus dem Charakter des Fürsten das schändlichste auslas und dem Beschuldigten vorwarf; denn weil es Wahrheit war, glaubte man es auch gesagt. Hispo sagte weiter, Marcells Statue stehe höher als die der Cäsarn, und bei einer andern Statue sei für den abgenommnen Kopf Augusts das Gesicht des Tiberius aufgesetzt worden, (1) worüber dieser so sehr entbrannte, daß er, seiner Verschlossenheit vergessen, ausrief, er wolle auch in dieser Sache seine Meinung laut und eidlich (2) sagen, um damit die andern in gleiche Nothwendigkeit zu setzen. Auch jetzt noch waren Spuren der sterbenden Freiheit geblieben, und so fragte Kn. Piso in welcher Ordnung wirst du stimmen, Cäsar? wenn zuerst, so weiß ich, woran mich halten, wenn nach den andern, so fürcht' ich

unvorsichtig von dir abzuweichen. Hiervon getroffen, und je unvorsichtiger er aufgebraust hatte, aus Reue gelassen, ließ er den Beklagten des Majestäts-verbrechens entbinden: wegen der Bestechungen ging man zu Schiedsrichtern. (3)

75.

Unbegnügt mit den Untersuchungen des Senats, saß er auch vor die Runde des Tribunals hin, um nicht dem Prätor seinen Stuhl zu nehmen. Vieles ward in seiner Gegenwart wider Gunst und Verwendungen Mächtiger entschieden; aber so für die Gerechtigkeit gesorgt, ward die Freiheit untergraben. Zwischen dem beschwerte sich der Senator Pius Aurelius, daß durch die Landstrase und Wasserableitungen sein Haus schadhaft geworden sei, und bat den Senat um Beihülfe. Da die Prätoren des Aerarium entgegen waren, half Cäsar, und gab dem Aurelius den Werth seines Hauses; geneigt Geld auf edle Weise zu verwenden, welche Tugend er lange noch beibehielt, als er die andern ausgezogen hatte. Dem Propertius Celer, der Prätor gewesen, und um Nachlaß seines Rangs wegen Armuth bat, schenkte er eine Million Sestertien, weil es bekannt genug war, daß sein väterliches knapp sei. Andre, die dasselbe versuchten, hieß er ihre Sache vor dem Senat rechtfertigen, aus Neigung zur Strenge, auch wo er recht handelte, hart: die übrigen zogen

dann Schweigen und Armuth diesem Geständniß und den Geschenken vor.

76.

In eben dem Jahr war die Tiber von unaufhörlichen Regengüssen angeschwellt in der Tiefe der Stadt stehen geblieben: ihr Weichen begleitete der Untergang von Häusern und Menschen. Asinius Gallus nun meinte, man müsse die sybillinischen Bücher angehn. Tiberius weigert es, so göttliches als menschliches geheim haltend. Dafür wurden Mittel den Fluß zu dämmen, dem Ateius Kapito und L. Arruntius aufgetragen. Achaia und Macedonien, die um Erleichterung der Lasten baten, ward beliebt der Prokonsulargewalt vor jetzt zu entnehmen, und dem Cäsar zu übergeben. Bei den Fechterspielen, die er in seines Bruders Germanikus und eignem Nahmen gab, präsidirte Drusus: am feilen Blut jedoch zu sehr sich weidend, was das Volk schüchtern gemacht, und sein Vater mißbilligt haben soll. Warum dieser selbst des Schauspiels sich enthalten, deutete man verschieden, einige auf Haß der Menge, diese auf Finsterheit der Sele und Furcht vor Vergleichung, da August herablassend dabei sich gezeigt hatte. Ich mögte nicht glauben, daß er Wildheit zu zeigen und den Haß des Volks zu reizen seinem Sohn Gelegenheit habe geben wollen, wiewohl auch dieses gesagt wurde.

77.

Die Ausschweifungen im Schauspiel, die im nächstverwichnen Jahr begonnen hatten, brachen jetzt heftiger aus, und nicht nur vom Volke, sondern Soldaten und ein Centurio wurden getödtet, ein Tribun der Leibwache verwundet, indem sie Beschimpfungen der obrigkeitlichen Personen, und Händel der Menge abwehrten. Der Tumult kam im Senat zur Sprache, und es fielen Stimmen dahin, daß die Prätoren das Recht der Züchtigung über die Schauspieler haben sollten. Der Volkstribun Haterius Agrippa sprach ein, und Asinius Gallus redete wider ihn, wobei Tiber schwieg, der diesen Schatten von Freiheit dem Senate ließ. Der Einspruch drang indessen durch, weil Divus Augustus einst entschieden hatte, die Schauspieler seien Schlägen entnommen, und dem Tiber nicht erlaubt war, seine Aussprüche anzutasten. Ueber die Bestimmung der Gage, und wider die Ausschweifungen der Patrone (1) wurde vieles beschlossen. Das merkwürdigste davon: daß in das Haus der Pantomimen kein Senator eingehn, daß beim Ausgang ins Publikum keine römischen Ritter sie umringen, daß sie auffer dem Theater nicht spielen, und daß die Prätoren Macht haben sollten, die Unbescheidenheit der Zuschauer mit Hinausweisen zu bestrafen.

78.

Den Spaniern ward auf ihr Ansuchen, einen Tempel in der Tarrakonischen Kolonie dem August zu erbauen, erlaubt, und damit allen Provinzen ein Beispiel gegeben. Da das Volk das eine vom hundert, das nach den Bürgerkriegen auf alle Waaren gelegt worden war, aufgehoben wünschte, machte Tiber bekannt, daß die Kriegskasse auf dieser Unterstützung beruhe, und der Staat der Last nicht gewachsen sei, wenn nicht erst im zwanzigsten Dienstjahr die Veteranen entlassen würden. Es wurde also die üble Folge des vorigen Aufstandes, wodurch diese nach sechzehn Jahren Dienstende erpreßt hatten, für die Zukunft wieder aufgehoben.

79.

Im Senate ward darauf von Arruntius und Ateius in Vortrag gebracht, ob man nicht, um die Ueberschwemmungen der Tiber zu mäßigen, die Flüsse und Seen ableiten solle, die sie anschwellen. Man hörte darüber die Abgeordneten der Municipalstädte und Kolonien. Die Florentiner baten, nicht den Klanis, aus seinem alten Bette verdrängt, in den Arno zu leiten, was sie dem Verderben aussetzte. Damit übereinstimmend sprachen die Interamnaten: die fruchtbarsten Felder Italiens würden verloren gehn, wenn der Nar (dieß war nehmlich im

Werke) in Bäche zertheilt übertrete. Auch die Reatiner waren nicht stille, und wollten den Velinischen See, wo er in den Nar sich ergiest nicht verstopft wissen: er würde dann in die umliegende Gegend ausbrechen: am besten habe die Natur für das Wohl der Menschen gesorgt, und ihre Ausflüsse den Ströhmen, ihren Lauf, und wie ihre Quellen so ihre Mündung gegeben: auch müsse man den Gottesdienst der Bundesgenossen in Rücksicht nehmen, die Opfer und Haine und Altäre den vaterländischen Wassern gewidmet: ja die Tiber selbst wolle nicht, ganz aller Nachbarflüsse beraubt in verminbertem Stolze hinfluthen. Entweder die Bitten der Kolonien, oder die Schwürigkeit des Werks, oder Aberglaube machte, daß man in Pisos Meinung sich vereinigte, der die Sache zu belassen gestimmt hatte.

80.

Dem Poppäus Sabinus ward die Verwaltung von Moesien verlängert, und Achaia und Macedonien dazu übergeben. Auch das war Tibers Sitte, die Machthaberstellen zu verlängern, und die meisten bis zum Ende ihres Lebens bei denselben Heeren und Verwaltungen zu erhalten. Verschiedne Ursachen werden angegeben: einige meinen, aus Scheu neuer Mühe habe er, was er einmal beliebt auf ewig belassen: andre, aus Neid, damit nicht mehrere den Genuß davon hätten. Einige glauben, wie

schlau sein Kopf so ängstlich sei sein Beurtheilen gewesen: er liebte nehmlich nicht hervorragende Tugenden, und haßte wiederum Laster:(1) von den Besten fürchtete er Gefahr für sich, von den Schlimmsten öffentliche Schande. In diesem Zaudern gedieh er am Ende dahin, daß er einigen Provinzen übertrug, die er nimmer aus der Stadt gehn ließ.(2)

81.

Von den Konsulatkomitien, die jetzt zum erstenmal unter diesem Fürsten, und nachher gehalten wurden, traue ich kaum etwas zu versichern, so sehr finden sich Widersprüche, nicht nur bei den Schriftstellern, sondern auch in seinen eignen Reden. Bisweilen beschrieb er mit Auslassung des Nahmens der Kandidaten, die Abkunft eines jeden und dessen Leben und Feldzüge, daß man sah, wer es sei: dann ließ er auch diese Bezeichnung weg, und ermahnte die Kandidaten, nicht durch Bewerbungen die Komitien zu stöhren, indem er dieß seine Sorge sein zu lassen versprach: meist gab er vor, nur die haben sich bei ihm angegeben, deren Nahmen er den Konsuln genannt habe, auch andre könnten sich angeben, wenn sie auf Gunst oder Verdienste vertrauten. Prunkende Worte, in der That Nichts oder Hinterlist, und jemehr der Schein der Freiheit es verhüllte, zu so bitterer Sklaverei zielte es hin.

Anmerkungen.

1.

(1) Sulla gab ihnen zuerst lange, Cäsar beständige Dauer. Lipsius. Diese Anmerkung bewährt die Richtigkeit der Uebersetzung.

(2) August hatte mit groser Klugheit diesen Titel gewählt, dessen civiler, republikanischer Klang so geschickt war, den Haß der Alleinherrschaft zu mildern, die bei aller Entartung der damaligen Römer doch nur in vorsichtiger Verschleierung sich zeigen durfte, um nicht den Dolch eines Brutus aus der Scheide zu ziehen. Der Nahme war in der römischen Staatsverfassung nicht neu: es gab einen Fürsten des Senats, der Ritter, welchen der Censor erwählte, und der, ohne sonstige vorzügliche Gewalt, blos den demokratischen Rang eines ersten unter den Gleichen hatte. Auch August selbst knüpfte an diesen Titel keine unmittelbare Gewalt im Staate: das Fürstenthum gab ihm keinen bestimmten Machtkreis: es war eine Art von Protektorat, eine Suprematie, eine freilich über Gesetze und Magistrate sich erhebende höchste Verwaltung, die aber gleichwohl der Form nach von Königthum und Diktatur sich dadurch unterschied, daß alle einzelnen republikanischen Staatsgewalten unter ihr fortbestanden. Der Fürst übersah, und leitete blos das Ganze, und diese Leitung ließ die Staatsverfassung unangetastet in ihren Formen. August hatte die Mine angenommen, daß er nicht weniger groß handeln werde, als Sulla gehandelt hatte, daß er nur auf eine Zeit lang, bis der Staat von den Wunden der Bürgerkriege geheilt, und von allem verderblichen Einfluß des Parteigeistes befreit sein würde, das Ruder in der Hand

behalten, und zurück treten wolle, wenn Roms Ruhe von innen und außen gehörig gesichert wäre. Diesen Charakter behielt das Fürstenthum auch noch unter dem Tiber: aber schon die folgenden Cäsarn waren unverschleierte Despoten, immer aber mehr durch misbrauchte Autorität, als mit anerkanntem Recht, bis endlich Severus den Anfang machte, der Regierung auch die Form der Monarchie zu geben. (Gibbon.)

Das deutsche Wort Fürst wird übrigens um so schicklicher gebraucht, da es mit dem lateinischen die ursprüngliche Bedeutung, wie die spätere Ausartung gemein hat.

2.

(1) Diese Benennung des höchsten Machtgipfels hatte Augustus erfunden, um nicht den Königs oder Diktators Nahmen anzunehmen, und doch unter irgend einer Bezeichnung über die andern Gewalten hervor zu ragen (3. 56.) Da die Tribunen eigentlich eine ganz uneingeschränkte Machtvollkommenheit hatten, alles zu thun, was sie für gut fanden, die blos dadurch wieder in Schranken gehalten wurde, daß ein Tribun das, was der andre thun wollte, durch seinen Einspruch hindern konnte, so war diese Tribunengewalt der Fürsten, die durch kein solches Veto eines Kollegen kontrollirt wurde, eine vollkommen absolute Despotengewalt, und es ist eine scharfsinnige Bemerkung Thomas-Gordons, daß auf diese Weise grade der Nahme der Magistratur, die das Palladium der Volksfreiheit zu bewahren, eingesetzt worden war, der Titel der willkührlichen Alleinherrschaft wurde.

3.

(1) Ich mußte mir diese ungewöhnliche Biegung grade an dieser Stelle wenigstens erlauben, um die Bitterkeit des lateinischen Ausdrucks (dominatio) nicht zu verfehlen: unsre Ohren sind an die Verwechslung der Worte wie

Begriffe von Herrschaft und Regiernng gewöhnt. Da die römischen indeß unter den Cäsarn diese Gewöhnung gleichfalls erhielten, so habe ich in der Folge eben so es weniger genau genommen.

(2) Markus Vipsanius Agrippa war der erste Held der Oktavianischen Partei, dessen Arm den Thron der Cäsarn, vielleicht wider seine Absicht, hat es anders mit der bekannten Rede de reddenda republica beim Dio seine Richtigkeit, gegründet hatte, welchen der staatskluge Mäcenas befestigte und erhielt. Seneka giebt ihm das erhabne Lob, daß von allen in den Bürgerkriegen mächtig gewordnen, er der einzige es zum Glück des Staates geworden sei. Den hier ihm gegebenen Beinahmen verdient er vorzüglich durch seinen entscheidenden Sieg über Sextus Pompejus, an der sicilischen Küste, der diesen letzten Gegner der Cäsarischen Partei vernichtete. Eine corona rostrata, eine Krone von goldnen Schiffsschnäbeln mit Lorbern umwunden, war für diesen Sieg seine ehrenvolle Belohnung, die vor ihm niemand erhalten hatte, und nach ihm keiner wieder erhielt.

(3) Wie der Senat einen Fürsten hatte, so wählten sich jetzt auch die Ritter einen solchen, mit dem Titel princeps juventutis, weil der Orden seinem Ursprung nach aus jungen Männern bestand, aus denen im höhern Alter der Senat ergänzt wurde. Lächerlich war es freilich an die Spitze eines Standes, der einen Mäcen unter seine Glieder zählte, zwei Knaben zu stellen, von welchen der älteste funfzehn, und der jüngere erst zwölf Jahre alt waren. Es blieb aber Sitte, daß die erklärten oder muthmaaslichen Nachfolger des Herrschers diesen Titel führten.

(4) Drusus, der jüngere von Liviens Söhnen, den sie schon als Cäsars Gemahlin gebohren hatte, und den man

für den Sohn deſſelben hielt, war auf ſeinen Feldzügen in Deutſchland geſtorben. Die Fabel ſagt, er ſei bis zur Elbe vorgedrungen, und habe auch über dieſen Fluß ſetzen wollen, als ein Weib von übermenſchlicher Gröſe ihm mit drohenden Worten entgegen getreten ſei, und indem ſie ihm ſeine unerſättliche Eroberungsſucht vorgeworfen, ſeinen nahen Tod ihm geweiſſagt habe. Gewiß iſt, daß er von der Elbe ſich zurück zog, und im unſeligen Lager, wie es genannt wurde, ſtarb, noch ehe er den Rhein wieder erreichte.

(5) Ueber das Wort Imperator und ſeine Flexionen muß ich hier einige rhapſodiſche Anmerkungen einſchalten, da ich es in der ganzen Ueberſetzung, aus Gründen, die ſich daraus rechtfertigen müſſen, beibehalten, und nur ſelten verdeutſcht habe.

Imperator bezeichnet urſprünglich den Oberfeldherrn. Imperium bedeutet der Analogie nach Herrſchergewalt: der freie Römer räumte dieſe nur im Kriege ein, und im Frieden und zu Hauſe gab es keine Imperatoren. Das Imperium, ſo wie die Diktatur nur für eine beſtimmte Zeit, ward blos für einzelne Fälle gegeben, zur Führung dieſes oder jenes Kriegs: war der Auftrag erfüllt, der Krieg beendigt, ſo legte der Feldherr ſein Amt nieder, und entließ das Heer: Bürger, die, ihres Eides einer beſondern Unterwürfigkeit, den ſie dem Imperator geſchworen hatten, wiederum entbunden zu ihrem Heerd zurückkehrten, und unter Mitbürgern ohne Auszeichnung ihr vorgewohntes Gewerbe trieben, bis das Vaterland ſie von neuem zum Schwerd greifen hieß. Dieſe Geſtalt der Sache mußte inzwiſchen eine andre werden, ſobald die Kriege Roms im Wortverſtand unaufhörlich wurden: ſelten oder nie kam es zur förmlichen Entlaſſung eines Heers, und

auch die Feldherrn gingen von einem Kommando zum andern über, und sahen sich so im prorogirten beständigen Besitz der Imperatur. Inzwischen war Julius Cäsar der erste, welcher den Nahmen Imperator in Rom fortführte, und der an diesen Nahmen geknüpften Gewalt die bis dahin unerhörte Ausdehnung des unbeschränkten Oberbefehls über alle römischen Armeen, und damit der höchsten und einzigen Entscheidung über alles, was Krieg und Frieden betraf, gab. Immer aber blieb diese militairische Gewalt von der bürgerlichen unterschieden. Fehlte es gleich dem Imperator nicht, auch diese Civilgewalt in seine Hände zu bringen, so geschah es doch nur dadurch, daß er der Titel sich bemächtigte, mit welchen sie verfassungsmäsig verknüpft war. Der Imperator erzwang zwar die Diktatur: aber doch mußte er Diktator sein, um herrschen zu können. Eben so August: auch er erhielt den Nahmen Imperator in demselben Sinn und mit derselben Ausdehnung der Macht: aber für seine Herrschaft in Rom suchte er andre Titel, und da diese Königthum und Diktatur nicht sein sollten, so ersann er einer Seite den schlau bescheidnen Nahmen des Fürsten, und häufte von einer andern alle verfassungsmäsigen Aemter in sich zusammen. Noch der heuchlerische Tiberius sagte: Herr bin ich meinen Sklaven, Imperator dem Heer, den Bürgern Fürst.

Es lag inzwischen im innersten Wesen der römischen Verfassung, daß die Regierung eine militairische werden mußte; es war die nothwendige Folge des Provinzensistems der Römer. Das Reich vergröserte sich ins Ungeheure, und der Staat blieb klein, weil Rom die eroberten Länder nicht zu ergänzenden Theilen dieses Staats machte, sondern wie Kolonien oder Domainen ansah: auf kaum etwas mehr, als drei Millionen Bürger, so viel deren unter August gezählt worden waren, kamen mehr als hun-

dert Millionen Unterthanen *), die kein Patriotism für die Erhaltung eines Staatsvereins erwärmen konnte, welcher sie zum blosen Schemel der fremden Gröse unter die Füse gab: die vielmehr Selbstschätzung, Herz für Vaterland und Freiheit, Anhänglichkeit an heimische Sitte, Liebe zu Heerd und Hütte und Eigenthum, alles was mir den innigsten und theuersten Empfindungen des Menschen verwebt ist, zu den unversöhnlichsten Feinden der hochmüthigen und raubsüchtigen Eroberer machen mußte. Nun aber, welches andre Mittel alle diese Millionen in Unterthanenpflicht zu erhalten, als ungeheure Armeen? Stehende Heere bilden an sich einen isolirten von den Bürgern geschiednen Stand. Cäsar redete die aufrührerischen Soldaten der zehnten Legion, Bürger an, indem er durch dieses Wort sie verabschiedet. Auf der Stelle stürmten sie ihm entgegen: sie seien Soldaten, und willig ihm zu folgen, wohin er sie führen wolle. Mir däucht, diese Anekdote ist noch in einer andern Hinsicht merkwürdig, als in der eines Belegs der Macht, die der überwältigende Genius des grosen Diktators ihm über die Gemüther der Menge gab. Sie bewährt uns den stärksten esprit de corps in den Heeren Roms, und die scharfe Abscheidung zwischen Bürgern und Kriegern. Roms Armeen waren aber sogar zum bei weitem grösern Theil niemals Bürger gewesen **), waren vielmehr eben aus dem Schoos der Unter-

*) Siehe die von Gibbon aufgestellte Berechnung im zweiten Kapitel seiner Geschichte, die doch sicher zu klein ausgefallen ist.

**) Wer hierwider den Einwurf machen sollte, daß doch die Legionen verfassungsmäsig aus Bürgern bestanden haben, würde eine grose Halbwisserei verrathen. Es ist hier nicht der Ort zu einer weitläuftigen Erörte-

drückten genommen, von deren fortgesetzter Unterdrückung sie das Mittel sein mußten: traurige aber bewährte Erfahrung, daß immer die Minderzahl die Mehrzahl dadurch zu ihren Sklaven machte, daß diese selbst einer den andern unter das Joch der gemeinschaftlichen Herrn bog. Solche Soldaten, aus allen Nationen zusammengemengt, losgerissen von Mitbürgern, von Verwandten und Freunden, durch kein Band zusammengehalten, als das der militairischen Zucht, kein Gesetz als den Willen des Feldherrn, kein Vaterland als das Lager, keine Götter als die Adler der Legionen: solche Soldaten mußten in ungleich höherer Masse noch einen scharf abgesonderten Stand bilden. Und da nun dieser Stand den Staat in seinen Händen sah:

---

rung, und ich muß mich auf die folgenden kurzen Bemerkungen einschränken. Die Legionen machten blos einen Theil der römischen Armeen, und die Hülfstruppen der Bundesgenossen den andern, und unter diesen muß man sich, seitdem die Italischen Stämme das Bürgerrecht errungen hatten, und ihre Soldaten also in den Legionen dienten, kein Nationalheer dieses oder jenes mit Rom verbündeten Volks denken, sondern eben solche aus dem ganzen ungeheuern Umfang des Reichs zusammengeraffte Söldlinge. Dann aber, das Grundgesetz, dem zu Folge blos Bürger in den Legionen dienen konnten, bestand seit Marius nur noch dem Nahmen nach. Dieser hatte den Anfang gemacht, seine Soldaten aus den beiden letzten Tribus zu werben, und diese bestanden eben aus nichts anders, als aus freigelaßnen Sklaven, Menschen, die von ihrem Vaterland losgerissen, an das neue, was man ihnen aus Absichten, bei welchen sie selbst in keine Betrachtung kamen, gab, ohne Eigen-

da ein in Trägheit und Müßiggang erschlaffter, bettelnder und schmutziger Pöbel eben so wenig Widerstand ihm entgegen zu setzen, als die Römischen Grosen, von der Höhe der Fabius und Cincinnate zu weibischen Weichlingen und Asiatischen Schwelgern herunter gesunken, seiner Anmasung entgegen zu treten vermochten, so konnte es nicht anders kommen, als daß sie den gebahnten Weg betraten, und dem Staat selbst Gesetze gaben, der durch ihren Arm deren dem Weltkreis gegeben hatte.

Die Bürgerkriege entwickelten blos den Keim, und beschleunigten seine Reife: in dem Grade, daß schon Auguft, der sich viele Mühe gab, am Ziel seiner Laufbahn, dem überwiegenden Einfluß der Soldaten entgegen zu tre-

---

thum, ohne Heerd und Hütte, natürlicher Weise durch kein Band geknüpft waren. Ferguson sagt: Eitelkeit oder Schwäche der Herrn, die eine grösere Zahl von Anhängern haben wollten, vervielfachten die Freigelaßnen, und der gröste Theil der nach Rom gebrachten Gefangenen, oder die in Asien und Griechenland aufgekauft worden waren, vermehrten diese unruhige Volksmasse, die nun mit dem Bürgerrecht bekleidet, ihres Orts die Herrn der Welt tirannisirte, und das Elend des menschlichen Geschlechts an den Völkerbesiegern rächten. Seid weniger stolz ihr, rief Scipio, dieser tobenden Menge zu, von welchen Italien nur die Stiefmutter ist: zwar nennt ihr euch jetzt Bürger; aber ich habe den größten Theil von euch in Fesseln nach Rom gebracht. In der Folge wurde dann in ganzen Massen auf diese Weise das Bürgerrecht Tausenden auf einmal ertheilt, um die Armeen zu ergänzen, womit Sulla in seiner Diktatur den Anfang machte.

ten *), gleichwohl den Aktiakischen Legionen nicht vergessen machen konnte, daß ihre Arme seinen Thron gegründet hatten.

So waren die römischen Herrscher stets früher Imperatoren als Fürsten, und wenn die Abhängigkeit dieses Titels von jenem in den beiden ersten Nachfolgern Augusts, bei noch einigem Ansehn des Senats, und auch deshalb weniger merklich war, weil die Erblichkeit des Throns in der Familie der Cäsarn den Gesichtspunkt überhaupt verrückte; so sah man doch schon im Beispiel des blödsinnigen Klaudius, der, sobald als ihn die Leibwache vor den Stufen des Pallastes zum Imperator ausgerufen hatte, obgleich er mit allen Cäsarn nach der Ermordung Kaligulas vom Senate geächtet worden war, den Purpur erhielt, was nachher die Regentengeschichte Roms in ununterbrochner Reihe bewährt hat, daß nur durch das Tribunal des Feldherrn der Weg zum Throne führe.

Sehr bald verlor daher das Wort Imperator seine ursprüngliche unterscheidende Bedeutung, und ward im Allgemeinen der Titel der höchsten Regentenwürde, womit dann ganz natürlich die Ideen völlig absoluter Despotengewalt, Ungebundenheit und Erhabensein an und über Gesetze sich verbanden. Tacitus, da er die römische Monarchie in ihrer Wiege behandelt, nimmt begreiflich nur selten, aber doch zuweilen das Wort in dieser Bedeutung, und ich überlasse es dem Takt des Lesers, den jedesmaligen Sinn heraus zu finden. Eine dritte vorkommende Bedeutung des Imperatornahmens ist aber die, in welcher er siegenden Heerführern auf dem Schlachtfeld in einem feier-

*) Man lese, was Sueton im 24. und 28. Kapitel seiner Biographie anführt.

feierlichen Zuruf von der Armee beigelegt ward: eine Sitte aus den alten Zeiten Roms, die Augustus wieder aufgenommen hatte, welcher selbst einundzwanzig mal so als Imperator begrüßt wurde, und auch andern Feldherrn diese Ehre gestattete. Die Ehrenbezeugung hatte übrigens weder Wirkung noch Dauer, und um darauf Anspruch machen zu können, mußte nach alter Sitte eine gewisse Anzahl von Feinden erlegt worden sein, über die man nicht recht einig ist.

4.

(1) Ueberdem ist es allbekannt, daß alle Klaudier, den einzigen P. Klodius ausgenommen, der um den Cicero aus der Stadt zu vertreiben, von einem Plebeier sich adoptiren ließ, stets die vornehmsten und ausschlieslichen Inhaber der Würde und Macht der Patricier gewesen seien, und gegen das Volk so heftig und erbittert, daß auch kein Todesverbrecher vor dem Volk die Kleidung geändert hätte, mehrere im Wortwechsel und Zank Tribunen des Volks geschlagen haben. Sueton. Die Klaudische Familie zählte bis auf Tiber 28 Konsulate, 5 Diktaturen, 7 Censuren, 6 Triumpfe, 8 Ovationen.

Wenn der Verfasser des Etwas über den Bahrtischen Tacitus es für einen Fehler hält, superbia durch Stolz zu übersetzen, indem es vielmehr despotischer Geist heise; so vergißt er, daß auch das deutsche Wort diesen Sinn ebenwohl hat, und also mit bestem Fug statt der schleppenden Umschreibung gesetzt werden darf.

(2) Tiberius war im Jahr Roms 712 gebohren, und bekleidete schon 741, also noch vor dem dreisigsten Jahr das erste Konsulat. 745 hielt er über die Pannonier und Dalmatier die Ovation, und 747, wo er das zweitemal Konsul wurde, den grosen Triumpf über die Sygambeer.

(3) Als Augusts Enkel Kajus und Lucius zu den Jahren der Mannbarkeit zu gelangen und Einfluß in die Verwaltung zu haben anfingen, faßte Tiberius den Plan, um ihrer Eifersucht zu entgehn, und nach dem Beispiel Agrippa's sich vermissen zu machen, Rom zu verlassen. Er wählte dazu den günstigen Zeitpunkt, wo sein kaum noch gehaltner Triumpf mit dem eben niedergelegten Konsulat, und die Tribunengewalt, die Augustus ihm auf fünf Jahre einräumen ließ, um den Uebermuth der jungen Cäsarn in Schranken zu halten, seinem Zurückziehn den völligen Eklat geben, den sein Zweck erforderte. Er ging nach Rhodus, trotz den dringenden Bitten seiner Mutter, und selbst des Imperators. Allein die Sache fiel anders, als er gehofft hatte. Man vermißte ihn nicht, sondern vergaß ihn, und die Partei der jungen Cäsarn erhielt, Trotz Liviens Einfluß auf den Fürsten, ein solches entscheidendes Uebergewicht, daß, als er nun wieder zurückkehren wollte, und das Verlangen seine Familie zu sehen vorwandte, ihm bedeutet wurde, um die sich keine Sorge zu machen, die er so viel Eifer gehabt hätte, zu verlassen. Jetzt also mußte er eigentlich als ein Verbannter in Rhodus zurück bleiben, der mit jedem Tag tiefer herabsinkend, selbst sein Leben fast nur der Willkühr von Augusts Enkeln Preis gegeben sah. Sueton erzählt, bei einem Male wo zufällig die Rede von ihm gewesen sei, habe einer der Gäste dem Cäsar Kajus den Antrag gemacht, auf der Stelle nach Rhodus zu schiffen, und den Kopf des Verbannten zurück zu bringen. Nur Liviens dringendste Vorbitten erwarben ihm endlich Verzeihung und Erlaubniß der Rückkehr, mit der ausdrücklichen Bedingung jedoch, sich in keine Staatsgeschäfte zu mischen, bis dann der Tod der Cäsarn die Gestalt der Dinge veränderte.

(4) Dieses Wort, ich weiß es, ist eine gezwungne und schlechte Uebersetzung des Lateinischen, impotentia, was so ausdrucksvoll und lebendig seinen Begriff des willenlosen Gebogenseins unter die Macht der Begierden und Leidenschaften, die verlorne, oder vielmehr die nie bestandne Gewalt über sich selbst, darstellt. Es wird in diesem Sinne vorzüglich von den Weibern gebraucht.

5.

(1) Auch Dio Kassius erwähnt dieses Verdachts, und erzählt die bekannte Geschichte von den vergifteten Feigen, Sueton aber sagt nichts davon.

6.

(1) Des grosen Geschichtschreibers Schwesterenkel und Adoptivsohn. Mehreres von ihm B. 3. Kap. 30.

7.

(1) Einen solchen Eid der unbedingten Unterwerfung hatte der Senat zuerst in die Hände des Diktators Julius geschworen, und das grose Herz desselben dadurch so sicher gemacht, daß er seine spanische Leibwache für überflüßig hielt. Ob der Eid, mit welchem nach alter Sitte die Soldaten sich dem Imperator verpflichteten, und von dessen Heiligkeit wir ein schönes Beispiel beim Livius lesen (3. 20.) diesem zum Muster gedient habe, oder ob schon damals die Gallische Sitte einer absoluten Devotion aufgenommen worden sei, mit der sich auf den Vorschlag und das Beispiel des Pakuvius Senat und Volk dem Cäsar August weihte, ist wohl nicht mehr auszumachen. Murets Vergleichung mit dem Schwur, durch welchen die Gladiatoren ihren Meistern Leib und Leben und gelassenes Erdulden von Brandmaal und Fessel, Ruthen und Beil angelobten ist ein bittrer Sarkasm. Julius Cäsar selbst, in seinen Kommentarien über den Gallischen Krieg giebt uns den Aufschluß über die Natur jenes Eides:

die Devovirten, erzählt er, haben im Leben alle Vortheile mit denen, welchen sie sich gewidmet haben, gemein, und widerfährt jenen ein Unfall, so theilen sie ihn, oder sterben: man hat kein Beispiel, daß einer nach dem Fall dessen, dem er sich devovirt hatte, des Todes sich geweigert hätte. —

(2) Da die Erhaltung von Italien auf der Zufuhr von Früchten aus den Provinzen beruhte, wie weiter unten zu bemerken sich Gelegenheit finden wird: so war die Präfektura Annonä ein eignes und nicht unwichtiges Amt, was August selbst einmal bei einer Hungersnoth verwaltete, welche das Volk, das einen Gott in seinem Cäsar Augustus zu sehn schon lang sich gewöhnt hatte, dem Umstande zuschrieb, daß dieser ein Jahr zuvor kein öffentliches Amt bekleidet hatte. Die Diktatur, welche das tobende Volk unter Mord und Branddrohungen vom Senate für ihn erzwungen hatte, lehnte er mit dem äußersten Widerstand, da er sogar ein Knie bog, und seine Brust zum durchbohren darbot, von sich ab. Früher war es auch dem grosen Pompejus auf Ciceros Vorschlag gegeben worden, und dieser erhielt damit die ganze vorher im Seeräuberkrieg auf den Vorschlag des Tribuns Gabinius ihm bewilligte in Umfang und Dauer außer gewöhnliche Machtvollkommenheit, funfzehn Leguiten und den militairischen Befehl über alle Meere, Inseln und Häfen des römischen Gebiets. Der Verfasser der memoires de la cour d'Auguste nennt den Pompejus dieses Auftrags wegen den Grosadmiral der Republik.

(3) Des Tribunats, was ihm durch die Berechtigung den Senat zu berufen, das Mittel ward, die Leichenfeier Augusts zu veranstalten.

(4) Man sollte auf den ersten Anblick glauben, daß gerade diese Rücksicht den Tiber zu ungesäumter Ueber-

nahme des Fürstenthums hätte bewegen müssen, um gegen seinen Nebenbuhler sich in den Vortheil des Besitzes zu setzen. Allein Lipsius bemerkt sehr richtig, daß umgekehrt die Furcht vor diesem Gegner ihn allerdings bestimmen mußte, keinen entscheidenden Schritt zu thun, da er ihn zu überwinden, wenn jener kämpfen wollte, durchaus nicht hoffen durfte, also das Zurücktreten sich zu sparen hatte.

8.

(1) Tiber zu zweien, Livia zu einem Drittheil. Der bedeutende Eingang des Testaments lautete: weil ein widriges Geschick meine Söhne Kajus und Lucius mir entrissen hat; so sei Tiberius Cäsar zur Hälfte und einem Sechstheil mein Erbe — ce qui etait dire assés nettement, sagt der Fortsetzer von Rollin, qu'il ne l'avait regardé, que comme un pis aller.

(2) Die Kinder und Enkel Tibers und die Familie des Germanikus.

(3) Ich habe das Divus nicht übersetzt, und könnte mich Nothfalls mit Wielands Beispiel in den Göttergesprächen schützen. Göttlich, vergöttert, himmlisch und alle ähnliche Beiwörter haben schiefen Sinn und herben Klang. Barth hat himmlisch gewählt, und sagt dabei: In der Folge habe ich es in ein bloses h. verwandelt, um den Leser allenfalls auch an heilig denken zu lassen, wie beim h. Nepomuk! — Gleich erbaulich liest man bei Grotnitzen vor Grodnor von einem löblichen oder gedächtnißwürdigen Kaiser Augustus. —

(4) Diese Wachen, und die Erinnerung Tibers in dem Edikt schienen die Besorgniß zu verrathen, es werde bei dem Begräbniß des Augusts eben so tumultuarisch hergehen, als bei der Leiche des ermordeten Diktators Cäsar, welchem das Volk durch Antons Leichenrede in Flammen gesetzt, auf dem Markte selbst, wohin dieser den Leichnam

hatte bringen lassen, einen Scheiterhaufen errichtete. Das unverständige Widersetzen der Optimatenpartei brachte das Volk zum höchsteu Grad der Gährung, und Rom war mehrere Tage lang der Schauplatz eines blutigen Aufruhrs, von Scenen des Mordes und Brandes. — Daß man jetzt noch solche Besorgnisse zu haben schien, fanden die lächerlich, welche die Römer jener und dieser Zeit gegen einander zu würdigen wußten.

9.

(1) Valerius Korvinus war sechs, Marius sieben, Augustus also dreizehnmal Konsul gewesen. Das erste Konsulat zwang er im zwanzigsten Jahr dem Senat durch Waffenmacht ab. Dieser wird's thun, wenn ihr nicht wollt, sagte der abgeschickte Tribun, und schlug an seinen Degen. Vom Jahr 724 bis 729 bekleidete er dann acht ununterbrochnen Konsulate. Inzwischen gewann ihm hierin Domitian den Rang ab, der siebenzehnmal Konsul war. Nach alter Sitte durfte nur nach Verfluß von zehn Jahr wieder um das Konsulat geworben werden. Der erste Riß in dieses Gesetz geschah im Jahr Roms 618 zu Gunsten des Scipio Afrikan, der das Konsulat zwei Jahre ununterbrochen führte. Bald darauf ward dann in den Bürgerkriegen die Konstitution unheilbar zertrümmert.

(2) Unter diesen allen die schönste, daß an einem Tage, an welchem er zur Stadt kam, keine Hinrichtung geschah. Auch ein Verbrecher sollte Roms Freude über den Vater des Vaterlands theilen. — Ueber seinem Hause ward eine Bürgerkrone mit Lorberzweigen durchflochten aufgestellt, den Sieger seiner Feinde und den Erhalter aller Bürger damit zu ehren. Eine Bürgerkrone war die erhabenste Belohnung, die derjenige empfing, der einem Bürger das Leben erhalten hatte. Sie war aus Eichenlaub, und hatte

die Umschrift ob civem servatum. Der Erhaltne reichte sie auf des Imperators Befehl seinem Retter, den er nachher stets wie einen Vater verehrte. Wer sie hatte, trug sie bei öffentlichen Schauspielen, und saß zunächst an den Reihen der Senatoren; die ganze Versammlung stand auf bei seinem Eintritt, und begrüßte den Erhalter eines Bürgers. — Noch findet man auf Münzen den Kopf des Augustus mit der Bürgerkrone und der Umschrift, ob cives servatos. Ueber das Kostum der Römer. Wien 1798. §. 497.

Uebrigens wird es ewig ein unaufgelößtes Räzel bleiben, daß dieser blutdürstige, feig grausame Oktavian eine Bürgerkrone und den Titel eines Vaters des Vaterlands wirklich verdienen konnte: daß, wie Seneka sagt, eben derselbe Mensch, der dem Antonius einst die Proscriptionsliste unter dem Essen in die Feder diktirt hatte, dahin gedieh, das Todesurtheil des Verräthers Cinna in einer schlaflosen Nacht nicht beschliesen zu können. Die versuchte Auflösung, daß es eine lange Komödie gewesen sei, die dieser gespielt habe, welcher noch neuerlich Wieland in der übrigens äuserst interessanten Abhandlung als Einleitung zu der Horazischen Epistel an den August allen seinen Scharfsinn und seine ganze reiche Beredsamkeit geliehen hat, möchte mit dem allen doch mehr eine Zerhauung des Knotens sein. So wie es überhaupt ein wenig inhuman ist, den letzten Seufzer eines Sterbenden so gehässig zu deuteln: und gedeutelt ist es doch sicher, wenn August von dem Mimus seines Lebens spricht, in dieser das Menschenleben allgemein bezeichnenden Metapher, das Geständniß zu finden, er habe eine absichtliche Komödie gespielt: so scheint mir wenigstens überdem, daß mit der Hypothese, die ganze Regierung des Augusts, seine Grosmuth, seine Milde, und überhaupt alle seine öffentlichen und privaten

Tugenden seien eine blose über vierzig Jahre! gehaltne Rolle gewesen, noch gar nichts zur Erklärung dieser wunderwürdigen psychologischen Erscheinung gewonnen worden sei. Denn wahrhaftig, wenn dieser Oktavian, der einem unglücklichen Schlachtopfer seiner Wuth, auf die sterbende Bitte um ein Begräbniß, mit Hohn antworten konnte, das werde der Vögel Sache sein: der in Perusia dreihundert Bürger, wie Schlachtthiere zu den Iden des Mars opferte, und dem flehenden Geschrei um Gnade von mehrern Tausenden, mit einem kalten Wort entgegnete, es müsse gestorben sein: wenn dieser selbe Mann vierzig Jahre lang, ohne die kleinste Unterbrechung, ohne auch nur die leiseste Ahnung eines Rückfalls, einen Charakter zur Schau trug, und bis auf die kleinste Falte hielt, die ihm die Bewunderung und Achtung seiner Zeitgenossen erwarb, und seinen ewigen Ruhm bei der Nachwelt sichert, so ist dieß ein nicht weniger außerordentliches Phänomen, als eine wahre und aufrichtige Umänderung sein würde.

(3) Dieß ward gesagt, um seine Theilnahme an den Greueln der Proskription zu entschuldigen. Wahr ist es, daß die drei Henker mehrere Tage mit Unterhandlungen zubrachten, ehe der scheußliche Vergleich zu Stande kam, in welchem ein Freund, ein Oheim, ein Bruder, wechselsweise zum Preis der gleichen Gefälligkeit dem Haß und der Rache geopfert wurde. Oktavian willigte mit scheinbaren Widerstreben in die Aechtung seines Vormunds Turranius, und zu seiner ewigen Schande in die des Cicero, den er seit einem Jahr seinen Vater genannt hatte. Siehe die Memoires sur la cour d'Auguste.

(4) Brutus hatte alle Römer den feierlichen Eid schwören lassen, keinen König in Rom zu dulden. August mußte daher den Königstitel scheuen, that es auch so sehr, daß er selbst auf den Zunahmen Romulus, den er sonst,

als ein Wiederhersteller und zweiter Stifter des Staats gerne angenommen hätte, dieser Beziehung wegen Verzicht leistete. Gleichwohl konnte kaum zwei Generationen später seinen wahnsinnigen Urenkel Kaligula nur die Betrachtung abhalten, dem Staate die Form eines Königthums zu geben, daß er mehr als ein König, ein Gott sei. Nach und nach gewann dieser Gedanke auch in weniger verworrnen Köpfen Raum. Die Abhängigkeit und das subordinirte Verhältniß fast aller Staaten der damaligen Welt zu dem alles beherrschenden Rom, reflektirte auf die römischen Fürsten einen Glanz, in welchem der Purpur der barbarischen Könige erbleichte, und durch eine ganz begreifliche Begriffsverwechslung schloß man von der Hoheit des Imperators die im Nahmen des Staats ihm zukam, auf seinen Rang im Staate, und glaubte weil Könige unter seinen Scepter sich bückten, sein Machtkreis sei gröser als der königliche. So entstand der Begriff eines das Königthum noch übersteigenden Kaiserthums, und ein Titel, den Anfangs die Herrscher aus Furcht nicht anzunehmen wagten, ward in der Folge als zu wenig erhaben von ihnen verschmäht.

In der neuern Diplomatie scheint man dem Kaisertitel das Unterscheidende von dem Königlichen beizumessen, daß jener einem gemeinschaftlichen Herrscher mehrerer vereinigten Staaten eines Reichs; dieser hingegen dem Fürsten eines einzelnen Staates gegeben wird.

(5) Die Grenzen des Römischen Reichs waren unter August nach Morgen der Euphrat, nach Mittag die Katarakten des Nils, die Wüsten von Afrika und der Atlas, nach Abend der Ocean und nach Norden der Rhein und die Donau. Ein ungeheurer Umfang freilich: immer aber nicht groß genug um den Titel Weltherrschaft der Hyperbel, so wie den Cicero des Vorwurfs der Prahlerei

zu entkleiden, wenn er sagt es gebe kein Volk, welches nicht entweder so unterjocht sei, daß es kaum mehr existire, oder so bezähmt, daß es ruhe, oder endlich so zufrieden gestellt, daß es des Siegs und der Herrschaft der Römer sich freue. Gibbon sagt: Geblendet von den schrankenlosen Ansehn, von der unwiderstehlichen Macht, von der wahren oder zur Schau getragnen Gröse der Imperatoren, glaubten die Römer sich erlaubt, jene entfernten Gegenden zu verachten, wo die Barbarn einer glücklichen Unabhängigkeit genossen: oft gingen sie so weit, den Nahmen derselben nicht kennen zu wollen. Unvermerkt gewöhnten sie sich das Römische Reich mit dem Erdkreis zu vermengen. Aber diese vagen und unrichtigten Ideen geziemen dem Geschichtschreiber nicht: von bestimmterer Kenntniß geleitet, ist er im Stand ein besser gehaltnes Gemälde zu entwerfen, indem er seine Leser unterrichtet, daß das Reich über sechs hundert Meilen in die Breite von der Mauer des Antonin bis zu den nördlichen Grenzen Daciens, bis zum Berg Atlas und dem Wendekreis des Krebses begriff, und daß es sich in die Länge in einem Umfang von mehr als tausend Meilen vom Ephrat bis zum nördlichen Ocean ausdehnte. Es war in der schönsten Gegend der gemäsigten Zone gelegen, zwischen dem 24 und 56 Grad nördlichen Breite. Es umschloß ohngefähr 180 Tausend Quadratmeilen, von welchen der gröste Theil fruchtbares und sehr kultivirtes Land war. Dieser letzte Umstand muß nicht ausser Acht gelassen werden, weil sonst das Russische Reich, was einen noch gröseren Flächeninhalt umfaßt, der aber zum gröten Theil wüste ist, eine bedeutendere Domination ein würde.

10.

*) Von dem Verdacht die Wunde des Pansa haben

vergiften zu lassen, wird August durch ein Zeugniß freigesprochen, was wohl über jede Einrede erhaben ist. Kein andrer nehmlich, als Markus Brutus selbst ist es, welcher dieser durch den Arzt des Pansa, Glyko, oder Glaukon geschehen sein sollenden Vergiftung widerspricht, und den Cicero bittet sich des Unschuldigen, bereits Verhafteten anzunehmen. Siehe den sechsten der Briefe zwischen Brutus und Cicero. Man könnte freilich sagen, daß Brutus bloß den Glyko nicht aber den Oktavian freispreche: allein mit der Schuld des Arztes fällt überhaupt der Verdacht einer Vergiftung weg, die bloß durch ihn geschehen sein konnte.

Für den verrätherischen Tod des andern Konsuls führt Sueton das Zeugniß eines gewissen Apulius Niger an, der sich selbst berühmt haben soll, den Hirtius im Tumult der Schlacht ermordet zu haben.

(1) Der Sohn des Triumvir Antonius, Buhler der Tochter Augusts und des Hochverraths verdächtig. Er fiel, zwar von eigner Hand, aber auf Befehl des Imperators. Varros Fall erzählt Dio Kassius 51. 3. wo er ihn doch nur mit seinem Zunahmen Muräna nennt. Er erlaubte sich als Vertheidiger eines gewissen M. Primus beleidigende Ausfälle gegen August, als dieser sich einfallen ließ, den Intervenienten in diesem Proceß zu machen, und ward wahrscheinlich aus dieser Ursache in eine wahre oder erdichtete Verschwörungsgeschichte verwickelt, die ihm das Leben kostete. Egnatius war Aedil während der letzten Abwesenheit des Cäsars gewesen, da dieser nach den geendigten Bürgerkriegen, und nachdem er die usurpirte Herrschaft seines Triumvirats gegen den gesetzlichen Machtkreis des Fürsten, Tribunen, Imperators ꝛc. vertauscht hatte, aus Gründen einer sehr schlau berechneten Politik die Provinzen bereiste: und hatte in dieser Periode, in welcher

die schon im Grabe liegende republikanische Verfassung, gleich der untergegangnen Sonne, mit einigen täuschenden Strahlen noch fortglänzte einen Geist der Unruhe und der Faktionen gezeigt, der ihn zum nothwendigen Opfer, wenn nicht der Rache, doch der Staatsklugheit des Herrschers machte.

(2) Günstlinge Augusts, wie der Zusammenhang dieser Stelle ausweist. Pollio schwang sich vom Sclaven zum R. Ritter auf. Dio schildert ihn als einen üppigen und grausamen Schwelger, der eine eigne Art von Marterstrafe für seine Sklaven erfand, indem er sie lebendig in Fischbehältnisse werfen, und von den Muränen, einer Gattung Aalähnlicher Raubfische, die als ein Stück des Luxus der damaligen Römer mit ungeheuern Kosten gemästet wurden, auffressen ließ, um, wie Plinius sagt, das Vergnügen zu haben, einen ganzen Menschen zerfleischen zu sehn; die Bestien des Landes nehmlich, zerrissen ihren Mann sogleich in Stücke. Der genannte Dio Cassius erzählt uns bei dieser Gelegenheit eine Anekdote, die den August von dem Vorwurf, diesem Günstling zu viel nachgesehn zu haben freizusprechen scheint, und seiner Menschlichkeit oder seiner Kunst diese zur Schau zu tragen, wenn man lieber will, Ehre macht. Bei einem Gastmal, das Pollio ihm gab, zerbrach ein Sklave einen kristallenen Pokal, und der wüthende Herr drohte mit den Muränen. Der Sklave warf sich dem Cäsar zu Füsen, der darauf mehrere noch kostbarere Trinkgläser sich bringen ließ, und sie alle zertrümmerte. Die Strafe deines Sklaven, sagte er dann mit Bedeutung, habe ich nun vielfach verdient, und Pollio mußte seine Rache aufgeben.

Atedius macht den Auslegern so viel zu schaffen, daß einige ihn lieber ganz wegstreichen, und für einen unächten Sohn der Abschreiber erklären.

(3) Sueton und Dio belehren uns des graden Gegentheils. „Tempel, obgleich er wußte, daß deren auch Prokonsuln geweiht wurden, nahm er in keiner Provinz anders, als im gemeinschaftlichen Nahmen des Staats und seiner an; in Rom selbst lehnte er diese Ehre auf das standhafteste ab.“

(4) Man trug sich noch mit mehreren Anekdoten, die diesen bittern Vorwurf rechtfertigen sollten. So sollte einmal von den Aufwärtern, als Tiber aus dem Gemache des Augustus nach einer geheimen Unterredung hinausging, der Ausruf des letzten aufgefangen worden sein: unglückliches Rom, das so langsame Zähne zerfleischen werden! — Auch habe er offen und unverhohlen, die finstre Rauheit seines Charakters so sehr mißbilligt, daß er bei seiner Dazwischenkunft heitere und freiere Gespräche auf der Stelle abgebrochen. — Sueton, der uns dieß aufbehalten hat, findet jedoch selbst die daraus gezogne Folgerung unrichtig, und es ist überhaupt ein bodenloser und abgeschmackter Vorwurf, da einer Seite Augustus keiner abstechenden Vergleichung bedurfte, um seines ewigen Ruhmes versichert zu sein, und andern Theils Tiber diejenige Seite seines Charakters, die ihn zum Abscheu der Nachwelt macht, noch nicht vorgekehrt, und in seinem öffentlichen Leben, als Krieger und Staatsmann völlig so sehr sich ausgezeichnet hatte, um die Adoption zu verdienen. Ohnehin fiel Auguſts Wahl erst da auf ihn, als Marcell, Agrippa, Drusus und die beiden Cäsarn gestorben waren. Mit gröserem Fug legte man dem Tiber, als er Kaligula zu seinem Nachfolger bestimmte, jene Absicht unter.

11.

(1) Die Handschrift, deren nähere Bezeichnung die folgende Periode enthält. Es gehört zu den Nachläſſig-

keiten im Stile, wozu Gedankenfülle und Wortkargheit unsern Autor bisweilen verleiten, daß das beziehende in dem allgemeinen Ausdruck erst durch das, wiewohl unmittelbar folgende, bezogene erläutert wird.

Sueton nennt das Staatspapier, von welchem hier die Rede ist, rationarium imperii (Staatshaushaltungsbuch) und an einem andern Orte, breviarum imperii, Uebersicht der Staatswirthschaft.

12.

(1) Er mußte sich von ihr trennen, um Julien zu heirathen, obgleich er sie sehr geliebt hatte, wie Sueton versichert. Ihr unvorbereiteter Anblick nach der Scheidung rührte ihn so sehr, erzählt dieser Autor, daß er ihr mit weinenden und sehnsüchtigen Augen lange nachsah, und man sorgfältig zu verhüten suchte, daß sie ihm nicht wieder begegnete. Inzwischen möge ein anderer, als ich dran glauben, daß ein Tiberius einer solchen Empfindsamkeit fähig gewesen sei. Und warum schied er sich von ihr? Julius Cäsar konnte durch keine Gewalt des Diktators Sulla bewogen werden, Kornelien, Cinna's Tochter, zu verstoßen.

(2) Pollio Asinius war ein Freund des Anton gewesen, und ob er gleich von den Ausschweifungen und dem Hochmuth Kleopatras beleidigt, sich von diesem getrennt, und an seinen Fehden mit dem Cäsar keinen Antheil genommen hatte, gehörte er doch eben so wenig zu der cohorte amicorum des letztern. Er war noch unter den Wenigen, die die Republik gesehen hatten, und seinem stolzen Sinn, behagte es nicht, das Knie vor einem Manne zu beugen, der noch ein Knabe war, während er schon auf der Bahn der höchsten Ehrenstellen lief. So lebte er in der Entfernung und auf den Fuß zu dem Fürsten, wie ihn auf der einen Seite Stolz, der doch von ungeziemendem

Trotz entfernt war, und seine Lage und jenes Macht nicht verkannte *), anderntheils aber die Mäßigung und Grosmuth, welche den August auf eine so wunderartige Weise von Oktavian unterscheidet, zur Folge haben mußte. Seneka erzählt die Anekdote, daß er einen griechischen bel esprit, mit dem August unzufrieden war, und ihm den Zutritt verbot, in seinem Haus aufgenommen habe, obgleich er ihm vorher zuwider war. Der Cäsar bemerkte dieß eins Tags gegen Pollio selbst, und dieser war doch so höflich, sich zu erklären, daß er ihm den Zutritt nicht länger gestatten wolle, wenn jener dieß wünsche. Ganz und gar nicht, sagte August: bin ich's doch, der euch zu Freunden gemacht hat.

13.

(1) Der Geschichtschreiber erwähnt seiner häufig, und lobt seine Verdienste und seinen Adel bei der Erzählung seines Todes. — Die Kommentatoren streiten darüber, ob er Markus oder Manius Lepidus geheisen habe.

(2) Es ist vergebne Mühe, erforschen zu wollen, was eigentlich in diesen Aeuserungen, die mir ein sehr unschuldiges Ansehn zu haben scheinen, den argwöhnischen Tirannen beleidigt haben könne. Vielleicht war es nur Mine, nur Ton, in dem sie gesprochen wurden, oder den er darin zu hören glaubte, der seinen finstern Mißmuth reizte. — Inzwischen brachen bei dieser Gelegenheit hin und wieder Spuren von Freiheitssinn aus. Sueton hat uns ein beißendes Bonmot aufbehalten, womit ein Jemand diese Komö-

*) Es ist nicht gut gegen den schreiben, der proscribiren kann, sagte er, als man ihn zu einer Replik auf ein Epigram aufforderte, was Oktavian wider ihn gemacht haben soll.

die des Ablehnens der Herrschaft, die er schon in Händen hatte, durchzog. — „Andre zögerten zu erfüllen, was sie versprochen hätten; dieser zögre zu versprechen, was er schon lange erfüllt habe.“

(3) Sueton spricht doch von einer ausdrücklichen Erklärung, die er gegeben habe: „Endlich, gleichsam gezwungen, und mit der Klage, eine bittere und lästige Knechtschaft werde ihm aufgedrungen, übernahm er die Herrschaft; doch nicht anders, als daß er sie einst niederzulegen, Hoffnung machte. Seine eigene Worte sind: bis ich zu der Zeit komme, wo es euch billig scheinen dürfte, meinem Alter einige Ruhe zu geben.“

Anders als unser republikanischer Autor spricht von diesem Betragen Tibers ein höfischer Velleius Paterkulus: der einzige Kampf gleichsam war im Staate der, des Senats und Römischen Volks, daß er in den väterlichen Posten eintreten, seiner, daß ihm vergönnt sein möge, den gleichen Bürger lieber, als den hervorragenden Fürsten zu machen. Endlich überwand ihn Rücksicht mehr, als Ehrsucht, da er das dem Untergang geweiht sah, was er nicht zu schützen übernehmen würde, und er allein gab das Beispiel, längere Zeit beinahe das Fürstenthum abzulehnen, als andre brauchen, es mit den Waffen zu erobern.

14.

(1) Das heißt, einen Altar, der zum Gedächtniß ihrer Adoption in die Familie der Julier durch Augusts Testament hätte gesetzt werden sollen. — Nach Dio ward inzwischen doch ein Liktor ihr bewilligt: und dieß ist um so glaublicher, da die gleiche Ehre den Vestalischen Jungfrauen erwiesen wurde.

(2) Die Zahl der Prätoren stieg mit der Größe des Staats, so wie selbst das Entstehen dieser Würde darin sowohl seinen Grund hatte, daß die Konsuln der Masse von Geschäf-

Geschäften nicht mehr allein vorzustehn vermogten, als in der Eifersucht der Patricier, die für das eine Konsulat, welches die Plebeische Kasse ihnen entrissen hatte, in der neu errichteten Prätur eine Entschädigung suchten. Im Jahr 388 wurde Furius Kamillus der erste Prätor: die Ausübung der richterlichen Gewalt im engern Sinne des Worts, war der eigentliche Vorwurf dieses Amtes: 510 schien es schon nothwendig die Rechtshändel der Bürger unter sich, und der zwischen Fremden von einander zu trennen, und für die letzten einen eignen Prätor Peregrinus zu ernennen. In der Folge wurden diesen beiden, die für Rom bestimmt waren, und deßhalb urbani hiesen, die für die Provinzen erwählten Prätoren entgegengesetzt, deren Zahl, mit der Zahl der unterjochten Staaten, die in römische Provinzen verwandelt wurden, sich vermehrte. Die Diktatoren Sulla und Cäsar setzten die Zahl derselben verschiedentlich bald höher, bald niedriger: Augustus bestimmte sie in der letzten Zeit seiner Regierung auf zwölf. — Lipsius fragt, welcher Pontifex den Tiberius vom Meineid lossprechen werde, wenn er diese Zahl nicht überschreiteu zu wollen geschworen, und doch Dio bezeuge, daß er im Jahr 786 fünfzehn ernannt, und mehrere Jahre damit fortgefahren habe.

15.

(1) Das Palladium der (politischen) Freiheit, die Berechtigung des Volks sich selbst seine Obrigkeiten zu wählen, war natürlich das erste, was von den usurpirenden Herrschern angetastet wurde. Mit welche Vorsicht sie dabei zu Werke gingen, wie sie Anfangs nur die erste Magistratur, das Konsulat, an sich zogen, die Besetzung der übrigen Staatsämter dagegen der Volkswahl überliessen, dann sich einer Conkurrenz dabei sich anmaaßten, und nur nach

vielen Vorbereitungen den entscheidenden Schlag fallen liessen — würde der Stoff einer interessanten Dissertation sein, die hier indeß niemand suchen wird.

(2) Diese Augustalischen Spiele waren im Jahr 735 nach seiner Rükkehr aus Griechenland und Sicilien angeordnet worden, zur Feier des Tags seiner Zurükkunft. Lipsius.

(3) Den Augustalischen Spielen wurden nach Dio's Zeugniß die Tribunen wegen der Heiligkeit ihrer Person vorgesetzt. Die höhern Staatsbeamten hatten bei den Spielen, die sie gaben, das Recht der Triumpfkleider und des Triumpfwagens sich zu bedienen. Das erste ward hier auch den Tribunen bewilligt; das letzte verweigert, um sie nicht ganz den Konsuln und Prätoren gleich zu stellen.

Man sehe Dio Buch 56. Kap. 46.

16.

Im Schauspiel, wie im Cirkus gab es Partheien und Faktionen, wie sich die Gunst des Volks auf diesen und jenen Schauspieler vertheilte. Nicht selten endigten diese mit Tumult, mit Kampf, mit Mord: welches ungesalzne tertium comparationis dem Kompilator Valerius Maximus in seinen Miscellen von einer Rhapsodie über militairische Einrichtungen zu der über die Schauspiele den Uebergang machen muß. Stifter und Anführer dieser Faktionen ward irgend ein Nichtswürdiger auf der Hefe, dem Zunge und Faust zu schimpfen und beleidigen leicht sich regte. —

17.

(1) Sie forderten, daß das Geld für Urlaub, das den Centurionen gegeben wurde, nachgelassen würde. Denn

der gemeine Soldat zahlte es wie einen jährlichen Tribut. Der vierte Theil des Manipels ward auf Fouragierungen zerstreut, oder war im Lager selbst müßig, wenn er dem Centurio den Lohn zahlte. Keiner kümmerte dabei sich um die Grösse der Last, noch um die Art des Erwerbs. Durch Plündern und Raub oder durch Sklavenarbeit kauften sie Freiheit vom Dienste. So wurde jeder reichere Soldat durch Strapatzen und Mißhandlungen mürbe gemacht, bis er sich Urlaub kaufte. War er dann durch Aufwand erschöpft, und durch Müssiggehn überdem schlaff geworden, so kehrte er, verarmt für reich und entnervt für muthvoll in das Manipel zurück. Und so, stets einer um den andern durch gleiche Verarmung und Zügellosigkeit verdorben, gediehen sie zu Aufruhr und Zwietracht, und am Ende zum Bürgerkriege. — Diese Stelle von Tacitus selbst (Geschichte I. 47) ist der beste Kommentar zu der vorliegenden; auch rechtfertigt sie meine Uebersetzung des vacationes munerum zugleich, indem sie sie erklärt.

(2) Diese Belohnung, welche die Soldaten bei ihrem Abschied erhielten, hatte Augustus eingeführt. Die Prätorier sollten nach sechzehn Dienstjahren fünf tausend Denare, (ohngefähr 600 Reichsgulden) die übrigen Soldaten drei tausend nach zwanzig Dienstjahren empfangen. — Statt des baaren Geldes wurden ihn gewöhnlich Ländereien, und zwar, wie sie hier sich beschweeren, Sümpfe und Felsen angewiesen. Dem nun wollten sie abgehofen haben.

18.

(1) Daß die beiden andern ihr inkorporirt würden: Adler und Fahnen der Zurückgesetzten hätten unterdrückt werden müssen.

(2) Es könnte sonderbar scheinen, sagt Lipsius, daß Bläsus über eine Rasenbühne so eiferte, als ob dieß ein tödliches Verbrechen gewesen wäre. Dieß war es allerdings, weil die Errichtung des Tribunals und dessen Besteigen das ausschließliche Vorrecht des Imperators, diese Anmasung des Heers also ein förmlicher Abfall war.

24.

Herold der Wagniß und des Gewinnes bei diesem ihrem aufrührischen Beginnen. Als die erste militairische Person nach dem Imperator selbst, dieß war der Präfekt der Leibwache, wie der magister equitum des Diktators und zugleich als ein erfahrner, versuchter Krieger war Sejan allerdings vor allen andern geschickt, den pflichtvergeßnen Soldaten begreiflich zu machen, was bei diesem Betragen für sie zu hoffen, und zu fürchten sein könne.

28.

Womit man, einem uralten Glauben gemäß, dem Kampf der mit der Finsterniß ringenden Gestirne zu statten kommen wollte. Lipsius. Man sollte sich übrigens fast wundern, daß den Römern dieser Zeit, wenn gleich nur vom Vulgus hier die Rede ist, eine Mondsfinsterniß noch wie eine Wundererscheinung vorgekommen sei. Valerius Maximus im 8 Abschnitt seiner Memorabilien (11 Kap.) erzählt doch die folgende Anekdote aus dem Krieg gegen den Macedonischen König Perses: Sulpicius Gallus war Legat des L. Paulus (Aemilius), als in einer heitern Nacht mit einem Male der Mond finster ward, und als hierdurch, als durch ein gräßliches Vorzeichen unsre Armee erschreckt wurde, und den Muth sich mit dem Feinde zu schlagen verlor, sprach er mit Sachkunde von der Beschaf-

fenheit des Himmels und dem Lauf der Gestirne zu ivr, und führte sie muthvoll ins Treffen. — So also, fährt Valerius fort, öfneten jenem berühmten Paulianischen Sieg des Gallus schöne Wissenschaften die Bahn: er mußte die Furcht unsrer Soldateu besiegen, damit der Feldherr den Feind besiegen konnte.

31.

(1) Nach Freinsheims Lesart tracturis für tracturus, welches einen ungleich bequemern Sinn giebt, als die gemeine Lesart.

(2) Die Ubier waren ursprünglich Transrhenaner, Nachbarn der Sueven des Cäsars, oder der Katten. Unter August wanderte aber der ganze Völkerstamm aus, und bekam diesseits des Rheins diejenige Gegend zum Wohnsitz angewiesen, in der Kölln, welches der Hauptort dieser Kolonie wurde, liegt. In der Folge veränderten sie zu Ehren der in Kölln gebohrnen jüngern Agrippina ihren Nahmen, und nannten sich Agrippinenser, wie Tacitus tiefer unten selbst anführt.

(3) Vor fünf Jahren ohngefähr, nach der Niederlage des Varus war diese Rekrutirung, meist aus Freigelaßnen geschehen.

(4) Der Beinahme Germanikus, den vor dem jetzigen Anführer schon sein Vater Drusus durch Senatsschlüsse erhalten hatte.

33.

Sueton erzählt im 50 Kapitel seiner Biographie Tibers, daß er einen förmlichen Plan gefaßt habe, den August zur Herstellung der republikanischen Verfassung zu zwingen, welchen er seinem Bruder Tiber mitgetheilt, der

aber den Brief dem Cäsar gezeigt habe. Kein andrer Schriftsteller erwähnt dieses Vorfalls, und Lipsius hat daher Unrecht, so zuversichtlich zu versichern, es sei dieß eine Ursache vom Todte des Drusus gewesen, da doch Sueton an einer andern Stelle (Klaudius K. 1) den August aus guten Gründen von diesem Vorwurfe loszählt. In der That entspricht es dem Charakter des milden Augusts nicht, daß er, der jetzt auf seinem durch Volksliebe befestigten Thron unerschütterlich saß, an seinem eignen Sohne, welches Drusus wahrscheinlich war, eine ihm ungefährliche Unbedachtsamkeit eines brausenden Jünglings blutig sollte gerochen haben. Daß der Parcen Scheere zu Drusus Todte beschleunigt worden sein könne, will ich damit nicht widersprechen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß Tiber die Reihe von Ermordungen, wodurch er seinen Weg zum Thron sich bahnen mußte, mit ihm begonnen habe, und daß jene Riesenfrau, die ihm am Ufer der Elbe entgegen getreten sein soll, keine andre als seine unnatürliche Mutter gewesen sein möge, die eben seines Bürgersinns wegen ihn haßte, und dem andern ihr ähnlicheren Sohne zum Opfer brachte.

35.

Der Sinn dieser Stelle ist vollkommen deutlich, ohne daß es nöthig wäre, die Zeit in ostentare oder die Interpunktion zu verändern. Die Verbindung die zwischen den geforderten Legaten und der frohen Begrüßung des Germanikus statt findet, hätte Ernesti schon aus der Note des Lipsius ersehen können. Die Soldaten forderten von Germanikus die Vermächtnisse Augusts, weil sie ihn seinen Erben nannten, und ihre Hülfe boten, diesen Titel wider den Tiber geltend zu machen. Nominibus für ominibus zu lesen schien mir aber um deßwillen schicklich,

weil die Aeuserungen der Armee zu bestimmt waren, um Winke genannt werden zu können. Die fausta nomina sind übrigens, wie Lipsius bemerkt, Augustus, Imperator, Fürst, Sieger, Erhabner und andre, und das Wort begrüsen habe ich gebraucht, weil sie dem Feldherrn in feierlichem Zuruf gegeben zu werden pflegten.

36.

Die Exauktoration gab, wie das Wort, das als ein Kunstausdruck keine Uebersetzung leidet, im Texte selbst erklärt wird, die Immunität von allen übrigen Lasten und Arbeiten des Soldatenstandes, nur das Kämpfen ausgenommen. Da der ungeheure Umfang des Römischen Reichs die Unterhaltung einer eben so ungeheuren Kriegsmacht unumgänglich nothwendig machte, so war man fast nie im Stande die Kapitulationen zu halten, und um also den grauen Veteranen doch etwas zu bewilligen, gab man ihnen statt des Abschieds die Exauktoration. Die Verschwendung und Habsucht eines Kaligula und der auf ihn folgenden Ungeheuer bediente sich dann auch dieser Unterscheidung, als eines financieren Kunstgriffs, indem sie immerwährend dem Abschied die Exauktoration unterschoben, um nicht in der Nothwendigkeit zu sein, die Prämien auszuzahlen.

38.

(1) Wahrscheinlich wurden unter diesem Nahmen die neugeworbnen Rekruten begriffen, die zu der Legion hinzukamen, und gewissermaasen Depotbataillons bildeten, welche gewöhnlich nur zum Garnisonsdienst und mehr zur Arbeit als zum Gefecht gebraucht wurden, und den Kern der Legionen ergänzen mußten. Ernesti.

(2) Denn nur der General en Chef hatte die Berechtigung, die Soldaten am Leben zu strafen.

39.

(1) Der wahrscheinlich dem August errichtet worden war.

41.

(1) Der Vater des Germanikus, vor ihm der geliebte Feldherr eben dieses Heers, dessen Andenken vorzüglich auf die Herzen der Soldaten wirken mußte.

42.

(1) Siehe den Sueton im 70 Kapitel der Biographie des Julius: ich habe, die Anekdote zu erzählen, gleich zu Anfang dieses Buchs eine andre Veranlassung gehabt.

(2) Ich finde bei keinem andern Schriftsteller eine Erwähnung dieser Anekdote. Selbst dieses Aufruhrs der Legionen, der nach dem Siege bei Aktium von den Veteranen erregt wurde, die Cäsar ohne die zugesicherten Belohnungen ihnen auszuzahlen nach Italien zurückgeschickt hatte, thun Dio Kassius und Sueton nur flüchtige Erwähnung, und sogar Vellejus Paterkulus, der Höfling und Schmeichler, von dem am meisten vermuthet werden müßte, daß er uns einen solchen Zug würde aufbehalten haben, sagt nur soviel, August habe durch Ernst nicht weniger als durch Freigebigkeit den Aufstand gestillt.

51.

Die Ausleger wissen nicht, welchem Gott sie diesen Tempel heiligen sollen. Einige wollen der Ableitung nach Taenfank, Anfang, Urstoff der Welt darunter verstehn. Lipsius belehrt uns, daß in der Sprache der alten Brittannier Tan, so viel als Feuer bedeute. Noch andre leiten es von Tanne und dem alten Fan, Herr, ab, Schutzgott des Waldes.

53.

Ernesti und Freinsheim haben Unrecht, das impar von einer Ungleichheit des Standes zu verstehn, denn die Klaudier waren im Grunde eine viel ältere und adlichere Familie als die Cäsarn selbst, und gesetzt auch, Julia hätte den Stammbaum vor Augen gehabt, nach welchem der Diktator Cäsar mütterlicher Seite seinen Ursprung von Ankus Marcius, väterlich von der Venus ableitete, und sonach die Erhabenheit der Könige, die unter Menschen die ersten sind, und die Heiligkeit der Götter, unter welchen selbst die Könige stehn, in ihrem Geschlechte gesehn; so behaupten doch die Klaudier wenigstens den nächsten Rang, und wollten also die Cäsarn nicht wie die Könige der Barbarn Bruder und Schwester mit einander vermählen, so konnte Julia wohl schwerlich standesgemäser heirathen: zumal da sie schon Agrippas Gemahlin gewesen, den zwar seine persönlichen Eigenschaften zum ersten Manne im Staat machten, der aber gleichwohl von Abkunft dunkel war. Es war also eine andre Ungleichheit, die sie ihm zum Vorwurf machte. Wem dürfte inzwischen hier erst gesagt werden, daß die schöne und unglückliche Julia nach beinahe zweitausend Jahren einen Sachwalter gefunden habe, der eben so glücklich, als beredt ihren guten Nahmen gegen die bestochne Stimme der gleichzeitigen Schriftsteller in Schutz genommen hat? Der interessante Aufsatz ist im 15 Band der neuen Ausgabe der Wielandischen Schriften abgedruckt.

54.

Der Krieg, den die Römer mit den Sabinern wegen der geraubten Jungfrauen führten, endigte damit, daß beide Völker in eins verschmolzen wurden, und Tatius,

der Sabiner Anführer, mit Romulus zugleich den neuen Staat beherrschte. — Uebrigens spricht unser Autor an einer andern Stelle von diesen Priestern, nicht als habe sie Tatius selbst, sondern Romulus zu Ehren desselben nach seinem Todte eingeführt, und die Vergleichung mit dem hier errichteten Augustalorden, würde aus diesem Gesichtspunkt passender sein.

58.

Die Stelle, auf welche Tacitus hier verweißt, ist verloren worden, und kein andrer Schriftsteller erwähnt dieses Sohns von Herrmann und Thusnelden, den Strabo ausgenommen, der aber auch nicht mehr als seinen Nahmen Thumelikus anführt, und daß er, im Triumpf des Germanikus mit seiner Mutter und seinen Oheim Siegmund aufgeführt worden sei.

59.

Nichts konnten sie (die Deutschen) weniger verdauen, als die römischen Ruthen und Beile, sie, die die körperlichen Strafen als das Zeichen der äußersten Knechtschaft ansahen, und nur ihren Göttern das Recht einräumten, dergleichen zu verhängen. Schmids Geschichte der Deutschen Buch 1. Kap. 6. Ueberhaupt konnte ihn ungeschmeidiger Nacken sich an die römische Gerichtsverfassung, nicht gewöhnen, und Varus hoffte vergebens, dasjenige in kurzer Zeit zu Stand zu bringen, wozu nach ihm kaum sechszehn Jahrhunderte erkletlich waren. Ebenda.

62.

Nicht nur die Augurn, sondern auch die Pontifen, und vermuthlich alle Priester mußten sich von Todten fern halten.

70.

Wie Lipsius für das augenscheinlich falsche Wesen des Textes gelesen haben will. Die Vecht ist ein Fluß im Hochstift Münster, der in die Süderseee fällt.

72.

(1) Der Triumpf selbst ward unter den Fürsten nur den Cäsarn gestattet. Ganz konsequent hätte der Regent allein ihn halten dürfen, da nur dieser Imperator war, und nur dem Imperator der Triumpf zukam. — Andre siegreiche Heerführer erhielten dafür die Triumpfalinsignien, die Krone, die goldne Schüssel, den kurulischen Stuhl, den Scepter von Elfenbein, die verbrämte Toga, das gestickte Unterkleid, ohne die Berechtigung des feierlichen Einzugs. Diese Ehrenbezeugung, die nach dem Zeugniß des Suetons Tiberius selbst zuerst von August erhielt, ward in der Folge bis zur Verächtlichkeit verschwenderisch mißbraucht. Klaudius ertheilte sie einem unmündigen Kinde, und es ward der Vorschlag gemacht, sie allen konsularischen Legaten zugleich mit dem Kommando zuzuerkennen, damit sie nicht Ursache haben möchten, frevelhafte Kriege zu unternehmen.

Auch der Triumpf selbst verlor durch den abgeschmackten Mißbrauch, welchen Kaligula und Nero damit trieben, alle seine Würde: der letzte triumphirte nach seiner Rückkehr aus Griechenland, wo er als Sänger und Lautenschläger Lorbern gesucht hatte. Aber auch an und für sich mußten die Triumpfe seltner werden, als der römische Fürstenstuhl sich in einen asiatischen Thron zu verwandeln anfing: jeder Schritt der Sultane, war ohnehin von dem Pompeines alten Triumpfs begleitet: man würde Mühe gehabt haben, etwas ausgezeichnetes zu ersinnen.

In Rom triumphirten zum letztenmal die Imperatoren, Diokletian und Maximinjan: in Konstantinopel — unerhörte Sache bereits geworden — der Feldherr Belisar unter Justinian.

(2) Selbst der Gebrauch, der von August an bis auf unsre Zeiten an jedem ersten Tage des Jahrs, auch bei Augusts Nachfolgern, die wir unter die guten rechnen, oder bei jedem andern, der etwa die oberste Gewalt im Staate hatte, unausbleiblich beobachtet wurde, daß alles, was die Regenten gethan hatten, oder noch thun wollten, von den jedesmal lebenden Bürgern durch einen Eid für gültig erkannt wurde: selbst diesen Gebrauch wollte er in der ersten Zeit seiner Regierung gegen sich nicht beobachtet wissen. Dio Kassius B. 57. Kap. 8. nach Wagners Uebersetzung. Diese Stelle erläutert das jurare in acta, welches mit dem weiter oben vorgekommenen jurare in verba nicht verwechselt werden darf. Auch Sueton beurkundet übrigens seine Mäßigung in Annahme ihm zuerkannter Ehrenbezeugungen. Sogar den Beinahmen Augustus, der als Sohn und Erbe Oktavians ihm zustand, und der nur durch diese Erblichkeit, wie Cäsar, in der Folge aus einem Familiennahmen zum Regententitel ward, brauchte er bloß gegen auswärtige Könige.

(3) Unser Autor versteht hier das Gesetz des Diktators Sulla (lex Cornelis Majestatis). Ich finde aber doch, daß auch dieses einen Abschnitt gehabt habe: es solle niemand ungeahndet Ausfälle gegen jemand thun. Siehe Bachs Rechtsgeschichte und die dort angeführte Stelle aus Ciceros Briefen: verum tamen est majestas, ut Sulla voluit, ne in quemvis impune declamare liceret. Uebrigens setzten schon die zwölf Tafeln auf Pasquille die Todesstrafe.

(4) Sueton hat sie im 59. Kapitel seiner Biographie aufbehalten. Die größte Bitterkeit enthielt das Distichon:

Asper et immitis, breviter vis omnia dicam
Dispeream si te mater amare potest

Stachlich und rauh, verlangst du, daß kurz ich es sage?
Siehe, des Tods will ich sein, wenn deine Mutter dich liebt!

73.

Lipsius mißversteht diese Stelle durchaus, wenn er glaubt, Tacitus spreche hier von dem ganzen Zeitraum der römischen Geschichte bis zu Domitian, und das „wieder unterdrückt worden" beziehe sich auf die Regierung Vespasians und Titus, wie das „am Ende zum Ausbruch kommen" auf diesen Domitian. Außerdem daß schon die Wortfügung diese Auslegung nicht duldet, indem das dein repressum sit und der ganze Nachsatz eben sowohl als das erste Glied der Periode von dem quanta Tiberii arte regiert wird, also von einem spätern Zeitalter nicht verstanden werden kann: so würde Tacitus, der unter Trajan schrieb, wo die Pest sicher wieder gestillt worden war, seine Schilderung nicht mit dem Toben derselben unter dem schändlichen Domitian beschlossen, sondern des bessern Zustandes unter dem neuen Fürsten frohe Erwähnung gethan haben, wie er dieses an einer andern Stelle wirklich gethan hat. (Siehe 1 Kap. des 1 Buchs der Geschichte am Ende.)

Von dem Zeitalter des Tibers ist allein die Rede, und Tacitus will anschaulich machen, wie unter diesem verschmitzten Heuchler die Seuche der Angeberei allmählig

aufgekommen, mit tückischer Schlauheit Anfangs unterdrückt worden (durch Rubrius und Falans und später Marcells Lossprechung) und dann endlich zum unbändigsten Ausbruch gekommen sei. Den Anfang machte Libo's Verurtheilung, die im folgenden Buche erzählt wird, und sehr richtig drückt unser Autor dort sich aus: jetzt zum erstenmal ward sichtbar, was so lange am Staate genagt hat: im Gegensatz gegen die jetzigen Bewegungen der in die Höhe strebenden Hider, die noch unmerklich blieben.

74.

Lipsius macht die Anmerkung, daß dieß Kopfvertauschen der Bildsäulen zu Plins Zeiten gewöhnlich gewesen sei, daß Kaligula allen Statuen von ganz Griechenland seinen Kopf aufgesetzt habe, und forscht nun mit Befremdung nach der Ursache, warum Tiber dieß gewöhnliche Quid pro quo so hoch aufgenommen habe, die er endlich, da ihn Hieronimus zum Propheten Habakuk belehrt, daß Tirannen mit dem Kopf auf der Schulter gewöhnlich auch den auf den Statuen zu verlieren pflegen, in einem dem August versteckt gemachten Vorwurf zu finden glaubt. — Die Erklärung ist ziemlich ungesalzen. Vermuthlich war es nicht sowohl das Kopfvertauschen selbst, als vielmehr irgend eine mißbeliebige Bemerkung, vielleicht ein Brumot oder eine Bitterkeit, die Marcellus bei dieser Veranlassung sich zu Schulden kommen ließ, welche den Groll des Fürsten gereizt hatte. — In der That ist eine Augustusstatue mit dem Gesicht eines Tibers ein sehr fruchtbares Feld für Epigramme.

(2) Seine Meinung eidlich sagen. Siehe hierüber die 2 Note zum 21 Kapitel des 4 Buchs.

(3) Die Strafe der Baratterie war Geldstrafe, vielfacher Ersatz. Die Bestimmung der Summe von dieser, nicht aber die Untersuchung über das Verbrechen selbst, geschah durch Schiedsrichter. — Marcellus war diesemnach, wegen Baratterie neben dem Majestätsverbrechen angeklagt worden, wovon Tacitus vorher nichts sagte.

77.

Die für diesen oder jenen der Schauspieler Partie machten. Tant comme chèz nous mit dem einzigen Unterschied, daß die Explosionen damals derber waren. Siehe die Note zum 16 Kapitel; der dort aufgeführte dux theatralium operarum und der Patron, von dem hier gesprochen wird, gehören zusammen. Jener stand in dieses Solde, und lieh die Faust zu dessen Kabalen. — Ich habe mir an dieser Stelle das französische Wort Gage ungern erlaubt, aber ich kenne kein anders, das dem lateinischen entsprechend, bestimmt Sold des Schauspielers ausdrückte.

Th. Gordon in seinen Abhandlungen über den Tacitus stellt diesen Gegensatz: neque eminentes virtutes sectabatur, et rursum vitia oderat mit dem berühmten alieni appetens sui profusus des Sallust in Vergleichung, und findet ihn um nichts weniger treffend und schön.

80.

(1) Mehrere Konsularen, denen er Provinzen vertraut hatte, wagte er nicht von sich zu lassen, und hielt sie so lange zurück, bis er nach einigen Jahren, ihnen, immer noch in Rom zugegen, wiederum Nachfolger gab. Sueton. Siehe davon unten ein Beispiel. Als Ursachen geben Sueton Trägheit und Gleichgültigkeit gegen den Staat an: Josephus rühmlicher, weil er der Pro-

vinzen habe schonen wollen, indem er diese einem von Fliegen geplagten Menschen verglich, der sich besser berathen glaubte, die einmal Vollgesognen nicht zu verjagen, und dadurch den schärferen Bissen neuer und hungriger Raum zu geben. — Die richtigere Ursache giebt unser Autor selbst an, wenn nicht auch das eine ist, daß es für die Befestigung der Monarchie gearbeitet war, den republikanischen Stellenwechsel allmählig zu unterdrücken.

Zweites

Zweites Buch.

Jahre nach Erbauung Roms
769 bis 772.
Nach Christus
16 bis 19.

Konsuln: Sisenna Taurus und Skribonius Libo Cälius Rufus und Pomponius Flackus. Tiberius Cäsar 3. und Germanikus Cäsar 2. Junius Silanus und Norbanus Flackus.

Inhalt.

Unruhen im Orient. Vonones, der Parther König von Artaban entthront, in Armenien König, gleichfalls vertrieben und vom Statthalter Syriens aufgenommen. Germanikus in den Orient gesandt. Vorher Feldzug gegen die Deutschen. Die Angrivarier bezwungen. Groser Sieg über Hermann und die Cherusker. Unfälle auf dem Rückzug. Libo Drusus Hochverraths Prozeß und Tod von eigner Hand. Hortalus Bitte um Unterstützung abgewiesen. Pseudoagrippa durch Sallust nach Rom gelockt und getödtet. Triumpf des Germanikus. Schmach und Tod des Kappadocischen Königs Archelaus. Sein Reich eine Provinz. Germanikus im Orient. Piso sein Nebenbuhler und Feind. Drusus Feldherr gegen die Deutschen. Krieg der Cherusker gegen Marbod. Erdbeben in Asien. Tacfarinas Krieg in Afrika. Senones König von Armenien. Marbod ein Vertriebener in Ravenna. Rheskuporis, König von Thracien nach Rom gebracht. Germanikus in Aegypten. Feindschaft mit Piso. Krankheit, Tod zu Antiochia. Verdacht der Vergiftung auf Piso. Feindseligkeit zwischen ihm und den Anhängern des Germanikus. Ehrenbezeugungen dieses in Rom. Wahl einer Vestalinn. Tod Hermanns.

J. d. Er. R. 769 nach Chr. 16.

1.

Unter den Konsuln Statilius Taurus und K. Libo wurden im Orient die Reiche und römischen Provinzen unruhig, der Anfang bei den Parthern entstanden, die den in Rom erbetnen und erhaltnen König, obgleich vom Stamm der Arsaciden (1), als einen Fremdling verwarfen. Es war dieß Vonones, zur Geisel dem August von Phrahates übergeben. Den Phrahates, hatte er gleich die römischen Heere und Anführer zurückgetrieben (2), übte gleichwohl alle Pflicht der Ehrerbietung gegen August, und hatt' einen Theil seiner Kinder zur Sicherung der Freundschaft ihm geschickt; freilich weniger aus Furcht vor uns, als der Treue seiner Anhänger mißtrauend.

2.

Nach dem Ende des Phrahates und der folgenden Könige (1) kamen wegen den innerlichen Unruhen Gesandten von den vornehmsten Parthern zur Stadt, um Vonones den ältesten seiner Söhne abzuholen. Cäsar fand sich hierdurch geschmeichelt, und stattete ihn mit Pracht aus. Auch die Barbarn nah-

men ihn freudig auf, wie fast jede neue Regierung. Dann aber kam die Reue. Entartet seien die Parther: aus einem andern Welttheil ein König, mit den Sitten der Feinde befleckt: schon werde der Thron der Arsaciden unter die römischen Provinzen gezählt, und gegeben: wohin der Ruhm derer, die den Krassus vertilgt, den Anton weggestürmt, wenn ein Sklave des Cäsars, nach so langjähriger Knechtschaft, die Parther beherrschte? Er selbst reitzte diese Abneigung, abgewichen von den Sitten der Vorfahren. Selten auf der Jagd, lässig bei den Pferden, so oft er durch die Städte zog im Gepräng einer Sänfte, Verachtung der vaterländischen Schmäuse. Auch verlachte man seine griechischen Begleiter (2), und daß die werthlosesten Vorräthe versiegelt wurden. Noch waren seine Zugänglichkeit, seine entgegen kommende Freundlichkeit den Parthern unbekannte Tugenden, neue Laster, und weil es ihren Sitten fremd war, traf ihr Haß sein Gutes wie sein Böses.

3.

So ward Artaban, vom Blut der Arsaciden, und bei den Dahern erwachsen, bewaffnet, sammelte, beim ersten Zusammentreffen geschlagen, seine Kräfte von neuem, und bemächtigte sich des Reichs. Dem besiegten Vonones dient' Armenien zur Zuflucht, ohne König damals und zwischen der Parther und Römischen Parthei schwankend, wegen Antons Frevel,

der den König der Armenier Artavasdes mit dem Schein der Freundschaft zu sich gelockt, dann in Ketten geworfen, am Ende getödtet hatte. Sein Sohn Artaxias durch des Vaters Andenken auf uns erbittert, schützte sich und sein Reich mit der Macht der Arsaciden. Als Artaxias durch Ränke seiner Verwandten ermordet worden, wurde vom Cäsar den Armeniern Tigranes gegeben, und von Tiberius Nero in sein Reich eingeführt. Auch Tigrans Herrschaft war nicht dauernd, noch die seiner Kinder, wenn gleich sie nach Sitte des Auslands zu Ehe und Regierung sich vereinten. Hernach ward auf Augusts Befehl Artavasdes eingesetzt, und nicht ohne unsern Verlust wieder entthront.

4.

Nun wird K. Cäsar Armenien zu beruhigen bestimmt. Dieser setzte Ariobarzanes, einen Meder von Geburt, von ausgezeichnetem Körper und edlem Herzen an die Spitze der einwilligenden Armenier. Ariobarzanes durch einen zufälligen Tod weggerafft, duldeten sie dessen Stamm nicht, und nach versuchter Herrschaft eines Weibes, deren Nahmen Erato, (1) und diese in kurzem vertrieben, schwankend und ungebunden, mehr herrnlos als frei, hoben sie den flüchtigen Vonones auf den Thron. Doch als Artaban drohte, und wenig Schutz von den Armeniern, sollte er aber durch unsre Macht vertheidigt werden,

ein Krieg mit den Parthern zu beginnen war, ließ ihn der Statthalter von Syrien Kretikus Silanus abhohlen und bewachen, wobei er den Prunk und königlichen Nahmen behielt. Wie Vanones diesem Schimpf zu entfliehn versucht habe, werden wir seines Orts erzählen.

5.

Uebrigens kam es Tiber ganz nicht ungelegen, daß der Orient unruhig ward, um unter diesen Vorwand den Germanikus von den gewöhnten Legionen abzuziehn, und neuen Provinzen vorgesetzt, seiner Hinterlist zugleich und Unfällen Preis zu geben. Dieser indessen, je eifriger für ihn die Neigung der Soldaten, und abgewandter seines Oheims Gesinnung, um so bemühter den Sieg zu beschleunigen, zeichnete sich den Gang des Kriegs, und was nun schon im dritten Jahr des Feldzugs widriges und glückliches begegnet war, vor. Geschlagen würden die Deutschen im Treffen und auf gutem Boden, ihr Vortheil seien Wälder, Sümpfe, kurzer Sommer und früher Winter: seine Soldaten litten ungleich weniger durch Wunden, als durch lange Märsche und Verlust an Waffen: erschöpft sey Gallien durch Pferdeliefern: der lange Zug des Gepäckes begünstige den Ueberfall, erschwere die Vertheidigung: allein würde zur See gegangen, so gewinne man schnell und dem Feind unversehen festen Fus: auch beginne

der Krieg früher, Legionen und Zufuhr gehen zusammen, und Reuter und Pferde dringen unversehrt durch die Mündungen und Beete der Flüsse in die Mitte von Deutschland.

6.

Dahin also arbeitet er. P. Vitellius und Kantius läßt er den Gallischen Tribut betreiben, Silius und Anteius und Cäcina werden dem Bau der Flotte vorgesetzt. Tausend Schiffe schienen hinreichend, und wurden beeiligt: zum Theil kurz, mit schmalem Vorder und Hintertheil und weitem Bauch, um leichter die Wogen zu ertragen: einige mit flachen Kielen, um beim Aufsitzen unbeschädigt zu bleiben, andre mit doppeltem Steuer, um schnell die Ruder gewendet von der oder jener Seite landen zu können: (1) viele mit Brücken bedeckt, um das Geschütz darauf fort zu bringen, zugleich zur Ueberfahrt von Pferden und Nothfalls Zufuhr tauglich: schöner und furchtbarer alle durch den frohen Muth der Soldaten. Die Insel der Bataver, in der alles Genannte zusammentreffen sollte, war der leichten Landung wegen, und um Truppen einzunehmen und überzuschiffen, bequem. Denn der Rhein, der in einem Bette grade fortfließt, oder mäsige Inseln bildet, wird an der batavischen Grenze wie in zwei Flüsse getheilt: er behält den Nahmen und schnellen Strohm, wo er Germanien durchströhmt, bis

er in den Ocean fällt: am Gallischen Ufer fließt er breiter und sanfter, und die Bewohner nennen ihn mit verändertem Nahmen Wahl; bald vertauscht er auch diese Benennung, und ergießt sich mit der Maas und ihrer unermeßlichen Mündung in denselben Ocean.

7.

Cäsar läßt unterdeß, während die Schiffe beigezogen werden, den Legaten Silius mit einem leichten Korps die Katten überfallen; er selbst, auf die Nachricht, daß die an dem Lippefluß errichtete Feste belagert werde, führt sechs Legionen dahin. Doch that weder Silius wegen plötzlicher Regengüsse mehr, als daß er eine mäßige Beute und Arpes des Fürsten der Katten Frau und Tochter wegnahm, noch ließen den Cäsar selbst die Belagerer zum Treffen kommen, die auf den Ruf seiner Ankunft sich zerstreuten. Doch hatten sie den neulich der Varischen Legionen errichteten Grabhügel und einen ältern dem Drusus gesetzten Altar abgetragen. Er stellte den Altar her, und hielt zur Ehre seines Vaters selbst mit den Legionen den Todengang: (1) den Grabhügel zu erneuern, fand er sich nicht bewogen, und alles, was zwischen der Isselfeste und dem Rhein lag, ward mit neuen Grenzen und Dämmen versehn.

8.

Schon war nun die Flotte angekommen, als er, die Zufuhr vorausgeschickt, und die Schiffe unter Legionen und Verbündeten vertheilt, in den Kanal, der der Drusische hieß, einlief, und zu seinem Vater Drusus betete, ihn bei dem gleichen Unternehmen, (1) willig und günstig, mit Beispiel und dem Andenken an seine Anschläge und Thaten zu unterstützen, dann die Seen und den Ocean bis zum Emsfluß in glücklicher Ueberfahrt durchschiffte. Die Flotte blieb zu Emden zurück, am linken Flußufer, und Fehler war es, daß er nicht tiefer fuhr. (2) Jetzt setzte er die Soldaten, die in das rechts gelegne Land sollten, über: so vergingen mehrere Tage mit Brückenschlagen. Nun gingen Reuterei und Legionen muthig über die ersten Lachen, da die Fluth noch nicht schwoll: das hintere Heer der Bundesgenossen, und unter ihnen die Bataver, geriethen, indem sie dem Wasser trotzen, und mit ihrer Schwimmkunst prahlen, in Verwirrung und einige ertranken. Als Cäsar das Lager schlug, ward ihm der Abfall der Angrivarier im Rücken gemeldet. Stertinius, mit Reuterei und leichten Truppen dahin abgeschickt, rächte den Verrath mit Feuer und Schwerd.

9.

Der Weserstrohm (1) floß zwischen Cheruskern und Römern. Zu dessen Ufer trat Hermann mit den

übrigen Fürsten, und nachdem er gefragt, ob der Cäsar gekommen, und ja zur Antwort erhalten hatte, bat er, es möge ihm erlaubt sein, mit seinem Bruder zu sprechen. Dieser war bei dem Heer unter dem Beinahmen Flavius, ausgezeichnet durch Treue und ein vor wenig Jahren unter Tiberius Anführung im Gefecht verlornes Auge. Es wird erlaubt, er tritt vor, und wird von Hermann begrüßt, der sein Gefolge entfernend, verlangt, daß die an unserm Ufer vertheilten Schützen abtreten sollten. Als sie weggegangen waren, sagt er zu seinem Bruder, woher diese Entstellung des Gesichts? Da dieser den Ort und das Treffen genannt, fragt er, welche Belohnung er erhalten? Flavius spricht, vom vermehrten Solde, der Halskette, Krone und andern militairischen Ehrenzeichen, und Hermann lacht des elenden Preises der Knechtschaft.

10.

Hierauf sprechen sie gegenseitig, dieser, von der römischen Größe, von des Cäsars Macht, und der schweeren Strafe der Besiegten: des Unterwürfigen warte Milde, und sein Weib und Kind werden nicht feindlich behandelt: jener, von Pflicht gegen Vaterland; von angestammter Freiheit, von den heimischen Göttern Germaniens, von der Mutter vereinter Bitte, daß er doch nicht lieber ein Abtrünniger und Verräther seines Volks als

seine Heerführer sein wolle. Allmählig hierüber zum Zank gekommen, wurden sie den Kampf zu beginnen, nicht einmal durch den zwischenfliesenden Fluß verhindert, wenn nicht Stertinius herzulaufend, den grimvollen Waffen und Pferd fordernden Flavius angehalten hätte: gegenseitig hörte man Hermann drohen und zum Kampf fordern, denn das meiste sprach er in lateinischer Sprache, als der im römischen Lager, Anführer seiner Landsleute, gedient hatte. (1)

11.

Am andern Tage standen die Germanen über der Weser in Schlachtordnung. Cäsar, ohne Brükken und Bedeckungen die Legionen Preis zu geben, gegen die Feldherrnpflicht achtend, setzte die Reuterei durchs Seichte über. Stertinius und von den Primipilaren (1) Aemilius führte sie an: der Angriff an verschiednen Punkten, um den Feind zu zertheilen. An der reissendsten Stelle des Strohms brach Kariovalda, der Anführer der Bataver durch. Diesen lockten die Cherusker mit verstellter Flucht in eine von Waldschlüften umgrenzte Ebne; dann zugleich und von allen Seiten vorbrechend, die Stehenden geworfen, die Weichenden vorwärts gedrängt, treiben sie sie in einen Kreis, und stürmen, ein Theil im Handgemenge ein, andre mit Pfeilen. Kariovalda nach langem Widerstand gegen die

Wuth der Feinde, ermahnt die seinen die andringenden Haufen in Masse zu durchbrechen, selbst dann in die dichteste Reihe stürzend fällt er mit Pfeilen bedeckt vom durchstochnen Pferd, und viele der Edlen um ihn: die andern entzog ihr Muth oder die Reuterei, die mit Stertinius und Aemilius zur Hülfe kam, der Gefahr.

12.

Cäsar, über die Weser gesetzt, erfuhr durch die Aussage eines Ueberläufers, Hermann habe die Stelle zur Slacht gewählt: es seien auch andre Völker im dem Herkules heiligen Wald zusammen gekommen, und sie wollen eine nächtliche Erstürmung des Lagers wagen. Man traute der Angabe: auch wurden die Feuer gesehn, und näher schleichende Kundschafter hinterbrachten, man höre Wiehern von Pferden, und das Getöse eines unermeßlicheu, wilden Heers. Bei nahender Entscheidung der Dinge nun, Willens den Sinn der Soldaten zu erforschen bedacht' er bei sich, wie solches sicher veranstalten. Tribunen und Centurionen hinterbrächten oft lieber gute, als wahre Nachrichten: Freigelaßne hätten knechtische Selen: Freunde schmeichelten: werde eine Versammlung berufen, so tönten auch da, was einige anstimmten, die übrigen nach: in das Herz müsse man blicken, wenn sie für sich und unbeachtet ihr Hoffen und Fürchten von sich gäben.

15.

Beim Anbruch der Nacht verließ er das Feldherrnzelt durch verborgne, den Wachen unbewußte Ausgänge, mit einem Begleiter, die Schultern mit einer Wildschur bedeckt, ging in die Strasen des Lagers, stand vor den Zelten, und genoß seines Ruhms, da dieser den Adel des Anführers, seinen Anstand ein andrer, die meisten sein Ausdauern, seine Freundlichkeit, seine in Ernst und Scherz sich gleiche Sele erhoben. Sie versprachen ihm Dank in der Schlacht, (1) und zugleich die Treulosen und Friedensbrüchigen der Rache und Ehre zu opfern. Während dessen sprengt einer der Feinde an den Wall, und verspricht, der lateinischen Sprache kundig, mit lauter Stimme Weiber und Aecker, und täglichen Soldes, so lange der Krieg daure, hundert Sestertien, (2) wenn einer übergehe, in Hermanns Nahmen. Diese Beschimpfung entzündet den Zorn der Legionen: es werde Tag werden, es werde zur Schlacht kommen! Die Aecker der Deutschen wollen sie nehmen, ihre Weiber rauben: gelte die Vorbedeutung, und werden Ehebette und Habe der Feinde ihre Beute. Um die dritte Nachtwache ohngefähr ward das Lager angesprengt, doch ohne einen Pfeilwurf, nachdem sie die Kohorten in starken Haufen vor den Verschanzungen und nichts auser Acht gelassen sahen.

14.

Dieselbe Nacht gewährte dem Germanikus fröhlichen Schlaf: er sah sich opfern, und für die mit dem heiligen Blute besprützte Prätexta eine schönere andre aus den Händen seiner Grosmutter Augusta empfangen. Ermuntert durch das Vorzeichen, dem auch die Auspicien entsprachen, beruft er die Versammlung, und spricht mit vorsehender Klugheit und passend zur nahenden Schlacht: Nicht nur Fläche sei dem römischen Soldaten zum Treffen tauglich, sondern wenn er's zu nutzen wisse, auch Wälder und Schluften; denn die unermeßlichen Schilde der Barbarn, ihre ungeheuren Lanzen kommen zwischen Baumstämmen und dem Boden entwachsnen Gesträuch in keine Vergleichung mit Wurfspiesen, und Schwerdtern und dem Körper anpassender Bedeckung: sie sollten nur gedrängt einhauen, und das Gesicht mit den Degen suchen: keinen Panzer habe der Deutsche, keinen Helm; nicht einmal seien die Schilder mit Eisen oder Häuten beschlagen, sondern von Zweigen geflochten, oder von dünnen bemalten Brettern: das erste Glied habe, gut oder schlecht, Lanzen, die übrigen durch Brand gespitzte kurze Spiese: selbst ihr Körper dem Anblick gräslich, einen kurzen Anfall ausdauernd, dulde doch keine Wunden; ohne Schaam, ohne Scheu vor den Anführern, entliefen, flöhen sie; furchtsam bei Widerstand, im Glück weder

göttlichen noch menschlichen Rechtes eingedenk. Wünschten sie, müde der Märsche und Seefahrten, ein Ende; diese Schlacht bringe es: schon sei die Elbe näher als der Rhein: sonst kein Krieg mehr: sie sollen ihn, in den Fustapfen des Vaters und Oheims, auf derselben Stätte als Sieger hinstellen. Die Rede des Anführers begleitet das Entbrennen des Heers, und das Zeichen zur Schlacht wird gegeben.

15.

Doch auch Hermann und die übrigen Edlen der Deutschen unterließen nicht, die ihrigen aufzurufen: „Dieß seien des Varischen Heers trefflichste Flüchtlinge, die Aufruhr versucht hätten, um nicht Krieg zu haben, die theils Wunden bedeckte Rücken, theils von Wellen und Stürmen gebrochne Leiber erbitterten Feinden, hassenden Göttern wiederum darböten: ohne selbst gutes zu hoffen, denn Flotte und den bahnlosen Ocean haben sie gewählt, daß niemand im Vorrücken sie angreifen, im Fliehn sie verfolgen möchte: doch nur erst Handgemein, und eitel solle den Besiegten der Beistand von Winden und Rudern sein: gedenken sie nur ihrer Habsucht, ihrer Grausamkeit, ihres Uebermuths: was anders übrig, als die Freiheit erhalten, oder sterben vor der Knechtschaft?

16.

So entbrannt und Schlacht fordernd, führen sie solche in das Blachfeld, des Nahmens Idistavisum (1). Es krümmt sich dieß mitten zwischen der Weser und den Hügeln, wie die Ufer des Flusses weichen, oder die Ueberhänge der Berge sperren in ungleicher Fläche hin: im Rücken stieg ein Wald auf, mit hochwächsigem Holz und gleichem Boden zwischen den Baumstämmen. Das Heer der Barbarn behauptete die Ebene und das Vordere des Waldes, blos die Cherusker hatten die Anhöhen besetzt, um im Kampf auf die Römer herabzustürzen. Unsre Armee war so geordnet: die Gallischen und Germanischen Hülfstruppen an der Spitze: nach diesen die Pfeilschützen zu Fuß: hierauf vier Legionen, und mit zwei Prätorischen Kohorten und ausgesuchter Reuterei der Cäsar: alsdann eben so viele andre Legionen, und leichte Truppen mit Pfeilschützen zu Pferd, und die übrigen Kohorten der Bundesgenossen. Eifrig und aufmerksam der Soldat, die Ordnung des Heers in der Schlacht zu erhalten.

17.

Beim Erblicken der Cheruscischen Haufen, die aus wilder Ungeduld vorgebrochen waren, läßt er die tapfersten Reuter ihre Seiten ansprengen, Stertinius mit den übrigen Schwadronen sie umgehn, und in den Rücken fallen, selbst, wenn es Zeit sein würde,

zum

zum Angriff bereit. Während dem, ein herrliches Vorzeichen, zogen acht Adler gegen den Feldherrn, und richteten den Flug nach und zum Walde hinein. Er schrie auf: voran, folgt den römischen Vögeln (1), den eignen Gottheiten der Legionen! Zugleich nun wird das Fußvolk zur Schlacht geführt, und die vorgesprengte Reuterei wirft sich auf Rücken und Seite. Sonderbar, zwei feindliche Haufen stürzten in verschiedner Flucht, die den Wald besetzt hatten, ins Freie, und die in der Ebne gestanden, nach den Wäldern. Mitten zwischen diesen wurden die Cherusker von den Hügeln gestürmt, in deren Mitte Hermann einstürzend, schreiend, verwundet, das Treffen erhielt. Er warf sich auf die Schützen, durchbrechend da, hätten nicht die Rhätier und Vindeliker und die Gallischen Kohorten das Panier ihm entgegengeworfen. Mit äußerster Anstrengung und einem Satz seines Pferdes entkam er dennoch, nachdem er, um unkenntlich zu sein, das Gesicht mit seinem Blute besudelt hatte. Man sagte, er sei von den Chaucern unter den römischen Hülfstruppen erkannt und durchgelassen worden. Gleicher Muth oder Trug gab Ingomarer eine Ausflucht: die übrigen wurden truppweis niedergehauen, und den größtentheil derer, die über die Weser zu schwimmen versuchten, rafften nachgeschoßne Pfeile oder die Gewalt des Strohms, am Ende die eigne Masse der Flüch-

tigen, und die einstürzenden Ufer hin. Einige, die in schmählicher Furcht die Gipfel der Bäume erstiegen, und unter den Zweigen sich versteckten, schossen die Schützen zum Scherz herab: andre erschlugen die umgehauenen Bäume.

18.

Gros war dieser Sieg, und nicht blutig für uns. Das Gemetzel von fünf Uhr Morgens bis zur Nacht deckte eine Fläche von zehntausend Schritten mit Leichen und Waffen: unter der Beute fand man Ketten, die sie für die Römer, als ungezweifelten Ausgangs, mitgebracht hatten. Die Armee grüßte auf der Stätte den Tiber als Imperator, und warf einen Damm auf, wo sie die Waffen mit dem unterschriebenen Nahmen der besiegten Völker wie Trophäen aufsteckte.

19.

Wunden, Trauer, Niederlage gaben den Germanen weniger Schmerz und Grimm, als dieser Anblick. Die schon ihre Wohnsitze zu räumen, und über der Elbe sich niederzulassen begriffen waren, fordern nun Schlacht, reissen Waffen an sich: Volk, Adel, Jugend, Greise, stürmen plötzlich den Zug der Römer an, und verwirren ihn. Zuletzt wählen sie den Kampfplatz, von Fluß und Wäldern eingeschlossen, finnen eine enge, sumpfige Ebne: auch die Wälder umgab tiefer Moraft, außer wo die Angrivarier

die eine Seite mit einem breiten Wall erhöht hatten, um von den Cheruskern sich zu scheiden. Hier stand das Fußvolk, die Reuterei versteckten sie in die benachbarten Haine, den Legionen beim Eintritt in den Wald im Rücken zu sein.

20.

Nichts von allem blieb Cäsarn unbekannt: Plan, Ort, Maske und Geheimniß kannte er, und wandte die List des Feindes zu seinem Verderben. Dem Legaten Seius Tubero übergab er Reuterei und die Ebne: den Angriff des Fußvolks ordnete er so, daß ein Theil an bequemen Stellen in den Wald rücken, der andre den aufgeworfnen Wall zu erobern suchen sollte: sich das schweere vertraut, das andre den Legaten. Leicht brachen die ein, denen die Ebne geworden war: die den Wall erstürmen sollten, erlagen, wie im Sturm einer Mauer, unter schweren Streichen. Der Anführer fühlte das ungleiche Treffen in der Nähe, ließ die Legionen etwas zurückziehn, und Schleuderer und Wurfschützen ihre Waffen hervorholen, den Feind zu bekämpfen. Es wurden Spiese aus den Maschinen geworfen, und jemehr die Feinde im Freien standen, je häufiger verwundet stürzten sie herab. Cäsar zuerst mit den Prätorischen Kohorten brach nach Erstürmung des Walls in die Wälder. In gedrängter Reihe ward nun gekämpft. Den Feind schloß im Rücken der Sumpf, die Römer, de

Fluß oder Berge ein: beiden Theilen Nothwendigkeit in Stellung, Hoffnung in Tapferkeit, Rettung im Sieg.

21.

Nicht mindern Muth hatten die Deutschen, aber Art des Treffens und der Waffen war zu ihrem Nachtheil, da die ungeheure Menge, im engen Raum, die grosen Lanzen weder vorwerfen noch zurückziehen, und nicht das Ansprengen und ihre Körpergewandheit, zum stetigen Gefecht gezwungen, benutzen konnte: unser Soldat dagegen, das Schild an die Brust gedrückt, die Hand fest am Schwerdgriff, auf die Riesenglieder der Barbarn, auf ihre blosen Köpfe einhieb, und durch des Feindes Niederlage sich Bahn öffnete. Schon war Hermann lässig, bei der nie endenden Gefahr, oder weil die frisch erhaltne Wunde ihn ermattete: auch Ingomarn, durch alle Reihen fliegend, verließ Glück mehr als Muth: und Germanikus, um besser gekannt zu sein, hatte den Helm vom Kopf genommen, rief, sie sollten niederhauen, es bedürfe keiner Gefangnen, blos die Ausrottung des Volks könne dem Krieg ein Ende machen. Schon spät am Tage führt' er eine Legion aus der Schlacht, um das Lager zu schlagen: die übrigen sättigten sich bis zur Nacht am Blute. Die Reuterei kämpfte unentschieden.

22.

Die Sieger vor der Versammlung gelobt, errichtet Cäsar einen Waffenhügel, mit der stolzen Inschrift: Nach Besiegung der Völker zwischen dem Rhein und der Elbe habe die Armee des Tiberius Cäsar dieses Monument dem Mars, und Jupiter und August geweiht: von sich selbst fügte er nichts hinzu, aus Furcht vor Neid, oder weil er glaubte, es genüge am Bewußtsein der That. Er trägt nun dem Stertinius den Angriff der Angrivarier auf, wenn sie nicht die Unterwerfung beeilten: doch diese nahmen demüthig, auf jede Bedingung allgemeine Verzeihung an.

23.

Indeß wurden bei schon hohem Sommer ein Theil der Legionen zu Land in die Winterquartiere geschickt: die meisten führte Cäsar mit der Flotte durch die Ems in den Ocean. Anfangs wiederhallte ein ruhiges Meer von den Rudern der tausend Schiffen, oder ward von den Segeln gespornt: aber bald verfinsterte aus schwarzer Wolkenmasse stürzender Hagel, und die unter Stürmen von allen Seiten tobenden Fluthen die Aussicht, und hinderten das Steuern. Der erschrockne Soldat, der Seeunfälle unerfahren, indem er die Schiffleute verwirrt, oder unzeitige Hülfe bietet, macht die Vorkehrungen der Kundigen fruchtlos. Der ganze Himmel und das

ganze Meer löst sich nun in einen Südwind auf, der, durch die neblige Küste Germaniens, durch tiefe Flächen; durch den ungeheuern Wolkenzug verstärkt, und furchtbarer durch die Strenge des nahen Nordens, die Schiffe auf's offne Meer oder gegen gefährliche Inseln mit steilen Klippen und verborgnen Sandbänken warf, und zerstreute. Dieß kaum und zur Noth überwunden, da jezt die Fluth sich wandte, und eine Richtung mit dem Winde nahm, konnte man nicht vor Anker halten, nicht das einstürzende Wasser auspumpen: Pferde, Lastthiere, Gepäcke, selbst Waffen werden ausgeworfen, um das Wasser zu erleichtern, das von den Seiten eindrang, und der überwogenden Fluth.

24.

Wie stürmischer der Ocean ist, als andre Meere, und an rauhem Himmel Germanien, den Rang hat, so überwiegend war dieser Schlag durch Neuheit und Grösse: rings um feindliche Küsten, oder so weit und tief das Meer, daß man es das letzte, uferlose zu sein glaubte: ein Theil der Schiffe ging unter, mehrere wurden an entlegene Inseln ausgeworfen, und die Soldaten, da hier keine Menschenhand gearbeitet hatte, starben Hungers, bis auf die, welche eben dahin getriebene Pferdeleichname erhielten. Bloß die Galeere des Germanikus landete an der Chaucer Küste, und ihn, der alle diese Tage und Nächte auf

den Felsen und vorhängenden Ufern herumirrte, und sich dieses Unglücks schuldig anklagte, hielten kaum seine Freunde zurück, nicht in eben das Meer sich zu stürzen. Endlich bei sinkender Fluth und günstigem Wind kamen die Schiffe heim, schief vom ungleichen Rudern, mit ausgespannten Mänteln, einige von den dauerhaftern gezogen. In der Eile ausgebessert schickt er sie wieder ab, um die Inseln zu durchsuchen. Durch diese Sorgfalt wurde der größte Theil zusammengebracht: viele lieferten die neulich zur Unterwerfung gebrachten Augrivarier aus, die sie von tiefer wohnenden gelößt hatten: einige waren nach Brittannien verschlagen worden, und wurden von den Despotillen zurückgeschickt. Wie einer aus der Ferne zurückkam, erzählte er Wunderdinge, Wirbelwinde, unerhörte Vögel, Seeungeheuer, Zwitterformen von Menschen und Thieren: gesehn, oder in der Furcht zu sehn gewähnt.

25.

So wie indeß das Gerücht der verlohrnen Flotte die Germanen zur Hoffnung im Krieg, so feuert' es den Cäsar sie zu bändigen an. Er befiehlt dem K. Silius mit dreißig tausend Mann Fußvolk und drei tausend Reuter gegen die Katten zu gehn: er selbst bricht mit stärkerer Macht gegen die Marser los, auf die Anzeige ihres neulich in Pflicht genommnen Anführers Malvin, daß im

nahen Hain ein ausgegrabner Adler der Variſchen Legion (1) mit geringer Bedeckung bewahrt werde. Es ward alsbald ein Haufe abgeſchickt, den Feind von vorne zu locken, ein andrer, im Rücken den Weg abzuſchneiden. Beides begünſtigte das Glück. Um ſo raſcher drang Cäſar landeinwärts, verwüſtet, ſchlägt den Feind, der kein Treffen mehr wagt, oder wo er ſteht, gleich geworfen wird, und nie mehr, wie man von den Gefangnen erfuhr, fürchtete. Denn unüberwindlich, und von keinen Unfällen zu beſiegen, nannten ſie die Römer, welche, ihre Flotte zerſtöhrt, die Waffen verloren, das Ufer mit Leichnamen von Pferden und Männern beſtreut, mit gleicher Tapferkeit, mit unverändertem Muth, und wie mit vergröſerter Anzahl losgebrochen wären.

26.

Die Soldaten wurden hierauf ins Winterquartier gebracht, frohen Muths, den Unfall zur See durch den glücklichen Schlag vergütet zu haben: kam hinzu die Freigebigkeit des Cäſars, der jedem, was er an Schaden berechnete, auszahlen ließ. Auch hatte man keinen Zweifel mehr, daß der Feind wanke, und Frieden zu bitten Anſchläge faſſe, und daß, werde der künftige Sommer noch daran gewandt, der Krieg könne geendigt werden. Aber Tiberius verlangte in häufigen Briefen, er

solle zurückkommen zum zuerkannten Triumph: genug seien der Siege, genug der Unfälle: glücklicher und wichtige Treffen habe er gefochten: auch daran solle er denken, was Sturm und Fluth, ohne Schuld des Anführers, aber doch harten und schweeren Schaden gethan: er, so oft (1) von Divus Augustus nach Germanien geschickt, habe mehr durch Klugheit als Gewalt ausgerichtet: so seien die Sugambrer zur Unterwerfung gebracht, so die Sueven und ihr König Marbod (2) zum Frieden bewogen worden: auch die Cherusker und übrigen aufrührerischen Völker, nun der Rache der Römer genug geschehn sei, können dem innern Zwiespalt überlassen werden. Da Germanikus noch um ein Jahr zu Vollendung des Begonnenen bat, ging er schärfer seine Bescheidenheit an, und bot ihm das zweite Konsulat, dessen Verwaltung seine Gegenwart heischte: dem fügte er bei, wenn noch etwas zu kämpfen übrig wäre, möge er die Gelegenheit des Ruhms seinem Bruder Drusus überlassen, der, da jetzt nirgends sonst ein Feind sei, nur in Germanien den Imperatornahmen erwerben, und den Lorber verdienen könne. Nun zögerte Germanikus nicht länger, obgleich er den Trug, und daß Neid der schon geebneten Bahn des Ruhms ihn entreiße, einsah.

27.

Um dieselbe Zeit ward Libo Drusus aus der Familie der Skribonier angegeben, mit Neuerungen umzugehn. Dieses Processes Ursprung, Betrieb und Ende will ich sorgfältiger erzählen, weil jetzt zum erstenmal sichtbar wurde was so viele Jahre lang am Staate genagt hat. (1)

Ein Senator, Firmius Katus, von Libo's vertrauter Bekanntschaft, verleitete selbst den unvorsichtigen, für leere Dinge empfänglichen jungen Mann, zu Chaldäischen Weissagungen, Magischen Heiligthümern und Traumdeutereien: indem er ihm seinen Urgrosvater Pompeius, seine Tante Skribonia, die einst Augusts Gattin gewesen, die Verwandschaft mit den Cäsarn, sein Haus voll Ahnen vorspiegelt, und zu Aufwand und Schulden ihn ermuntert, ein Genosse seiner Ausschweifungen und Verlegenheiten, um so mehr in Verdachtspuren ihn zu verstricken.

28.

Als er genug Zeugen und Sklaven, die drum wußten gefunden hatte, begehrt' er Zutritt zum Fürsten, indem er Verbrechen und Schuldigen durch den Ritter Flackus Vescularius angab, der Tibers nähern Umgang genoß. Cäsar, die Angabe nicht zurückweisend, lehnte die Zusammenkunft ab, da eben durch Flackus Vermittlung Besprechungen ge-

halten werden könnten. Und unterdessen erhebt er den Libo zur Prätur, ladet ihn zur Tafel, keine Mine verändert, kein Wort strenger gesprochen, (so barg er seinen Haß) und indeß er es in seiner Macht hatte, alles sein Reden und Thun zu hindern, zog er vor, es zu kennen, bis ein sicherer Junius, dem der Antrag geschehen war, abgeschiedne Schatten durch Beschwörungen hervor zu rufen, die Anzeige davon bei Fulcinius Trio macht. Unter allen Anklägern war Trios Verschmitzheit, und Hang zum Ruf der Bosheit berühmt. Sogleich ergreift er den Beschuldigten, geht die Konsuln an, fordert eine Untersuchung des Senats: es werden die Väter berufen, mit dem Beisatz, es sei über eine wichtige und schreckliche Sache zu rathschlagen.

29.

Libo unterdeß, in verändertem Anzug, in Begleitung der vornehmsten Frauen geht in den Häusern herum, fleht zu seinen Verwandten, bittet um ihre Stimmen zur Abwendung seiner Gefahr. Weigerung von allen unter verschiednen Vorwänden aus der nehmlichen Furcht. Am Tage des Senats von Angst und Kummer ermattet, oder, wie einige erzählen, mit verstellter Krankheit in einer Sänfte zu den Thüren der Kurie getragen, auf seinen Bruder gestützt, und die Hände mit flehenden Bit-

ten zu Tiberius streckend, wird er von diesem mit unbewegter Mine empfangen. Darauf liest der Cäsar die Klagen und ihre Verfasser so gleichmüthig ab, daß ihm weder Minderung noch Schärfung der Beschuldigung abgemerkt ward.

30.

Es waren ausser den Klägern Trio und Katus noch Fonteius Agrippa und K. Vibius aufgetreten, und stritten um das Recht gegen den Angeschuldigten zu sprechen, bis Vibius, weil eines Theils keiner nachgeben wollte, und Libo ohne Vertheidiger erschienen war, mit dem Vorschlag, die Beschuldigungen einzeln vorzubringen, 1) die Anklage begann: in dem Grade albern, daß Libo gefragt haben sollte, ob er das Vermögen erlangen werde, die Appische Strase bis nach Brundusium mit Geld zu bedecken. Dergleichen war mehr darin, abgeschmackte, sinnlose, wollte man gelind sein, mitleidswürdige Dinge. In einem Klagpunkt doch ward angebracht: es seien von Libos eigner Hand dem Nahmen der Cäsarn und Senatoren greuliche oder unverständliche Zeichen angehängt worden. Da dieß der Beschuldigte läugnete, ward beliebt, die geständigen Sklaven auf der Folter zu vernehmen, (2) und weil ein alter Senatsschluß die Tortur in Kapitalfällen des Herrn verbot, ließ Tiberius, verschmitzt und Rechtsneuerer, (3) sie an den öffent-

lichen Agenten (4) verkaufen: damit die Sklaven gegen Libo, unbeschadet des Senatsschlusses verhört werden könnten. Hierüber forderte der Beklagte Aufschub zum andern Tage, und trug, selbst sich zu Hause haltend, seinem Verwandten P. Quirinus eine letzte Bitte an den Fürsten auf. Die Antwort war, sich an den Senat zu wenden.

31.

Sein Haus ward indeß mit Soldaten umringt: auf dem Vorplatz selbst klirrten sie, um gehört, um gesehn zu werden, bis Libo an eben dem Mahle, das er zu seiner letzten Freude bereitet hatte, dazu hingequält ward, seinen Mörder aufzurufen, der Sklaven Hände zu ergreifen, und das Schwerd darein zu geben: und als diese, zitternd, zurückfliehend, das Licht auf dem Tische umstiesen, schon Todesnacht um sich her, sich zwei Stiche in den Unterleib gab. Auf das Stöhnen des Sinkenden laufen die Freigelaßnen herbei, und nach dem Anblick seines Todes ziehen die Soldaten sich zurück. Die Anklage ward indeß beim Senat mit gleicher Beharrlichkeit fortgesetzt, und Tiberius betheuerte, er würde für das Leben des zwar Schuldigen gebeten haben, hätt' er nicht den Selbstmord übereilt.

32.

Sein Vermögen ward unter die Ankläger getheilt, und ausserordentliche Prätoren (1) denen ge-

geben, die Senatoren waren. Es stimmten nun Kotta Messalinus, Libos Bild solle nicht im Leichenzug seiner Nachkommen aufgeführt werden: Kn. Lentulus, kein Skribonier den Beinahmen Drusus (2) annehmen. Bettäge wurden nach Pomponius Flackus Vorschlag angeordnet. Geschenke, dem Jupiter, Mars, der Konkordia, und daß der fünfzehnte September, an dem Libo sich ermordet hatte, ein Festtag sein solle, dekretirten L. P. und Gallus Asinius und Papius Mutilus und Lucius Apronius, deren Abstimmungen und Schmeicheleien ich angeführt habe, damit man sehe, daß dieß Uebel im Staate ein altes sei.

Auch wurden die Astrologen und Magier aus Italien zu vertreiben Senatsschlüsse gegeben: aus ihrer Zahl wurde L. Pituanius vom Felsen gestürzt: den P. Martius liessen die Konsuln vor dem Esquilinischen Thor, nachdem sie die Trompete hatten rühren lassen, nach alter Weise hinrichten. (3)

33.

Am folgenden Senatstage ward viel gegen den Luxus im Staate von dem Konsularen Q. Haterius und dem gewesenen Prätor Oktavius Fronto gesprochen, und beschlossen, daß keine Gefäse von gediegenem Gold zum Auftragen der Speisen gebraucht werden, Männer nicht durch baumwollne Kleider sich entehren sollten. Fronto ging noch weiter, und

forderte Einschränkung von Silber, Hausrath, Sklaven: denn noch erlaubten die Senatoren sich häufig, wenn sie etwas zum Vortheil des Staats glaubten, davon beim Stimmengeben zu sprechen. Hierwider redete Gallus Asinius: bei der Vergröserung des Reichs sei auch das Privatvermögen gewachsen: dieß sei nichts Neues, sondern von jeher so gewesen: anders bei den Fabiern, anders bei den Scipionen der Werth des Geldes: alles führe sich auf den Staat zurück: so lange dieser klein, niedrig die Häuser der Bürger: da er diese Gröse erreicht, erheben sich auch die Einzelnen. In Sklaven, in Silber und Geräth aller Art bestimme sich das Unmäsige oder Gerechte nur nach dem Reichthum des Besitzers: unterschieden ja sei die Vermögenstaxe der Senatoren und Ritter, nicht, als seien sie andrer Natur, sondern um, wie erhabner an Stellen, Stand, Würden, auch die Mittel zur Erhohlung des Geistes und Stärkung des Körpers zu haben: wenn anders man nicht jedem Edlen wichtigere Sorgen, gröfere Gefahren auflegen, die Versüsungen von Sorgen und Gefahren aber entziehen wolle. Leichten Beifall gab dem Gallus, unter schönen Nahmen, eingestandne Verderbniß, und gleiche Gesinnung seiner Zuhörer. Auch Tiberius hatte hinzugefügt, es sei jetzt nicht die Zeit zur Censur, noch werde, sollten die Sitten verfallen, der Mann fehlen, dem zu steuern.

34.

Auf dieß erklärte L. Piso, indem er gegen das Verrennen des Forum, die bestochnen Gerichte, die Unbändigkeit der mit Angeben drohenden Redner losbrach, er werde weggehn und die Stadt meiden, um auf irgend einem verborgnen und entfernten Landsitz zu leben, und verließ sofort die Kurie. Tiber ward bewegt, und wiewohl er selbst mit milden Worten den Piso getadelt hatte, bewog er noch seine Verwandten, ihn durch Ansehn und Bitten zurückzuhalten.

Einen nicht mindern Beweis unverhaltner Kränkung, gab bald darauf eben dieser Piso, indem er Urgulanien verklagte, welche Livia's Freundschaft über die Gesetze erhoben hatte. Und weder fügte sich Urgulania, die ohne Piso's zu achten in das Haus des Cäsars fuhr, noch stand jener ab, wenn gleich die Augusta über Beleidigung und Herabsetzung klagte. Tiberius hielt es für billig, so weit seiner Mutter nachzugeben, daß er zum Richtstuhl des Prätors zu gehn, und Urgulanien zu vertreten versprach. So ging er aus dem Pallast, (1) ließ von fern sich Soldaten folgen, zeigte dem entgegnenden Volk ein zweideutiges Gesicht, und hielt durch mancherlei Gespräch Zeit und Gang auf, bis die Augusta, da dem Piso seine Verwandten vergeblich zusetzten, das Geld, worauf geklagt worden war,

war, hinterbringen ließ. Damit nahm die Sache ein Ende, aus der weder Piso ohne Ehre, und mit gröserem Ruhm der Cäsar schied. Uebrigens war dieser Urgulania Einfluß so übergros, daß sie als Zeuge in einer Sache, die beim Senat verhandelt wurde, zu kommen verweigerte; es ward ein Prätor geschickt, um sie im Hause zu befragen, da nach alter Sitte Vestalische Jungfrauen auf dem Forum und im Gericht verhört wurden, wenn sie Zeugniß gaben.

35.

Die Ferien dieses Jahrs würd' ich kaum anführen, wäre es nicht der Mühe werth, K. Pisos und Asinius Gallus verschiedne Meinungen über diese Sache zu kennen. Piso stimmte, habe gleich Cäsar gesagt, er werde nicht da sein, so müßten um so mehr die Geschäfte fortgehn, damit es dem Staate zur Ehre gereiche, wenn auch in das Fürsten Abwesenheit, Senat und Ritter ihren Pflichtkreis erfüllten. Gallus, weil Piso den Schatten der Freiheit gerufen hatte, sagte: es sei nichts erhaben, noch der Würde des römischen Volks entsprechend, als was vor und unter den Augen des Cäsars geschehe, und deshalb müsse man, was in Italien zusammenkomme, und in den Provinzen sich aufhäufe, seiner Gegenwart aufheben. Dieß ward mit heftigen Debatten von beiden Sei-

ten unter Tibers schweigendem Zuhören verhandelt: doch wurden die Ferien beschlossen.

36.

Gallus bekam hierauf einen Streit mit dem Cäsar. Er machte nehmlich den Vorschlag, auf fünf Jahre die Magistratswahlen zu halten: die Legaten der Legionen, die vor der Prätur diese Militairstelle bekleidet, sollten als damals designirte Prätoren beachtet werden: der Fürst zwölf Kandidaten für jedes Jahr ernennen. Es war gewiß genug, daß dieser Vorschlag einen tiefern Zweck habe, und die Geheimnisse der Herrscherkunst angreife (1). Tiberius indeß sprach davon, als solle seine Gewalt vermehrt werden. Schwer falle es seiner Bescheidenheit, so viele zu wählen, so viele hintan zu setzen: kaum werde in einzelnen Jahren Erbitterung vermieden, obgleich eine nahe Hoffnung für die Abweisung tröste: welcher Haß drohe von denen, die auf fünf Jahre verworfen würden: wie man vorsehn könne, welche in einen so langen Zeitraum eines jeden Gesinnungen, Familie, Umstände sein würden? auch eine jährige Designation mache die Menschen stolz, wie, wenn sie nun fünf Jahre die Stellen bekleideten? verfünffacht werden damit die Magistrate, umgestosen die Gesetze, die den Kandidaten zur Erwerbung der Fähigkeiten und zum Suchen und Erlangen der Aemter ihre Zeit ange-

wiesen hätten. So hielt er mit schön klingenden Worten die Zügel der Herrschaft straff.

37.

Dann half er dem Vermögen einiger Senatoren nach, wodurch um so sonderbarer wurde, daß er die Bitte des M. Hortalus, eines edlen Mannes von entschiedner Armuth stolzer aufgenommen hatte. Dieser war Enkel des Redners Hortensius, von Divus Augustus durch das Geschenk einer Million Sestertien eine Gattin zu nehmen, und Kinder zu zeugen bewogen worden, damit eine so berühmte Familie nicht erlöschen möge. Seine vier Söhne vor die Schranken der Kurie gestellt, hielt er in seiner Reihe, da der Senat im Pallaste versammelt war, bald auf Hortensius unter den Rednern aufgestelltes, bald auf Augusts Bild den Blick geheftet, folgende Rede. Versammelte Väter, diese, deren Zahl und Jugend ihr seht, habe ich nicht aus eignem Antrieb, sondern weil der Fürst mich aufforderte, erzeugt, und weil meine Vorfahren es verdienten, Nachkommen zu haben. Ich, der ich weder Geld, noch Volksgunst, noch Beredsamkeit, das Erbgut unsres Hauses, unter den Stürmen der Zeit gewinnen oder erwerben konnte, hatte doch genug, wenn meine dürftigen Umstände weder mir zur Schande noch irgend einem zur Last fielen. Auf Befehl des Imperators habe ich ein Weib ge-

nommen. Seht hier das Blut, den Stamm so vieler Konsuln, so vieler Diktatoren! Nicht aus Hochmuth, sondern um nur Mitleid zu gewinnen, führe ich es an: mögen sie unter deinem Vorsitz, Cäsar, Stellen bekleiden, die du ihnen giebst: bis dahin rette Q. Hortensius Urenkel, Divus Augustus Pfleglinge, vom Mangel.

33.

Des Senats Geneigtheit war Tiberius ein Sporn, sich um so rascher zu widersetzen. In folgenden Worten ohngefähr sprach er: „Fingen die Armen alle an, hierher zu kommen, und für ihre Kinder Geld zu fordern, — einzelne würden nie gesättigt werden, und der Staat verarmen! Wahrhaftig nicht deswegen haben unsre Vorfahren nachgelassen, bisweilen von der Sache abzuweichen, und statt seiner Stimme etwas zum Gemeinwohle zweckendes vorzubringen, daß wir Privatsachen, unsre Familienangelegenheiten, hier betrieben, Senat und Fürsten dem Tadel blosgestellt, bewilligen sie das Geschenk, oder schlagen es ab. Das ist nicht bitten, sondern eine unzeitige, überraschende Bestürmung, wenn die Väter über andre Dinge zusammengekommen, aufstehn, und durch Zahl uud Jugend seiner Kinder das Mitleid des Senats drängen, dieselben Waffen gegen mich kehren, und gleichsam das Aerarium sprengen, das erschöpft es eitle Groß-

muth, Verbrechen wieder zu füllen haben wird. Divus Augustus gab dir, Hortalus, Geld, aber ungezwungen, und ohne die Bedingung es stets zu geben. Erkalten müßte aller Eifer, Schlaffheit allgemein werden, wenn keiner von sich selbst fürchtete, oder hoffte, alle vielmehr auf fremde Hülfe warteten, zur Schande sich, uns zur Last.

Dieß und ähnliches, wenn gleich beifällig von denen angehört, denen es Sitte ist, alles Gute und Schlechte derer, die an der Spitze stehn, zu loben, nahmen doch die meisten mit Stillschweigen oder heimlichen Murren auf. Tiberius merkt' es, und als er etwas inne gehalten, sprach er: er habe Hortalus geantwortet, im übrigen, wenn es dem Senat bedünke, wolle er seinen Kindern männlichen Geschlechts jedem zweimal hunderttausend Sestertien geben. Es sagten ihm einige Dank, Hortalus schwieg, aus Furcht, oder des angestammten Adels auch unter den Schlägen des Geschicks eingedenk, und Tiber ward nachher nicht erweicht, obgleich Hortensius Familie zu schmutziger Dürftigkeit herabsank.

39.

In eben diesem Jahr hätte die Verwegenheit eines Sklaven, wäre ihr nicht zeitig zuvorgekommen worden, den Staat mit Zwietracht und Bürgerkrieg heimgesucht.

Ein Sklave des nachgebohrnen Agrippa, mit Nahmen Klemens, hatte, bei der Nachricht von Augusts Ende, nach der Insel Planasia zu gehn, und den Agrippa, mit List oder Gewalt entführt, zu den deutschen Heeren zu bringen, nicht mit Sklavensinn den Entschluß gefaßt. Das Wagstück verhinderte die Säumigkeit des Transportschiffs, und da inzwischen der Mord verübt worden, geht er zu noch kühnerm und waglicherm Plane über, entwendet die Asche, und birgt sich, nach Kosa, dem Ethrurischen Vorgebürge übergefahren, in unbekannten Hölen, bis Haupthaar und Bart ihm gewachsen war, denn an Alter und Gestalt sah er seinem Herrn nicht unähnlich. Alsdann wird durch geschickte Vertrauten dieses Geheimnisses rugbar, Agrippa sei am Leben, Anfangs in heimlichem Gerede, wie verpönte Dinge pflegen, dann in fliegendem Gerücht vor den willigen Ohren jedes Gedankenlosen, oder wieder unter unruhigen, nach Neuerung dürstenden Seelen. Er selbst ging bei sinkendem Tag in die Städte, zeigte sich nicht öffentlich noch lange am selben Orte; und weil Wahrheit durch Anblick und Verweilen, Trug durch Eile und Ungewißheit gewinnen, so entwich er dem Gerücht, oder kam ihm zuvor.

40.

Nun aber verbreitete sichs durch Italien, Agrippa sei durch der Götter Gunst erhalten worden. Es

wurde in Rom geglaubt, und schon feierten ihn bei seinem Einzug in Hostia die grose Menge, in der Stadt heimliche Klupps, als noch Tiber in Unentschlossenheit schwankt, ob er seinen Sklaven mit Militairgewalt bändigen, oder den eitlen Wahn der Zeit zu vernichten überlassen solle: zwischen Schaam und Furcht in der Mitte, glaubt er bald nichts außer Acht lassen, bald nicht vor allem erschrecken zu müssen. Am Ende überträgt er das Geschäft dem Sallustius Krispus. Dieser wählt zwei seiner Klienten, (einige erzählen, Soldaten seien's gewesen) und giebt ihnen die Weisung, als verstellte Mitschuldige zu ihm zu gehn, ihm Geld zu bieten, und ihm Treue und Wagniß zu versichern. Sie thun wie befohlen; dann warten sie eine unbewachte Nacht ab, und schleppen ihn, mit hinreichender Mannschaft versehn, gefesselt und mit verbundnem Mund in den Pallast. Auf die Frage Tibers, wie er Agrippa geworden sei, soll er geantwortet haben, wie du Cäsar. Theilhaber anzugeben konnte er nicht bewogen werden, und Tiberius, der seine öffentliche Strafe nicht wagte, ließ ihn an einem verborgnen Orte des Pallastes umbringen, und seinen Leichnam heimlich wegschaffen. Auch, obgleich viele ans dem Hause des Fürsten, und Ritter und Senatoren ihn mit Geld versehn, mit Rath unterstützt haben sollten, untersuchte er es nicht.

41.

Zu Ende des Jahrs ward ein Bogen (1) bei dem Tempel Saturns wegen Wiedereroberung der mit Varus verlornen Fahnen unter Germanikus Anführung und Tibers Auspicien, ein Tempel der Fors Fortuna neben der Tiber in den Gärten, die der Diktator Cäsar dem römischen Volk vermacht hatte, eine Kapelle dem Julischen Geschlecht, und Divus Augustus eine Bildsäule zu Bovillä errichtet.

R. R. E.
770
nach Chr. 16. Unter den Konsuln K. Cälius und K. Pomponius triumphirte Germanikus Cäsar am 26 Mai über die Cherusker und Katten und Angrivarier, und welche andre Völker bis zur Elbe wohnen. Beute, Gefangne, Gemählde von Bergen, Flüssen und Schlachten zogen vor ihm her, und der Krieg, da er ihn zu vollenden abgehalten worden, ward für vollendet genommen. Es erhöhte das Schauspiel seine edle Gestalt, und seine fünf Kinder im Triumphwagen; aber eine dunkle Besorgniß gewann die Oberhand, bei dem Gedanken, daß seinem Vater Drusus diese Gunst des Haufens nicht zum Glück gereicht, daß sein Oheim Marcellus den brennenden Wünschen der Menge im Jugendalter entrissen worden, daß kurz und heillos des römischen Volks Neigung zu sein pflege.

42.

Uebrigens ließ Tiber in Germanikus Nahmen unter das Volk dreihundert Sestertien dem Manne austheilen, und bestimmte sich zu seinem Kollegen im Konsulat. Damit jedoch nicht den Glauben an aufrichtige Zuneigung zu gewinnen im Stande, beschloß er den jungen Mann unter dem Schein der Ehre sich fortzuschaffen, und suchte dazu, oder ergriff sich bietende Gelegenheit.

König Archesilaus besaß ins fünfzigste Jahr Kappodocien, dem Tiberius verhaßt, weil er ihm bei seinem Aufenthalt in Rhodus keine Aufmerksamkeit bezeigt hatte. Und Archesilaus hatte dieß nicht aus Stolz unterlassen, sondern von den Vertrauten Augusts gewarnt, indem da K. Cäsar noch lebte, und eben in den Orient abgeschickt war, Tibers Freundschaft gefährlich schien. Als nun mit dem Erlöschen des Stamms der Cäsarn die Herrschaft auf ihn kam, lockte er den Archelaus durch Briefe seiner Mutter, die des Unwillens ihres Sohnes geständig, ihm Verzeihung bot, wenn er kommen würde, drum zu bitten. Jener, sah er den Trug nicht, oder fürchtete er bei dem Verdacht ihn zu merken, Gewalt, eilte zur Stadt, und hart vom Fürsten aufgenommen, bald dann im Senate angeklagt, fand er, nicht wegen der Verbrechen, die ihm angedichtet worden, sondern vor Angst, zudem vom Alter niedergedrückt, und weil Königen

Mittelmäsigkeit, geschweige denn Unglück unerträglich ist, durch eigne oder des Schicksals Hand das Ende seines Lebens. Sein Reich ward zur Provinz gemacht: Cäsar erklärte von den Einkünften desselben, könne die Abgabe des Eins vom hundert *) erleichtert werden, und setzte für die Zukunft nur ein halbes fest. Um dieselbe Zeit waren nach dem Todte Antiochus der Komachener, Philopaters der Ciliker Könige diese Völker in Verwirrung, da die grösere Menge römische, einige Königsherrschaft verlangten. Auch die Provinzen Syrien und Judäa, unter den Lasten erliegend, baten um Verminderung des Tributs.

43.

Dieß also, und was ich oben von Armenien erzählt habe, bracht' er im Senat vor, und es könne der gährende Orient nur durch Germanikus Klugheit beruhigt werden, denn sein Alter neige schon, Drusus sei noch nicht reif genug. Hierauf wurden dem Germanikus durch einen Senatsschluß die Provinzen jenseits des Meers übertragen, und er würde eine grösere Gewalt überkommen haben, als je einer durch Loos oder Sendung des Fürsten erhielt. Aber Tiber hatte aus Syrien den Kretikus Silanus weggeschaft, den Schwägerschaft mit

*) S. B. 1. Kap. 78.

Germanikus verband, da Silans Tochter Nero, dem ältesten seiner Kinder versprochen war, und da= für der Provinz den Kn. Piso vorgesetzt, heftigen Sinnes, dem Gehorsam fremd, und die Wildheit seines Vaters Piso eingepflanzt war, welcher im Bürgerkriege die in Afrika aufstrebende Parthei auf das eifrigste wider Cäsar unterstützt hatte: drauf hing er Brutus und Kassius an, und nach bewil= ligter Rükkehr enthielt er sich der Bewerbung um Stellen, bis man ihn anging, das von August ge= botne Konsulat zu übernehmen. Doch ausser dem väterlichen Geist, reizte ihn auch noch Adel und Reichthum seiner Gattin Plancina auf: kaum wollt' dem Tiberius nachgeben, dessen Sohne als tief unter sich sehn, und es war ihm ohne Zweifel, er sei Syrien vorzustehn erwählt, um Germanikus Hoffnungen zu zügeln. Auch glaubten einige, es seien ihm von Tiber geheime Aufträge gegeben wor= den, und Plancinan hat zweifelsfrei die Augusta auf= gefordert, mit weiblichen Ränken Agrippinen zu verfolgen; denn der Hof war getheilt und uneins in heimlichen Begünstigungen des Drusus oder Ger= manikus. Tiber hing an Drusus, als seinem Sohn und seinem Blute; dem Germanikus erwarb die Ab= neigung des Oheims die grösere Liebe der andern: auch daß sein Adel von der Mutter Seite vor= züglicher war, (1) M. Antonius sein Grosvater,

Augustus sein Oheim, Drusus dagegen durch den Urgrosvater Pomponius Attikus, römischen Ritter, die Ahnenreihe der Klaudier zu entstellen schien: und Germanikus Gattin Agrippina überwog an Fruchtbarkeit und Ruf Livien, Drusus Gemahlin. Doch die Brüder lebten in schöner Eintracht, unerschüttert bei dem Zwist ihrer Verwandten.

44.

Nicht lange drauf ward Drusus nach Illyrien geschickt um der kriegerischen Laufbahn zu gewohnen, und die Liebe des Heers sich zu erwerben; zugleich glaubte Tiber den im Luxus der Stadt verweichelnden Jüngling besser im Lager aufgehoben, und sich sicherer, wenn seine beiden Söhne an der Spitze der Legionen ständen. Vorwand waren die Sueven, die um Hülfe wider die Cherusker bateu: denn nach dem Rückzug der Römer, ohne Furcht von aussen, hatten diese Deutschen, nach der Sitte des Volks und jetzt auch aus eifersüchtiger Ruhmbegierde die Waffen gegen sich gekehrt. Volksstärke und Tapferkeit der Anführer war gleich: doch den Marbod machte der Königsnahme seiner Parthei gehässig, Herniann, der für Freiheit focht, hatte ihre Liebe.

45.

Es stritten daher nicht nur die Cherusker und ihre Bundesgenossen, Hermanns alte Soldaten, sondern selbst von Marbod's Reich fielen die Sue-

vischen, Semonischen und Langobardischen Völker zu ihm ab. Mit diesem Zuwachs überlag er, wenn nicht Ingomar mit einer Schaar seiner Anhänger zu Marbod übergeflohen wäre, aus keiner andern Ursache, als weil der greise Oheim dem jugendlichen Brudersohn zu gehorchen verschmähte. Die Schlacht beginnt mit gleicher Hoffnung von beiden Seiten, und nicht wie sonst bei den Germanen, mit wildem Anlauf, oder in zerstreuten Haufen; denn im langen Kriege mit uns hatten sie gelernt, den Fahnen zu folgen, sich Unterstützung zu sparen, auf Befehle der Anführer zu hören.

Aber nun Hermann, von seinem Pferd das Ganze überschauend, wie er zu jedem hinsprengt, erinnert an die errungene Freihet, an die gewürgten Legionen, an Beute und Waffen der Römer, noch in den Händen so vieler, schmäht gegentheils, Marbod einen Flüchtling, des Streits ungewohnt, der in Hercynias Schlufwinkeln sich verborgen, dann durch Geschenke und Gesandten ein Bündniß erbettelt habe, einen Vaterlandsverräther, einen Trabanten Cäsars, den sie mit nicht minderem Grimm vertilgen müßten, als sie Varus Quinktilius geschlagen. Sie sollen so vieler Schlachten eingedenk sein, deren Erfolg, und am Ende der Römer Vertreibung hinlänglich zeige, wer die Oberhand im Kriege gewonnen!

46.

Auch Marbod unterließ nicht, sich zu erheben und den Feind zu schmähen, sondern sprach, Ingomar an der Hand, in diesem Manne sei aller Ruhm der Cherusker: nach seinem Rath sei alles geschehn, was sie glückliches unternommen. Hermann, herzlos und ohne Erfahrung reisse fremden Ruhm an sich, da er drei unangeführte Legionen, und einen Feldherrn, der den Trug nicht geahnet, treulos hintergangen habe, selbst zum grosen Unglück Deutschlands und seiner Schande, da sein Weib, sein Sohn noch die Fesseln trügen. Aber er, von zwölf Legionen unter Tibers Anführung angefallen, habe Deutschlands Ruhm unerschüttert erhalten, dann sei man mit gleichen Vortheil auseinander gegangen, und es reue ihn nicht, daß es in ihrer eignen Gewalt stehe, den unentschiednen Krieg mit den Römern, oder unblutigen Frieden zu wählen.

Die Heere, durch diese Reden befeuert, wurden noch von eignen Antrieben gespornt, da von Cheruskern und Longobarden für alten Ruhm oder neuerworbne Freiheit, von der andern Seite für Erweiterung der Herrschaft gekämpft ward. Nirgends noch ward mit solcher Macht gefochten, noch mit mehr zweifelhaften Erfolg, da von beiden Seiten der rechte Flügel geworfen ward. Man erwar-

tete ein zweites Treffen, wenn nicht Marbod sein Lager auf die Anhöhen verlegt hätte. Dieß war ein Zeichen der Niederlage, und durch Ueberläufer mehr und mehr geschwächt, zog er sich zu den Markomannen zurück, und schickte Gesandten zu Tiber, die um Hülfe baten. Es ward ihm die Antwort, ohne Fug fordre er Römische Waffenhülfe wider die Cherusker, der die Römer im Kampf mit demselben Feind durch nichts unterstützt hätte. Doch ward Drusus abgeschickt, wie wir erzählt haben, um Frieden zu stiften.

47.

In eben dem Jahre fielen zwölf angesehne Städte Asiens in einem nächtlichen Erdbeben zusammen, wodurch das Unheil um so unvermutheter und schrecklicher war. Auch half das gewöhnliche Auskunftsmittel in solchem Falle nicht, ins Freie zu stürzen, weil sie die Erde mit geöffnetem Schlund verschlang, Ungeheure Berge haben sich gesenkt, in der Höhe sei gesehn worden, was eben gewesen, Feuer habe zwischen den Ruinen durch geblitzt, erzählt man. Das bitterste Unglück der Sarder erwarb ihnen das vorzüglichste Mitleid, denn der Cäsar versprach zehn Millionen Sestertien, und erließ ihnen auf fünf Jahre, was sie dem Aerarium und Fiscus schuldeten. Nächst ihnen in Schaden und Unterstützung kamen die Magneter am Sypilus.

Die Theminer; Philadelphener, Aegeater, Apollonienser, und welche Mostener oder Macedonische Hyrkaner genannt werden, und Hierocäsarea, Myrina, Cyme, Tmolus, beschloß man fürs erste im Tribut zu erleichtern, und ein Glied des Senats hinzuschicken, das ihren Zustand untersuchte, und erleichterte. Gewählt ward M. Aletus, ein Prätorier, damit nicht, da ein Konsular Asien regierte, Eifersucht bei gleichem Rang und daraus Hindernisse entstehen mögten.

48.

Das Aufsehn dieser öffentlichen Spenden vermehrte Cäsar durch die nicht minder schöne Freigebigkeit, mit welcher er das dem Fiskus verfallne Vermögen der reichen unbeerbten Aemilia Musa, dem Aemilius Lepidus, dessen Familie sie zu gehören schien, und Patulejus, eines vermögenden Römischen Ritters Erbschaft (ob er gleich selbst zum Theil dessen Erbe war) dem M. Servilius überließ, von dem er erfuhr, daß er in einem ältern, unverdächtigen Testament eingesetzt worden sei; mit dem Bemerken, dem Adel beider müsse durch Geld aufgeholfen werden. Ueberhaupt trat er keines Erbschaft an, wenn ihn nicht Freundschaft drauf Ansprüche gab: fremde und auf andre erbitterte, die deswegen den Fürsten einsetzten, wieß er weit von sich (1). Uebrigens, wie er ehrenhafter Armuth Unverschuldeter beistand, so

stieß

stieß er die Verschwender und durch Laster verarmten Vibidius Varro, Marius Nepos, Appius Appianus, Kornelius Sulla, Q. Vitellius, aus dem Senat, oder bewog sie, selbst auszutreten.

49.

Zu eben der Zeit weihte er die durch Alter oder Feuer zerstöhrten, von August angefangnen Göttertempel ein: einen dem Liber und der Libera und Ceres bei dem grosen Cirkus, den der Diktator A. Posthumius gelobt hatte: und an eben dem Orte eine Kirche der Flora, von den Aedilen Lucius und Markus erbaut: und dem Janus einen Tempel, (1) den beim Gemüsemark, K. Duilius errichtet hatte, der zuerst die römische Flagge siegen gemacht, und einen Seetriumpf über die Pöner erworben hat. Der Hoffnung wird von Germanikus eine Kirche geheiligt: diese hatte Attilius in eben dem Kriege gelobt.

50.

Unterdessen hatte das Majestätsgesetz Kräfte gewonnen, und ein Ankläger zieh darauf Apuleien Varilien, eine Enkelin der Schwester Augusts, weil sie mit schmählichen Reden Divus Augustus und Tiber und dessen Mutter beleidigt, und dem Cäsar verwandt, sich des Ehebruchs schuldig gemacht habe. (1) Den Ehebruch betreffend, glaubte man, es genüge an den Verordnungen des Julischen Gesetzes. Des

Majestätsverbrechens halber wollte Cäsar unterschieden wissen: schuldig sie gesprochen, wenn sie von August unehrerbietig gesprochen: Aeserungen gegen ihn aber wolle er nicht untersucht haben. Auf die Frage des Konsuls, wie er über das entschiede, was sie gegen seine Mutter gesagt zu haben beschuldigt würde, schwieg er: dann am folgenden Tag des Senats bat er auch in ihrem Nahmen vor, daß niemanden Reden, von welcher Art immer, gegen sie zum Verbrechen gemacht würden, und sprach Apuleien vom Majestätsgesetz los: die härtere Strafe des Ehebruchs verbittend, rieth er, daß sie nach Sitte der Vorfahren, von ihren Verwandten (2) über den zweihundertsten Stein entfernt würde. Dem Ehebrecher Manlius ward Italien und Afrika verboten.

51.

Ueber die Wahl eines Prätors in die Stelle des Vipsanius Gallus, den der Tod weggenommen hatte, entstand Zwist. Germanikus und Drusus, (denn auch jetzt waren sie in Rom) begünstigten den Haterius Agrippa, einen Verwandten des Germanikus: dagegen drangen die meisten darauf, daß die Zahl der Kinder unter den Kandidaten überwiegen solle, was das Gesetz forderte. Tiberius freute sich, daß der Senat zwischen seinen Söhnen und dem Gesetz in der Mitte stehe: das Gesetz erlag ohne Zweifel, doch weder gleich, und mit wenigen Stimmen, so wie auch als

sie noch sonst galten, Gesetze wohl unterlegen haben.

52.

In eben dem Jahr begann in Afrika ein Krieg, — Takfarinas an der Spitze der Feinde. Dieser, von Stamm ein Numide, hatte im römischen Lager unter den Hülfstruppen gedient, dann Deserteur, Anfangs zerstreute, in Schlupfwinkeln auf Beute und Raub lauernde Einzelne zusammen gerottet, darauf wie Soldaten, unter Fahnen und in Abtheilungen sie geordnet, und hieß zuletzt nicht mehr eines ungeordneten Haufens, sondern der Musulaner Heerführer. Dieß tapfere Volk, den Einöden Afrikas benachbart, noch ohne den Anbau von Städten ergriff die Waffen, und zog die angrenzenden Mauern mit in den Krieg. Auch diese hatten einen Anführer, Mazippa, und die Armee war getheilt, so daß Takfarinas auserlesne Mannschaft, nach römischer Art bewaffnet, im Lager hielt, und an Zucht und Befehl gewöhnte, Mazippa mit leichten Truppen, Brand, Mord und Schrecken umhertrug. Schon hatten sie die Cinithier, ein nicht gering zu achtendes Volk, zu ihrer Parthey gezwungen, als der Prokonsul von Afrika, Furius Kamillus, eine Legion, und was von den Bundesgenossen unter Waffen war, vereinigt gegen den Feind führte. Mäsige Schaar, wenn man die Menge der Numiden und Mauren betrachtet;

allein nichts war hier mehr zu verhüten, als daß Furcht sie vom Treffen abhalte: Hoffnung des Siegs mußte sie bewegen, sich besiegen zu lassen. Sonach ward die Legion in die Mitte, die Hülfstruppen mit zwei Schwadronen auf die Flügel gestellt, und Takfarinas wich der Schlacht nicht aus. Die Numiden wurden geschlagen, und nach vielen Jahren dem Nahmen Furius wieder Kriegsruhm erworben: denn nach jenem Wiederoberer der Stadt, Kamillus, und seinem Sohne war Feldherrnlob auf andre Familien übergegangen, und eben der, dessen wir erwähnen, wurde für unkriegerisch gehalten. Desto eifriger prieß Tiberius seine Thaten im Senat, und die Väter dekretirten ihm die Triumpfalinsignien, was dem Kamillus, wegen seines anspruchlosen Lebens ungestraft hinging.

R. R. E. 771. 53,

N. Chr. 18. Das folgende Jahr hatte Tiberius zum dritten, Germanikus zum andernmal zu Konsuln. Germanikus trat diese Würde bei der achaischen Stadt Nikopolis an, wohin er längs der Illyrischen Küste gekommen war, nach einem Besuch bei seinem Bruder Drusus in Dalmatien, eine widrige Schiffarth durch das Adriatische, dann Jonische Meer überstanden. Er verwandte daher einige Tage die Flotte auszubessern, und besuchte den durch Aktia-

kischen Sieg berühmten Meerbusen, Augusts von der Beute errichtetes Denkmal, und das Lager Antons mit Erinnerung an seine Ahnen: denn ihm war, wie ich erwähnt habe, Oheim August, Grosvater Anton, und hier ein groses Bild herber und froher Dinge. Von da kam er nach Athen, und ehrte die befreundete und alte Stadt damit, daß er nur eines Liktors sich bediente. (1) Die Griechen empfiengen ihn mit den ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen, und sprachen von ihren alten Helden und Weisen, um der Schmeichelei grösere Würde zu geben.

54.

Von hier Euböa erreicht, schiffte er nach Lesbus über, wo Agrippina in ihrer letzten Niederkunft Julien gebohren hatte: alsdann besuchte er das äuserste Asien, die thracischen Städte Perinth und Byzanz, dann die Meerenge Propontis, und die Mündung des Pontus, begierig, die alten vom Ruhm gefeierten Stätten kennen zu lernen, und erleichterte dabei die unter innerm Zwist und Bedrükkungen der Magistrate erliegenden Provinzen. Von dem Vorhaben, auf dem Rückweg die Heiligthümer der Samothraken (1) zu sehn, hielten ihn widrige Nordwinde ab, und sonach schiffte er von Ilium, und was da Wechsel des Schicksals und unsre Abkunft merkwürdig machte, Asien entlang zurück,

und landete zu Kolophon, um das Orakel des Klarius Apollo zu hören. Es ist da nicht ein Weib, wie zu Delphos, sondern ein aus gewissen Familien, gewöhnlich aus Milet genommner Priester, der nur Zahl und Nahmen der Fragenden hört: dann in eine Höle sich zurückziehend, nach einem Trunk Wassers aus der geheimnißvollen Quelle, des Lesens gewöhnlich und Dichtens unkundig, giebt er Aussprüche in Versen, über Gegenstände verfaßt, die einer sich in den Sinn genommen hat. Und man sagt, er habe dem Germanikus, in Umschweifen, wie Orakel pflegen, frühen Tod geweissagt.

55.

Kn. Piso indeß, damit er seine Bestimmung bald möglichst beginne, nach einem stürmischen Einzug in die erschrockne Stadt der Athener, tobt in den heftigsten Ausfällen: unter verstecktem Tadel des Germanikus, daß er entgegen der Würde des römischen Nahmens, nicht die Athenienser, die in so manchen Niederlagen erloschen seien, sondern dieß Gemenge aller Nationen mit zu viel Herablassung beehrt habe, diese Bundesgenossen Mithridats wider Sulla, Antons wider Divus Augustus. Auch ihre Vorzeit berührt er: was sie gegen die Macedonier verloren, gegen ihre eignen Bürger verbrochen hatten: aufgebracht wider die Stadt, auch aus persönlichem Groll, weil sie einen gewissen vom Areopag

als Betrüger verurtheilten Theophilus, seinen Bitten nicht losgegeben hatten. Von da erreicht er in schneller Ueberfarth durch die Cykladen auf dem kürzesten Weg bei der Insel Rhodus den Germanikus, der wohl wußte, welche Kränkungen auf ihn warteten: aber so grosmüthig war er, daß da jenen ein Sturm auf Klippen verwarf, und der Untergang seines Feindes leicht dem Zufall zugeschrieben werden konnte, er Galeeren abschickte, deren Hülfe ihn der Gefahr entriß. Piso dadurch doch nicht gerührt, und kaum einen Tag verweilt, verließ den Germanikus, um ihm zuvor zu eilen. In Syrien und bei den Legionen angekommen, brachte er's, durch Geld, Schmeicheleien, Aufhelfen der niedrigsten Manipularen, indem er die alten Centurionen, die strengen Tribunen absetzte, und ihre Stellen mit seinen Kreaturen oder jedem schlechtesten besetzte, Müssiggang im Lager, Zügellosigkeit in den Städten, Herumziehn und Ausschweifungen der Soldaten auf dem Lande zuließ, zu dem Grad der Verderbtheit, daß er im Mund des Haufens der Vater der Legionen hieß. Auch hielt sich Plancina nicht in den Schranken des weiblichen Anstands, mischte sich unter die Uebungen der Reuterei, die Exercitien der Kohorten, ließ Schmähungen gegen Agrippinen, gegen Germanikus fallen; und selbst einige der guten Soldaten folgten der Aufforderung zum Bösen,

da das heimliche Gerücht umherging, daß dieß nicht wider den Willen des Imperators geschehe.

56.

Germanikus wußte dieß, aber es war ihm angelegnere Sorge zu den Armeniern zu kommen. Ein zweideutiges Volk dieß von jeher, durch den Sinn der Menschen und die Lage des Landes, in der es an unsere Provinzen weit angelehnt, tief bis zu den Medern sich hinstreckt: in der Mitte zwischen zwei grosen Reichen, stets schwankend zwischen Haß der Römer und Eifersucht auf die Parther. Einen König hatten sie dieser Zeit, da Vonones weggebracht war, *) nicht, aber die Wünsche der Nation neigten auf Zeno, des Pontischen Königs Polemon Sohn, weil dieser von früher Kindheit an, Sitten und Lebensweise der Armenier nachahmend, durch Jagd, Gelage und was sonst die Barbarn feiern, so Vornehme als Geringe gewonnen hatte. Demnach setzte Germanikus in der Stadt Artaxata mit Beistimmung des Adels, von der Menge umgeben, ihm die Königskrone aufs Haupt: die andern, indem sie dem König huldigen, begrüsen ihn Artaxias, welche Benennung sie ihm von dem Nahmen **) der Stadt gaben. Kappodocien aber, zur Provinz

*) Das 4 Kap. dieses Buchs.
**) (Des Erbauers)

gemacht, erhielt Q. Veranius zum Statthalter, und es wurden einige der königlichen Abgaben vermindert, um grösere Milde von der römischen Herrschaft hoffen zu machen. Den Komagenern wird Q. Serväus vorgesetzt, die jetzt zuerst unter Prätorische Verwaltung kamen.

57.

Die glückliche Beilegung aller dieser Provinzialangelegenheiten, machten doch den Germanikus bei Piso's Uebermuth nicht froh. Befehligt einen Theil der Legionen selbst oder durch seinen Sohn nach Armenien zu führen, hatte dieser beides vernachlässigt. Zu Cyrrus erst, im Winterlager der zehnten Legion kamen sie zusammen, mit studiertem Gesicht, Piso gegen das Ansehn der Furcht, Germanikus um nicht erbittert zu scheinen. Er, wie ich erzählt habe, neigte zur Güte; aber seine Freunde wußten schlau Beleidigungen anzufachen, wahres zu vergrößern, falsches aufzubringen, ihn und Plancinan und seine Söhne auf mancherlei Weise zu verschwärzen; so ward am Ende in Gegenwart weniger Vertrauten eine Anrede vom Cäsar gehalten, wie sie Zorn und verhaltner Groll erzeugt, Piso antwortete durch trotzige Entschuldigungen, und sie gingen mit erklärtem Haß (1) auseinander. Nachher war Piso selten im Tribunal des Cäsars, und fand er bisweilen sich ein, so war er aufbrau-

send, und zeigte seine Feindschaft. Auch erlaubte er sich einst bei einem Gastmal, wo vom König der Nabatäer goldne Kronen von schwererem Gewicht dem Cäsar und Agrippinen, leichtere Piso und den übrigen gegeben wurden, den Ausruf: dem Sohne des römischen Fürsten, nicht eines Königs der Parther werde dieß Gastmal gefeiert, warf damit seine Krone weg, und sprach viel gegen Luxus; was Germanikus, so empfindlich es ihm war, hingehn ließ.

58.

Während dem kamen Gesandte vom König der Parther Artaban. Er hatte sie mit dem Auftrag geschickt, an Freundschaft und Bündniß zu erinnern, und daß er wünsche den Handschlag zu erneuern, und aus Achtung für Germanikus bis zum Ufer des Euphrats entgegen kommen wolle; unterdeß verlange er, daß Vonones nicht in Syrien bleiben solle, um die Grosen seiner Völker nicht durch nahen Briefwechsel zu Unruhen zu verleiten. Auf dieß antwortete Germanikus, was den Bund zwischen Römern und Parthern betraf, mit Würde, über das Entgegenkommen und die Aufmerksamkeit des Königs für ihn mit Anstand und Bescheidenheit. Vonones ward nach Pompeiopolis, eine Cilicische Seestadt, weggeschafft: dieß geschah nicht nur auf Artabans Bitten, sondern auch zur Kränkung Pisos,

bei dem er in großer Gunst stand, wegen häufiger Gefälligkeiten und Geschenke, womit er Plancinan sich verpflichtet hatte.

J. d. St. 772. 59.

N. Ch. 19. Unter den Konsuln M. Silanus und L. Norbanus reiste Germanikus nach Aegypten, um dessen Alterthümer kennen zu lernen. Doch dienten die Angelegenheiten der Provinz zum Vorwand, und er minderte auch durch eröffnete Magazine die Preiße der Früchte, und that vieles, was dem Volke gefiel, ging ohne Soldaten einher, mit unbedeckten Füßen, in gleichem Gewand als die Griechen, in Nachahmung P. Scipios, von dem wir wissen, daß er dasselbe in Sicilien, wiewohl mitten im Punischen Kriege gethan habe (1).

Tiberius seine Tracht und Benehmen leicht mißbilligend, tadelte aufs heftigste, daß er wider Augusts Einrichtung, ohne Bewilligung des Fürsten Alexandrien beschritten habe. Denn August hatte unter andern Staatsgeheimnissen, dadurch daß er Senatoren und Rittern des ersten Rangs (2) es ohne Erlaubniß zu betreten verbot, Egypten sich zu sichern gesucht, damit nicht ein Jeder in dem Besitz dieser Provinz mit ihren Schlüsseln zu Land und See (3), die sich mit leichter Besatzung gegen un-

geheure Heere vertheidigen ließen, Italien durch Hunger möge zwingen können.

60.

Germanikus fuhr indeß, in der Unwissenheit, daß diese Reise mißbilligt werde, von der Stadt Kanopus an den Nil hinauf. Diese hatten die Spartaner zum Andenken ihres da begrabenen Steuermanns Kanopus erbaut, zu der Zeit, als Menelaus auf der Rückreise nach Griechenland auf das entgegengesetzte Meer und die Küste von Lybien verschlagen worden war. Von hier nach der nächsten dem Herkules heiligen Mündung des Flusses: diesen nehmlich lassen die Einwohner unter sich gebohren, uralt, und alle die nach ihm von gleicher Stärke gewesen, nach seinem Nahmen genannt sein. Darauf besuchte er die großen Ruinen des alten Thebens. Es fanden sich noch an aufgerichteten Säulen, ägyptische Inschriften, die die ehemalige Größe bezeugten. Einer von den ältern Priestern, der beauftragt ward, die vaterländische Sprache zu dollmetschen, erklärte, einst haben hier siebenhunderttausend streitbare Männer gewohnt, und mit diesem Heer habe König Rhamses (I), Lybiens, Aethopiens, der Meder, Perser, Baktrianer und Scythiens sich bemächtigt, und welche Länder die Syrer, Armenier und angrenzenden Kappadocier bewohnen: von jener Seite habe er bis zum Bithynischen, von dieser bis zum Lycischen

Meer ſeine Herrſchaft erſtreckt. Auch las man die den Völkern auferlegten Tribute: die Schätze von Gold und Silber, die Anzahl von Waffen und Pferden, Elfenbein zum Dienſt der Tempel und Weihrauch, und wieviel an Getraide und allen Lebensmitteln jede Nation geben müſſen: nicht minder voll Hoheit, als was jetzt Uebergewalt der Parther (2), oder Römermacht gebietet.

61.

Nächſtdem richtete Germanikus auch auf andre Wunder ſeine Aufmerkſamkeit: deren die vorzüglichſten waren: Memnons ſteinerne Bildſäule, die von den Sonnenſtrahlen berührt einen ſtimmähnlichen Schall giebt: und die zwiſchen kaum zugänglichen Sandwüſten gleich Bergen vom Wetteifer und Reichthum der Könige errichteten Piramiden: und die ausgegrabnen Teiche, des übertretenden Nils Behälter, dann wieder die engen Schlünde mit ihren hohen Tiefen, die durch kein Maas zu ergründen ſind. Von da kam er nach Elephantis und Syene, ehemals die Grenzpunkte des römiſchen Reichs, welches jetzt bis zum rothen Meer ſich erſtreckt.

62.

Indeß Germanikus dieſen Sommer in verſchiedenen Provinzen zubringt, erwirbt Druſus nicht geringen Ruhm, indem es ihm die Germanen zu zwie-

spalten gelingt, und daß der schon gedemüthigte Marbod, zum völligen Sturz gebracht werde. Es war unter den Gotonen ein edler Jüngling, Nahmens Katwald, den Marbods Uebermacht einst verbannt hatte, und der jetzt, bei dessen zweifelhafter Lage, sich zu rächen unternahm. Er drang mit einem mächtigen Heer ins Gebiet der Markomannen, bestach die Großen zum Bunde mit ihm, erstürmte die Königsburg und das daneben gelegne Kastell. Man fand hier die alte Beute der Sueven, und aus unsern Provinzen Marketender und Kaufleute, welche gestatteter Handelsverkehr, dann Gewinnsucht, am Ende Vergessenheit des Vaterlands aus ihrer Heimath in Feindesgebiet verpflanzt hatte.

63.

Dem von allen Seiten verlaßnen Marbod blieb keine andre Zuflucht, als das Erbarmen des Cäsars. Er ging über die Donau, wo sie längs der Norischen Provinz fließt, und schrieb dem Tiber, nicht wie ein demüthiger Flüchtling, sondern im Andenken seiner vorigen Hoheit, wie er Nationen in Menge, die den einst mächtigsten König an sich ziehen wollen, der Römer Freundschaft vorgezogen habe. Ihm ward von Cäsar geantwortet, er solle eine sichre und ehrenvolle Zuflucht in Italien finden, wenn er bliebe; wäre seinen Umständen ein andres angemessen, so solle er sicher gehen, wie er gekommen. Uebrigens

redete er im Senat: nicht Philipp ſei den Athenienſern, nicht Pyrrhus oder Antiochus dem römiſchen Volk ſo gefährlich geweſen. Die Rede iſt noch vorhanden, in der er die Wichtigkeit des Mannes, die Stärke der ihm unterworfnen Völker, und wie nahe Italien der Feind, und ſeine Verkehrungen ihn zu vernichten, erhob. Dem Marbod ward nun Ravenna angewieſen, und ihm das Anſehn gegeben, als würde er, träten die Sueven aus ihren Schranken, den Thron wieder beſteigen: aber er verließ Italien in achtzehn Jahren nicht, und alterte unter großen Sinken ſeines Ruhms, aus zu viel Liebe zum Leben. Daſſelbe Loos hatte Katwald, und keine andre Zuflucht. Vertrieben nicht lange drauf durch die Macht der Hermundurer und ihren Anführer Vibilius, ward er, aufgenommen von uns, nach Forum Julium, einer Stadt des Narbonnenſiſchen Galliens geſchickt. Die Barbarn in beider Gefolge, um nicht die Ruhe der Provinzen zu ſtöhren, wurden jenſeits der Donau, zwiſchen den Flüſſen Marus und Kuſus verpflanzt, und ihnen Vannius aus dem Stamme der Quader zum König gegeben.

64.

Da zugleich die Nachricht einlief, daß Artaxias den Armeniern von Germanikus zum König gegeben worden, ſo beſchloß der Senat, daß Germanikus und Druſus ovirend (1) die Stadt betreten ſollten: auch

wurden Bögen an den Seiten des Tempels von Mars Ultor mit den Bildnissen der Cäsarn errichtet: zu Tibers größerer Freude, da er durch Klugheit den Frieden befestigt, als wenn er den Krieg durch Schlachten geendigt hätte.

So also greift er auch den Thracischen König Rheskuporis mit List an. — Rhömetalk hatte die Nation ungetheilt beherrscht: nach dessen Tod überließ August einen Theil Thraciens seinem Bruder Rheskuporis, einen Theil seinem Sohn Kotys. In dieser Theilung war das bebaute Land, die Städte und was an Griechenland stieß, an Kotys, was unurbar, wild, an der Grenze der Feinde war, an Rheskuporis gefallen. Und so auch der Charakter der Könige, jenes, sanft und gesittet, dieses, rauh, habsüchtig und unverträglich. Anfangs doch lebten sie in verstellter Eintracht, allmählig aber überschritt Rheskuporis seine Grenzen, maaßte sich des dem Kotys zugefallenen an, und begegnete der Weigerung mit Gewalt: lässig unter August, den als Stifter beider Reiche, trotzte er ihm, er als Rächer zu fürchten hatte: allein als er den Wechsel des Fürsten erfuhr, ließ er Räuberhorden einbrechen, und sich der Festungen bemächtigen, Zunder des Kriegs.

65.

Nichts setzte den Tiber in größere Aengstlichkeit, als neue Unruhen aus beigelegten Dingen. Er schickte einen Centurio ab, den Königen den Krieg zu verbieten. Auf der Stelle wurden von Kotys die Truppen, die er aufgebracht hatte, entlassen: Rheskuporis mit verstelltem Nachgeben schlägt eine Zusammenkunft vor, wo man in einer Unterredung sich über den Zwist vergleichen könne. Man stritt dabei nicht lange über Zeit, Ort, endlich über Bedingungen, da dieser aus Nachgiebigkeit, jener aus Trug alles sich einräumten und annahmen. Rheskuporis, um das Bündniß, wie er sagte, zu heiligen, verband damit ein Gastmal: hier das Schwärmen bis in die Nacht verlängert, wirft er den durch Schmaus und Wein unsorgsamen Kotys, der, als er den Trug inne ward, Königswürde, Götter derselben Familie, und Gastfreundschaft vergebens anrief, in Ketten. Ganz Thraciens dann sich bemächtigt, schrieb er an Tiber, ihm seien Nachstellungen gelegt worden, er dem Nachsteller zuvorgekommen. Zugleich, Krieg gegen die Basterner und Scythen vorschützend, verstärkte er sich mit frischen Truppen zu Fuß und Pferd.

66.

Es ward ihm gelinde zurückgeschrieben, walte kein Trug ob, so könne er seiner Unschuld vertrauen:

übrigens werde weder er, noch der Senat ohne Untersuchung Recht und Unrecht unterscheiden; daher solle er mit Auslieferung des Kotys sich stellen, und vom Verdacht des Verbrechens sich reinigen. Diesen Brief schickte Latinius Pandus, Mösiens Proprätor mit Soldaten, denen Kotys ausgeliefert werden sollte, nach Thracien. Rheskuporis, nach einigem Schwanken zwischen Furcht und Haß, wollte lieber der vollbrachten, als versuchten That schuldig sein, befiehlt den Kotys zu ermorden, und erlügt, er habe sich selbst den Tod gegeben. Doch gab Cäsar die gelinden Maasregeln nicht mit einemmal auf, sondern setzte, da Pandus starb, den Rheskuporis ihm feindlich zu sein beschuldigte, den Pomponius Flackus, einen alten Krieger und genauen Freund des Königs, und darum zur Ueberlistung so geschickter, vorzüglich deshalb Mösien vor.

67.

Flackus ging nach Thracien über, und bewog ihn durch mächtige Versprechungen, zaudernd zwar im Bewußtsein seiner Verbrechen, das römische Gebiet zu betreten. Hier ward dem König, scheinbar zur Ehre, eine starke Wache umgeben, und Tribunen und Centurionen zogen ihn durch Bitten und Bereden, und je weiter man kam mit stets unverstellterem Zwang, zuletzt seines Schicksals belehrt, in die Stadt. Angeklagt im Senate von Kotys Gattin, wird er

verurtheilt, entfernt von seinem Reich gefangen gehalten zu werden: Thracien unter seinen Sohn Rhömetalk, von dem bekannt war, daß er des Vaters Anschlägen entgegen gewesen, und Kotys Kinder getheilt, und da diese noch nicht volljährig waren, der Prätorier Trebellienus Rufus bestellt, um die Regierung indessen zu verwalten, nach dem Beispiel der Vorfahren, die den M. Lepidus als Vormund der Kinder des Ptolomäus nach Egypten geschickt hatten. Rheskuporis ward nach Alexandrien gebracht, und hier, weil er zu flüchten versuchte, oder daß man den Vorwurf ersann, getödtet.

68.

Um dieselbe Zeit versuchte Vonones, dessen Wegschaffung nach Cicilien ich erzählt habe *), seinen bestochnen Wächtern zu den Armeniern, von da nach den Albanern und Heniochern und dem ihm verwandten König der Scythen zu entfliehn. Unter dem Vorwand der Jagd die Küste verlassend, gewann er das unwegsame Waldgebürge; dann bracht ihn die Schnelligkeit seines Pferdes zum Fluß Pyramus, dessen Brücken aber die Bewohner auf die Nachricht von des Königs Flucht abgebrochen hatten. Durchs Seichte durchzusetzen war nicht möglich. So ward

*) S. das 4 Kapitel d. B.

er am Ufer des Flusses vom Präfektus Equitum Vibius Fronto gefesselt: dann stach ihn Remmius Evokatus, ein voriger Wächter des Königs, wie im Zorn nieder, daher es mehr Glauben fand, aus Schuldbewußtsein und Furcht der Angabe sei Vonones ermordet worden. (1)

69.

Inzwischen fand Germanikus, da er aus Egypten zurükkam, alles was er für Legionen und Städte angeordnet hatte, aufgehoben, oder zum Gegentheil verdreht: heftige Ausbrüche deshalb gegen Piso, und nicht minder stark, was dieser gegen den Cäsar wagte. Piso beschloß nun, Syrien zu räumen. Zurückgehalten durch eine Krankheit des Germanikus, trieb er, als er dessen Wiederherstellung erfuhr, und die Gelübde für dessen Erhaltung gelöst wurden, die Opferthiere mit allem priesterlichen Apparat und die festliche Menge der Antiochier mit Liktoren auseinander. Darauf ging er nach Seleucia, die Unpäßlichkeit abzuwarten, die den Germanikus von neuem befallen hatte. Die Heftigkeit der Krankheit vermehrte die Ueberzeugung, Gift von Piso erhalten zu haben: auch fand man am Boden und den Wänden ausgegrabne Reste menschlicher Leichname, Verse und Verschwörungsformeln, und Germanikus Nahmen in Bleytafeln gegraben, halbverbrannte mit Eiter beschmier-

te Asche, und andre Teufeleien, durch die man dem Wahn nach Selen den Geistern der Unterwelt weiht. Mit dem wurden Spionen Piso's verdächtig, die auf die Verschlimmerung seiner Gesundheit lauerten.

70.

Alles dieß erfuhr Germanikus mit nicht minderer Erbitterung als Furcht. Wenn seine Schwelle belagert werde, wenn er den Geist unter den Augen seiner Feinde aushauchen müsse, was solle dann aus seiner armen Gattin, aus seinen unmündigen Kindern werden? — Sei zu langsam das Gift, treibe und dränge er, die Provinz, die Legionen allein zu haben? Aber dahin sei Germanikus nicht gekommen, noch werde der Lohn des Mords dem Mörder gelassen werden. Er schrieb ihm, und verbot ihm sein Haus:(1) die meisten sagen noch, er habe ihm die Provinz zu verlassen befohlen. Auch lichtete Piso ohne weiteres Zögern die Anker, und lenkte seine Reise, um aus der Nähe zurückzukehren, wenn Germanikus Tod ihm Syrien öffnete.

71.

Der Cäsar, Anfangs zu einiger Hoffnung aufgerichtet, dann als seinem zerrütteten Körper das Ende bevorstand, redete seine umstehenden Freunde folgenderweise an:

Wenn ich natürlich stürbe, so würde mein Schmerz auch gegen die Götter gerecht sein, daß sie mich Eltern, Kindern, dem Vaterland in der Blüthe der Jugend durch verfrühten Tod entrissen; jetzt durch Piso's und Plancina's Bosheit gefällt, lege ich meine letzte Bitte in euren Busen nieder: hinterbringt meinen Vater und Bruder, von welchen Bitterkeiten zerfleischt, von welchen Tücken umrungen ich ein elendes Leben mit dem kläglichsten Tode beschlossen habe. Wen meine Aussichten, wen verwandtes Blut, selbst wen Neid gegen den Lebenden einnahm, werdens beweinen, daß der blühende, in so vielen Kriegen unversehrte Mann, eines Weibes Ränken unterliegen müssen. Euch wird es zukommen, im Senat zu klagen, die Gesetze aufzufordern! Es ist nicht das die erste Freundespflicht, mit thatlosen Klagen den Todten zu feiern: aber seines Willens eingedenk sein, seine Aufträge vollziehn. Beweinen werden den Germanikus auch Fremde; ihr werdet ihn rächen, wenn ich mir mehr, als meinem Glück anhängt. Zeigt dem römischen Volk Divus Augustus Enkelin, sie meine Gattin, zählt ihm meine sechs Kinder. Mitleid wird mit den Anklägern sein, und werden ruglose Aufträge vorgespiegelt, wird die Welt es nicht glauben, oder nicht verzeihen. — Seine

Freunde schworen, die Rechte des Sterbenden gefaßt, vom Leben eher, als seiner Rache zu lassen.

72.

Darauf wandte er sich zu seiner Gemahlin, und beschwor sie bei seinem Andenken, bei ihren gemeinschaftlichen Kindern, sie möge ihre Unbiegsamkeit ablegen, ihre Sele vor dem tobenden Geschick herabstimmen, und bei ihrer Rükkehr in die Stadt nicht durch Ringen nach gleicher Höhe die Mächtigeren reizen. Dieß laut, anders insgeheim, wo man glaubt, er habe ihr seine Besorgniß von Tiberius eröffnet. Und nicht lange darauf starb er, zum unsäglichen Leid der Provinz und der angrenzenden Völker. Ihn betrauerten auswärtige Nationen und Könige, denn er war liebreich gegen die Bundesgenossen, milde gegen Feinde, sah man ihn, hörte man ihn, gleich achtungswürdig, der die Grösse und Würde des ersten Rangs behauptet, und Stolz und Uebermuth gemieden hatte.

73.

Seine Leiche war ohne Ahnenbilder und Prunk, durch sein Lob und seiner Tugenden Andenken feierlich. Und es gab ihrer, die seine Gestalt, sein Alter, die Art seines Todes, auch wegen der Nähe des Orts, an dem er umgekommen war, mit des grosen Alexanders Schicksal verglichen. Beide,

schöner Gestalt, erhabnen Geschlechts, wenig über dreisig Jahre alt geworden, seien durch der Ihrigen Hinterlist unter fremden Völkern gefallen. Doch dieser habe nachgebend gegen seine Freunde, enthaltsam der Wohllust, in einer Ehe, mit ächten Kindern gelebt: nicht minder Krieger als jener, habe ihm gleich dessen Verwegenheit gefehlt, und das durch so viele Siege erschütterte Germanien ganz zu unterjochen, sei ihm gewehrt worden. Hätte er allein an der Spitze gestanden, Macht und Ansehn des Königs gehabt, so würde er um so schneller dessen Kriegsruhm erreicht haben, als er in Güte, Enthaltsamkeit und andern edlen Eigenschaften ihn übertroffen.

Ob sein Leichnam, der vor der Verbrennung auf dem Markt der Antiochier, welcher Platz zur Begräbnißstätte bestimmt war, entblöst wurde, Spuren des Gifts getragen habe, ist nicht ausgemacht; denn wie bei einem Bedauern des Germanikus und vorgefaßter Argwohn, oder Begünstigung Piso's überwog, deutete ers so oder so.

74.

Die Legaten und wer sonst von Senatoren zugegen war, beriethen sich nun, wer Syrien vorzusetzen sei. Bei leichten Ansprüchen der übrigen, ward lange zwischen Vibius Marsus und K. Sentius gestritten: endlich gab Marsus dem ältern und eifriger

werbenden Sentius nach. Dieser ließ eine sichre Martina, berüchtigt durch Giftmischereien in der Provinz, und von Plancinan sehr werth geachtet, nach Rom bringen, auf Begehren des Vitellius und Veranius und der übrigen, welche Beschuldigung und Anklage als gegen schon belangte Verbrecher instruirten.

75.

Agrippina indeß, wenn gleich von Kummer niedergebeugt und mit krankem Körper, nichts doch ertragend, was die Rache verzögerte, ging zu Schiffe mit der Asche des Germanikus, und seinen Kindern: allgemeines Beklagen, daß eine Frau vom ersten Adel, eben nur noch in der glücklichsten Ehe, unter Huldigenden und Dankenden erblickt, jetzt des Todten Asche im Busen trage, ungewiß der Genugthuung, mit Furcht für sich, und so oft schon ihrer unseligen Fruchtbarkeit wegen des Glückes Streichen ausgesetzt. (1)

Den Piso erreicht indeß bei der Insel Kos die Botschaft, daß Germanikus gestorben sei. Sich nicht haltend, vernahm er's, schlachtete Opfer, ging in die Tempel, und wie er selbst seine Freude nicht mäßigte, war Plancina noch übermüthiger, die grade jetzt die Trauer für ihre gestorbne Schwester mit bunten Kleidern vertauschte.

76.

Die Centurionen drängten sich an ihn, mit der Aufforderung, die Legionen seien bereit, er solle die ihm mit Unrecht entrißne, erledigte Provinz wieder betreten. Hierauf nun um Rath fragend, welche Partie zu ergreifen, stimmte sein Sohn M. Piso nach der Stadt zu eilen: bis jezt sei nichts unzusühnendes vorgefallen, noch unhaltbarer Argwohn und leeres Gerücht zu fürchten. Der Zwist mit Germanikus könne ihm wohl Haß verdienen, nicht Strafe, und mit Entreißung der Provinz sei seinen Feinden genug geschehn. Kehre er aber zurück, bei Sentius Widerstand, so beginne der Bürgerkrieg, und Hauptleute und Soldaten würden dann auf seiner Partei nicht aushalten, bei welchen das frische Andenken ihres Feldherrn und tief eingepflanzte Anhänglichkeit an die Cäsarn überwöge.

77.

Hierwider sprach Domitius Celer, sein genauer Freund. Man müsse den Erfolg nuzen: Piso, nicht Sentius sei Syrien vorgesezt: ihm die Fasces und Prätorrecht, ihm die Legionen gegeben. Komme es zu Feindseligkeiten, wer mit gröserm Recht Waffenmacht entgegensezze, als welcher Vollmacht eines Legaten und bestimmte Befehle erhalten habe? Man müsse selbst Gerüchten Zeit lassen, zu veraltern: meist seien auch Unschuldige frischer Erbitterung nicht

gewachsen. Halte er aber die Armee, verstärke er seine Kräfte, so könne der Zufall vieles, was nicht vorzusehn, zum bessern lenken. Oder sollen wir eilen, mit Germanikus Asche zu landen, daß dich ungehört und unvertheidigt Agrippinens Klagen und der bethörte Haufe auf's erste Gerücht verdamme? Du hast Augustas Einverständniß, hast des Cäsars Beifall, aber ins Geheim, und Germanikus Untergang werden keine prahlender bedauern, als die sich am meisten sein freuen.

78.

Ohne große Mühe wird Piso, zu heftigen Maasregeln schnell, für diese Meinung gewonnen. In einem Briefe an Tiber klagt er über Luxus und Uebermuth des Germanikus: er, vertrieben, um Neuerungen den Weg zu bahnen, habe das Kommando der Armee mit gleicher Treue, als ers geführt, wieder übernommen. Mitdem befiehlt er dem Domitius, auf einer Galeere, fern von den Küsten und um die Inseln auf hohem Meer nach Syrien zu schiffen. Zusammenlaufende Ausreisser ordnet er in Rotten, bewaffnet die Marketender, und mit den Schiffen auf dem Kontinent gelandet, fängt er einen Transport Rekruten auf, die nach Syrien gingen. Den kleinen Cilicischen Königen schrieb er, ihn mit Hülfstruppen zu unterstützen: — thätiger Gehülfe bei dieser Rüstung des Kriegs, der

junge Piso, hatte er gleich den Krieg zu unternehmen widerrathen.

79.

Die Küsten von Lycien und Pamphilien vorbeisegelnd, kamen ihm die Schiffe entgegen, die Agrippinen führen: beide erbittert, rüsteten sich zum Streit, am Ende blieb's aus gegenseitiger Furcht beim Zanken. Marsus Vibius forderte den Piso, nach Rom zu kommen, sich zu vertheidigen: jener antwortete spottend, er werde kommen, sobald der Prätor, der über die Vergiftung spreche, den Parteien den Tag setze. Inzwischen sieht sich Domitius, als er, gelandet bei der syrischen Stadt Laodicea, in das Winterquartier der sechsten Legion eilte, weil er diese am meisten für Neuerungen empfänglich glaubte, vom Legaten Pakuvius zuvorgekommen. Dieß meldet Sentius dem Piso schriftlich, mit der Warnung keine Versuche auf das Lager durch Verführer noch durch Krieg auf die Provinz zu machen, und wen er des Germanikus eingedenk oder seinen Feinden widersachend kannte, raffte er zusammen: mischt mit dem die Hoheit des Imperators ins Spiel, und es gelte dem Staat, und steht so an der Spitze einer tapfern, zum Treffen gerüsteten Schaar.

80.

Auch Piso versäumte, obgleich sein Unternehmen anders fiel, kein Vorsichtsmittel in dieser Lage, und

besetzte das sehr feste Cilische Kastell, das Celendris heißt: denn durch Unterstecken der Deserteure und die neulich aufgefangnen Rekruten, auch mit seinen und Plancinas Sklaven hatte er die Hülfstruppen, welche die Ciliciſchen Könige geschickt hatten, zur Stärke einer Legion gebracht. Er betheuerte ihnen, er sei des Cäsars Legat, und aus der Provinz, die dieser ihm gegeben, verdrängt worden, nicht von den Legionen, auf deren Ruf er komme, sondern von Sentius, der Privathaß unter falschen Beschuldigungen verstecke: sie sollen nur stehn in der Schlacht: die Soldaten würden nicht fechten, wenn sie sähen, daß Piso, einst Vater von ihnen genannt, dessen Recht überwiege, auch Waffen führe, es geltend zu machen. Drauf vertheilt er die Manipeln in die Verschanzungen des Kastells, auf einem steilen abhängigen Hügel; denn die andern Seiten umgab das Meer. Ihm gegenüber Veteranen, mit Schlachtordnung und Hintertreffen. Hier entschloßne Krieger, dort entschloßne Stellung, aber weder Muth noch Hoffnung, nicht einmal Waffen, außer plumpen, zum schleunigen Gebrauch übereilten. Zum Handgemenge gekommen, blieb es nicht länger unentschieden, als bis die römischen Kohorten günstigerem Boden errangen: da wandten die Cilicier den Rücken, und schlossen sich in das Kastell ein.

81.

Unterdeß machte Piso auf die nicht weit davon ankernde Flotte einen fruchtlosen Angriff. Dann sich zurückziehend, von der Mauer, versuchte er, bald durch Kläglichthun, bald indem er Einzelne aufrief, und ihre Prämien nannte, Munterei: und solchen Eindruck machte er, daß ein Fahnenträger der sechsten Legion die Fahne zu ihm übertrug. Da gab Sentius, in Hörner und Trompeten zu stoßen, den Wall anzugreifen, Leitern anzulegen, den Befehl, und daß die kühnsten stürmen, die andern aus den Maschinen Lanzen, Steine und Pechkränze einwerfen sollten. Endlich schlug Piso mit gebrochnem Trotz vor, die Waffen niedergelegt, im Kastell zu bleiben, bis der Cäsar befragt worden sei, wem er Syrien überlasse. Die Bedingungen wurden nicht angenommen, und nichts als Schiffe und sichre Reise in die Stadt ihm zugestanden.

82.

In Rom unterdeß, als Germanikus Krankheit rugbar geworden, und alles aus der Ferne noch ins Schlimme vergrößert ward, Schmerz, Zorn. Und das Murren brach aus: deshalb also sei er in die äußersten Länder verwiesen worden, deshalb dem Piso die Provinz gegeben, dieß haben der Augusta geheime Beredungen mit Plancina be-

zweckt! Wahr genug haben die Alten von Drusus gesagt, mißfällig sehen die Herrscher den Bürgersinn der Söhne: um nichts anders seien beide gefallen, als weil sie auf gleicher Wage Roms Schicksal messen, und die Freiheit haben zurück geben wollen. Diese Volksklagen vermehrte die Nachricht seines Todes zu dem Punkt, daß vor einem Magistratsedikt, vor einem Schluß des Senats in eigenmächtigem Justitium (1) die Märkte verlassen werden, die Häuser verschlossen. Ueberall Stille und Trauer, nichts was nur zur Schau ausgestellt wäre, und enthielt man sich gleich auch der äuserlichen Zeichen des Kummers nicht, trauerte man doch tiefer im Herzen. Zufällig brachten Kaufleute, die noch bei Germanikus Leben Syrien verlassen hatten, frohere Nachrichten von seinen Umständen: alsbald wurden sie geglaubt, alsbald verbreitet: wie einer in den Weg kommt, nur halb gehört, überträgt er's andern, diese wieder mehreren in stets wachsender Freude; man rennt durch die Stadt, stürmt die Thüren der Tempel auf: der Leichtgläubigkeit kommt die Nacht zu Hülfe, und die Ueberzeugung wächst mit der Dunkelheit. Auch widerlegte Tiberius den Irthum nicht, bis Zeit und Folge ihn verschwinden machte. Das Volk beklagte ihn, als von neuem entrissen, stärker.

83.

Ehrenbezeugungen wurden, wie einer in Liebe zu Germanikus und Erfindungskunst sich hervorthat, ersonnen und beschlossen: es solle sein Nahme im Saliarischen Gesang (1) gepriesen, ihm Kurulische Stühle (2) auf dem Platze der Augustalischen Priester, und Eichenkränze darüber gestellt werden: bei den Spielen des Cirkus sein Bild von Elfenbein vorangehn, und kein Flamen oder Augur an Germanikus Stelle, als aus dem Julischen Geschlecht erwählt werden. Bögen kamen hinzu in Rom, beim Rheinufer und auf dem Syrischen Berg Amanus, mit Inschriften seiner Thaten, und daß er den Tod für den Staat gestorben sei: ein Grabmal zu Antiochien, wo er verbrannt worden, ein Todtenhügel zu Epidaphna, wo er das Leben geendet hatte. Der Statuen und Stellen seiner Verehrung wird nicht leicht einer die Zahl angeben. Als auf ein reiches und groses Brustbild unter den ersten Staatsmännern gestimmt ward, (3) bestand Tiber darauf, ihm ein gewöhnliches und den übrigen gleiches zu widmen: Talent erhöhe sich nicht durch Rang, und es sei ehrenvoll genug, in der Reihe der alten Schriftsteller zu stehen. Der Orden der Ritter nannte die Schaar nach Germanikus, die der Jüngern hieß, und setzte fest, daß der Aufzug des funfzehnten Julius (4) mit seinem Bild an der

Spitze

Spitze gehalten werden solle. Das meiste hiervon besteht noch: einiges unterblieb gleich, oder veraltete mit der Zeit.

84.

Es traf sich, daß noch in der ersten Trauer des Germanikus an Drusus verheirathete Schwester Livia zwei Knaben zugleich gebahr. Dieß, auch in niedern Hütten seltne und frohe Ereigniß machte dem Fürsten solche Freude, daß er sich nicht enthielt, im Senat zu rühmen, noch seien keinem Römer von diesem Stand Zwillinge gebohren worden: denn alles, auch zufälliges, deutete er sich zum Ruhm. Aber dem Volk war der Zeit auch dieß schmerzlich, als werde durch Drusus vermehrte Kinderzahl die Familie des Germanikus noch stärker gedrängt.

85.

In eben dem Jahr wurden durch strenge Senatsbeschlüsse die Ausschweifungen der Weiber gezügelt, und festgesetzt, daß keine ihren Leib feil bieten solle, deren Großvater, Vater oder Ehemann ein römischer Ritter gewesen. Es hatte nehmlich eine Vistilia, aus einer Prätorischen Familie, sich als öffentliche Dirne bei den Aedilen angegeben: nach einer unter den Alten aufgenommnen Sitte, die Strafe genug für die Unkeuschen in diesem eignen Bekenntniß der Schande enthalten glaubten (1).

Auch ward Vistilias Mann, Titidius Labeo zur Rede gestellt, warum er unterlassen habe, für das offenbare Vergehn seiner Frau die Strafe des Gesetzes aufzufordern? Ohnerachtet seines Einwands, daß die zum Ueberlegen nachgelaßnen sechzig Tage noch nicht verflossen seien (2), hielt man sich doch berechtigt, über Vistilien zu sprechen, und sie ward auf die Insel Seriphon verbannt.

Auch kam die Ausrottung des egyptischen und jüdischen Gottesdienstes zur Sprache, und es ward ein Senatsschluß verfaßt, daß viertausend, aus der Klasse der Freigelaßnen, die diesem Irrglauben anhingen und das schickliche Alter hätten, nach der Insel Sardinien gebracht werden sollten, um dort die Räuber im Zaum zu halten: riebe das rauhe Klima sie auf, so sei es geringer Schade. Die übrigen sollten Italien räumen, wenn sie nicht vor einem bestimmten Tage, den unheiligen Gebräuchen entsagt hätten (3).

86.

Nächstdem trug der Cäsar vor, es sei eine Jungfrau an Okcia's Stelle zu wählen, die durch sieben und funfzig Jahre in höchster Reinheit dem Heiligthum der Vesta vorgestanden habe. Er dankte dem Fontejus Agrippa und Domitius Pollio, durch Anbieten ihrer Töchter im Dienst des Staats gewetteifert zu haben. Vorgezogen ward Pollio's Toch-

ter, nur darum, weil ihre Mutter in einer Ehe geblieben war; denn Agrippa hatte durch Scheidung sein Haus verdunkelt. Und Cäsar tröstete die Nachgesetzte durch das Heirathsgut einer Million Sestertien (1).

37.

Da das Volk über die Theurung des Getraides klagte, setzte er dem Korn einen Preiß, den der Käufer bezahlen sollte, fest, und daß er zwei Sestertien den Verkäufern auf jeden Modius zulegen wolle. Mit dem allen nahm er doch den schon früher angebotnen Titel Vater des Vaterlands nicht an, und brach heftig gegen die los, die seine Thaten göttlich und ihn selbst Herrn genannt hatten; (1) daher die Sprache einen engen und schlüpfrigen Kreis bekam, unter einem Fürsten, der Freiheit scheute, und Schmeicheln haßte.

38.

Ich finde bei Schriftstellern und in den Archiven dieser Zeiten, daß ein Brief Adgandesters, des Fürsten der Katten, im Senate verlesen worden, worin er Hermanns Tod versprach, wenn ihm zur Vollbringung des Mords Gift geschickt würde: ihm sei erwidert worden, nicht durch Trug und im Dunkeln, sondern offen und die Waffen in der Hand strafe das römische Volk seine Feinde. Durch welche Großthat

sich Tiberius den alten Imperatoren gleich stellte, die die Vergiftung des Königs Pyrrhus verhindert und entdeckt hatten. Uebrigens hatte Hermann, der nach dem Rückzug der Römer und der Vertreibung Marbods nach der Regierung strebte, den Freiheitssinn seiner Genossen wider sich, und nachdem er bekriegt glücklich und unglücklich gekämpft hatte, fiel er durch Hinterlist seiner Verwandten: — der Befreier ohne Zweifel Deutschlands, und der nicht das römische Volk in seinem Entstehen, wie andre Könige und Heerführer, sondern das Reich in der größten Blüthe angegriffen hatte: im Treffen uns gleich, in keinem Kriege besiegt: er zählte siebenunddreißig Jahre seines Lebens, zwölf seines Oberbefehls. Noch lebt er in Gesängen der barbarischen Völker: den Jahrbüchern der Griechen ist er unbekannt, auch in den römischen wenig berühmt, da wir nur Altes erheben, des Neuern unbekümmert (1).

Anmerkungen.

1.

Arsakes, von den neuern Persischen Schriftstellern auch Aski und Askam genannt, war der Stifter der Parthischen Monarchie, aus den Trümmern des Macedonischen Reichs unter den Nachfolgern des grosen Alexanders. Siehe den Dio Kassius Buch 14. Kap. 40. Die Epoche fällt ohngefähr ins Jahr 500 Roms, das zehnte des ersten Punischen Kriegs.

(2) Der Triumvir M. Antonius, der mit seinem Belagerungskorps vor der Festung Praaspa in eine so misliche Lage gerieth, daß er dem Partherkönig Friedensvorschläge machen lassen mußte, die dieser mit Stolz nur unter der Bedingung anhören wollte, daß die Belagerung unverweilt aufgehoben würde.

2.

Zweier Usurpatoren, von denen der erste, ein natürlicher Sohn des Königs, sein Mörder ward, mit seiner Mutter in blutschänderischer Ehe dessen Thron bestieg, und in ganz kurzer Zeit sein Verbrechen büßte: der folgende, unter dessen Regierung die Niederlage des Krassus fällt, das im Aufruhr an sich gerißne Scepter gleichfalls nicht behaupten konnte.

(2) Solche Griechische Hausgenossen, mit einer, wenigstens für den größten Theil, passenden Benennung — beaux esprits — gehörten zu dem guten Ton der damaligen vornehmen Römer. Wie wenig Achtung und Liebe zu den Künsten und Wissenschaften diese Mäcenate der Regel nach dabei zu beseelen pflegte, die vielmehr wie in

ihren andern Sklaven nur Werzeuge des Luxus und der Eitelkeit aus diesen armen Wichten machten, darüber können wir uns aus einem der Lucianischen Dialoge des Breitern belehren.

4.

Von dieser Königin mit dem Nusennahmen, die, ich weiß nicht recht warum, meine Neugierde gereitzt hatte, ist gleichwohl nichts weiters in Erfahrung zu bringen gewesen.

6.

Dieser heutiges Tages völlig unbekannten Art von Schiffen erwähnt Tacitus noch an andern Stellen, im 48 Kap. des 3 B. der Geschichte, wo er ihre Struktur näher beschreibt, und im 44 Kap. der Germania, wo er sie als eine Eigenthümlichkeit der deutschen Küstenbewohner anführt.

7.

Ein feierlicher Umgang um den Grabhügel, alte Sitte, deren schon Homer erwähnt, und von der bei allen alten Schriftstellern Spuren gefunden werden. Lipsius.

8.

Auch Drusus nehmlich hatte es gewagt, eine Flotte den Rhein hinab in den Ocean zu führen, und an der Mündung der Ems ein Seetreffen gegen die Brukterer gewonnen. Lipsius.

(2) Germanikus wollte auf der rechten Seite der Ems ins Land dringen; gleichwohl landete er am linken Flußufer, weil an dieser Stelle rechts nicht gelandet werden konnte: er hätte aber weiter im Fluß zurückfahren sollen, wo er am rechten Ufer günstiges Terrain gefunden, und das Brückenschlagen erspart haben würde.

9.

Ein durch wechselsweise Niederlagen der Römer und Deutschen berühmter Fluß. Tacitus hat ihm den größten Ruf gegeben, und er wiederum, wunderbares Geschick, dem Tacitus das Leben bei der Nachwelt. Denn die fünf ersten Bücher dieser Annalen sind in dem Kloster Korvey an der Weser gefunden worden. Lipsius.

10.

Ehe mit der Varischen Niederlage die Epoche des Abfalls der Deutschen vom römischen Reich begann, waren viele derselben in römischen Kriegsdiensten. Hermann selbst war es gewesen und hatte die Ritterwürde erhalten. Dieser Flavius, von dem wir übrigens nichts mehr wissen, blieb auch nach dem Bruch unter den Römern. Sein Sohn Italikus ward in Folge von den Cheruskern zum König gefordert.

11.

Der Primipilus oder Primipilar war der erste von den sechzig Centurionen der Legion nach einem dreifach verschiedenen Rang, dessen Erörterung hier nicht an ihrer Stelle sein würde. Er hatte einen ungleich grösern und wichtigern Umfang von Ansehn und Macht, als die übrigen Centurionen. Unter seinem Befehl stand der Adler der Legion, und ausser seiner eignen noch vier andre Centurien, so wie er überhaupt ein jus honorificum der Oberaufsicht über alle hatte, und von dem Imperator, wie wir in dieser Stelle ein Beispiel sehn, zu noch ausgedehntern Kommando's befördert ward. Die Primipilen erlangten durch diese Stelle auch die Ritterwürde.

13.

(1) So spricht beim Homer (Ilias 17. 27 v. Stollbergs Uebersetzung) Patroklus zum Heere:

Seid nun Männer, ihr Lieben, gedenket der stürmenden Feldschlacht
Daß wir Peleus Sohn, den tapfersten aller Achaier,
Bei den Schiffen ehren, als seine kühnen Genossen!

Und Diodor sagt von Marius: die Soldaten, die unter ihm stritten, fochten, um sich ihm dankbar zu erweisen, mit der größten Tapferkeit, und waren im Gegentheil vorsätzlich feige und verzagt, wo ein andrer sie kommandirte. Die Armee welche Appius Klaudius, der übermüthige Patricier, gegen die Volsker führte, weil sie keine Ursache zu haben glaubte, ihrem Anführer zu danken, der der eifrigste Gegner des heiligsten Interesse der Plebeier war, floh vor dem erstaunten Feind, ohne einen Schwerdschlag zu thun, nur damit jener nicht Ruhm in dem Feldzug erwürbe. Gronow. — Ich erinnere mich der Anekdote aus diesem Kriege, daß die französischen Soldaten von einem neuen Anführer, der ihre Liebe erwarb, zu sagen pflegten: der General ist gut; wir müssen ihm einen Nahmen machen.

(2) Zwar nur sechs Unzen Silbers, aber doch funfzigmal mehr als der Sold der Legionen betrug. (S. B. 1. Kap. 17.) und eine so ungeheure Summe nach dem damaligen Werth des Geldes in den Wäldern Germaniens, daß nur ein barbarus diese lächerliche Gaskonnade machen konnte, und die Römer mehr als einfältig gewesen sein müßten, um hierdurch sich verführen zu lassen.

16.

(1) Eine Ebne ohngefähr zwei Meilen vor Bremen beim Dorfe Vegesack an der Weser. Lipsius.

17.

K. Marius heiligte in seinem zweiten Konsulat den römischen Legionen ausschließlich den Adler. Schon vorher zwar behauptete er die erste Stelle, jedoch mit vier andern dabei: dem Wolfe, Minotaur, Pferd und Eber. Seit einigen Jahren hatte man angefangen, den Adler allein in der Schlacht vorzutragen; die übrigen blieben im Lager. Marius schaffte sie gänzlich ab. Plinius Natur-Geschichte Buch 10. 5.

22.

Das Wort Mathematiker war bei den Römern so eine Kollektivbezeichnung wie das Franke der Ottomannen, oder unter uns, neuerer Zeit, das Wort Jakobiner, wodurch man Astronomen und Astrologen, Naturkundige und Zauberer, Aerzte und Giftmischer u. s. w. in das gleiche Verdammungsurtheil begriff.

25.

Mit Varus waren drei Legionen vernichtet und drei Adler verloren worden. Doch führte ein günstiges Geschick die letzten sämmtlich wieder in die Hände der Römer. Den einen erbeutete Stertinius bei einer Vertilgungsexpedition gegen die Brukterer. (1. 60.) Hier nun fiel der zweite in die Hände des Germanikus, und den dritten eroberte unter Klaudius Fürstenthum Publius Gabinius.

26.

(1) Da das novies der Vulgata mit der Geschichte nicht zu vereinigen ist, die so vieler Feldzüge Tibers nach Germanien nicht erwähnt, so scheint mir das toties des Borhorn eine sehr glückliche Konjektur, und ich habe so gelesen und übersetzt.

(2) Marbod, Anführer der Markomannen, eines Suevischen Völkerstamms, und einer der berühmtesten Deutschen in der Römischen Geschichte, nach Hermann. Vellejus Paterkulus entwirft uns von ihm und seiner Macht das folgende Bild, in welchem freilich die glänzenden Farben nicht gespart sein mögen, da die Größe des besiegten Feindes höhern Ruhm auf seinen Sieger zurückwerfen sollte. Nichts, sagt er, war in Germanien zu besiegen übrig, als das Volk der Markomannen, welches unter Marbods Anführung aus seinen Wohnsitzen aufgestöhrt, sich tiefer zurückgezogen hatte, und die vom Hercynischen Wald eingeschloßne Ebne (Böhmen) bewohnte. Marbod, von edlem Geschlecht, starkem Körper, entschloßnem Geist, mehr durch Geburt als Bildung ein Barbar, hatte kein unruhiges, noch zufälliges oder wandelbares und auf der Willkühr der Gehorchenden beruhendes Fürstenthum unter den Seinigen inne, sondern feste Herrschaft und königliche Gewalt. Er hatte, als er sein Volk fern von den Römern zurückzog, den Entschluß gefaßt, da wohin er vor mächtigern Waffen weichen müssen, die Seinigen zu den mächtigsten zu machen. Nachdem er diesemnach der vorgenannten Gegend sich bemeistert hatte, bezähmte er alle Nachbarn im Kriege, oder unterwarf sie sich durch Bündniß. Durch seine Leibwache und ein durch beständige Exercitien fast nach Römerart disciplinirtes Heer brachte er seine Macht bald zu einem hohen und selbst der unsrigen furchtbaren Gipfel, und betrug sich gegen die Römer so, daß er weder uns feindlich angriff, und wenn er angegriffen wurde, erklärte, er habe Kraft und Willen zum Widerstand. Die Gesandten, die er den Cäsarn schickte, empfohlen ihn bisweilen als Bittenden, bisweilen sprachen sie als von einem Gleichen. Völker und Einzelne, die von uns abfielen, fanden Zuflucht bei

ihm, und überhaupt machte er den übel versteckten Nebenbuhler, und bereitete sein Heer, das er auf 70tausend Fußvölker und viertausend Reuterei brachte, durch beständige Kriege gegen die Nachbarn, zu wichtigern Dingen vor. Diesen Mann beschloß Tiberius Cäsar anzugreifen. — Aufruhr in Pannonien und Dalmatien verhinderte ihn an der Ausführung des Kriegs, und er schloß Frieden mit Marbod; oder vielmehr er beließ es beim Alten.

27.

Die schändlichen Hochverrathsprocesse. Verglichen hiermit das 73 Kapitel des vorigen Buchs und die Note.

30.

(1) Ohne eine zusammenhängende Rede zu halten, wie Cicero bei seiner ersten Klage wider den Verres that, und Nero nach Suetons Zeugniß die Processe eingerichtet haben wollte. Ernesti.

(2) Libo läugnete nicht seine Handschrift, sondern den den unverständlichen Charakteren untergeschobenen Sinn. Daher sollten hierüber die Sklaven vernommen werden, ob sie gleich der Handschrift ihres Herrn ohne Folter geständig gewesen waren.

(3) Lipsius entbindet den Tiber dieses Vorwurfs, und belehrt uns aus Dio Kassius, daß schon Augustus diesen schlauen Ausweg erfunden habe. S. dessen 55 B. 5 Kapitel.

(4) Der Hausherr pflegte bei den Römern einem seiner Sklaven oder auch Freigelaßnen eine Art von Oberaufsicht über die andern und über das gesammte Hauswesen zu geben. Dieser Haushofmeister hatte den Nahmen Actor. — Auf ähnliche Weise wurden im Nahmen des Staats solche Bedienten angestellt, die alsdann actores publici hiesen, und die unter den Cäsarn, als Staat und

Fürst in einander zu verschmelzen angefangen hatten, ziemlich richtig unsern Hofmarschällen verglichen werden können, mit dem einzigen Unterschied, daß man die Würde einer solchen Stelle in jener Zeit besser zu schätzen verstand, als heute, wo man Staatsminister und Feldherrn — Kammerherrnschlüssel briguiren sieht *). Die Version öffentlicher Agent gefällt mir selbst nur mittelmäsig; doch konnt' ich keinen schicklichern Ausdruck finden.

32.

(1) Verglichen hiermit die 2 Note zum 14 Kapitel des vorigen Buchs.

(2) Weil dieser Majestätsverbrecher Drusus geheisen hatte. Auf gleiche Weise ward nach dem Aktiakischen Sieg, als grade der Sohn des von eben diesem Antonius ermordeten Cicero Konsul (Suffektus) war, ein Senatsschluß gefaßt, der allen Antoniern den Vornahmen Markus verbot, den der Triumvir geführt hatte.

In ältern Zeiten hatten die Manlier beschlossen, nachdem Markus Manlius, der des Strebens nach dem Königthum beschuldigt wurde, vom Tarpeischen Felsen gestürzt worden war, daß keiner von ihnen diesen Vor-

*) Damit man nicht glaube, daß diese Bemerkung bloß vom Geist unsres Jahrzehents eingegeben sei, so lese man die, die Gibbon macht, indem er anführt, daß August und Trajan erröthet sein würden, den niedrigsten Bürger zu ihrem persönlichen Dienst zu gebrauchen. Was muß man denken, sagt er, wenn man die stolzesten Edlen Europa's sich zum Vorgemach von Fürsten drängen sieht, die eine so kleine Rolle neben den Herrschern des alten Roms spielen?

nahmen führen solle. Und die Klaudier verwarfen den Vornahmen Lucius, da zwei aus ihrer Mitte, die ihn führten, der eine durch Strafenraub, der andere durch Mord ihn befleckt hatten. — Was dort achtungswürdiges Zartgefühl war, trug hier das entehrende Brandmaal verworfner Schmeichlei, und ein despotischer Befehl erzwang hier, was ehemals freiwilliger Familienschluß gewesen.

(3) Wenn ein Bürger eines Todesverbrechens geziehen war, ward die Trompete an den vornehmsten Plätzen der Stadt und zuletzt vor der Thüre des Beklagten gerührt. Plutarch sagt in den Gracchen: es ist eine väterliche Sitte, wenn einer auf den Tod angeklagt wird, und nicht erscheint, daß frühe vor seine Thüre ein Trompeter gehe, und blase, und vorher die Richter kein Urtheil fällten. Lipsius.

Die alte Todesart bestand darin, daß der Verbrecher, den Nacken unter einer Gabel, zu Todte gepeitscht wurde. Sueton im Nero zu Ende.

34.

(1) Palatium hieß einer der sieben Berge Roms; auf ihm stand das Haus der Cäsarn, das von dieser seine Lage den Nahmen erhielt, und ihn dann in der Folge auf jedes ausgezeichnete Gebäude übertrug.

36.

Die Cäsarn hatten nehmlich alle diese Neuerungen, die Gallus hier sanktionirt haben will, schon lange ohne Bevollmächtigung des Senats vorgenommen, und daß dieser sich anmaasen wollte, dem Fürsten eine Gewalt zu übertragen, die er schon längst hatte, war allerdings unter dem Schein des Gegentheils ein Angriff auf den Principat, den Tiber geschickt zu pariren wußte.

41.

Triumpfbogen, arcus triumphalis gehörte mit zu den Feierlichkeiten des Triumpfs. In den ältern Zeiten geschah der Einzug durch ein bestimmtes Thor, welches den Nahmen Porta Triumphalis führte, und in der Gegend, wo jetzt der Vatikan und die Peterskirche, stand. In der Folge aber ward nicht nur für jeden einzelnen Fall ein eigner Triumpfbogen errichtet (man sieht in Rom nach Ruinen, von denen des Titus, Karus ꝛc.) sondern es entstand selbst hieraus eine eigne neue Gattung von Ehrenbezeugung, die außer Verbindung mit dem Triumpfe und selbst den Triumpfinsignien zuerkannt wurden, wie davon viele Beispiele vorkommen werden.

43.

An dieser Stelle steht vielleicht nicht ganz unschicklich die folgende kleine Erläuterung über das, was den Römern Adel hieß: sie ist, um eine schiefe Ansicht der Sache zu vermeiden um so nothwendiger, als wohl nie in einem andern Reiche eine so vielfache Verschiedenheit seiner Einwohner in bürgerlicher Hinsicht statt gefunden hat, wie in dem ungeheuren Römischen.

Da standen Freie und Sklaven gegen einander über, und unter jenen trennten sich wieder Freigebohrne von Freigelaßnen, so daß erst im dritten Gliede der Sohn eines freigebohrnen Mannes ingenuus hieß, und von der Makel der Knechtschaft gänzlich gereinigt war. Sobald dann nach den ersten friedlichen Berührungspunkten der Römer mit ihren Nachbarn die Worte Fremder und Feind aufgehört hatten, gleichbedeutend zu sein, unterschieden sich im Umfang der Domination, Bürger und Unterthanen, unter welchen letztern die mehreren Unterabtheilungen Lateiner, Italier und andre Provinzialen in weite-

rer und engerer Ausdehnung bis zum berühmten Gesetz Karakalla's fortbestanden, das allen Einwohnern der römischen Welt das Bürgerrecht ertheilte.

Hier soll indessen blos von den verschiednen Ständen der römischen Bürger die Rede sein, zu der Zeit als dieser Titel noch die stolze Auszeichnung des die Welt beherrschenden Volks war, und auch in diesem engern Kreise müssen wir Unterscheidungen machen, um auf den eigentlichen Punkt zu kommen: zu wissen, was die Römer Adel nannten — in dem Sinne des Worts, den der gemeine Sprachgebrauch ihm unterlegt.

Im staatsrechtlichen Sinne heißt Adel etwas anders: er setzt da Bevorrechtung einer Klasse von Bürgern vor der andern in der Konkurrenz zur Staatsverwaltung voraus, und man braucht hier besser das Wort Aristokraten, was der Sprachgebrauch dafür bestimmt hat. Allein ein Staat kann Adel haben, ohne eine Aristokratie zu sein, so wie der Fall umgekehrt denklich ist *). Unter Adel wird eine Eminenz des Rangs einer Klasse von Staatsbürgern vor der andern verstanden, die sich durch Geburt mittheilt, und fortpflanzt. Geht man bis zum Ursprung zurück, so ruht die Basis davon freilich auf persönlicher Auszeichnung: allein im erblichen Fortschreiten ist diese davon völlig unabhängig, da weder der kalte Ausspruch der Vernunft, noch das in Miriaden von Beispielen bewährte heroum filii noxae zu irgend einer Zeit im Stande gewesen ist, den von Pol zu Pol allgemeinen Wahn, daß dem Sohn das Verdienst des Vaters zu Gut komme, gegen die gutmüthige poetische Fiktion der

*) In Reichsstädten z. B. in welchen die Verwandten dieser oder jener Religion ausschließlich wahlfähig zu den Aemtern sind.

Einbildungskraft, die ihn in Schutz nimmt, zu verdrängen.

Unter den Römern nun finden wir in der bekannten Eintheilung in die Klassen des Senats, der Ritter, des Volks (plebs), wiewohl der Mißgriff häufig genug begangen wird, keineswegs etwan — hohen und niedern Adel und Rotüre. Die Würde des Senators war ein persönliches Amt. Der Ritterorden, in seiner spätern Ausbildung, eine unter der Aufsicht des Staats gebildete Korporation, zu welcher mit vollkommen gleicher Berechtigung ein jeder Bürger gezählt wurde, der das statutenmäsig bestimmte fähig machende Vermögen besaß. Wenn die Kompendienschreiber sagen, daß die Ritterwürde vom Vater auf den Sohn sich fortgepflanzt habe, und daß die Söhne der Senatoren gebohrne Ritter gewesen sein, so sagen die Kompendienschreiber, wie ihnen dieß mitunter begegnet, etwas unrichtiges. Da das Vermögen diesen Rang bestimmte, so ward der Sohn eines Senators und eines Ritters, der die männliche Toga anzog, alsdann freilich auch vom Censor unter die Ritter gezählt, wenn er die vierhundert tausend Sestertien besaß, die das Gesetz forderte: aber mit der vollkommen gleichen Berechtigung gehörte darunter jeder im neuen Lustrum reicher gewordne Bürger, und dem verarmten bisherigen Ritter nahm der Censor das Pferd. Wer das Amt des Senators nicht bekleidete, und zu arm war, um unter die Ritter gezählt zu werden, gehörte freilich zur misera plebe: allein die Scheidewand machten blos persönliche und in jedem Augenblick der Veränderung fähige Verhältnisse, und Verdienste der Väter kamen dabei durchaus nicht in Anschlag.

In den ersten Zeiten des römischen Senats machten die Patricier eine adliche Kasse aus, und zwar waren diese Adlichen auch zugleich Aristokraten. Die hundert Männer,

die

die Romulus zu Gliedern seines Staatsraths wählte, machten den Stock dieses Adels, wiewohl der Nahme im eigentlichen Sinne erst für ihre Nachkommen paßt, in welchen der Stand sich vom Amte schied. Die Patricier behaupteten in jeder Hinsicht die Vorzüge einer privilegirten Kaste. Nicht nur wurden alle Zweige der öffentlichen Gewalt, alle Ehrenstellen, alle bürgerlichen, militairischen und religiösen Aemter mit gänzlichem Ausschluß der Plebeischen Kaste, von ihnen bekleidet: sie waren auch die Reichen der Nation, die ausschließlichen Grundeigenthümer, und durch das zwischen den beiden Ständen eingeführte Verhältniß des Patronats und der Klientel, was eine Art von Lehnsherrlichkeit und vasallitische Pflichten hervorbrachte, war überall hinlänglich für den Oberrang der ersten und die Abhängigkeit der letzten vorgesehn.

In der Entstehungsgeschichte dieses Adels liegt inzwischen auch die seines Falls. Es ist begreiflich, daß die Rotte zusammengelaufnen Gesindels, die Romulus von allen Seiten her zur Gründung der neuen Kolonie zusammenbrachte, flüchtige Sklaven, dem Kerker entronnene Verbrecher, überhaupt Menschen, die von allen Banden losgeknüpft waren, keine gleiche Berechtigung mit den wenigen nahmhaften und achtbaren Familien, die sich ihm verbunden hatten, fordern und erhalten konnten: eben so sehr aber auch ist es der Natur der Sache, dem nothwendigen Einfluß veränderter Umstände gemäß, daß die Enkel jener Väter, nachdem sie den Charakter von Vagabunden abgelegt hatten, Rechte in Anspruch nahmen, von welchen ausgeschlossen zu sein, sie mit Befremden und Unwillen die allmählige Bemerkung machten *). Sind denn die Patri-

*) Histoire critique du gouvernement romain chap. 3. Die Entstehungsgeschichte des Adels ist im neuen

eier vom Himmel gekommen, so fragte in ganz kurzem ein P. D. Mus, und befriedigende Antworten lassen sich auf solche Fragen nicht geben. Den Todesstreich erhielt dieser Adel durch Aufhebung des vorher bestandnen Verbots der Ehe zwischen Patriciern und Plebeiern, was im Jahr Roms 309 durch ein Gesetz des Tribunen Kanuleius geschah. Die scharfe Trennung der Stände hörte damit auf, verschmolznes Interesse brach die Hartnäckigkeit des Kastengeistes, und so bahnte Familienverbindung den Weg zum staatsrechtlichen Verein, da der mit dem Plebeier verschwägerte Patricier aufhörte, der eifrige Gegner seiner Ansprüche zu sein. Die Plebeier errangen nun nach und nach das Recht, Anfangs einige, am Ende alle Staatsämter mit völlig gleicher Berechtigung als die Patricier bekleiden zu dürfen, und von der Zeit an, hörten diese auf Adliche zu sein. Denn wiewohl der Unterschied zwischen Patricischen und Plebeiischen Geschlechtern bis in die spätesten Zeiten Roms fortbestand, wiewohl sogar die Cäsarn Julius, Augustus und Klaudius neue Patricische Familien erschufen; so hatte doch der Patriciat zu viel von seinem Glanze der Hoheit der Fasces zu danken gehabt, als daß nicht mit der Ursache die Wirkung nach und nach habe aufhören sollen. In der That galt es bald in der Meinung durchaus nicht mehr für einen Vorzug, Patricischen Ursprungs zu sein, und vielmehr rühmten alte Plebeiische Familien sich mit gleichem Stolz ihrer Ahnen, als die Abkömmlinge der von dem ersten König und dem ersten Konsul Roms gemachten Senatoren.

Europa eine andre; aber die seines Falls, und das liegt in der Natur der Sache, wird die völlig gleiche sein.

Allein es erhob sich gleichsam aus den Trümmern dieses zerfallnen Adelssistems ein neues: der Patriciat war in seinem Ursprung Amtsadel gewesen, und wieder war es der Rang des Amtes der dem neuen Adel das Dasein gab. Der Gesichtspunkt ward nun umgekehrt: die Patricier waren amtsfähig gewesen durch ihren Adel: jetzt würde man adlich durch das Amt.

Ehrfurcht für ihre Magistrate ist einer der hervorstehendsten Züge in dem öffentlichen Charakter der Römer. Die Geschichte hat uns davon die interessantesten Beispiele aufbehalten, Beispiele, bei welchen eine gerührte Bewunderung und das Gefühl sich uns aufdrängt, daß ein Volk, welches mit diesem Geiste der Freiheit eine so unbedingte Unterwürfigkeit unter das Gesetz verband, dazu gemacht war, solches dem Erdkreis vorzuschreiben. — Attinius Labeo, welchen der Censor Metellus aus dem Senat gestoßen hatte, und der hierauf Volkstribun wurde, ließ in dieser Eigenschaft den gewesenen Censor auf der Strase greifen, und befahl, ihn vom Tarpeiischen Felsen zu stürzen. Wehklagend und mit allen Zeichen des Mitleids für das unglückliche Schlachtopfer der Rache, des seine Gewalt mißbrauchenden Tribunen begleitete ihn eine ungeheure Volksmenge, allein niemand hatte den Muth, dem Tribunen gewaltthätigen Widerstand entgegenzusetzen, und Metellus würde unerbittlich den Tod der Missethäter gestorben sein, wenn man nicht endlich so glücklich gewesen wäre, einen Kollegen des Attinius zu finden, welcher Einspruch that. — Der unverbrüchliche Gehorsam, der den Diktatoren in den Augenblicken der heftigsten Gährung geleistet wurde, und indeß die Aristokraten Roms bloß um deßwillen diese außerordentliche Magistratur aufstellten, als gegen welche kein Tribuneneinspruch galt, um dem Volk die angesprochnen Berech-

zigungen nicht einräumen zu müssen: die Heiligkeit der Tribunen des Volks auf der andern Seite, die Resignation unter ihr Veto, das auch damals nicht angetastet ward, als Licinius und Sextius, um ihre Vorschläge der Ländereivertheilung und des Plebeiischen Konsulats durchzusetzen, fünf Jahre lang die Wahl der höchsten Staatsbedienten verhinderten: — dieß sind nur oberflächliche und wenige Bemerkungen, welche man leicht vervielfältigen könnte. Sogar nachdem die Freiheit Roms längst im Grabe lag, unter dem Joch der Imperatoren und fast bis in die allerletzten Zeiten des Reichs erhielt sich diese Schätzung der Magistraturen. Die Kuruliſchen Aemter, wenn gleich leere Titel geworden, hörten nicht auf, das rastlos verfolgte Ziel der Ehrsucht zu sein, und die Herrscher selbst glaubten den Glanz des Throns durch die Insignien des Konsulats zu verherrlichen.

Bei dieser Richtung der öffentlichen Meinung war es nun aber kein Wunder, daß neben dem persönlichen Ambitus, der höchste Werth darin gesetzt wurde, von solchen Vätern abzustammen, die auf Kuruliſchen Stühlen gesessen hatten. Und hierin nun bestand der neue Adel, der wiederum verschiedne Abstufungen seines Glanzes hatte, je nachdem die Familie mehr oder weniger dieser Ahnen zählte, und nachdem die Würden höher oder niedriger waren, die diese bekleidet hatten: denn weniger erhaben war der Adel eines Hauses, welches nur Prätorier aufzeigten: höheren Rangs die Abkömmlinge von Konsuln, Diktatoren ꝛc. daher die Ausdrücke: von einem konsularischen Vater abstammend: aus einer Familie, die bis zur Prätur gediehen, und in welche er selbst das Konsulat brachte. So rühmten sich die Klaudier der Menge ihrer Diktaturen, Censuren, Konsulate ꝛc. Ein äuserliches Abzeichen dieser Nobleſſe war das Recht, was jeder

Staatsbeamte erhielt, und auf seine Nachkommen übertrug, sein Bild in seinem Hause aufzustellen (Jus imaginum). Bei feierlichen Anlässen, bei Triumpfen, bei religiösen oder andern Spielen, insbesondre auch bei Leichenbegängnissen wurden diese Ahnenbilder öffentlich aufgeführt, und man konnte alsdann den Adel und das Alter der Familie gleichsam übersehn und überzählen.

Gegentheils hieß nun der Mann, welcher, der erste seines Stammes zu einer öffentlichen Würde gelangte, ein neuer Mann, homo novus. Man sah in ihm nur den Stammvater einer neuen Familie, die von ihm zu zählen anfing: seiner Väter vergaß man, er ward angesehn, als aus sich selbst gebohren, wie Tiber von Kurtius Rufus gesagt haben soll, (sei nun dieser der Geschichtschreiber des grosen Alexanders gewesen, oder ein andrer) und er mußte sich, neben dem Selbstgefühl, daß es rühmlicher sei, durch eigne Kraft emporzusteigen, als auf den Schultern eines andern zu stehn, an der Hoffnung genügen lassen, daß seine Enkel in einigen Generationen einem andern neuen Manne, die vornehme Geringschätzung zurückgeben konnten, mit welcher die Abkömmlinge der Fabier, Klaudier und Livier u. s. w. jetzt auf seinen erworbnen Adel herabsahen. — Von diesen airs de hauteur und einer guten Art ihnen zu begegnen, lesen wir übrigens ein interessantes Beispiel beim Livius. Ein gewisser Flavius, der erste ingenuus seines Stammes, hatte die Kurulische Aedilität erlangt, und sah sich seines niedern Ursprungs wegen der Geringschätzung der Edlen in einem Grade Preiß gegeben, der an Beleidigung und Beschimpfung grenzte. Als er eines Tags seinen kranken Amtsgenossen besuchte, fand er bei ihm eine Versammlung von adlichen Jünglingen, die sich verbanden, ihn beim Eintritt nicht zu begrüsen. Flavius aber ließ sich den

Kurulischen Stuhl vor das Bette des Kranken bringen, und sah, so erzählt Livius, von der Höhe desselben auf seine beschämten, und durch die Insignien der Magistratur in Ehrfurcht gesetzten Feinde herab.

48.

Eben so hätte es Augustus gemacht. Sein Nachfolger Kajus suchte hingegen darin eine eigne nicht unergiebige Erwerbsquelle. „Die Testamente der Centurionen, die mit dem Anfang von Tibers Fürstenthum weder diesen, noch ihn als Erben hinterließen, annullirte er als undankbar. Eben so aller andern als ungültig oder wieder aufgehoben, von denen jemand nur sagte, sie haben die Absicht gehabt, den Cäsar einzusetzen. Hierdurch Furcht eingejagt, hörte er sich nun von Unbekannten unter Freunden, von Eltern unter Kindern Erbe genannt, und dann sagte er, sie spotteten seiner, daß sie nach der Einsetzung noch fortlebten, und schickte vielen vergiftete Speisen.“ Sueton. Auch Domitian half sich in seinen Verlegenheiten damit, daß er alle Erbschaften konfiscirte, wenn sich nur ein einziger gutwilliger Zeuge finden ließ, der einmal von dem Verstorbenen es gehört haben wollte, der Cäsar solle sein Erbe sein.

49.

Der mit dem berühmten grosen Janustempel, den Numa erbaut hatte, nicht verwechselt werden muß.

50.

(1) Bei der Vergötterung der Cäsarn, Julius und August ward dieß als Religionsverletzung angesehen. — So wenig auch die römischen Damen aus der Cäsarischen Familie in ihren Galanterien durch ein solches Gesetz sich

stöhren ließen, und so wenig es darauf berechnet war, so sieht man doch, wie leicht es im Nothfall dazu dienen konnte, der Intrigue und dem Hasse ein schärferes Schwerd in die Hand zu geben.

(2) Nach eigner Verurtheilung ihrer Verwandten, denen in den ältern Zeiten des Staats, vereint mit dem beleidigten Ehemann, eine solche Patriarchalische Jurisdiktion zustand. Das Exil über den zweihundertsten Stein entfernte Varilien eben so viele römische Meilen, von welchen jene die Bezeichnung an den Heerstrasen waren, und aus diesem Grund deren technische Benennung wurden. K. Gracchus war der Erfinder dieser Meilenzeicher, wie Plutarch erzählt. Die alte römische Meile enthielt übrigens nicht ganz tausend geometrische Schritte, und ist selbst noch etwas kleiner, als die heutige römische.

53.

Die Liktoren mit ihren Ruthen und Beilen trugen das Schrecken der römischen Herrschaft vor sich her. Wollten also die römischen Gewalthaber diese Furcht beseitigen und wie Freunde in die Provinzen kommen, so liessen sie diese Zeichen weg. So hatte es Anton in eben dieser Stadt gemacht, und Tiberius zu Rhodus. Lipsius.

54.

Die Samothrakischen Misterien wurden der Fabel nach von Saon, oder Jasion einem Sohne Jupiters und alten Könige dieser Insel gestiftet, und zwar um dadurch seinen Nahmen gleich ruhmvoll auf die Nachwelt zu bringen, als sein Bruder Dardanus, welcher der Stifter des Trojanischen Reichs ward. Diese Misterien scheinen mit dem geheimen Gottesdienst der Ceres, den Eleusinischen Geheimnissen, ziemlich nahe verwandt, oder dasselbe gewesen zu sein.

57.

Offenbar muß apertis odiis gelesen werden. Operta odia walten zwischen Germanikus und Piso schon von jeher ob: durch diese Unterredung wurden sie aperta.

59.

(1) Doch ward auch dem Scipio ein Vorwurf aus dieser „nicht nur unrömischen, sondern auch unkriegerischen Tracht“ gemacht. Livius 29. 19. Man glaubte, es sei der Würde des Römers, des stolzen Weltbeherrschers durch diese herablassende Gleichstellung mit den Provinzialen etwas vergeben. Umgekehrt durfte auch die Toga kein andrer Mann tragen, als ein römischer Bürger. Im übrigen war dieser Scipio Afrikanus, wie Ferguson bemerkt, der erste römische Staatsmann oder Feldherr, der vielleicht in Nacheiferung seines großen Gegners, des gefährlichsten und bittersten der Feinde Roms, eine lebhafte Theilnahme für die Literatur und die Künste Griechenlands zeigte, so wie überhaupt die Römer erst durch ihre Bekanntschaft mit den Griechen sich in die Reihe gebildeter Nationen erhoben. Noch von Mummius Achaikus, der sich diesen Beinahmen durch die Auflösung der griechischen Ligue und die Zerstöhrung von Korinth erworben hat, erzählt man die bekannte Anekdote, die, wiewohl sie eine andre Tournüre hat, zu dem berühmten Vernunftschluß des Kalifen Omar bei Zerstöhrung der Alexandrinischen Bibliothek ein würdiges Gegenstück abgiebt. Der Feldherr nehmlich empfahl den zum Transport der erbeuteten Kunstprodukte, der Meisterwerke des ganzen Griechenlands, angestellten Kommissarien, die Wegschaffung nach Rom mit aller möglichen Vorsicht zu besorgen: wo nicht, lautete die possierliche hinzugesetzte Bedrohung, so sollten sie gehalten sein, auf eigne Kosten deren andre anzuschaffen.

(2) Eine unter den Fürsten aufgekommne Unterabtheilung des Ritterstandes, solche, die ohne Senatoren zu sein, das Vermögen derselben und das Recht des breiten Purpurstreifen hatten, wie ein Mäcenas ꝛc.

(3) Die Städte Alexandria, Pelusium und Parutonium. Lipsius.

60.

Gewalt der Parther oder Römermacht: eine ehrende Zusammenstellung! Die Parther waren das einzige Volk, was der römischen Uebermacht nicht gänzlich den Nacken beugte, und ein Gegenwicht auf die Waage legte, auf welcher Rom die ganze übrige Welt aufwog: eine um so ehrenvollere Auszeichnung noch dadurch, daß alle die übrigen durch die Zerstückung der Alexandrinischen grosen Monarchie entstandnen Staaten den römischen Waffen unterlegen hatten.

Das früheste Zusammentreffen der Parther mit den Römern scheint in den ersten Mithridatischen Krieg zu fallen, wo Pakorus der sechste Nachfolger des Arsaces im Jahr Roms 667 sich um das Bündniß der Römer bewarb. Sein Nachfolger Phraates ward von Mithridat und Lukull zugleich um Hülfe angesprochen, welcher erstere ihm bei dieser Gelegenheit den Brief schrieb, oder die Rede hielt, die uns in den Fragmenten des Sallust und in Justins Auszügen aus dem Trogus aufbehalten sind, und wodurch er ihn zu überreden suchte, daß es die gemeine Sache der Könige sei, der übermächtigen und übermüthigen Republik entgegen zu treten. Er blieb indeß, schwankend, und nach dem Zeugniß des Plutarchs mehr auf die Seite des Tigran und Mithridat hinneigend, gleichwohl neutral, bis er im Jahr 687 ein Jahr vor dem entscheidenden Sieg des Pompejus über den Mithridat, das Bündniß mit jenem erneuerte. Dann kommt des, Krassus schmähliche

Expedition, jene Schlacht, die mit denen bei Kannä und Tentoburg ein häßliches Kleeblatt bildet, und später Antons gleich schimpfliche Abtreibung, zwischen welchen indeß Cicero als Statthalter von Cilicien auch in militia sagata einen glücklichen Versuch machte, und nach einem Siege am Berge Amanus, der doch von keiner großen Bedeutung gewesen zu seyn scheint *), von seinen Soldaten als Imperator begrüßt wurde.

Von ihrem grosen Julius zwar glaubten die Römer, daß er den Nacken des Parthers beugen werde, und man sagte, er habe diese Meinung und einen verbreiteten Orakelspruch, die Parther könnten nur durch einen König bezwungen werden, als Mittel brauchen wollen, den Thron des Romulus in seiner Person wieder herzustellen. Der Dolch des Brutus befreite aber die Parther glücklicher von dem ihnen zugedachten Joch, **) als die Römer selbst, und unter fortdaurendem bald friedlichen bald feindlichen Verhältniß stand das Parthische Reich neben dem Römischen fest, bis es von einer andern Seite her seinen Unter-

*) Siehe Plutarch im Leben des Cicero.

**) Es ist ein nicht aufzulösendes Problem, sagt Ferguson, wie dieser grose Feldherr sich aus einem so mißlichen Unternehmen gezogen haben würde. Die Parther wohnten der Regel nach jenseits des Tigers, und da sie auf ihren Grenzen einem Feinde kein Mittel liessen, sich zu erhalten, so gaben sie ihm auch in ihrem eignen Lande keinen Vortheil. Sie flohn beim Vorrücken des Feindes, und sahen es für einen Vortheil an, ihn von seinen Hülfsquellen zu entfernen, indem sie geduldig abwarteten, bis Zeit, Strapazen, Krankheit und Mangel ihnen die leichten Mittel gaben, ihn zu vertilgen.

gang fand, und in die neuere Persische Monarchie sich verlor.

Im übrigen inzwischen, so wie die Parther eine Herrschaft Roms nicht anerkannten; so wußten sie sich doch eines untergeordneten Rangs zu bescheiden. Ihr König Phraates hatte den Frieden mit den Römern auch um den Preis gegebner Geiseln erkauft, was zwar, wie unser Autor selbst sagt, eben so sehr raison d'etat des seine eignen Kinder und ihren Anhang fürchtenden Königs, als besondre Nachgiebigkeit gegen den August war, gleichwohl aber in der Form eine Anerkennung der Majestät und Oberherrlichkeit der Republik und ihres erhabnen Oberhaupts enthielt. Auch hatte es August nicht für den kleinsten seiner Triumpfe gehalten, daß es ihm durch eine bloße in andrer Absicht unternommne Reise in die benachbarten Provinzen, durch Glanz und Schreck seines Nahmens gelingen konnte, den bis dahin zögernden Parthischen König zur schleunigen Erfüllung der Bedingnisse zu bewegen, unter welchen das Bündniß geschlossen worden war.

64.

Ovation, ein weniger feierlicher, und ehrenvoller Trinmpf. Den Unterschied giebt Gellius im fünften

---

Wenn Cäsar, fährt er fort, nicht bereits einen neuen, oder ungewöhnlichen Plan ersonnen hatte, so ist es wahrscheinlich, daß die ersten Erfahrungen ihn überzeugt hätten, ein solches Volk könne nicht überwunden werden: und er würde dann einer ihrer kriegslistigen Fluchten sich bedient haben, um sich den Sieg zuzueignen, und so den Krieg mit einem Triumpf in Rom zu beendigen.

Buch seiner Miscellen (6) so an. Die Ovation statt des Triumpfes findet statt, wenn entweder der Krieg nicht in der Form angekündigt worden, oder kein gerechter Krieg war, oder er mit einem niedrigen und verächtlichen Feinde, wie mit den Sklaven und Seeräubern, geführt, oder endlich durch plötzliches Waffenstrecken, ohne Kampf und Blut geendigt worden war. Statt des Lorbers ward alsdann ein Kranz von Myrthen getragen, als sei der Sieg mehr unter den Auspicien der Venus als des Mars erworben worden. Diese Myrthenkrone schlug Krassus stolz aus, als er nach Endigung des Sklavenkriegs ovirend in Rom einzog, und es mußte ihm durch einen eignen Senatsschluß erlaubt werden, den Lorber zu brauchen. — Auch unterschied sich die Ovation von dem Triumpfe noch dadurch, daß der Einzug bei der erstern zu Fuse geschah, und statt des Stiers ein Schaaf bei dem Opfer geschlachtet wurde, woher auch der Nahme entstanden zu sein scheint, den doch Dionis von Halikarnaß von dem griechischen Evoe ableitet, welches dabei geschrieen wurde.

68.

Sueton beschuldigt den Tiber, daß dieser Mord auf sein Geheiß geschehen sei, um die Schätze des Königs rauben zu können.

70.

Componit literas, quis amicitiam ei renunciabat. — Der Uebersetzer soll zwar eigentlich nicht erklären; aber die wörtliche Uebertragung diese Worte würde ein Ansehn von Albernheit gehabt haben. Die Richtigkeit der Uebersetzung bewährt eine andre Stelle unsers Autors. (B. 6. Kap. 29.)

75.

Weil diese nehmlich, und der Ruhm, der sie ihr erwarb, den Neid Livia's, Plancina's ꝛc. gegen sie gereizt hatte. Ob es ein richtiger Maaßstab sei, das Weib nach ihrer Fruchtbarkeit zu würdigen, ist hier nicht zu untersuchen; aber allgemein ist es in der Geschichte des Alterthums und bei den Römern begreiflich, da Menge der Kinder in Bekleidung der Ehrenstellen dem Vater einen Vorzug gab, wie wir davon selbst bei unserm Autor schon ein Beispiel gehabt haben. S. das 51 Kap. dieses Buchs.

82.

Auch das Wort Justitium gehört unter die mehreren, für welche ich in keinen gleichsinnigen die mehrfachen Bedeutungen umfassenden und alle Nuancen bezeichnenden deutschen Ausdruck zu finden gewußt habe, wiewohl ich an mancher einzelnen Stelle das gerade in ihren Zusammenhang passende Wort gebraucht zu haben glaube. In den festlichen der öffentlichen Freude gewidmeten Tagen feierte man von allen Staatsgeschäften: die Versammlungen der Väter waren eingestellt, das Tribunal des Prätors blieb leer: alle Obrigkeiten hörten gewissermaasen auf, solche zu sein: kein Schrecken der Ruthen und Beile: wie die goldne Zeit des Saturn. Eben so fand das justitium statt, wenn ein nichtiger Unfall den Staat betroffen hatte. Es war alsdann ein Zeichen der allgemeinen Trauer, und beschränkte sich nicht bloß, wie im andern Fall, auf ein Stillstehen der Staatsgeschäfte, sondern auch in den Häusern der Bürger hörte alle Thätigkeit auf, sanken die Hände von jeder Arbeit wie von jeder Freude ab: ein allgemeines Erstarren zeugte von dem gemeinsamen Schmerz. — Dem Justitium ging nach einem Schluß des Senats ein Edikt der Konsuln voraus. Auch die Tribunen

hatten die Berechtigung es anzuordnen: Tiberius Gracchus gebot in dieser Eigenschaft ein justitium bis über sein Ackergesetz, die Tribus gestimmt haben würden *): und mit der Tribunengewalt ging es auf die Fürsten über. Wenn es zu Ende war, wurde erst nach Erneuerung der Auspicien wieder zu den Geschäften geschritten.

83.

(1) Salier hießen die von Numa eingesetzten Priester des Mars, die in der Reihe der acht von diesem König errichteten gottesdienstlichen Korporationen die sechste ausmachten, und anfänglich aus zwölf besonders schönen Jünglingen Patricischen Geschlechtes bestanden, welche Zahl nachher Tullus Hostilius verdoppelte. Ihren Nahmen haben sie von salire, tanzen, wegen der Tänze in denen ein hauptsächlicher Theil ihres Gottesdienstes bestand, und einem Salinus erhalten, den Aeneas aus Mantinea nach Italien gebracht hatte, und der hier der Erfinder dieser Tänze gewesen war. Bei dem Feste, welches jährlich zur Ehre des wundervollen vom Himmel gefallnen Schildes Ancile gefeiert ward, wurde auch ein Hymnus abgesun-

*) Herr Professor Hegewisch in seiner Geschichte der Gracchischen Unruhen (Hamburg 1801) scheint an diese verfassungsmäsige Berechtigung der Tribunen nicht gedacht zu haben, ob er gleich selbst eine Stelle des Cicero anführt, die sie beurkundet, wenn er grade darin einen Mangel an gesetztem Muth, an Besonnenheit und Entschlossenheit findet, daß die Prätoren dem Edikt des Tribunen Folge leisteten: sie hätten, meint er, ihre Amtspflichten erfüllen, und lieber patriotisch die gesetzte Geldstrafe bezahlen sollen. Sie konnten und durften das nicht: das wäre Hochverrath gewesen.

gen, welcher Saliarischer Gesang hieß, und der das Lob der Götter und groser Sterblicher enthielt. Seinen Nahmen in diesem Gesange gepriesen zu hören, war eine der ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen.

(2) Kurulischer Stuhl, sella curulis, ein erhabner mit Elfenbein und Schnitzwerk ausgelegter Sessel. Er gehörte zu den Insignien der Königswürde, und ging als solches nach dem Sturz der Monarchie auf die höhern Staatsbeamten, Konsuln, Prätoren, Aedilen über. Auch war es eine alte Sitte, Personen, die man ehren wollte, Kurulische Stühle zu setzen, und auch das Andenken gestorbener, damit zu feiern nicht ungewöhnlich.

(3) „Es war eine alte Erfindung, die Bildnisse berühmter Männer öffentlich in Tempeln oder der Kurie aufzustellen, und gleichsam zu heiligen. So stand Scipio Afrikans Bildniß auf dem Kapitol, des Censors Kato in der Kurie. Aber August scheint den Anfang gemacht zu haben, dieß häufiger zu thun. Er stellte von allen Männern die Bildnisse in der Kurie auf, die als Krieger oder Staatsmänner berühmt gewesen waren. So haben wir oben des Hortensius Bild unter den Rednern gesehn.“ Lipsius.

(4) Der wegen des Siegs gehalten wurde, den an diesem Tage der Diktator Aulus Pasthumius über den verbannten Tarquin am See Regillus erfochten hatte.

85.

(1) Die Policei der Römer verbot den Dienst der Venus Volgivaga nicht, und verlangte nur, daß diese gutwilligen Dirnen sich öffentlich zu ihrem Gewerbe bekennen sollten. Daß freigebohrne Römerinnen, Matronen, hierzu Stirne haben könnten, hielt man in den ältern Zeiten für unmöglich. Da aber jetzt wirklich eine Dame aus den ersten Kasten sich als ein Freudenmädchen

angab, schien es Noth, diesem Unfug kräftiger zu steuern, und von nun an durfte also keine Frau vom Ritterstande weiter durch blose Schande das Verbrechen ablehnen.

(2) Das Julische Gesetz gegen den Ehebruch verstattete dem beleidigten Manne eine Frist von sechzig Tagen, binnen welcher Zeit ihm kein andrer mit der Klage zuvorkommen durfte, die nachher cuilibet ex populo freistand.

(3) Der wahnsinnige Gedanke, daß Abweichungen von den Meinungen und Dogmen der Kirche Verbrechen, Ketzerei Sünde sei, der die Gefilde von Mexiko und Pern mit fünf Millionen Leichen bedeckt hat, ist unter den meisten Polytheisten eben so herrschend, als im Sistem des Christianismus, und die alten Römer waren nicht weniger fanatisch, als die neuen. Gleichwohl findet dabei ein wesentlicher Unterschied statt. Jene forderten den Glauben als Pflicht nur von ihren Bürgern; diese von der ganzen Welt: sie feindeten fremde Götter nur in ihrer Mitte an, und ehrten sie in der Fremde, den Apis in Egypten, wie den Gott Abrahams in Jerusalem; diese stürzen von einem Pole zum andern die Altäre der Abgötter. — Die Ursache dieser Verschiedenheit ist diese. Die alten Religionssysteme waren nur national. Griechen und Römer kannten ihren Zevs und Jupiter nur als Gott der Römer und Griechen, und gaben daher einem Fremden nicht einmal die Berechtigung, ihn für ihren Gott zu erkennen. Das Christenthum aber wie das Judenthum, auf welchem es gepropft wurde, und der auf ihm wieder erbaute Islamismus setzt einen allgemeinen Schöpfer Himmels und der Erden auf den Thron der ganzen Welt, und fordert daher allgemeine Huldigung. — Ein fruchtbares Feld für interessante Paralellen.

86.

Ein Sestertius ist der vierte Theil eines Denars, und dieser gleich ohngefähr einer Achtel Unze Silbers. — Eine Million Sestertien füllt also bei weitem das Ohr mehr als den Beutel, und ist nach unserm Gelde etwa sechzig tausend Gulden.

Immer indessen eine schöne Freigebigkeit und die erst dann aufhört, uns Wunder zu nehmen, wenn wir hören, daß in den letzten Zeiten Roms es fast immer an Kandidatinnen zu diesem Stande der ewigen Jungfrauschaft gefehlt habe. Ihre Zahl lief zwar nicht höher, als auf sechs: dessen ohnerachtet aber sah sich August genöthigt, im Jahr 758 die Verordnung zu machen, daß die Töchter von Freigelaßnen aufgenommen werden könnten. Es ist die Glorie des Christenthums, sagt der Verfasser der Histoire des emperenrs romains, eine Tugend gemein gemacht zu haben, für welche ganz Rom kaum sechs Subjekte zu liefern vermochte!

87.

(1) Diese Benennung duldete auch August so wenig, daß er sie sogar von seinen Kindern nicht vertrug, was doch im vertrauten, schmeichelnden Familiengespräch nicht ungewöhnlich war. Als man einst im Schauspiel den Ausruf eines Sklaven: der gütige Herr! einstimmig auf ihn anwenden wollte, wehrte er es augenblicklich mit Unwillen ab, und tadelte es am andern Tage in einem scharfen Edikt. Allein sehr bald verlor sich dieser letzte Rest von Schaam, und auch die bessern Herrscher liessen sich die knechtische Bezeichnung schon in der folgenden Generation gefallen, obgleich das domine z. B. in den Briefen Plies an den Trajan noch jetzt einen ungemein widerwärtigen Eindruck macht.

88.

Leider haben diese Töne des Bardengesangs nicht bis in unser Jahrhundert fortgehallt. Es ist beklagenswerth, daß uns von der Person Hermanns so dürftige Nachrichten zugekommen sind, insbesondre von seiner Jugendgeschichte und von seinem Aufenthalte unter den Römern, der allein ihn zu dem machen konnte, was er geworden ist. Die Erzählungen der römischen Schriftsteller fangen nur mit der Epoche an, darin er seine Plane zur Ausführung brachte, darin er die grose Schlacht schlug, Varus mit den drei Legionen vertilgte, und Deutschlands Unabhängigkeit rettete. Aber in welchem hohen Grade müßte es nicht interessant sein, den grosen Gedanken in ihm aufleben, sich ausbilden, und zu der Reife kommen zu sehn, deren Frucht, That und Erfolg ward: in welchem hohen Grade interessant das Schauspiel der Entwicklung eines Mannes, dem die Nachwelt eine Stelle neben den Alexander, Cäsar, Cyrus und allen den Helden anweist, welche der Geschichte ihrer Nationen, ja der Weltgeschichte, Richtungen gegeben, und gewissermaasen den Stempel ihres Geistes aufgedrückt haben. Mit ungezweifelter Wahrheit wird dieß von Hermann gesagt: er war es, der die Deutschen in dem Rang selbstständiger Nationen erhielt,*) und man erwäge, daß deutsche

*) Der Schlacht Hermanns hat Deutschland nach dem eignen Geständniß der Römer seine Freiheit zu danken, wir aber in den spätesten Zeiten, daß wir noch Deutsche sind, und vielleicht, daß noch deutsch in der Welt geredet wird. Die Römer wußten es allemal in den eroberten Provinzen, deren Sprache sie nicht selbst lernen wollten (— und das war wohl keine, auser der griechischen —) dahin zu bringen, daß die Einwohner nach und nach die römische lernten, und die ihrige auser Gang kommen liessen, u. s. w. Schmidts Geschichte der Deutschen. — Man sehe über diesen Gegenstand den Gibbon im zweiten Kapitel.

Völkerschaften den römischen Thron im Okcident zertrümmerten, und den Grundstein zu Europas heutiger Verfassung legten.

Hermann faßte den grosen und kühnen Vorsatz, gegen die Tirannen der damaligen Welt seinem rauhen und armen, aber die Keime seiner künftigen Gröse in sich tragenden Vaterland die Freiheit, die Selbstständigkeit zu erhalten, und führte ihn aus. Seine Jugend unter den Römern verlebt, vertraut mit ihren Sitten, eingeweiht in ihre Künste und Wissenschaften, mit allen Zweigen ihrer Verfeinerung bekannt, war sein Heldenentschluß, des Vaterlands Ketten zu brechen, nicht von dem wilden Muth eines Barbarn eingegeben, sondern das Werk einer grosen Sele, die, das Loos kommender Generationen hochherzig an den kleinlichen, werthlosen Vortheil des Augenblicks haltend, unbefleckt von den Reizungen der kultivirten Ueppigkeit, die wiewohl noch schwach dämmernde Morgenröthe des Vaterlands nicht an ein Paar matte, halberloschne Strahlen einer ihrem Abend mit starken Schritten zueilenden Sonne setzen wollte. Freilich erreichte er nur die eine Hälfte seines grosen Zwecks: das Joch des Vaterlands war zerbrochen: aber nun selbst aus dem Zustand der rohen Wildheit es auf eine höhere Kulturstuffe zu erheben, das war das schwürige zu verfolgende Ziel, und das Ziel, welches er nicht erreichte. Leicht war es ihm gelungen, den wilden Muth der Barbarn zu entflammen, daß sie in einem mächtigen Andrang ihre Ketten zersprengten: aber nun sollten diese Wilden zu Menschen gemacht, einer Bildung entgegen geführt werden, die bloß in Begleitung des römischen Jochs gehässig war. Dieß war nicht, wie jenes, eine Sache des Augenblicks, das Werk eines einigen kräftigen Streichs: unermüdetes, langjähriges Arbeiten, ununter-

brochnes, rastloses Verfolgen des Ziels konnte allein auf langsamem Wege dahin führen. Ob Hermann auch hier die Palme des Siegs davon getragen hätte, kann jetzt nicht mehr entschieden werden, da er in der Mitte seiner Laufbahn fiel, vielleicht eben deshalb fiel, weil die Rohheit seiner Mitfürsten Hermanns große Zwecke nicht zu fassen, noch zu würdigen verstand. Das gegründete, oder ungegründete des Vorwurfs, daß er nach dem Königthum gestrebt habe, müssen wir unentschieden lassen. Aber die nothwendige Herrschaft des überwiegenden Geistes über untergeordnete Köpfe, wird immer von diesen für eine usurpirte gehalten, und das Gefühl, daß man ihm die Huldigung nicht versagen könnte, wenn er sie forderte, geht in die Furcht über, daß er eben aus dieser Ursache sie fordern werde. Die Karthaginienser, erzählt Plinius, verbannten den Hanno, der zuerst einen Löwen gezähmt hatte, weil sie glaubten, die Freiheit werde waglich in eines Mannes Hand gestellt, der Kraft und Geschick genug gehabt hätte, das wildeste Thier zu bändigen. So fiel Hermann, ein Opfer des Neides und der Barbarei seiner Mitfürsten: jener sah scheel zu seiner Gröse; diese konnte sich nicht mit einem Streben nach einer Civilisation aussöhnen, welche sie außer der Verbindung mit der gehaßten Toga, ohne die römischen Ruthen und Beile, und die schlangenartigen Sykophanten ihrer Tribunale *) sich zu denken außer Stande war.

*) Diese hatten den Grimm der Deutschen zum höchsten Grad entflammt, und ihr Schicksal, als die Gestalt der Dinge sich verändert hatte, war erbärmlich. Man stach ihnen die Augen aus, hieb ihnen die Hände ab. Dem einen ward die Zunge ausgerissen, und das Maul zugenäht: jene in der Hand sagte dann ein Deutscher, höre nun auf zu zischen, Natter! Florus.

Drittes Buch.

Jahre nach Erbauung Roms
772 bis 774.
Nach Christus
19 bis 21.

Konsuln: M. Valerius und M. Aurelius. Tiberius 4 und Drusus Nero 2. K. Sulpicius und D. Haterius.

Inhalt:

Agrippinens Landung mit der Asche des Germanikus. Dessen Leichenbegängniß. Drusus Rückkehr nach Illyrien. Piso in Rom, seine Anklage und freiwilliger Tod. Erneuerter Krieg Takfarins in Afrika. Aemilia Lepida angeklagt, und verurtheilt. Milderung der Papia Poppäa. Nochmaliger Aufstand Takfarins. Hochverrathsprocesse. Aufruhr in Gallien unter Sakrovir und Florus und dessen Unterdrückung. Lutorius Anklage und Tod. Luxus. Drusus Tribunengewalt. Flamen Dialis. Griechische Asyle. Silans Verurtheilung. Takfarin. Junias Tod.

2.

In ununterbrochener Ueberfarth der winterlichen See stiess Agrippina auf der Insel Korcyra an, der Kalabrischen Küste gegenüber. Hier verwandte sie einige Tage, ihre Sele zu sammeln, heftig im Schmerz und unduldsam des Leidens. Unterdessen, bei der Nachricht ihrer Ankunft, ströhmten jeder ihrer genauen Freunde, meist Soldaten, wie sie unter Germanikus gedient hatten, auch viele Fremde aus den benachbarten Municipalstädten, ein Theil weil sie dem Fürsten zu hofen glaubten, die grösere Menge diesen folgend nach Brundusium, welches der Fahrt am nächsten und am sichersten der Landung war. Und als erst die Flotte auf dem hohen Meer sichtbar ward, füllten sich nicht nur Hafen und das Ufer der See, sondern Mauern und Dächer, und wo die weiteste Aussicht war mit Haufen Traurender und unter sich Fragender, ob sie mit Schweigend oder irgend einem Zuruf die Landende empfingen.

Noch war es nicht ausgemacht, was für die Umstände passe, als die Flotte allmählig herankam, nicht wie gewöhnlich, muntren Ruderschlags, sondern alles zur Trauer eingerichtet. Als sie mit ihren zwei Kindern, den Aschenkrug im Arm, niedergeschlagenen Blicks, aus dem Schiffe trat, ein Jammern der ganzen Menge! Und ihr hättet nicht Verwandte, Fremde, männliche oder weibliche Klagen unterschieden, nur daß Agrippinens vom langen Harm ermattetes Gefolge der frische Schmerz der Entgegengekommenden übertönte.

2.

Der Cäsar (1) hatte zwei Prätorische Kohorten abgeschickt, und befohlen, daß die Kalabrischen, Apulischen und Kampanischen Obrigkeiten dem Andenken seines Sohnes die letzten Pflichten erzeigen sollten. Demnach ward von Tribunen und Centurionen seine Asche getragen: vorher die Fahnen unaufgerollt, die Fasces umgekehrt: und wo der Zug durch Flecken ging, opferte das Volk in Trauer, die Ritter in Prunk, (2) nach dem Vermögen des Orts, Kleider, Weihrauch und was sonst zur Leichenfeier gehört. Selbst die, deren Wohnorte fern waren, kamen doch entgegen, widmeten Opfer und Altäre den Manen, und bezeugten mit Thränen und Klagen ihren Schmerz. Drusus ging nach

Terracina vor, mit Klaudius, dem Bruder und den Kindern des Germanikus, die in der Stadt waren. Die Konsuln M. Valerius und M. Aurelius (denn schon hatten sie ihr Amt angetreten) und der Senat und ein groser Theil des Volks füllten die Strase, zerstreut, und jeder mit unverhaltnen Thränen: fern war Schmeichelei, da alle wußten, daß Tiber seine Freude über Germanikus Tod nur übel verberge.

3.

Tiberius und die Augusta erschienen nicht öffentlich; ob sie es unter ihrer Majestät hielten, laut zu klagen, oder um nicht, aller Augen auf ihr Antlitz gerichtet, die Verstellung sich abmerken zu lassen. Ich finde weder bei Schriftstellern noch in dem Protokoll der Taghandlungen, (1) daß seine Mutter Antonia irgend eine ausgezeichnete Trauerpflicht erfüllt habe, da doch über Agrippinen, Drusus und Klaudius auch seiner übrigen Blutsverwandten nahmentliche Erwähnung geschieht: sei daß Krankheit sie verhinderte, oder daß ihre vom Kummer gebeugte Sele den Anblick des grosen Verlustes nicht ertragen konnte: noch lieber möcht' ich glauben, daß sie von Tiber und der Augusta, die das Haus nicht verliessen, davon abgehalten worden, damit die Trauer gleich, und nach dem

Beispiel der Mutter, Grosmutter und Oheim sich gerichtet zu haben schienen.

4.

Der Tag, an dem seine Reste zum Grabmal Augusts getragen wurden, war bald in Stille verödet, bald stürmisch von Jammern: voll die Strasen der Stadt, das Marsfeld von Fackeln erleuchtet: hier Soldaten in Waffen, die Magistrate ohne Insignien, alle Klassen des Volks zusammen rufend, gefallen sei der Staat, keine Hoffnung mehr übrig: dreister und lauter, als zu glauben, daß sie des Herrscher gedacht hätten. Nichts aber ging dem Tiberius mehr nahe, als die brennende Liebe der Menschen für Agrippinen, da sie die Zierde des Vaterlands, den Ueberrest vom Blute Augusts, das einzige Muster des Alterthums sie nannten, und zu Himmel und Göttern gewandt, ihr unangetastete und die Feinde überlebende Kinder erflehten.

5.

Hin und wieder vermißte man die Pracht des öffentlichen Begräbnisses, und verglich was für Drusus, den Vater des Germanikus, August Groses und Ehrenvolles gethan habe: wie er selbst im strengsten Winter bis nach Ticinum entgegengekommen, und ungetrennt von der Leiche, mit ihr in die Stadt gezogen: wie um das Bette herum, der Klaudier und Livier Bildnisse gestellt: auf dem

Forum er beklagt, auf der Rednerbühne parentirt: jede Anstalt der Vorfahren und jede neue Erfindung gehäuft worden. Dem Germanikus sei nicht einmal die gewöhnliche, jedem Edlen gebührende Ehre wiederfahren. Wohl habe sein Leichnam, wegen der grosen Entfernung auf fremder Erde, wie immerhin verbrannt werden müssen; aber um so grösere Feier hätte ihm nun erzeigt werden sollen, als damals es die Umstände verboten. Nicht seien die Brüder ihm mehr als eine Tagreise, nicht der Oheim ihm nur bis zum Thor entgegengekommen. Und wo alle jene Einrichtungen der Vorfahren? Das Bild auf dem Bette, die Gesänge zum Andenken seiner Tugenden, die Lobreden, die Thränen, Abzeichen wenigstens von Schmerz.

6.

Tiberius erfuhr dieß, und um das Volksmurren zu unterdrücken, erinnert er in einem Edikt: Viele edle Römer seien für den Staat gestorben; keiner mit so brennender Sehnsucht betrauert worden: und ehrenvoll sei dieß ihm, und allen, wenn Maas gehalten würde: denn nicht alles stehe fürstlichen Männern und einem königlichen Volk an, was untern Familien und Staaten. Frischem Schmerz habe Trauer gebührt, und klagen gewähre Trost: schon aber müßten sie ihre Sele zur Standhaftigkeit erheben, so wie einst D. Julius

nach dem Verlust seiner einzigen Tochter, D. Augustus, da ihm seine Enkel entrissen worden, ihren Kummer zurückgedrängt hätten. Es brauche keiner alten Beispiele: wie oft habe das römische Volk Niederlagen seiner Heere, Tod seiner Feldherrn, gänzliches Erlöschen edler Familien mit Standhaftigkeit ertragen. Fürsten seien sterblich, unvergänglich der Staat: man solle also zum Gewohnten zurück kehren, und, da die Feier der Megalesischen Spiele (1) bevorstand, auch seine Vergnügungen wieder aufnehmen.

7.

Damit schritt man, den Stillstand geendigt, zu den Geschäften zurück, und Drusus reiste zu dem Illyrischen Heere: aller Wünsche darauf hingerichtet, Rache von Piso zu fordern, und häufig: es Beschweeren, daß er im schönen Asien und Achaien indeß herumschweifend, durch trotzige und listige Zögerung die Beweise seines Verbrechens vernichte. Es hatte sich nehmlich verbreitet, die von Kn. Sentius, wie ich erzählt, abgeschickte wegen Giftmischerei verrufne Martina, sei plötzlichen Todes gestorben, und in einem Knoten ihrer Haare Gift verborgen, sonst aber keine Spur von Selbstmord an ihrem Körper gefunden worden.

8.

Piso indessen, seinen Sohn zur Stadt vorausgeschickt, und ihm aufgetragen, was den Fürsten besänftigen sollte, begab sich zu Drusus, den er nicht so erbittert über des Bruders Tod, als über die Wegräumung des Nebenbuhlers sich zugethan vermuthete. Tiber, zu zeigen, daß er dem Urtheil nicht vorgreife, nahm gütig den jungen Mann auf, und beschenkte ihn mit der gegen die Söhne der Edlen üblichen Freigebigkeit. Drusus antwortete dem Piso, wäre das wahr, was man ausstreue, so empfinde er es am höchsten; aber er wolle lieber, es sei falsch und unwahr, und der Tod des Germanikus keinem verderblich. Dieß öffentlich, und allen geheimen Unterredungen ausweichend: was ohne Zweifel von Tiberius ihm vorgeschrieben war, da der sonst truglose und offne Jüngling hier greise Bedächtigkeit ausübte.

9.

Piso, über das Dalmatische Meer geschifft, und zu Ankona seine Schiffe zurück gelassen, hohlte durchs Picenische und bald auf der Flaminischen Strase die Legion ein, die aus Pannonien nach der Stadt, und dann zur Besatzung von Afrika abgeführt ward: dieß gab Veranlassung zu Gereden, als habe er auf dem Marsche und der Reise sich häufig den Soldaten gezeigt. Von Narnia aus,

um Verdacht zu meiden, oder weil Furchtsamer Anschläge wankend sind, erst dem Nar und dann der Tiber hinabgefahren, verstärkte er den Haß des Volks, indem er beim Grabhügel der Cäsarn landete, und bei Tag, das Ufer voll Menschen, mit einem grosen Haufen Klienten er selbst und in Weibergefolge Plancina fröhlichen Muthes drauf umhergiengen. Auch in Rom reitzte die Erbitterung sein Haus in festlichem Aufputz, das aufs Forum sties, Schmäuse und Gastereien, die beim Ausgezeichneten des Orts nicht verborgen blieben.

10.

Den folgenden Tag forderte Fulcinius Trio den Piso vor den Konsuln: dagegen behaupteten Vitellius, Veranius und Germanikus übrige Gefährden. Trio habe hier keine Stelle, und auch sie seien nicht Kläger, sondern Anzeiger der That und Zeugen, die des Germanikus Aufträge übermachen würden. Trio, von der Delation dieser Sache abstehend, erhielt es wegen früherer Aufführung klagen zu dürfen. Der Fürst ward gebeten, die Untersuchung zu übernehmen, was auch dem Beklagten nicht unlieb war, der die Vorliebe von Volk und Senat fürchtete: Tiber im Gegentheil sei muthig, Gerede zu verachten, und in der Mutter Mitwissenheit verwebt: Wahrheit oder nachtheiliges Vorurtheil unterscheide ein Richter leichter, Haß und Erbitterung überwiege bei der

Menge. Tiberius täuschte sich nicht über die Wichtigkeit dieser Untersuchung, noch über die Meinung, die gegen ihn spreche. Deshalb hörte, er im Beisein weniger Vertrauten, die Nachforderungen der Ankläger, die Bitten von der andern Seite an, und wieß unentschieden die Sache an den Senat zurück.

11.

Inzwischen kam Drusus, aus Illyrien rückkehrend, wenn gleich der Senat ihm bewilligt hatte, wegen Marbods Uebergabe und der Thaten des vorigen Sommers ovirend einzuziehen, diese Ehre verschoben, zur Stadt. Es standen nun mehr dem Beklagten, der T. Arruntius, Fulcinius, Asinius Gallus, Aeserninus Marcellus, und Sextus Pomponius zu Vertheidigern verlangte, da diese es verschiedentlich ablehnten, M. Lepidus, und K. Piso und Livineius Regulus bei: gespannt die ganze Stadt, wie probefest die Freunde des Germanikus seien, welche die Dreistigkeit des Beklagten: ob Tiber seine Gesinnungen hinlänglich zurückhalten und unterdrücken würde. Mit gespannterer Theilnahme als je, hielt das Volk sich heimliches Gerede wider den Fürsten, oder verdachtvolles Schweigen erlaubt.

12.

Am Tage der Versammlung hielt der Cäsar eine Rede mit vorbedachter Abgemessenheit: Seines Vaters Legat und Freund sei Piso gewesen, und von

ihm nach des Senats Vorschlag dem Germanikus als ein Gehülfe gegeben worden, um die Geschäfte des Orients zu verwalten. Ob er dort durch Trotz und Hader den jungen Mann erbittert, und seines Tods sich gefreut, oder durch ein Verbrechen ihn weggeräumt habe, müsse mit vorurtheilsfreier Seele untersucht werden. Denn hat er die Schranken der Pflicht des Legaten, die Ehrerbietung für den Imperator überschritten, und an dem Tode desselben und meiner Trauer sich geweidet; so werd' ich ihn hassen, aus meinem Hause ihn verstoßen, und Beleidigungen des Privatmanns, nicht des Fürsten zu rächen haben: wird aber ein Verbrechen entdeckt, welches beim Tode jedes Sterblichen geahnet werden muß; dann gewährt ihr den Kindern des Germanikus und uns, seinen Eltern, den gerechten Trost. (1) Zugleich erwägt auch das: hat Piso Unruhen, und Aufruhr beim Heere gestiftet, ist durch Ränke um die Neigung der Soldaten gebuhlt, durch Waffen die Provinz wieder zu erlangen gesucht worden, oder sind es Unwahrheiten und Uebertreibungen der Kläger, deren zu groser Eifer mit Recht mir verdächtig ist. Denn welche Absicht hatte es, den Leichnam zu entblösen, und der Beschauung des Volks Preis zu geben, und selbst im Ausland zu verbreiten, er sei durch Gift hingerafft worden, wenn das alles noch zweifelhaft, und zu erörtern war? Ich beweine mei-

nen

nen Sohn, und werde ihn stets beweinen; aber ich werde weder den Beklagten verhindern, alles vorzubringen, wodurch seine Unschuld vertheidigt, oder etwa ein Unrecht des Germanikus dargethan werden könnte, und ich bitte euch, nicht deßhalb, weil die Sache meinem Schmerz verwandt ist, vorgeworfne Verbrechen für erwiesen zu nehmen. Hat verwandtes Blut oder Freundschaft ihm Vertheidiger gegeben, stehet jeder mit aller Beredsamkeit, mit aller Sorgfalt dem Gefährdeten bei: zu gleicher Anstrengung, zu gleicher Beharrlichkeit ermahne ich die Kläger. Nur das wollen wir dem Germanikus über die Gesetze eingeräumt haben, in der Kurie lieber als auf dem Forum, im Senat und nicht vor dem Prätor die Untersuchung über seinen Tod vorzunehmen: das übrige werde, wie sich's gebührt, ohne Anmaassung verhandelt. Keiner beachte Drusus Thränen, keiner meine Trauer, noch auch das, was etwa verläumderisch gegen uns erdacht werden könnte.

13.

Hierauf wurden zwei Tage zum Vorbringen der Anklage, und nach einer Zwischenzeit von sechs Tagen drei zur Vertheidigung des Angeschuldigten festgesetzt. Fulcinius fing dann von alten, zwecklosen Dingen an, Spaniens unruhiger und aussaugender Verwaltung, was weder erwiesen dem Beklagten zum Nachtheil, wenn er des Neueren sich

reinigte, noch abgelehnt zu seiner Lossprechung dienen konnte, wenn er gröserer Verbrechen schuldig war. Nach diesem klagten Servaus, Veranius und Vitellius, mit gleichem Eifer alle, doch Vitellius mit groser Beredsamkeit ihn an: er habe aus Haß gegen Germanikus, und um Meutereien zu stiften, den Troß der Soldaten durch Zügellosigkeit, mit der Schmach der Provinzen, dahin bestochen, daß er von den heillosesten Vater der Legionen genannt worden: dawider gegen jeden Rechtschaffnen, vorzüglich gegen Germanikus Begleiter und Freunde gewüthet: endlich ihn selbst durch Zauberkünste und Gift weggerafft. Dann die Feier und schmächlichen Opfer sein selbst und Plancina's (2): der gewaffnete Angriff auf den Staat: daß er um gerichtlich belangt werden zu können, durch Schlacht besiegt werden müssen.

14.

Die Vertheidigung wankte in allem übrigen, denn weder das Verführen der Soldaten, noch das Preisgeben der Provinz an jeden Schändlichen, selbst nicht die Kränkungen des Imperators konnte er ablehnen: bloß den Vorwurf der Vergiftung schien er entkräftet zu haben, den auch die Ankläger nicht fest genug durch die Beschuldigung begründeten, bei einem Gastmal des Germanikus, wo über ihm Piso gesessen, habe dieser eigenhändig die

Speisen verdorben; denn es schien abgeschmackt, daß mitten unter fremden Sklaven, und im Angesicht so vieler Umstehenden, in der Gegenwart des Germanikus, dieß sollte gewagt worden sein, und es erbot der Beklagte seine Sklaven, und forderte die Diener beim Gastmal zur Folter.

Die Richter aber waren aus verschiednen Ursachen unerweichlich: Cäsar wegen des Angriffs auf die Provinz, der Senat, weil er niemals es glaubte, Germanikus sei ohne ein Verbrechen gestorben (1). Mit diesem hörte man das Volk schreien: ihren Händen solle er nicht entgehn, wenn er dem Urtheil des Senats entwischte. Und schon schleppten sie Piso's Statüen nach den Gemonien (2), und zertrümmerten solche, wären sie nicht auf Befehl des Fürsten in Schutz genommen, und an ihre Stellen zurückgebracht werden. Er selbst ward darauf in einer Sänfte vom Tribunen einer prätorischen Kohorte abgeführt, den widersprechendes Gerücht zu seinem Schützer, oder zum Vollzieher seines Todes machte.

15.

Gleichen Haß hatte Plancina, mehr Gunst, weshalb es ungewiß war, wieviel der Cäsar sich gegen sie erlauben würde. Und sie, so lange Pisos Hoffnungen noch sich hielten, versprach in jedem Geschick seine Genossin, und fügte es sich so, seine Gefährthin im Tode zu sein. Als ihr aber heim-

liche Vorbitten der Augusta Gnade erwarben, fing sie nach und nach von ihrem Manne sich zu sondern, und ihre Vertheidigung zu vereinzelnen an (1). Der Beklagte, der hierin seinen Untergang sah, schwankend, ob er noch einen Versuch mache, stählte doch auf seiner Söhne Zureden seinen Muth, und ging zum andernmal in den Senat. Hier erneuerte Anklage, erbitterte Reden der Senatoren, jede Härte und Kränkung erduldend, war ihm nichts fürchterlicher, als daß er den Tiber ohne Mitleid, ohne Zorn, versteckt und verschlossen sah, um von keiner Leidenschaft übermannt zu werden. Nach Hause zurückgebracht, schrieb er etwas auf, als zu seiner Vertheidigung für morgen, siegelt und übergab es einem Freigelaßnen. Dann nimmt er das Gewöhnliche zur Pflege des Körpers vor: spät darauf in der Nacht, als seine Gemahlin das Schlafzimmer verlassen, läßt er die Thüre verschliessen, und beim Anbrechen des Tags ward er mit durchstochnem Hals, das Schwerd auf der Erde, gefunden.

16.

Ich erinnere mich, von sehr alten Personen gehört zu haben, es seien in Piso's Händen häufig Papiere gesehn worden, die er selbst nicht bekannt gemacht: seine Freunde aber haben ausgegeben, daß sie die Briefe Tibers und seine Aufträge wider Germanikus

enthielten: er habe sie dem Senat vorlegen, und den Fürsten anschuldigen, wollen, wäre er nicht von Sejan durch eitle Versprechungen hintergangen worden: auch sei derselbe nicht freiwillig gestorben, sondern durch die Hand eines Mörders. Keins von beiden möcht' ich behaupten, doch habe ich Erzählungen von Leuten nicht verhehlen dürfen, die noch bis zu meinen Jugendjahren lebten.

Der Cäsar nahm nun die Mine der Betrübniß an, sprach im Senat: ihn verhaßt zu machen, sei der Zweck dieses Selbstmords gewesen, und erforschte durch öfteres Fragen, wie Piso den letzten Tag, die letzte Nacht zugebracht habe. Als dieser (1) darauf meist mit Klugheit, hin und wieder etwas unbedachtsam geantwortet hatte, liest er den Aufsatz von Piso ohngefähr folgenden Inhalts vor.

Unterdrückt durch Verschwörung meiner Feinde und den Haß eines erdichteten Verbrechens, da für Wahrheit und meine Unschuld nirgends sich Raum findet, nehme ich die unsterblichen Götter zu Zeugen, daß ich, Cäsar, dir treu gelebt habe, und gleich pflichtgemäs gegen deine Mutter, und ich bitte euch, meiner Kinder euch anzunehmen. Kn. Piso von ihnen, ist, was mein Geschick auch sei, darin nicht verflochten, da er diese ganze Zeit über in der Stadt lebte: M. Piso hat mich abgemahnt, nach Syrien zurück, zu gehn, und o hätte ich lieber dem jugendlichen

Sohn, als er dem greisen Vater nachgegeben: um so dringender bitte ich, daß er nicht unschuldig, die Strafe meiner Verirrung trage. Bei meinem fünfundvierzigjährigen Dienst, bei unserm gemeinschaftlichen Konsulat, bitte ich, einst von Divus Augustus, deinem Vater, geschätzt, von dir geliebt, und der ich nach diesem nichts wieder bitten werde, um die Rettung meines unglücklichen Sohnes. Von Plancina'n hatte er nichts gesagt.

17.

Auf dieses entband Tiberius den Jüngling vom Verbrechen des Bürgerkrieges: es sei Befehl des Vaters gewesen, und der Sohn habe es nicht ablehnen können: auch beklagte er den Adel der Familie, selbst sein eignes, wenn gleich verschuldetes hartes Geschick. Für Plancina'n sprach er mit Schaam und Schande, indem er Fürbitten seiner Mutter vorbrachte, gegen welche mehr und mehr die geheimen Klagen jedes Biedern entglühten. Das also ziemte der Großmutter, die Mörderin ihres Enkels um sich zu sehn, zu sprechen, dem Urtheil des Senats zu entreißen? Was für alle Bürger die Gesetze gewährten, solle dem einzigen Germanikus nicht werden? Vitellius und Veranius Reden haben den Cäsar beweint: vom Imperator und der Augusta sei Plancina vertheidigt worden? Sie solle nun die Giftmischereien und die so glücklich erprobten Künste wider

Agrippinen und ihre Kinder kehren, und die treflichen Großmutter und Oheim mit dem Blut der unglücklichen Familie ersättigen! Zwei Tage gingen mit dem Spiel dieser Untersuchung hin: Tiber drang in die Söhne Piso's, ihre Mutter zu vertheidigen. Und als Ankläger und Zeugen nach einander sprachen, keiner antwortete, überwog Mitleid den Haß. Der Konsul Aurelius Kotta, zuerst um seine Meinung befragt, denn beim Vortrag des Cäsars waren auch die Magistrate dem unterworfen (1) stimmte, Piso's Nahme sei aus dem Kalender zu löschen, einen Theil seiner Güter einzuziehen: ein Theil müsse seinem Sohn Kn. Piso bewilligt, und dessen Vornahme geändert werden. M. Piso solle seines Ranges verlustig mit fünf Millionen Sestertien auf zehn Jahre verbannt werden, Plancina'n auf Vorbitten der Augusta Verzeihung gewährt sein.

18.

Vieles von diesem Urtheil ward vom Fürsten gemildert: Piso's Nahme solle nicht aus dem Kalender getilgt werden, wenn M. Antons, der das Vaterland mit Krieg bezogen, J. Antons, der Augusts Familie geschändet, darin blieben. Auch den M. Piso entnahm er der Schande, und gewährt ihm das väterliche Vermögen, standhaft genug, wie ich öfters erwähnt habe, gegen Geldreitz, und jetzt, beschämt über Plancinas Lossprechung, noch nach-

giebiger. Auch war er es, der die Errichtung einer goldnen Statue im Tempel des Mars Ultor, wie Valerius Messalinus, eines Altars der Rache, wie Cäcina Severus gestimmt hatten, verhinderte: nur ausländische Siege verdienten solche Denkmale, sagte er, häusliches Unglück müsse der Kummer zu verbergen suchen. Messalinus hatte beigefügt, dem Tiber, der Augusta, Antonien, Agrippinen und Drusus sei Dank für Germanikus Genugthuung abzustatten, und des Klaudius nicht Erwähnung gethan. L. Asprenas fragte den Messalinus vor dem Senat, ob er ihn mit Bedacht weggelassen, und erst nun ward Klaudius Nahme hinzugeschrieben. Ich, je häufiger ich neue oder alte Beispiele überdenke, bemerke stets mehr des Zufallsspiel in allen menschlichen Dingen. Ruf, Aussicht, Huldigung, bestimmten eher jeden andern zur Herrschaft, als welchen das Glück ins Geheim zum künftigen Fürsten aufbewahrte.

19.

Nach wenig Tagen veranlaßte Cäsar den Senat, Vitellius, Verranius und Servaus zu Sacerdoten (1) zu machen. Dem Fulcinius, dem er seine Stimme zu den Magistraturen versprach, gab er dabei den Rath, sein Rednertalent nicht durch Heftigkeit zu gefährden. Dieß war alles, was den Tod des Germanikus zu rächen geschah, der nicht

nu. bei den Menschen, die damals lebten, auch in den Folgezeiten widersprechend erzählt ward: so wird jedes wichtige Ereigniß zweifelhaft, da diese alles auf jede Weise gehörte für erhärtet annehmen, andre Wahrheit zum Gegentheil umdrehen, und beides von der Nachwelt vergrösert wird.

Drusus verließ indeß die Stadt, die Auspicien erneuern zu lassen, und zog dann ovirend wieder ein. Wenig Tage drauf starb seine Mutter Vipsania, die einzige von allen Kindern Agrippa's eines natürlichen Todes; denn die andern raffte, theils, was ohne Zweifel, das Schwerd, theils, was vermuthlich ist, Gift, oder Hunger weg (2).

20.

In eben dem Jahr erneuerte Takfarinas, der, wie ich erzählt *), im vorigen Sommer von Kamilus geschlagen worden war, den Krieg in Afrika, Anfangs mit verwüstenden Streifereien, und die seiner Schnelligkeit ungestraft hingingen: darauf Flekken einnehmen, schwere Beute wegschleppen: und zuletzt umlagerte er nicht weit vom Fluß Pagida eine römische Kohorte. Es kommandirte im Kastell Dekrius, persönlich tapfer, im Dienst erfahren, und der diese Belagerung sich schimpflich achtete. Dieser forderte seine Soldaten auf, im Freien sich Raum zur

*) B. 2. K. 52.

Schlacht zu machen, und ordnet das Treffen vor dem Lager. Beim ersten Angriff die Kohorte geschlagen, warf er muthig unter den Pfeilen sich den Fliehenden entgegen, schalt die Fahnenträger, daß vor ungeordneten Haufen oder Ausreißern römische Soldaten den Rücken kehrten: wandte auf dieß die empfangnen Wunden und das Gesicht mit einem durchstochnen Auge gegen den Feind, und hörte nicht auf zu kämpfen, bis er, von den Seinigen verlassen, gefallen war.

21.

Als dieß K. Apronius erfuhr, er war dem Kamillus gefolgt, ließ er mehr um der Seinen Schande als des Feindes Sieg bekümmert, ein seltnes Beispiel damals und aus alter Zeit, jeden zehnten Mann der ehrlosen Kohorte, durchs Loos gewählt, mit dem Prügel hinrichten (1). Und soviel fruchtete diese Strenge, daß ein Vexill von Veteranen mehr nicht als fünfhundert an der Zahl, dieselbe Macht des Takfarinas, der eine Verschanzung, die Thala hieß, angriff, zurückschlug: in welchem Treffen ein gemeiner Soldat, Rufus Helvius die Ehre der Rettung eines Bürgers erwarb, und von Apronius mit Halskette und Lanze dafür belohnt ward. Der Cäsar fügte eine Bürgerkrone hinzu, daß nicht auch diese ihm Apronius als Prokonsul gegeben habe, mehr bedauernd, als tadelnd.

Taksarinas indessen, da die Numiden muthlos geworden waren, und Belagerungen scheuten, zog den Krieg ins Einzelne, wich, wo er angegriffen ward, fiel wieder im Rücken ein, und zog so ungestraft, indeß dieß den Barbarn angemessen war, die geäfften und ermüdeten Römer herum. Als er endlich an die Küste kam, mußte er von Beute behindert in stehendem Lager halten: von seinem Vater detaschirt, lieferte hier Apronius Cäsianus mit Reuterei und den Kohorten, denen er die leichtesten Legionarsoldaten *) beigefügt hatte, den Numiden eine glückliche Schlacht, und trieb sie in die Wüsten.

22.

In Rom ward indeß Lepida, die über den Adel der Aemilien noch L. Sulla und Kn. Pompejus als Ahnen zählte, angeklagt, sie habe dem reichen und kinderlosen Quirinius ein Kind unterschieben wollen: hinzu kamen Ehebruch, Giftmischen und Chaldäische Künste wider das Haus der Cäsarn: Vertheidiger der Angeklagten war Manius Lepidus, ihr Bruder. Die Rachsucht Quirins, die auch nach der Verstosung noch fortdauerte (1), erregte der obwohl Ehrlosen und Schuldigen Mitleid. Aber nicht leicht wird jemand bei dieser Untersuchung die Meinung des Fürsten durchschaut haben, so sehr wechselt' und

*) Als Volontairs vermuthlich.

mischte er Zeichen der Strenge und Milde. Er verbot Anfangs im Senat die Untersuchung des Majestätsverbrechens: dann bewog er den M. Servilius, einen Konsularen und andre Zeugen das vorzubringen, was er zu unterdrücken geschienen hatte. So ließ er die Sklaven der Lepida, die unter militairischer Bewachung gehalten wurden (2), den Konsuln übergeben, und litt nicht, daß sie auf der Folter über das, was sein Haus betraf, befragt würden. Er entband auch den Drusus, als designirten Konsul, seine Stimme zuerst zu sagen, was einigen Mäßigung schien, um die übrigen nicht zur Beistimmung zu nöthigen, andre als Zeichen von Härte deuteten, indem er anders als bei einem Verdammungsurtheil nicht würde zurückgetreten sein (3).

23.

Lepida versuchte es, an den Tagen der Spiele, die zwischen die Untersuchung fielen, mit den edelsten Frauen ins Schauspiel zu gehn, und erregte durch klägliches Weinen, indem sie ihre Ahnen und Pompejus nannte, dessen Denkmal und Statüen umher gesehn wurden, solches Mitleid, daß alles in Thränen schwimmend über Quirins abscheuliche Grausamkeit schrie, dessen Greisenalter und verwaister, dunkelster Familie eine Frau, einst zur Gemahlin L. Cäsars und Augusts Schwiegertochter bestimmt, hingeopfert werde. Auf dieß wurden durch Folterung

der Sklaven ihre Verbrechen auser Zweifel gesetzt, und man vereinigte sich in Rubellius Blandus Meinung, dem nach ihr Feuer und Wasser verboten ward: ihm hatte Drusus beigestimmt, obgleich andre gelinder gesprochen hatten. Skaurus, der eine Tochter mit ihr erzeugt hatte, erhielt dann, daß ihre Güter nicht eingezogen wurden. Jetzt erst eröffnete Tiberius, er habe durch Quirins Sklaven noch erfahren, daß ihm Lepida mit Gift nachgestellt.

24.

Für die Unfälle edler Häuser (denn in geringer Zwischenzeit hatten die Kalpurnier den Piso, die Aemilier Lepidan verloren) war D. Silanus einiger Trost, der der Junischen Familie zurückgegeben ward. Seinen Fall will ich kurz wiederholen. Wie unwandelbar für D. Augustus im Staate das Glück war, so ist es seinem Hause ungünstig gewesen, durch die Ausschweifungen seiner Tochter und Enkelin, die er aus der Stadt vertrieb, und ihre Buhler mit Tod oder Verbannung bestrafte. Indem er nehmlich alltägliche Vergehungen zwischen Männern und Weibern mit dem harten Nahmen verletzter Religion (1) und beleidigter Majestät benannte, überschritt er die Mäßigung der Vorfahren und seine eignen Gesetze. Jedoch von den andern Unfällen will ich mit dem übrigen jenes Zeitpunkts erzählen, wenn ich nach Vollendung meines Vorwurfs, zu neuen Arbeiten

mein Leben friste. Silan aber, der Buhler von Augusts Enkelin, glaubte, obgleich nichts härteres wider ihn vorgenommen ward, als daß ihm der Cäsar den Zutritt verbot, damit sich Verbannung bedeutet, und wagte nur erst unter Tiberius Herrschaft, Senat und Fürsten um Begnadigung zu bitten, durch seinen Bruder M. Silanus unterstützt, dem hoher Adel und Beredsamkeit Gewicht gab. Tiberius antwortete indeß dem dankenden Silan vor dem Senat: auch er freue sich, daß sein Bruder nach einer langen Entfremdung zurückkehre, und dieß sei ihm rechtlich erlaubt, da kein Senatsschluß noch Gesetz ihn vertrieben habe: ihm jedoch bleibe die volle Unzufriedenheit seines Vaters mit demselben und durch Silans Rückkehr werde nicht aufgehoben, was August gewollt habe. Er lebte nachher in der Stadt, ohne Stellen zu bekleiden.

25.

Es kamen hierauf Einschränkungen der Papia Poppäa (1) zum Vortrag, die der schon greise August, nach den Julischen Verordnungen, vorzüglich um die Strafen des Cölibats zu schärfen, und das Aerarium zu bereichern gegeben hatte, Ehe und Kinder raufziehen wurde aber nicht häufiger damit: das Ledigbleiben überwog. Inzwischen häufte sich die Menge der Bedrohten, da jedes Haus durch die Ver-

drehungen der Angeber in Verwirrung gesetzt ward, und wie ehemals unter dem Laster, so seufzte der Staat jetzt unter dem Gesetz. — Es veranlaßt mich dieß, das ursprüngliche Recht und auf welche Weise es zu dieser ungeheuren Menge und Verschiedenheit von Gesetzen gekommen sei, etwas tiefer zu untersuchen.

26.

Die ältesten Menschen lebten noch ohne alle böse Begierde, ohne Vorwurf, Verbrechen, und deshalb ohne Strafe oder Zwang. Allein nachdem Gleichheit verloren ging, und für anspruchlose Bescheidenheit, Ehrsucht und Gewalt vorschritt, kamen Herrschaften auf, und erhielten sich bei vielen Völkern auf immer. Einige, gleich, oder als sie der Könige überdrüssig wurden, zogen Gesetze vor. Diese waren Anfangs bei dem rohen Geiste der Menschen einfach: und vorzüglich preißt der Ruf, die der Kreter, welche Minos, der Sparter, welche Lykurg, und dann den Athenienfern, künstlicher schon und in gröserer Menge, Solon vorschrieb. Uns hatte Romulus nach Willkühr beherrscht: Numa darauf band das Volk durch Religion und göttliches Recht: einiges ward von Tullus und Ankus aufgebracht: doch Servius Tullius war der vorzüglichste Gesetzgeber, denen auch die Könige gehorchten.

27.

Nach Tarquins Vertreibung kehrte das Volk manches wider die Anmaasungen des Senats, seine Freiheit zu schützen und Eintracht zu erhalten, vor. Es wurden Decemvirn gewählt, und, allenthalben das Vortrefliche gesammelt, zwölf Tafeln errichtet, das Ende partheylosen Rechts: (1) denn die folgenden Gesetze, war's auch zuweilen bei Vergehungen wider Verbrecher, wurden öfter doch wegen Zwist unter den Ständen, und um unrechtmäsig Stellen zu erhalten, oder berühmte Männer zu vertreiben, und andrer schlechter Zwecke wegen mit Gewalt aufgestellt. Auf dieß Gracchen und Saturnine, Aufwiegler des Volks, und nicht minder Verführer für des Senats Partei, Drusus: die Bundesgenossen mit Hoffnungen verführt, und durch Einsprüche betrogen. (2) Selbst im Italischen, bald bürgerlichen Kriege unterblieb's nicht, daß vieles und widersprechendes verordnet wurde, bis der Diktator L. Sulla, nachdem er zu den abgeschafften umgeänderten alten Gesetzen, manche neue hinzugefügt hatte, auf nicht lange Zeit einen Stillstand in der Sache machte: denn bald folgten Lepidus (3) stürmische Vorschläge, und kurz darauf erhielten die Tribunen die Freiheit wieder, das Volk wohin sie wollten, zu lenken. (4) Und schon wurden nicht

nur

nur für's Allgemeine, sondern selbst für einzelne Menschen Verordnungen gemacht, und im tiefsten Verfall hatte der Staat die meiste Gesetze.

28.

Kn. Pompeius im dritten Konsulat die Sitten herzustellen erwählt, drückender in seinen Mitteln, als die Vergehungen waren, und seiner eignen Gesetze Geber und Uebertreter, verlor hierauf durch Waffen, was er durch Waffen erhalten wollte. Von da an zwanzig Jahre durch ununterbrochne Zwietracht, keine Sitte, kein Recht: der ärgste Frevel war ungestraft, und vieles Gute verderblich. Erst in seinem sechsten Konsulat (1) hob Cäsar Augustus, sicher seiner Herrschaft, was er im Triumvirat verordnet hatte, auf, und gab Gesetze, wie sie für Frieden und Fürsten paßten. Angestrengter ward von jetzt an das Band, sie bekamen Wächter. Und bei der Papia Poppäa wurden diese noch durch Belohnungen gereitzt damit, wenn jemand den Vortheilen des Vaterstands entsagte, als der allgemeine Vater, das Volk, den erledigten Platz einnehme. (2) Allein diese gingen weiter, und hatten die Stadt und Italien, und jeden Bürger ergriffen: viele Häuser gingen zu Grunde, und Furcht wandelte alle an, wenn nicht Tiberius, um ein Mittel zu schaffen, fünf Konsularen, fünf Prätorier und eben so viel von den übrigen Sena-

toren durchs Loos gewählt hätte, deren Auflösung der meisten Verwicklungen des Gesetzes für den Augenblick einige Linderung gab.

29.

Zur gleicher Zeit empfal er Nero, der von den Kindern des Germanikus schon zu den Jünglingsjahren gekommen war, dem Senat, und bat, daß er von der Verpflichtung das Viginitivirat (1) zu begleiten befreit werden, und fünf Jahre früher, als es die Gesetze erlaubten, um die Prätur möge werben dürfen, — nicht ohne Belachen aller, die es hörten. Er führte an, daß ihm und seinem Bruder dasselbe auf Verlangen Augusts sei bewilligt worden: aber auch da wird es deren ohne Zweifel gegeben haben, die solche Fürbitten im Stillen verlachten, und doch waren es die ersten Sprossen der Hoheit der Cäsarn, und alte Sitte noch näher im Gesicht, auch zwischen Stiefsöhnen und Stiefvater weniger enges Verhältniß, als vom Grosvater zum Enkel. Es ward der Pontifikat hinzufügt, und an den Tag, wo er zum erstenmal das Forum beschritt, Spenden für das Volk, welches sich ausgelassen vergnügt bezeigte, einen schon mannbaren Sohn des Germanikus zu sehn. Die Freude ward drauf noch vermehrt, durch die Heirath Nero's mit Julien, der

Tochter des Drusus. Und wie dieß mit Beifall, so ward es mit widriger Stimmung aufgenommen, daß dem Sohn des Klaudius zum Schwiegervater Sejan bestimmt wurde: man glaubte den Adel der Familie befleckt und den schon zu groser Hoffnungen verdächtigen Sejan übermäsig erhoben.

30.

Zu Ende des Jahrs starben die ausgezeichneten Männer, L. Volusius und Sallustius Krispus. Volusius Familie war alt, doch nicht über die Prätur gediehen, er selbst brachte das Konsulat hinein, wie er auch Censorfunktionen in Musterungen der Ritter Kaste bekleidete, (1) und der Reichthümer die dieß Haus so unermeßlich besaß, erster Anhäufer war. Dem Krispus, der im Ritterstande gebohren war, hatte K. Sallustius, der römischen Geschichte blühender Erzähler (2) als Schwesterenkel den Nahmen gegeben. Er, war ihm gleich der Weg zu Ehrenstellen gebahnt genug, überwog in Nachahmung Mäcens (3) ohne die Senatorische Würde viele Triumphirende und Konsularen an Macht: abweichend von der Vorfahren Sitte durch Pracht und Glanz, in Fülle und Ueberfluß der Verschwendung sich nähernd: doch verbarg sich hierunter eine Sele voll Kraft, grosen Geschäften gewachsen, um so thätiger, jemehr er Schläfrigkeit und Trägheit zur Schau trug. So war er beim

Leben Mäcens, der nächste nach ihm, dann der erste, dem die Geheimnisse der Imperatoren vertraut wurden, und mitwissend um die Ermordung des Agrippa Posthumus,*) hatte er im spätern Alter mehr den Schein von der Freundschaft des Fürsten, als ihre Wirklichkeit. Und dieß war auch dem Mäcenas begegnet. Schicksal des Einflusses, selten zu dauern! Ist's Ueberdruß, der jenen kommt, wenn sie alles gegeben haben, oder diesen, wenn ihnen nichts zu wünschen mehr übrig ist?

Jahr R. 774. N. Chr. 21.

31.

Hierauf Tibers viertes, Drusus zweites Konsulat, ausgezeichnet, durch des Vaters und Sohnes Gemeinschaft: denn die gleiche Stelle des Germanikus mit Tiber, zwei Jahre zuvor, war weder dem Oheim angenehm, noch die Verwandschaft so enge gewesen. Zu Anfang dieses Jahrs entfernte sich Tiber, als wie zum Behuf seiner Gesundheit, nach Kampanien, um eine lange und dauernde Abwesenheit allmählich vorzubereiten, oder damit Drusus, in Abwesenheit des Vaters, den Geschäftskreis des Konsulats allein ausfüllen könne. Und zufällig gab die Ausdehnung einer unwichtigen Sache zu einem grosen Streit ihm den Stoff, Beliebtheit zu erwerben. Domitius Korbulo, ge-

*) Siehe erstes Buch 6 Kapitel.

wesner Prätor beklagte sich im Senat über L. Sulla einen jungen Mann von Adel, daß dieser ihm bei den Schauspielen der Gladiatoren nicht die Stelle geräumt habe. Für Korbulo war sein Alter, Sitte der Väter, die Zustimmung der Aeltern; wider ihn machten Mamerkus Skaurus, L. Arruntius und andre Verwandten Sulla's Partie: man hielt Reden gegen einander, und führte das Beispiel der Vorfahren an, die solche Unehrerbietung der Jugend in scharfen Beschlüssen geahndet hätten: bis Drusus das Schickliche zur Besänftigung der Leidenschaften sprach. Korbulo erhielt dann durch Mamerkus Genugthuung, der der Oheim und Stiefvater zugleich des Sulla, und aller Redner dieser Zeit der blühendste war. Dieser selbe Korbulo, nach einer Deklamation, daß die meisten Strafen in Italien bei den Betrügereien der Unternehmer und der Nachlässigkeit der Aufseher verdorben und unwegsam würden, übernahm freiwillig die Betreibung dieses Geschäfts: was doch dem Gemeinwesen weniger nützlich, als vielen einzelnen verderblich ward, wider deren Vermögen und guten Nahmen er mit Verurtheilungen und der Fahne wüthete.

32.

Nicht lange nachher benachrichtigte Tiber den Senat in einem Briefe, Afrika sei wieder durch

Anfälle des Takfarinas beunruhigt, und von der Weisheit der Väter ein Prokonsul zu erwählen, erfahrner Soldat, ausdauernd von Körper, der diesem Krieg ein Ende machen könne. Hiervon die Veranlassung seinen Haß wider M. Lepidus zu zeigen, entnehmend, wollte S. Pompeius ihn mit den Vorwürfen der Unthätigkeit, Verarmung und Entehrung seiner Ahnen von der Verwaltung Asiens (1) abtreiben: ohne Zustimmung des Senats, der den Lepidus sanft mehr, als muthlos und seinen bei ererbter Armuth ohne Flecken erhaltnen Adel ihm ruhmvoller, als entehrend glaubte. Er erhielt also Asien. Und für Afrika ward beschlossen, daß der Cäsar den wählen solle, dem es gegeben würde.

33.

Bei dieser Gelegenheit machte Severus Cäcina den Antrag, es solle keinen Beamten, dem eine Provinz geworden, seine Frau begleiten: nach einer langen Einleitung von seiner geliebten Gattin, die ihm sechs Kinder gebohren, wobei er dennoch, was er für's Allgemeine vorschlage, in seinem Hause gehalten habe, sie nicht aus Italien gelassen, obgleich er vierzig Feldzüge in mehreren Provinzen gethan. Denn nicht ohne Ursache sei es ehemals Grundsatz gewesen, keine Frauen mit unter Bundesgenossen und fremde Völker zu schleppen: es liege in der weiblichen Begleitung, was den Frieden durch Luxus,

den Krieg durch Furchtsamkeit behindern, und einen römischen Heerzug einem Barbarneinfall gleich mache. Nicht nur schwach und undauernd gegen Strapazen sei das Geschlecht, sondern auch, wenn es die Macht habe, grausam, ehrgeizig und voll Herrschsucht: sie gehen in Soldatenbegleitung, haben Centurionen zur Hand: neulich habe eine Frau den Uebungen der Kohorten vorgestanden, den Exercitien der Legionen (1). Man solle bedenken: so oft einer des Provinzendrucks beschuldigt würde, werde das meiste den Weibern vorgeworfen: an sie hänge sich gleich jeder Schlechteste der Einwohner, von ihnen würden Geschäfte übernommen, und entschieden: zwei erschienen im Gefolg, zwei Hofhaltungen bestünden: leidenschaftlicher und übermüthiger seien befehlende Weiber, die einst durch das Oppische (2) und andre Gesetze gebunden, jetzt fesselos Familien, das Forum, sogar schon die Armeen beherrschten.

34.

Von wenigen ward dieß mit Beifall gehört: der gröfere Theil stürmte dagegen, weder sei von der Sache die Rede gewesen, noch Cäcina in einer solchen Angelegenheit der würdige Censor. Dann antwortete ihm Valerius Messalinus, der Messala zum Vater und einen Widerschein seiner Beredsamkeit hatte: vieles der alten Rauhigkeit sei zum bessern und froheren verwandelt worden, denn Rom werde nicht

mehr wie sonst von Krieg umdroht, noch seien die Provinzen voll Feindseligkeit. Wenig nur räume man den Bedürfnissen der Frauen ein, was selbst nicht der Gatten Vermögen, noch weniger also die Bundesgenossen beschweere: alles übrige haben sie mit dem Manne gemein, und liege darin kein Hinderniß des Friedens. Zum Krieg freilich müsse man gerüstet gehn, aber zurückgekehrt nach vollbrachter Pflicht, was anständiger als Erhohlung an der Seite der Frau? Es seien einige in Ehrgeiz und Habsucht verfallen. Wie, seien nicht viele Staatsbeamten selbst mannigfacher Vergehungen schuldig? Doch gebe man nicht deshalb niemand Provinzen. Oft werden von dem Verderbniß der Weiber auch die Männer ergriffen: seien deshalb alle Ehelose unverdorben? Man habe ehemals das Oppische Gesetz beliebt, als die Lage des Staats es erforderte: in der Folge sei etwas nachgelassen und gemildert worden, weil es gefrommt habe. Vergebens verkleide man unsre Schwachheit in andre Worte, denn des Mannes sei die Schuld, wenn die Frau aus den Schranken trete, und wegen eines und des andern unmännlicher Seele entreiße man mit Unrecht den Gatten die Genossen ihres Glückes und Unglücks. Auch werde damit das von Natur schwache Geschlecht ohne Stütze gelassen, und eignem Hang und fremden Lüsten Preiß gegeben. Kaum blieben in des Wächters Gegenwart

die Ehen unverletzt: was solle es werden, wenn sie in mehreren Jahren, wie durch Scheidung, in Vergessenheit kämen? Gehe man dem entgegen, was auswärts gefehlt werde, so solle man auch der Vergehungen in der Stadt gedenken. Drusus sprach noch einiges von seiner Ehe: Große müßten oft die Grenzen des Reichs besuchen: wie oft sei Divus Augustus in den Okcident und Orient gereist in Livia's Begleitung? Er selbst sei in Illyrien gewesen, und werde, wenn es erforderlich, in andere Länder gehn, nicht stets mit frohem Herzen, wenn er von seiner theuern Gattin, der Mutter so vieler gemeinschaftlichen Kinder, gerissen würde. So ward Cäcina's Vorschlag verworfen.

35.

In der nächsten Sitzung nannte Tiberius schriftlich, nach einem versteckten Tadel des Senats, daß sie alles auf den Fürsten zurückschöben, Manius Lepidus und Junius Bläsus, aus denen der Prokonsul von Afrika zu wählen sei. Beide redeten deshalb. Dringender entschuldigte sich Lepidus, der einen schwächlichen Körper, die Jugend seiner Kinder, eine mannbare Tochter vorschützte, und auch da verstanden ward, wo er schwieg: ein Oheim Sejans sei Bläsus, und darum überwiegend. Bläsus antwortete mit der Mine der Weigerung, aber weder mit gleicher Beharrlichkeit, und ohne durch

das Beistimmen der Schmeichler (1) unterstützt zu werden.

36.

Es kam nun etwas zur Sprache, was vieler geheimste Seufzer verborgen hielten. Es war nehmlich jedem Bösewicht die Freiheit geworden, ungestraft Schmach und Erbitterung gegen Rechtschaffne zu erregen, wenn er eine Statue eines Cäsars ergriff: Freigelaßne sogar und Sklaven wurden ihrem Patron oder Herrn, den sie geschimpft oder geschlagen hatten, noch furchtbar damit. Jetzt nun hub der Senator K. Cestius zu reden an: die Fürsten seien zwar den Göttern zu vergleichen, aber weder erhörten die Götter andre als der Gerechten Bitten, noch flüchte jemand ins Kapitol oder zu andern Tempeln der Stadt, um Schutz gegen Verbrechen da zu finden. Umgeworfen uud mit der Wurzel ausgerissen seien die Gesetze, wenn ihm eine Annia Rufilla, die er vor dem Richter der Betrügerei überwiesen, Schimpfen und Drohungen entgegensetze, und er sein Recht nicht zu gebrauchen wage, da sie ihm das Bild des Imperators entgegen gehalten. Ueber ähnliche Dinge murreten andre, und einige noch über härtere umher, und baten den Drusus, ein Beispiel der Strafe zu geben, bis dieser die Vorgeführte und Ueberwiesne ins öffentliche Gefängniß zu bringen befahl.

37.

Auch wurden die R. Ritter Konsidius Aequus und Cölius Kursor, weil sie den Prätor Magius Cäcilianus grundloß des Majestätsverbrechens beschuldigt, auf Betrieb des Fürsten durch ein Senatsdekret bestraft. Beides ward zu Drusus Lob gedeutet: von ihm, der in der Stadt, in Gesellschaft und unter Menschen lebe, werde die Finsterkeit seines Vaters gemildert. Auch der Aufwand misfiel an dem jungen Manne nicht sehr: möge er lieber hierzu neigen, den Tag mit Schauspielen, die Nacht mit Gastmahlen verbringen, als allein von keinem Vergnügen gereizt, düsterm, Lauern und verderblichen Besorgnissen nachhängen.

38.

Denn nicht Tiberius, nicht die Ankläger ermüdeten! Ancharius Priskus forderte den Prokonsul von Kreta, Cäsius Kordus, wegen Provinzendruck, und fügte das Majestätsverbrechen hinzu, welches jetzt allen Anklagen zur Ausfüllung diente. Cäsar zog den Antistius Veter, einen edlen Macedonier, der des Ehebruchs war entbunden worden, mit einem Verweiß seiner Richter von neuem in den Majestätsproceß, als Unruhestifter und in Rheskuporis *) Anschläge verwickelt, zu der Zeit als dieser

*) Siehe oben 2 B. 65 u. f. K.

nach seines Bruders Kotys Ermordung Krieg wider uns im Sinne gehabt. Es ward sonach dem Schuldigen Feuer und Wasser verboten, und beigefügt, er solle auf einer Insel gefangen gehalten werden, die weder Macedonien noch Thracien nahe liege. Denn Thracien, die Herrschaft zwischen Rhömetalk und Kotys Kinder getheilt, denen Trebellienus Rufus zum Vormund war gegeben worden, fand sich, unsrer ungewohnt, voll Unruhe, und warf nicht minder dem Rhömetalk als Trebellien vor, die Unbilden ihrer Anhänger ungestraft zu lassen. Die Cölaleten, Odrusen und Dier, tapfre Völkerschaften, griffen zu den Waffen, unter verschiednen Anführern, die an Dunkelheit sich gleich waren, woher es kam, daß sie zu keinem bedeutenden Krieg sich vereinigten. Ein Theil fing auf der Stelle Unruhen an, andre gingen über den Berg Hämus, um entfernte Völker aufzuregen: die meisten und am besten geordneten umlagern den König und die Stadt Philippopolis, vom Macedonischen Philipp gegründet.

39.

Als dieß P. Vellejus erfuhr, (er befehligte die nächste Armee) schickte er Reuterei von den Flügeln und leichte Kohorten gegen die, die um zu plündern oder Hülfe zu werben, umherschweiften. Er selbst führte den Kern des Fußvolks zur Aufhebung

der Belagerung. Alles wurde zugleich glücklich ausgeführt, durch Niederlage der Raubenden, Zwist, der unter den Belagerern entstand, ihres Königs gelegnen Ausfall, und das Eintreffen der Legion: unschicklich würde es Schlacht oder Treffen genannt werden, wo Halbwehrlose und Umherstreifende niedergemacht wurden, ohne Blut von unsrer Seite.

40.

In eben dem Jahr versuchten die Gallischen Städte wegen der Last ihrer Schulden einen Aufruhr. Der heftigste Anstifter davon war bei den Trierern Julius Florus, bei den Aeduern Julius Sakrovir, beide von Adel, und verdienstvollen Vorfahren, denen deshalb das Römische Bürgerrecht einst ertheilt worden, als dieß noch selten und nur ein Lohn des Verdienstes war. In geheimen Beredungen, mit Zuziehung jedes Verwegnen und aller, denen Dürftigkeit oder Bewußtsein ihrer Verbrechen neue Sünden zur Noth machte, fassen diese den Plan, Florus die Belgen, Sakrovir die nähern Gallier aufzuwiegeln. Zu dem Ende fielen in Gesellschaften und Versammlungen aufrührische Reden, von Fortdauer des Tributs, Druck der Zinsen, Härte und Uebermuth der Statthalter. Dann, es sei Zwiespalt in den Heeren, auf die Nachricht von Germanikus Tod: herrlicher Zeitpunkt, die Freiheit wieder zu erlangen, bedächten sie, kraftvoll selbst, wie uns

kriegerisch das Volk aus der Stadt, und nichts tapferes in den Armeen, was nicht fremd, sei.

41.

Fast keine Stadt blieb vom Saamen dieses Aufruhrs unberührt. Zuerst brachen die Antekavier und Turonier los, von denen die ersten der Legat Acilius Aviola, mit Aufbruch der Kohorte, die zu Leiden als Besatzung war, zur Ordnung brachte. Die Turonier wurden durch die Legionarsoldaten, die der Legat des untern Galliens, Visellius Varro herbeigeschickt hatte, niedergehalten, unter Anführung desselben Aviola, und einiger Gallischen Optimaten, die Hülfe leisteten, um ihren Abfall zu verbergen, und auf gelegnere Zeit zu verschieben. Auch Sakrovir sah man, mit unbedecktem Haupt, kämpfend für die Römer: seine Tapferkeit, wie er vorgab, zu zeigen; aber Gefangne beschuldigten ihn, um nicht beschossen zu werden, habe er sich kenntlich gemacht. Tiberius, hierüber befragt, achtete den Verdacht nicht, und nährte durch sein Zweifeln den Krieg.

42.

Unterdeß beharrte Florus auf seinem Vorhaben, und reizte einen Flügel Reuterei, der zu Trier geworben in unserm Dienst und Zucht gehalten wurde, mit Ermordung der römischen Negotiatoren (1) den Krieg zu beginnen: doch nur wenig

Reuter wurden gewonnen, die meisten blieben in ihrer Pflicht. Ein andrer Haufe, Schuldner (2) oder Klienten, ergriff die Waffen, und zog sich in die Waldgebürge, die den Nahmen Ardennen führen, da die Legionen, die von beiden Heeren Visellius und K. Silius in entgegengesetzter Richtung abschickten, sie in die Mitte nahmen. Mit ausgesuchter Mannschaft vorausgeschickt, warf Julius Indus, aus demselben Kanton, aber verfeindet mit Florus, und deshalb voll gröseren Eifers zur Sache, den ungeordneten Haufen vollends auseinander: Florus entging den Siegern in unsichern Schlupfwinkeln: endlich beim Anblick der Soldaten, die die Ausgänge besetzt hatten, fiel er von seiner Hand. Und dieß machte dem trierischen Aufruhr ein Ende.

43.

Unter den Aeduern war der Aufstand in dem Grad wichtiger, als mächtiger der Kanton, und Truppen ihn zu unterdrücken entfernt waren. Augustodunums, des Hauptes vom Stamm, hatte Sakrovir mit bewaffneten Kohorten sich versichert, und der edelsten Gallischen Jugend, die da den lieberalen Studien oblag, um durch dieß Pfand ihre Eltern nnd Verwandten sich zu gewinnen: auch vertheilt' er heimlich verfertigte Waffen unter die jungen Leute. Vierzigtausend Mann

waren ihrer, der fünfte Theil davon wie Legionen bewaffnet, die andern mit Jagdspiesen, Messern und was sonst Jäger für Gewehr haben. Man that die zur Gladiatur bestimmten Sklaven hinzu, die nach Landesart eine völlige Bedeckung von Eisen hatten, (Krupellaren nennen sie sie) Wunden zu geben ungeschickt, zu empfangen undurchdringlich. Diese Macht ward durch der benachbarten Kantone, wo noch nicht offenbare Einstimmung doch einzelnes eifriges Bestreben, und durch den Zwist der römischen Anführer unterstützt, die uneins waren, und jeder das Kommando für sich forderten. Am Ende gab der vom Alter geschwächte Varro dem rüstigen Silius nach.

44.

Zu Rom aber glaubte man nicht nur die Trierer und Aeduer, sondern vierundsechzig Gallische Kantons abgefallen, die Germanen ins Bündniß aufgenommen, Spanien wankend: alles, wie das Gerücht es macht, vergrösert. Die Guten, um den Staat besorgt, trauerten: viele aus Haß der Gegenwart und Sucht nach Veränderung freuten sich auch der eignen Gefahr, und murrten gegen den Tiber, daß er bei solcher Lage des Staats, mit den Libellen der Ankläger sich beschäftige. Ob Julius Sakrovir des Majestätsverbrechens im Senat werde belangt werden? Endlich habe es

Männer

Männer gegeben, den blutigen Reskripten das Schwerd in der Hand Einhalt zu thun. Unglücksvoller Friede werde auch mit Krieg zum bessern vertauscht. Desto angestrengter zur Unbesorgtheit sich fassend, verbrachte er ohne Aufenthalt und Mine zu ändern diese Tage wie gewöhnlich: Hochherzigkeit, oder daß er wußte, die Sache sei unbedeutend, und kleiner als der Ruf.

45.

Silius indeß rückte mit zwei Legionen an, und verheert mit einem abgeschickten Korps Hülfstruppen die Gefilde der Sequaner, die, an der äußersten Grenze, und der Aeduer Nachbarn und Bundsgenossen, unter den Waffen waren. Dann geht er in beschleunigtem Marsch auf Augustodunum los, die Fahnenträger unter sich wetteifernd, selbst der gemeine Soldat stürmend: nicht der gewöhnlichen Rast, nicht der Ruhe der Nacht zu warten: nur den Feind sich gegen über sehn und erblickt werden: dieß sei genug zum Sieg! Beim zwölften Stein zeigten sich Sakrovir und seine Truppen auf offner Ebne. An die Spitze hatte er die Gepanzerten gestellt, auf die Flügel die Kohorten, im Rücken die Halbbewaffneten. Er selbst ritt auf einem ausgezeichneten Pferd unter den Anführern, erinnerte an den alten Ruhm der Gallier, und welchen Drang sie den Römern ange-

than: schöne Freiheit den Siegern, unerträglichere Knechtschaft den Wiederbesiegten!

46.

Nicht lange dieß, noch zu frohen Herzen, denn es nahten die Linien der Legionen, und die undisciplinirten des Kriegs unkundigen Städter waren der Augen und Ohren nicht recht mächtig. Silius andrer Seite, ließ gleich die vorgefaßte Hoffnung der Aufmunterung keinen Zweck, rief dennoch: schimpflich sei es ihnen, daß die Sieger der Germanen wider Gallier als gegen einen Feind geführt würden! Eine Kohorte hat neulich den aufrührerischen Turonen, ein Flügel die Trierer, wenige Schwadronen eben dieser Armee die Sequaner geschlagen. Je reicher an Geld und in Wohllüsten schwimmend, desto unkriegerischer sind die Aeduer, besiegt sie, und helft ihnen zur Flucht. Hierauf ein ungeheures Geschrei: die Reuterei umflügelte sie, die Spitze griff das Fußvolk an, auch von den Seiten ward nicht gesäumt. Leichten Aufenthalt machten die Gepanzerten, da ihre Bleche den Wurfspiessen und Schwerdtern widerstanden, aber die Soldaten griffen zu Beilen und Aexten, als wenn sie eine Mauer durchbrächen, und zerhieben Bedeckung und Körper: einige stießen mit Stangen und Gabeln die unbeholfnen Massen nieder, und die Gefallnen, ohne alle Bestrebung zum Aufstehn, wur-

den wie todt liegen gelassen. Sakrovir flüchtete zuerst nach Augustodunum, dann aus Furcht der Auslieferung nach einem nahen Landhaus mit seinen Treuesten. Hier fiel er von seiner Hand, die übrigen von wechselseitigen Stichen: das über ihnen angesteckte Landhaus verbrannte alle.

47.

Jetzt erst meldete Tiberius Anfang und Ende des Kriegs dem Senat: er vergröserte und verkleinerte nicht: Treue und Tapferkeit der Legaten und seine Leitung haben der Sache überlegen. Mit dem führt er die Ursachen an, warum nicht er, nicht Drusus zu diesem Kriege gereist seien, sprechend von dem Umfang des Reichs, und daß es den Fürsten nicht zieme, wenn ein oder der andre Kanton unruhig sei, Rom zu verlassen, den Mittelpunkt der Regierung: jetzt, da ihn nicht Furcht bewege, wolle er gehn, um den dermaligen Zustand zu untersuchen, und zu ordnen. Der Senat dekretirte Gelübde für seine Rückkehr, und Gebete und andres Ehrenvolle. Der einzige Kornelius Dolabella, indem er die andern zu übertreffen eifert, zu einer abgeschmackten Schmeichelei gediehen, stimmte, er solle ovirend aus Kampanien in die Stadt ziehn. Auch folgten Briefe Cäsars, in denen er so arm an Ruhm nicht zu sein bedeutete, um nach Besiegung der tapfersten Völker, so vielen

in der Jugend erhaltnen oder ausgeschlagnen Triumphen, nun in höherem Alter für eine Reise kaum aus den Mauern der Stadt eine eitle Ehrenbezeugung zu verlangen.

48.

Um eben die Zeit forderte er vom Senat, daß der Tod Sulpicius Quirins durch öffentliche Exequien gefeiert würde. Quirin war der alten und Patricischen Familie der Sulpicier ganz nicht verwandt, aus der Municipalstadt Lanuvium herstammend: allein, guter Soldat, und treuer Anhänger war er unter Divus Augustus zum Konsulat, dann durch Eroberung der Kastelle der Homonadenser in Cilicien zu den Triumpfalinsignien gelangt.

Dem K. Cäsar drauf, als er Armenien erhielt, zum Führer gegeben, hatte er dennoch dem Tiber, der zu Rhodus lebte, seinen Hof gemacht. Dieß eröffnete er nun im Senat, lobte die ihm geleisteten Dienste, und tadelte den Markus Lollius, den er als Urheber von K. Cäsars Lastern und ihrer Mißhelligkeit anklagte. Doch den andern war Quirins Andenken nicht froh, wegen seiner Versuche, wie ich erzählt habe, wider Lepida, und seinem geizigen und übermächtigen Alter.

49.

Zu Ende des Jahrs griff ein Ankläger den K. Lutorius Priskus, R. Ritter, der nach einem

berühmten Gedicht, in welchem er Germanikus Ende beklagt hatte, mit Geld vom Cäsar beschenkt worden war: ihm vorwerfend, er habe eins, da Drusus krank war, verfertigt, was ihm, wenn dieser gestorben wäre, grösere Belohnung gegolten haben würde (1). Lutorius hatte es in Petronius Hause im Beisein seiner Schwiegermutter Vitellia, und vieler edler Frauen aus Eitelkeit vorgelesen. Als der Ankläger auftrat, ließen alle andern sich zum Zeugniß schrecken, nur Vitellia versicherte nichts gehört zu haben. Doch die, die zum Verderben sprachen, fanden grösern Glauben, und durch die Stimme des designirten Konsuls Hatterius Agrippa ward dem Angeschuldigten der Tod zuerkannt.

50.

Hierwider erhub sich Manius Lepidus also: wenn wir, versammelte Väter, einzig darauf sehn, mit wie rugloser Rede Lutorius Priskus sein Herz und die Ohren der Zuhörer befleckt hat, so wird weder Gefängniß, noch Strick, noch selbst Sklavenmarter für ihn hinreichen. Allein wenn Schandthaten und Verbrechen ohne Maas sind, dann haben Strafen und Vorkehrungen, des Fürsten Güte, der Vorfahren und euer Beispiel zu mildern. Auch unterscheiden Thorheiten sich von Verbrechen, Worte von Schandthaten (1). Es liegt ein Urtheil in der Mitte, bei dem weder dieß Vergehn ungestraft bleibt, und wir zugleich

Milde und Strenge nicht zu bereuen haben. Oft habe ich unsern Fürsten sich beklagen hören, wenn einer durch selbst gegebnen Tod seiner Gnade zuvorkam. Lutorius Leben ist unversehrt, der weder verschont dem Staat zur Gefährde, noch hingerichtet zum Beispiel sein wird: seine Gesinnungen, so wie sie voll Wahnsinn, so sind sie unbedeutend und schwankend, und nichts wichtiges und ernstliches ist von dem zu fürchten, der seiner eignen Unthaten Verräther, nicht zu Männerselen, sondern an die der Weibsen ankriecht. Doch werde er aus der Stadt verbannt, und mit Verlust seine Güter ihm Feuer und Wasser verboten. Dieß halte ich für eben so gut, als wenn er des Majestätsverbrechens schuldig gesprochen würde.

51.

Der einzige Rubellius Blandus unter den Konsularen stimmte dem Lepidus bei: die übrigen folgten der Stimme des Agrippa, und Priskus, in's Gefängniß geführt, ward auf der Stelle entleibt. Dieß mißbilligte Tiber beim Senate in den ihm gewöhnlichen Umschweifen, indem er die Treue (1) rühmte, auch kleine Beleidigungen der Fürsten strenge zu ahnden, so übereilte Bestrafung von Worten verbat, den Lepidus lobte, und auch Agrippa nicht tadelte. Es ward auf diese Veranlassung ein Senatsschluß gemacht, daß die Beschlüsse der Väter nicht vor dem

zehnten Tage ins Aerarium niedergelegt, und diese Lebensfrist den Verurtheilten gegeben werden solle: aber der Senat hatte nicht die Freiheit zur Reue, und Tiber ward durch die Zwischenzeit nicht milder.

Jahr Roms 775. nach Chr. 22.

52.

Es folgen die Konsuln K. Sulpicius, D. Haterius. Ruhig von aussen das Jahr, fürchtete man von innen Strenge gegen den Luxus, der ins Unermeßliche ging, in allem, wozu Geld verschwendet wird. Indeß andre, wenn gleich wichtigere Arten des Aufwands versteckten sich meist unter verheimlichten Preisen; Magen- und Tischschwelgen, was das unaufhörliche Gerede war, erregten die Besorgniß, daß der Fürst mit härtern Mitteln zur alten Sparsamkeit hinweisen möchte. Denn, der Anfang von K. Bibulus gemacht, hatten auch die andern Aedilen drüber gesprochen, das Aufwandsgesetz werde nicht beachtet, und die verbotnen Preise der Lebensmittel steigen täglich: und gelinde Mittel können nicht Einhalt thun. Der Senat, bei der Umfrage, verwieß das ganze Geschäft an den Fürsten.

Tiber, nach langer Ueberlegung, ob solche ausgelaßne Lüste gezügelt werden könnten, ob nicht ihre Zügelung dem Staat grösern Nachtheil brächte: wie es unrühmlich sei, etwas zu unternehmen, was nicht durchgesetzt werden könnte, oder gehe es durch

Beschimpfung und Schande edler Männer forderte, setzte zuletzt ein Schreiben an den Senat auf, dessen Inhalt dahin ging.

53.

In andern Dingen vielleicht, versammelte Väter, mag es frommen, mich persönlich befragen zu lassen, und meine Meinung für das Staatsbeste zu sagen; in dieser Angelegenheit war es besser, meine Augen abzuziehen, damit nicht, wenn ihr Mine und Furcht derer gewahret, die der schmählichen Verschwendung beschuldigt werden, auch ich sie sehen, und gleichsam ertappen müsse. Hätten unsere biedern Aedilen sich vorher mit mir besprochen, ich weiß nicht, hätte ich gerathen, lieber übermächtige und eingewurzelte Fehler unberührt zu lassen, als zu bewirken, daß es nun kundig werde, welchen Lastern wir nicht mehr gewachsen seien. Allein sie haben ihre Pflicht gethan, wie ich wünschte, daß auch die übrigen Magistrate ihre Obliegenheiten erfüllen mögten: mir aber ist's weder ziemend zu schweigen, noch leicht zu reden, der ich weder des Aedilen, noch des Prätor's, noch des Konsul's Amt auf mir habe. Etwas gröseres und höheres wird vom Fürsten gefordert, und dabei wird, wie für gute Anstalten jeder sich den Dank sagt, so auf eines Haß los von allen gesündigt. Was denn soll ich zuerst zu verhindern und auf alte Sitte zu

beschränken beginnen? Den ungeheuren Umfang der Landhäuser? Zahl und Gemische aus allen Nationen der Sklaven? (1) das schweere Gold und Silbergeschirr? die Wunderwerke von Erz und Gemälden? das Vermengen männlicher und weiblicher Kleidung? (2) und jene den Weibern eigne, an denen für Steine unser Geld zu fremden und feindlichen Völkern geschleppt wird? (3)

54.

Ich weiß wohl, daß man bei Gastmalen und Zusammenkünften zunächst klagt, und ein Ziel fordert: aber gäbe jemand ein Gesetz und bestimmte Strafen, so würden eben dieselben schreien, der Staat werde umgekehrt, jedem Reichen die Grube gegraben, keiner sei des Vergehens frei. Selbst Krankheiten des Körpers, die alt und lange genährt sind, hebt ihr nur mit harter und scharfer Kur: ist die Sele zugleich verderbt und Verderber, schwach und reizend, so dürfen die Mittel der Kühlung nicht leichter sein, als die entzündenden Lüste. So viele von unsern Vorfahren aufgefundne Gesetze, so viele die Divus Augustus gegeben hat, jene durch Vergessenheit, diese, was sträflicher ist, durch Vernachlässigung unwirksam, haben den Luxus nur sicherer gemacht: denn begehrt ihr, was noch nicht verboten ist, so fürchtet ihr das Verbot; habt ihr

aber Unerlaubtes einmal überschritten, dann ist keine Furcht weiter, keine Schaam da.

Und weshalb hatten wir ehemals Sparsamkeit? Weil jeder sich beherrschte: weil wir einer Stadt Bürger waren. Auch der Reiz war nicht derselbe, so lange wir binnen Italien geboten: durch äusere Siege haben wir fremde, durch die bürgerlichen selbst unsre Schätze zu verschwenden gelernt. Wie wenig ist es, worüber die Aedilen klagen: wie, nimmt man auf das übrige Rücksicht, für gering zu achten! Niemand, beim Himmel, führt an, daß Italien fremder Fülle bedarf, daß das Leben des Römischen Volks auf unsichern Fluthen und Winden täglich wogt. Ja käme nicht der Ueberfluß der Provinzen Herrn und Sklaven und Feldern zu Hülfe, unsre Lustwälder meine ich, und Villen würden uns sicher stellen! Diese Sorge, versammelte Väter, liegt auf dem Fürsten, diese versäumt, würde der Staat zu Grunde gehn: dem andern helfe jeder in sich selbst ab. Uns wird Ehre, die Armen Noth, die Reichen Sätigung zum Bessern bekehren.

Oder ist einer der Staatsbedienten, der so viel Eifer und Gewicht sich zutraut, entgegen treten zu können; den lobe ich, und bekenne, daß er eines Theils meiner Arbeiten mich erleichtere: aber wollen sie das Laster angreifen, und dann, den Ruhm

dieses Beginnens erlangt, nur Groll stiften, und mir überlassen; so glaubt, versammelte Väter, daß auch ich nicht nach Feindschaften geize: diese, die ich zum Besten des Staats schweer und meistens unbillig übernehmen muß, lehne ich, eitel und zweck-los, weder mir noch euch zum Nutzen dienend, mit Recht von mir ab.

55.

Als das Schreiben des Fürsten verlesen war, ward den Aedilen diese Sorge erlassen, und der Luxus des Tisches, der von dem Ende des Aktiaki-schen Kriegs bis zu dem Siege, wodurch Ser. Galba sich an die Spitze schwang, hundert Jahre lang mit verschwenderischem Aufwand getrieben ward (1), erlosch nach und nach. Ich will den Ursachen die-ser Aenderung nachspüren. Die sonst reichen Fami-lien des Adels, oder die vorzüglichen Glanz hatten, verfielen durch Prachtsucht: denn auch jetzt noch war das Volk, Bundesgenossen, Könige zu verbin-den und verbunden zu werden erlaubt; wie einer mit Schätzen, Haus, Aufwand prunkte, erhöhte es ihm Nahmen und Anhang. Als Hinrichtungen zu wüthen anfingen, und groser Ruf zum Verderben ward, wurden die übrigen klüger. Mit dem kamen Neulinge aus den Municipalstädten und Kolonien, auch aus den Provinzen häufig in den Senat, die ihrer Häuser Mittelstand einführten: und wenn

gleich durch Glück oder Betriebsamkeit die meisten zu einem vermögenden Alter gelangten, so behielten sie den alten Sinn doch bei. Allein der vorzüglichste Beförderer eingezogner Lebensweise war Vespasian, selbst alter Sitte und Wandels: Nachgiebigkeit gegen den Fürsten und Wetteifer wirkte von da an stärker, als Strafe der Gesetze und Furcht. Wenn nicht vielmehr alle Dinge wie im Kreise sich drehen, und gleich der Zeiten Folge, auch die der Sitten sich umkehrt: und so ist nicht alles bei den Alten besser; auch unsre Zeit bietet des Edlen und der Künste den Kommenden zur Nachahmung. Möge uns dieses Wetteifern im Guten mit den Vorfahren bleiben.

56.

Tiberius, den Ruf der Mäßigung solcher Weise durch Unterdrückung der sich erhebenden Ankläger erhalten, schickte nun Briefe an den Senat, in denen er die Tribunengewalt für Drusus forderte. Diese Benennung des höchsten Machtgipfels hatte Augustus erfunden, um nicht den Königs oder Diktator's Nahmen anzunehmen, und doch unter irgend einer Bezeichnung über die andern Gewalten hervorzuragen. Er wählte nachher den M. Agrippa, nach dessen Tod den Tiberius Nero zum Genossen dieser Gewalt, um seinen Nachfolger nicht zweideutig zu lassen. So dachte er unerlaubte Hoffnungen andrer

zu zügeln, zugleich vertraute er auf Nero's Bescheidenheit und seine Größe. Nach diesem Beispiel erhob nun Tiber den Drusus zur ersten Stuffe, da er beim Leben des Germanikus die Wahl zwischen beiden unentschieden gelassen hatte.

Zu Anfang des Briefs bat er die Götter, daß sein Vorhaben zum Wohl des Staats gedeihen möge, sprach dann bescheiden von den Eigenschaften des Jünglings ohne unwahre Uebertreibung: er habe eine Gattin und drei Kinder, und das Alter, in welchem er selbst einst von Divus Augustus dieses Amt zu verwalten bestimmt worden sei. Er nehme ihn nicht übereilt, sondern als Mann von achtjähriger Diensterfahrung, der Aufruhr gestillt, Kriege beigelegt, nach Triumph und zweimaligem Konsulat zum Theilnehmer versuchter Geschäfte.

57.

Die Väter waren auf den Antrag gefaßt; um so ausgesuchter war die Schmeichelei. Doch fand man nichts auf, als Statüen der Fürsten, Altäre der Götter, Tempel und Bögen und andres gewöhnliche zu beschliesen: außer daß M. Silanus auf die Schmach des Konsulats eine Ehre der Fürsten gründete, und der Meinung war, auf öffentlichen und Privatmonumenten, zur Jahrsbezeichnung nicht die Nahmen der Konsuln einzuschreiben, sondern derer, die die Tribunengewalt bekleideten. Auch Q. Haterius,

da er die Senatsschlüsse dieses Tags in goldnen Buchstaben in der Kurie aufzuhängen stimmte, ward zum Gespötte, der Greiß, der für die niedrigste Schmeichelei nur Schande davon trug (1).

58.

Da unterdessen dem Junius Blásus die Verwaltung von Afrika verlängert ward, so begehrte der Flamen Dialis Servius Maluginensis, Asien zu erhalten, indem er's für grundlose Behauptung erklärte, als dürften die Dialen Italien nicht verlassen. Er habe gleiche Berechtigung mit den Priestern des Mars und Quirins: wenn nun diese Provinzen vorstünden, warum es denen des Jupiters verboten sein solle? Man finde darüber keine Volksbeschlüsse, nichts in dem Ritual. Oft habe ein Pontifex den Dienst des Jupiters verrichtet, wenn den Priester Krankheit, oder ein Staatsamt abgehalten: zweiundsiebzig Jahre nach Kornelius Merula's Fall (1), sei keiner an dessen Stelle gekommen, und doch habe der Gottesdienst nicht aufgehört. Wenn er nun so viele Jahre lang unbeschadet der Religion unerwählt bleiben könne, wie viel leichter könne die Jahresdauer einer Prokonsularischen Verwaltung abwesend sein. Privatfeindschaften haben ehemals veranlaßt, daß sie von den Pontifex Maximus in die Provinzen zu gehn verhindert worden; aber jezt sei durch der Götter Gunst der erste der Priester, auch der erste der Menschen,

keiner Eifersucht, keinem Haß noch Privatleidenschaften unterworfen (2).

59.

Als hierwider der Augur Lentulus und andre mancherlei einwandten, entschied man dahin, die Entscheidung des Pontifex Maximus einzuholen. Tiber verschob die Untersuchung über das Recht des Priesters, und beschränkte die wegen Drusus Tribunat angeordneten Feierlichkeiten: namentlich tadelte er den ausschweifenden, von der Sitte der Väter abweichenden Vorschlag der goldnen Buchstaben.

Es wurde ein Schreiben des Drusus verlesen, das wiewohl bescheidnen Inhalts ihm zum höchsten Stolz gedeutet wurde. Dahin sei es gediehen, daß selbst ein Jüngling nicht mehr, nach Erlangung einer solchen Stelle sich Roms Göttern nahen, in den Senat kommen, und auf dem Boden der Vaterstadt mindestens die Auspicien beginnen wolle. Krieg vielleicht oder weite Entfernung halte ihn ab, der an den Küsten und Seen Kampaniens lustwandle? So leite man den Herrscher der Welt an, diese zuerst der väterlichen Lehren fasse er! Möge wohl der greise Imperator den Anblick der Bürger verdrüßlich finden, und schwaches Alter und gethane Arbeit vorschützen: Drusus, außer seinem Hochmuth, welche Verhinderung habe er?

60.

Tiberius indeß, in seinen Bemühungen, das Fürstenthum fester zu gründen, gewährte dem Senate ein Schattenbild von ehemals, indem er eine Angelegenheit der Provinzen zur Untersuchung der Väter verwieß. Es hatte nehmlich in den griechischen Städten Freiheit und Unverantwortlichkeit, Asyle anzulegen, überhand genommen: die Tempel waren mit den heillosesten Sklaven erfüllt: dieselbe Zuflucht schützte Verschuldete gegen ihre Gläubiger, und Verdächtige von Todesverbrechen. Keine Macht war hinreichend, die Aufstände des Volks zu dämpfen, das menschliche Verbrechen wie göttliche Heiligthümer in Schutz nahm. Es ward also beschlossen, daß die Städte ihre Statuten und Gesandte einschicken sollten. Einige ließen freiwillig nach, was sie widerrechtlich usurpirt hatten: viele trotzten auf alten Aberglauben, und Verdienste gegen Rom. Und groß war der Glanz des Tags, an welchem der Senat der Vorfahren Vergünstigungen, der Bundesgenossen Verträge, auch der Könige, die vor Roms Herrschaft regiert hatten, Beschlüsse und selbst der Götter heiligen Willen einsah, unbeschränkt frei, wie ehemals, was er bestätigen, oder abändern wolle.

61.

61.

Zu allererst kamen die Ephesier vor, und führten an, Diana und Apoll seien nicht, wie man gewöhnlich glaube, zu Delos gebohren: bei ihnen finde sich der Fluß Cenchrius, der Hain Ortygia, wo Latona schwanger und an den Oelbaum, der auch noch stehe, gestützt, diese Gottheiten zur Welt gebracht habe: auf der Götter Geheis sei der Hain geheiligt worden. Hierhin sei Apollo selbst, nach Ermordung der Cyklopen dem Zorne Jupiters entflohn. Vater Bacchus habe nach seinem Siege den flehenden Amazonen, die um den Altar gefallen, verziehen. (1) Mit Herkul's Bewilligung, als er Lydiens sich bemächtigt, sei drauf das Heiligthum durch einen Tempel verherrlicht worden. Auch die Herrschaft der Perser habe das Recht nicht angetastet: in der Folge die Macedonier, dann wir es erhalten.

62.

Nächstdem stützten sich die Magneter auf L. Scipios und L. Sullas Verordnungen, welche, jener nach Antiochus, dieser nach Mithridats Besiegung die Treue und Tapferkeit der Magneter damit belohnten, daß zur Leukophryniſchen Diana eine unverletzliche Zuflucht sein solle. Die Aphrodisienser hiernach und Stratonicenser führten einen Beschluß vom Diktator Cäsar wegen alter Ver-

dienste um seine Partei, und einen neuen von D. Augustus an. Sie wurden belobt, den Einfall der Parther mit unveränderter Anhänglichkeit an Rom ausgehalten zu haben. Der Staat der Aphrodisienser bekannte sich aber zu der Venus, die Stratonicenser zu Jupiters und Dianen's Dienst. Weiter hergehohlt stellten die Hierocäsarienser vor, bei ihnen sei die Persische Diana, ein schon vom König Cyrus geheiligter Tempel: und erwähnten des Perperna Isaurikus und vieler andern Feldherrn Nahmen, die nicht nur der Kirche, sondern einem Umfang von zweitausend Schritten gleiche Heiligkeit ertheilt hatten. Alsdann die Cyprier mit drei Tempeln, deren ältesten Aerias der Paphischen Venus, dann dessen Sohn Amathus der Amathusischen Venus, und dem Salaminischen Jupiter Teucer, da er vor seines Vaters Telamon Zorn flüchtete, errichtet hätten. Auch von andern Städten wurden die Gesandten gehört.

63.

Ermüdet durch die Menge, und da es Parteien gab, ertheilten die Väter den Konsuln den Auftrag, nach einer Prüfung der Gerechtsame, oder wo etwa Anmaasung vorwalte, die Sache wieder zur Entscheidung des Senats zu bringen. Die Konsuln erklärten, ausser den Städten, die ich angeführt habe, noch das Asyl des Aeskulaps zu Pergamus für un-

gezweifelt: die übrigen beruhten auf dunklem Alterthum. So führten die Smyrner ein Orakel des Apollo an, auf dessen Befehl sie der Venus von Stratonika einen Tempel gewidmet hätten: die Tenier einen Spruch desselben Orakels, wodurch sie befehligt worden wären, dem Neptun Statue und Kirche zu errichten; nähere Veranlassung die Sarder: es sei ein Geschenk des Siegers Alexander: so beriefen sich auch die Milesier auf den König Darius: beider Gottesdienst sei die Verehrung Dianens und Apolls. Endlich bäten die Kretenser für ein Bild von D. Augustus. Es erfolgten darauf die Entscheidungen des Senats, wodurch auf die ehrenvollste Weise der Sache dennoch Schranken gesetzt wurden, und die Städte Befehl erhielten, in den Tempeln selbst zur Verewigung des Andenkens eherne Tafeln aufzustellen, damit Eifer für Religion kein Deckmantel für Anmaasungen sein könne.

64.

Um dieselbe Zeit setzte eine schweere Krankheit Julia Augusta's den Fürsten in die Nothwendigkeit einer beschleunigten Rückkehr zur Stadt: war noch aufrichtige Eintracht zwischen Mutter und Sohn, oder der Haß nur versteckt. Nicht lange vorher nehmlich, als ohnfern des Theaters von Marrell Julia dem August eine Bildsäule errichtete, hatte sie Tibers Nahmen dem ihrigen nachgesetzt, und dieß

glaubte man, habe er als Beleidigung der Majestät des Fürsten mit schwcerem und verheimlichtem Groll aufgenommen. Jezt indeß wurden Gebete zu den Göttern und die grosen Spiele von dem Senat angeordnet, die die Pontifen und Augurn, und Fünfzehner und Siebner zugleich und die Priester Augusts veranstalten sollten. L. Apronius hatte gestimmt, es sollten auch die Fecialen (1) diesen Spielen vorstehen. Dem widersprach Cäsar, mit Beziehung auf die verschiednen Rechte der Priesterorden, und angeführte Beispiele: nie nehmlich haben die Fecialen solche Hoheit gehabt: die Augustalen seien deshalb hinzugekommen, weil sie das eigne Priesterthum des Hauses ausmachten, für das die Gelübde gethan würden.

65.

Einzelne Stimmen anzuführen, ist nicht mein Plan, außer wo sie zum Guten oder in merkwürdiger Unehre sich auszeichnen; denn ich halte es für den wesentlichsten Vorzug der Annalen, daß keine Tugend übergangen werde, und schlechte Reden und Thaten Nachwelt und Schande zu fürchten haben. Es war aber jener Zeitpunkt so verdorben und von Schmeichelei besudelt, daß nicht nur die Ersten des Staats, die ihre Gröse durch Nachgiebigkeit zu schützen hatten, sondern die Konsularen alle, ein groser Theil gewesener Prätoren, sogar viele blose Senatoren um die Wette aufstanden, und schmäh-

liche oder übertriebene Dinge vorbrachten. Erzählt wird, daß Tiber, ſo oft er aus der Kurie hinausging, mit griechiſchen Worten ausgerufen habe, o der zur Sklaverei geſchaffnen Menſchen! denn auch ihn, der die Freiheit des Staats nicht wollte, ekelte ſo verworfne Sklavenduldſamkeit. Allmählig alsdann ging man vom Unziemlichen zum Verbrechen über.

66.

Den Prokonſul von Aſien, K. Silanus, den die Bundesgenoſſen der Erpreſſungen beſchuldigten, griffen zugleich Mamerkus Skaurus, ein Konſular, der Prätor Junius Otho, der Aedile Brutidius Niger an, und warfen ihm vor die Gottheit Auguſts entweiht, die Majeſtät Tibers beleidigt zu haben. Mamerkus wollte mit alten Beiſpielen ſich decken: L. Kotta ſei vom Afrikaniſchen Scipio, Ser. Galba vom Cenſor Kato, P. Rutilius von M. Skaurus belangt worden: ſolche Dinge in der That waren es, die Scipio und Kato anklagten, oder ein Skaurus, den dieſer ſein Urenkel Mamerkus, Schandfleck ſeiner Ahnen, durch ein ſchimpfliches Handwerk entehrte. Junius Otho's altes Gewerbe war Unterrichtgeben in den Wiſſenſchaften; drauf durch Sejan's Einfluß in den Senat gekommen, machte er ſeinen dunklen Urſprung durch unverſchämte Unternehmen vergeſſen. Brutidius, trefflicher Eigenſchaften voll, der, wollte er den graden Weg einſchlagen, zu jeder Ehrenſtelle gelangt

fein würde, trieb die Ungeduld, erst Gleichen, dann Höhern, am Ende seinen eignen Hoffnungen voran kommen zu wollen: ein Mißgriff, der Viele, auch Biedere zum Verderben gebracht hat, die, was sie später mit Sicherheit erlangen konnten, hintangesetzt, nach einem verfrühten Ziel, wär's mit ihrem Untergang, eilen.

67.

Die Zahl der Kläger vermehrten Gallius Poblikola und M. Panonius, jener Quästor Silans, dieser sein Legat. Außer Zweifel war es, daß Bedrückungen und Geldunterschleif auf dem Beklagten hafteten; aber dazu häufte sich manches auch Unschuldigen Gefährliche, indem er über so vielen widersachenden Senatoren, auch den besten Rednern des ganzen Asiens, die eben darum zu Klägern gewählt waren, allein, und im Reden ungeübt, bei eigner Gefahr, die auch versuchte Beredsamkeit stocken macht, entgegnen sollte: wo Tiberius sich nicht enthielt, durch Stimme, Blick, dadurch, daß er häufig selbst fragte, ihn zu ängstigen. Weder Widerlegen, noch Ausweichen war möglich, und oft mußte eingestanden werden, bloß damit er nicht vergebens gefragt habe. Auch die Sklaven Silan's, damit sie auf der Folter vernommen werden könnten, kaufte der Staatsagent, und daß keiner seiner Verwandten dem Gefährdeten beistehe, schob man das Majestätsverbrechen unter,

Fessel und Nothwendigkeit zu schweigen. Sonach stand er, als er einen Aufschub von wenig Tagen verlangt hatte, von seiner Vertheidigung ab, und wagte ein Schreiben an den Cäsar, indem er Trotz und Bitten gemischt hatte.

63.

Tiber, um das was er dem Silan bereitete, durch ein Beispiel um so besser zu entschuldigen, ließ Divus Augustus Anklage Volesus Messalla's eben auch Prokonsuls von Asien, und den wider ihn gegebnen Senatsschluß verlesen. Dann fragt' er den L. Piso um seine Meinung. Dieser, viel von der Milde des Fürsten vorredend, stimmte dem Silan Feuer und Wasser zu verbieten, und ihn auf die Insel Gyarus zu verbannen. Eben so die übrigen; nur daß Kn. Lentulus mit Tibers Beifall bemerkte, man müsse Silans mütterliches Vermögen als Sohn einer Julischen Mutter (1) absondern, und seinem Sohne zurückgeben. Kornelius Dolabella jedoch, im Schmeichlen stets fortrückend, setzte, indem er wider Silan's Sitten loszog, hinzu, es solle niemand von beflecktem Wandel und ehrlosen Ruf's eine Provinz erhalten, und dieß der Fürst beurtheilen: denn die Gesetze straften Verbrechen; aber wie viel milder für jene selbst, und besser für die Bundesgenossen sei es, zu verhüten, daß nicht gesündiget werde.

69.

Hiergegen führte der Cäsar an: es sei ihm zwar nicht unbewußt, was über Silan gesprochen worden, aber man dürfe nach dem Gerücht nicht entscheiden: viele haben in den Provinzen sich anders, als man von ihnen gehofft, oder gefürchtet, betragen. Groser Wirkungskreis erhebe manche zum bessern, manche mache er schwankend: der Fürst könne mit eignem Wissen nicht alles umfassen, und es tauge nicht, wenn er von fremder Leidenschaft gelenkt werde: deshalb eben würden Gesetze für geschehne Dinge gegeben, weil künftige im Ungewissen lägen: so haben es die Vorfahren gehalten, daß, wenn Verbrechen vorausgegangen, die Strafe folgen solle: man möge nicht weißlich erfundne, stets gebilligte Einrichtungen umstosen: genug Lasten ruhten auf dem Fürsten, auch Macht genug: Recht werde gefährdet, wenn Gewalt wachse, und man müsse nicht herrschen wollen, wo Gesetze wirken könnten.

Je seltner bei Tiber Bürgersinn war, mit so freudigerer Sele ward er aufgenommen. Und klug sich zu mäsigen wissend, wo nicht persönliche Leidenschaft ihn antrieb, setzte er hinzu: die Insel Gyarus sei rauh und unangebaut: sie sollten der Junischen Familie und einem Manne, der einst gleichen Rang bekleidet, nachsehn, daß er lieber nach Cythra gehn dürfe: hierum bitte auch Silans Schwester, eine

Jungfrau (1) von alter Heiligkeit. Nach dieser Stimme ward der Schluß gefaßt.

70.

Darnach wurden die Cyrenenser gehört, und auf Ancharius Priskus Anklage, Cäsius Kordus des Provinzendrucks schuldig gesprochen. Den R. Ritter K. Ennius, des Majestätsverbrechens beschuldigt, weil er eine Medaille mit dem Bild des Fürsten wie Münze gebraucht hätte, verbot Cäsar vor Gericht zu ziehen. Dem widersetzte laut sich Atejus Kapito, als aus Freimuth: es dürfe dem Senat die Macht zu sprechen nicht entrissen werden, noch ein solches Verbrechen ungestraft bleiben: möge er milde bei eigner Kränkung sein, nur Beleidigungen des Staats nicht nachsehn. Tiber nahm dieß auf, mehr wie es war, als wie es gesagt wurde, und bestand auf dem Verbot. Kapito trug um so ausgezeichnetere Schande davon, als er aller Rechte wohl kundig, die Würde des Staats und seine persönlichen Talente entehrt hatte.

71.

Es kam dann der religiöse Punkt vor, in welchem Tempel das Geschenk niederzulegen sei, was die R. Ritter für der Augusta Herstellung der Fortuna Equestris gelobt hatten; denn bei vielen Tempeln dieser Göttin in der Stadt, war doch keiner mit diesen Beinahmen darin. Man fand, daß eine

Kirche zu Antium sei, die so genennt würde, und daß aller Gottesdienst in den Städten Italiens, und Tempel und Statüen der Götter Roms Recht und Hoheit angehörten. So wird das Geschenk in Antium niedergelegt. Und da einmal von Religionssachen die Rede war, gab Cäsar die neulich verschobene *) Entscheidung gegen den Flamen Dialis Servius Maluginensis, indem er ein Dekret der Pontifen vorlas: daß wenn Krankheit einen Flamen Dialis befalle, er mit Bewilligung des Pontifex Maximus über zwei Nächte abwesend sein möge, doch nicht an den Tagen eines öffentlichen Opfers und öfter, als zweimal imselben Jahr. Diese Verordnung aus Augusts Fürstenthum zeigte hinlänglich, daß eine jährige Abwesenheit und Provinzenverwaltung den Dialen nicht erlaubt sei (1): man erwähnte auch des Beispiels, da der Pontifex Maximus, L. Metellus, den Flamen Aulus Posthumius zurückgehalten hatte (2). Sonach fiel das Loos über Asien an den, der unter den Konsularen dem Maluginensis am nächsten war.

72.

In denselben Tagen forderte Lepidus vom Senat die Erlaubniß, die Basilika (1) des Paulus, ein Monument der Aemilier, auf eigne Kosten auszu-

*) S. das 58 Kap.

bessern und zu verschönern. Man war auch da noch gewohnt, für öffentliche Anstalten freigebig zu sein, und August hatte den Taurus, Philippus, Balbus nicht verhindert, Feindesbeute, oder überfliesenden Reichthum für Verschönerung der Stadt, und Ruhm bei der Nachwelt zu verwenden. Nach diesem Beispiel erneuerte nun Lepidus, wiewohl von mäßigem Vermögen, den Glanz seiner Ahnen. Dagegen versprach Cäsar, das durch einen zufälligen Brand zu Grund gegangne Theater des Pompejus wieder aufzubauen, weil niemand von der Familie der Herstellung gewachsen sei, und doch der Nahme des Pompejus noch bestehe. Dabei rühmte er den Sejan, als durch dessen Thätigkeit und Vorsicht ein solches Unglück in den Schranken eines einzelnen Verlustes erhalten worden. Und es erkannte ihm der Senat eine Bildsäule zu, neben dem Theater des Pompejus aufzustellen: auch erklärte der Cäsar, als er nicht lange drauf den Prokonsul von Afrika Junius Bläsus zu den Triumphinsignien erhob, er thue dieß zur Ehre Sejan's, von dem jener ein Oheim war.

73.

Inzwischen verdienten Bläsus Thaten diese Ehre; denn Takfarinas, obgleich häufig geschlagen, sein Heer aus dem Innern Afrika's ergänzt, war zu der Frechheit gediehen, Gesandten an Tiber zu schicken, und ruhige Niederlassungen für sich und

sein Heer zu fordern, oder unauslöschlichen Krieg zu drohen. Nie soll der Cäsar eine Beschimpfung seiner und des R. Volks härter empfunden haben, als daß ein Ausreißer und Räuber wie ein offner Feind handle. Sei dem Spartakus nicht, der nach so vielen ungerochnen Niederlagen der Konsularischen Armeen Italien in Flammen gesetzt habe, obgleich der Staat unter den ungeheuren Kriegen wider Sertorius und Mithridat gewankt, geworden, daß er durch Unterhandlung in Pflicht genommen werde: so solle, auf der glänzendsten Stuffe der Römischen Macht, der Räuber Takfarinas nicht durch Frieden und Länderei Bewilligung erkauft werden. Er giebt den Biäsus den Auftrag, die übrigen zwar zu der Hoffnung zu lassen, daß sie die Waffen ohne Strafe niederlegen könnten, des Anführers selbst aber auf jede Weise sich zu bemächtigen.

74.

Durch diese Verzeihung wurden viele zurückgebracht; dann ward der Krieg, um der List Takfarins zu begegnen, auf ähnliche Weise geführt. Denn weil dieser, der Masse des Heers nicht gewachsen, zum Necken geschickter, in abgesonderten Haufen anrannte und auswich, und Hinterhalte versuchte; so wurden drei Angriffspunkte, und eben so viel Heerhaufen angeordnet. Den einen davon befehligte der Legat Kornelius Scipio, da, wo die

Leptiner der Verheerung, und als Zuflucht die Garamanten freistanden. Auf der andern Seite, um das Gebiet der Cirtenser nicht ungerächt Preis zu geben, führte Bläsus der Sohn ein eignes Heer. Im Mittelpunkt, mit dem Ausschusse, Festen und Verschanzungen an schicklichen Orten aufgeführt, hatte der Anführer selbst den Feinden alles enge und gefahrvoll gemacht. Denn wo sie sich hinwandten, war ein Theil römischer Soldaten ihnen im Gesicht, in der Seite, oft im Rücken: und es wurden viele so niedergemacht oder umringt. Das dreimal getheilte Heer spaltet er dann in noch mehrere Haufen, und stellt Centurionen von erprobter Tapferkeit an die Spitze: auch zieht er nicht, wie gewöhnlich, Ende des Sommers die Truppen zurück, noch verlegt sie in die Winterquartiere der alten Provinz, sondern richtet, wie beim Beginnen des Kriegs Schanzen auf, und verfolgt durch leichte Truppen, die in der Wüste sich zu finden wußten, den seine Hütten stets ändernden Takfarinas, bis er nach Gefangennehmung dessen Bruders zurückkehrte: früher doch noch, als zum Wohl der Bundsgenossen taugte, da jenem noch Macht übrig blieb, den Krieg zu erneuern. Tiberius aber, der ihn für beendigt annahm, ließ auch das dem Bläsus zu, als Imperator von den Legionen begrüßt zu werden: eine alte Ehrenbezeugung der Anführer, die bei Verdiensten um den Staat in Freude und Aufwallen der sieges-

den Armee ausgerufen wurden. So gab es zu gleicher Zeit mehrere Imperatoren, die vor den übrigen keinen Vorzug hatten: es bewilligte auch einigen August diesen Titel, aber jetzt Tiber dem Bläsus zum letztenmal (1).

75.

Es starben in diesem Jahr von den Edlen Asinius Saloninus, ausgezeichnet durch seine Grosväter M. Agrippa, Pollio Asinius, und Drusus seinen Bruder, (1) der zu Cäsars Enkeleidam bestimmt war, und Kapito Ateius, dessen ich oben erwähnt habe, (2) der sich zu den ersten Stellen durch Kultur der Staatswissenschaft empor gehoben hatte, aber von einem Grosvater, der Centurio unter Sulla war, und einem Prätorischen Vater herstammte. Das Konsulat hatte ihm August beschleunigt, damit er dem Labeo Antistius, der an Talent über ihm stand, durch die Würde dieses Amtes zuvorkäme. Jener Zeitpunkt wieß nehmlich zwei Zierden des Friedens (3) zugleich auf; aber Labeo war von unbestochnem Freiheitssinne, (4) und deshalb ausgezeichneteren Ruhms: Kapito's Geschmeidigkeit gefiel den Herrschenden mehr. Jenem, da er bei der Prätur stehen blieb, ward die Zurücksetzung zur Empfelung, diesem, da er das Konsulat erlangte, gebar Eifersucht Haß.

76.

Auch starb Junia im vierundsechzigsten Jahr nach der Philippischen Schlacht, Kato ihr Oheim, K. Kassius Gemahlin, M. Brutus Schwester. Ihr Testament machte viel Gerede unter dem Volk, da sie bei ihrem grosen Vermögen fast aller Edeln ehrenvoll gedacht, und den Cäsar ausgelassen hatte. Er nahm dieß unerbittert auf, und hinderte nicht, daß durch eine Lobrede Pro Rostris und andre Feierlichkeiten die Leiche geehrt wurde. Die Ahnen von zwanzig der edelsten Familien wurden vorgetragen, die Manlier, Quinktier und andere Nahmen von gleichem Adel: aber Kassius und Brutus glänzten hervor, eben weil ihre Bildnisse nicht erblickt wurden.

Anmerkungen.

2.

Tiberius.

Ich habe es nicht über mich gewinnen können, Kaiser zu übersetzen, und man braucht, wie ich glaube, grade nur so viel von dem Charakter des römischen Fürstenthums in dem ersten Jahrhundert seiner Entstehung zu wissen, als man aus den vorigen Büchern dieser Annalen lernen kann, um mit mir der Meinung zu sein, daß von einem Kaiser August und Kaiser Tiberius zu sprechen, um ein weniges nur besser sei, als wenn Grodnitz von Grodnov das Grosmächtigst Unüberwindlichst und die Majestät noch hinzufügt, oder patres conscripti durch Hochmögende Herrn verdeutscht. Ueberhaupt scheint es ein Misgriff zu sein, die alten Schriftsteller durch eine unpassende Paralelisation unsrer Sitten zu den ihrigen, wenn die Metapher erlaubt ist, auf die Folter des Prokrustes zu spannen, und unbarmherzig zu zerren oder abzuhauen, bis das unnatürliche Ebenmaas erhalten worden ist. Dahin gehören die Bürgermeister, die Zunftmeister, Bauherrn, Stadtrichter (Konsuln, Tribunen, Aedilen, Prätoren) noch besser Hohepriester für Pontifex Maximus, wobei der belobte Grodnitz in einer Parenthese bemerkt: seind heutigen Tags Päbste u. s. w.

Im übrigen ist noch zu bemerken, daß Cäsar, ob schon das deutsche Wort nach der Griechischen Flexion daraus gebildet worden ist (siehe Adelung unter Kaiser) gleichwohl die lateinische Bezeichnung des höchsten Regententitels niemalen eigentlich war. Im Auslande, wo man mit den Formen der Staatsverfassung nicht bekannt war,

und

und die Titel der Magistraturen nicht zu unterscheiden, und zu würdigen verstand, knüpfte man vom Anfang an den Begriff vom Oberhaupte des Staates an den Nahmen, dessen Ruhm von einem Pole zum andern ertönt war und von dem Vaterland und Ausland ihr Wohl und Wehe abhängig sahen: und daher dieß griechische Gepräge von Kaiser.*) In Rom selbst würde man gewiß auch dahin gediehen sein, wenn die Abkömmlinge des D. Julius und Augustus auf dem Thron sich erhalten hätten, den diese gegründet hatten. Die gleichsam magische Anhänglichkeit, welche die Soldaten und untern Volksklassen für den Nahmen hatten, würde bei dem immer tiefer und tiefern Sinken des altrömischen Geistes gewiß bald die Folge gehabt haben, daß mit Vergessenheit aller republikanischen Titel zur Regierung der Cäsar als Cäsar geherrscht hatte. Schon Kaligula stellte den berühmten Gegensatz auf, entweder ein Mann von Verdienst, oder ein Cäsar, und Nero glaubte diese Cäsarn zum Throne gebohren. Allein da eben mit diesem letzten die Familie erlosch, so ward die Verjährung dadurch unterbrochen, und wiewohl die folgenden Herrscher den Nahmen zu adoptiren für gut fanden, eben weil sie ihn als Titel der Oberherrschaft ansahen, so mußte doch natürlicher Weise bei dem veränderten Interesse der Throninhaber auch die Meinung, die gleichwohl selbst die verworfenste Schändlichkeit der Nero und Kaligula nicht auszurotten vermogt hatte sich nach und nach ändern, und herabstimmen: so konnte der Nahme Cäsar, im Sinken von seiner Höhe, das Ziel nicht erreichen, wohin sein Flug schon gerichtet war.

*) So sagt Josephus von der Thronbesteigung Kaligulas: als er Kaiser geworden war ꝛc.

Inzwischen blieb er noch immer auf einem erhabenen Gipfel stehen, da seit Galba's Adoption des Piso er der Titel der bestimmten Thronfolger wurde, so daß also die Puristen von da an Römischer König übersetzen würden.

(2) Equites trabeati. Die Trabea, ein weisses Gewand mit schmalen Purpurstreifen war die auszeichnende Tracht der römischen Ritter. Lipsius bemerkt, daß dieß kein Zeichen der Trauer gewesen sein könne, weil nirgends die Ritter statt der toga pulla, der gewöhnlichen Trauerkleidung, die trabea getragen hätten. Sie thaten es, weil diese Trabea bei feierlichen Gelegenheiten getragen wurde, die Feier mogte einen Gegenstand der Freude oder der Trauer betreffen. Die Uebersetzung rechtfertigt sich aus dieser Erklärung.

3.

Die täglichen Verhandlungen des Senats sowohl als der Volksversammlungen wurden nach einer Einrichtung, welche Julius Cäsar in seinem ersten Konsulat machte, niedergeschrieben, und in den Archiven aufbewahrt. Das Amt des Sekretairs ward von einem Senator verwaltet, den die Fürsten aus der Reihe der ihnen besonders ergebnen zu nehmen pflegten. Siehe unten im fünften Buch.

6.

Die der Cybele, oder Rhea Sylvia, im Anfang des Aprils gefeiert wurden. Diese Göttin, die unter verschiednen Nahmen einer fäst allgemeinen Verehrung aller Völker genoß, welche bald Ops, Vesta, Berecynthia, Isis und die Syrische Göttin heist, und welche die Römer die grose Mutter, die Mutter der Götter nannten, ist mit ihrer Mythe ohnstreitig die interessanteste der ganzen

alten Fabelgeschichte. Mit ihrer Verehrung, sagt Moritz,*) war kein eigentlich deutlicher Begriff verknüpft, eben weil man in ihr dasjenige verehrte, was man nicht begreifen konnte; die grose Erzeugungskraft, die alle Naturen bändigt, den Löwen zähmt, den Schoos der Erde befruchtet; die Mutter aller Dinge, die Beherrscherin aller Elemente, den Anfang aller Zeiten; ꝛc. das Urbild jeder Gottheit, welches unter mancherlei Nahmen nnd Gestalten auf dem ganzen Erdkreis verehrt, und wegen der immerwährenden erzeugenden und gebährenden Kraft als weiblich dargestellt wurde. Die Einführung ihres Gottesdienstes in Rom fällt in den zweiten Punischen Krieg. Die Sybillinischen Bücher, die man wegen häufiger Steinregen anging, hatten gesagt: wenn ein ausländischer Feind Italien mit Krieg bezöge, so könne er vertrieben und besiegt werden, wenn die Idäische Mutter von Pessinunt nach Rom gebracht würde. Die Weissagung bestärkte ein Orakel des Pythischen Apolls, und so wurden Gesandte zum König Attalus von Pergamus geschickt, desselben der nach seinem Tode das römische Volk zu seinem Erben einsetzte, die die Göttin, deren Sinnbild ein schwarzer Stein war, in Empfang nahmen, und nach Rom, einem zweiten Orakel des Delphischen Apoll zu Folge, in das Haus des besten Mannes brachten: für diesen besten Mann ward P. Scipio Nasika einstimmig gehalten: welche Tugenden dieses Urtheil über ihn bestimmten, würde Livius, wie er sagt, den Schriftstellern jener Zeit gern nacherzählen, ohne doch eigne Vermuthungen in einer veralteten Sache wagen zu wollen. Mit diesem Besuch der Syrischen Göttin in Italien steht auch die bekannte Geschichte von der verläumdeten Vestalischen Jungfrau Klaudia in Verbindung, die indem sie

*) Roms Alterthümer. Berlin 1797. S. 70.

das Schiff, welches jene übers Meer gebracht hatte, und das auf eine Sandbank gerathen war, mit schwacher aber von der Gottheit geleiteter Hand wider flott machte, dadurch ihre angefochtne Unschuld auf das herrlichste rechtfertigte.

12.

Der Sinn dieser Stelle ist der: hat Piso blos durch Ränke und die gereitzte Erbitterung mittelbar den Tod des Germanikus verschuldet; so sei die Privatrache dafür mein. Hat er aber eine an sich, bei dem Tode irgend eines, auch des geringsten Menschen strafwürdige Handlung begangen, dann ahnde es der Senat. Das Gesuchte, Dunkle, Zweideutige der Wendung und der Ausdrücke ist ganz in dem Charakter der vorbedachten Abgemessenheit, mit der Tiberius sprechen wollte.

13.

Im Text steht ambitiose habita, und die Verdeutschung, ich weiß es, ist unvollkommen und schlecht: allein das Wort Ambitus ist mir nicht übersetzbar. Die Römer nennen so jede Anwendung unerlaubter Mittel, Bestechungen, Komplottmachen bei den Wahlen ꝛc. mit einem Wort alle widerrechtliche Bemühung, um zu Ansehn und Macht, zu Stellen, Provinzen, und Kommando's zu kommen. Hier geht es auf Piso's zu eifriges Bewerben um die Liebe des Heers, die dieser, wie wir gesehn haben, auf den schlechtesten Wegen suchte, was, indem es Eifersucht und Furcht des Imperators ins Spiel mischte, bei naher Verwandschaft mit Hochverrath, die gefährlichste Gattung von Ambitus war.

(2) Bei der Nachricht vom Tod des Germanikus. z. 75.

14.

Die Worte scripsissent expostulantes: quod haud minus Tiberius quam Piso abnuere habe ich nach dem guten Rath des Lipsius in der Uebersetzung ausgelassen. Es ist entweder eine grose Lücke hier, oder die Stelle ist eingeschoben, deren Sinn im übrigen an und für sich verständlich genug ist.

(2) Die Gemonien — von gemitus, Seufzer, als Ort der Seufzer und des Elends, oder von einem sichern Gemonius also genannt — hieß der Platz auf dem aventinischen Berg, wohin die Leichname der getödteten Verbrecher geschleppt wurden, um dort herunter in die Tiber gestürzt zu werden.

15.

Ihr Schicksal unten 6. 26.

16.

Es ist im Vorigen eine kleine Lücke, und man weiß daher nicht recht, wer der dieser sein soll. Aus dem folgenden scheint es auf Piso's Sohn bezogen werden zu müssen.

17.

„Richtige Bemerkung. Nach alter Sitte waren die Magistrate von dem Stimmengeben über Angeklagte befreit. Cicero in der ersten Rede gegen den Verres, und andre.“ Lipsius.

19.

Sacerdoten, die generische Bezeichnung der Priesterlichen Personen von jeder Gattung; es ist hier unbestimmt gelassen, welches Priesterthum diesen Männern ertheilt worden sei.

(2) Agrippa Posthumus ward gleich nach dem Tode Augusts öffentlich ermordet. Die Cäsarn Kaius und Lucius hatten schon viel früher den stiefmütterlichen Rän-

ken Livia's unterlegen. Agrippinens Schicksal werden wir unten lesen. Nur Julia scheint noch eines natürlichen Todes, wiewohl im Exsil, gestorben zu sein. Siehe 4 B. K. 71.

21.

Das Fustuarium der Römer war die folgende Strafe. Der Tribun berührte den Schuldigen leise mit dem Stock: auf dieß Zeichen fiel das ganze Lager mit Schlägen oder Steinwürfen über ihn her, und tödtete ihn auf solche Weise in einem Anfall. Wild und barbarisch, wie diese Sitte zu sein scheint, hat sie doch kaum das Empörende und Beleidigende, was in unsern militairischen Exekutionen liegt. Die Berührung des Tribunen erklärte den Verbrecher für unwürdig, länger in der Mitte seiner Kameraden zu leben. Mit diesem Gefühl fällt alles über ihn her, man eilt ihn wegzuschaffen, zu vertilgen, sich von dem Fleck seiner Gesellschaft zu reinigen. Wenige Augenblicke, und er hat aufgehört zu sein. — Das Gegengemälde will ich nicht ausführen: aber ich erinnere mich, irgendwo die Betrachtung gelesen zu haben, daß man Ravaillak nur fünf Viertelstunden lang marterte: indeß es nicht selten ist, daß die Spießruthen drei Tage lang an einem Menschen tödten.

22.

Und zwar nach einer Verstosung die schon vor zwanzig Jahren geschehen war, wie wir aus dem Sueton (Tiber 49) sehen.

(2) Die Römer hatten dreierlei Arten ihre Gefangnen zu verwahren. Entweder in eigentlichen Gefängnissen, an verschloßnen Oertern, ohne Bewachung, wie Sklaven und niedrige Leute verwahrt wurden; oder in den Wohnungen der obrigkeitlichen Personen; oder endlich unter Obhut von Soldaten. Die letzte war in Rom und den

Provinzen am gewöhnlichsten, und ihre Art so, daß der Gefangne eine Kette an der rechten Hand trug, welche an der linken des zu seiner Wache dienenden Soldaten wieder befestigt war. So sagt Seneka in der Abhandlung von der Ruhe (B. 1. K. 10.) Aber was liegt dran? Ein Gefängniß umgiebt alle, und gebunden sind auch die, welche gebunden haben. Oder hältst du die Kette an der linken für leichter? — Und in einem seiner Briefe: so wie eine Kette den Gefangnen und seinen Wächter verbindet; so steht dieses so verschiedenartige zusammen. — Josephus erzählt von dem gefangnen König Agrippa: es wurde ihm ein leidlich gütiger Centurio beigeben, und ein menschlicher Soldat um mit ihm gefesselt zu werden. — Zuweilen erhielt ein Gefangner zwei Soldaten, als strengere Haft. Lipsius.

(3) Wäre es sein Wille gewesen, die Gefangne frei zu sprechen, so würde er keinen Anstand genommen haben, zuerst (durch das Organ seines Sohnes) zu stimmen; aber er wollte ihre Verdammung, und nur das Gehässige von sich ablehnen, sie selbst zuerst ausgesprochen zu haben.

24.

Wegen der Vergötterung Julius Cäsars. Es ist schon oben (2. 50.) davon die Rede gewesen.

25.

Die Entvölkerung Roms, Folge der beinahe zwei Generationen durch angedauerten Bürgerkriege, hatte Gesetze zu Aufmunterung der Ehen, zum dringendsten Bedürfniß gemacht, da die Ehelosigkeit bei dem Verfall der Sitten und bei dem steigenden Luxus beunruhigend überhand nahm. So entstand das berühmte Papisch Popäische Gesetz, was im Jahr Roms 762 unter den Konsuln M. Papius Mutilus und Q. Poppäus Sekundus von dem schon greisen August fünf Jahre vor seinem Todte

gegeben ward, und in welchem den Ehemännern und Vätern die ehrenvollsten Auszeichnungen, so wie den Unverehelichten Präjudize aller Art, nahmentlich eine in dem Gesetz näher bestimmte Unfähigkeit zu erben, und über ihr Vermögen zu verfügen bestimmt war.

Zu einigem Verständniß des Zusammenhangs der folgenden Kapitel muß man den Umstand ins Auge fassen, daß in einem eignen Kapitel des Papischen Gesetzes Prämien für diejenigen bestimmt waren, welche Verletzung des Gesetzes anzeigen würden. Dieß scheint unsern Verfasser hauptsächlich zu der Digression über Ursprung und Umfang der Gesetze überhaupt geleitet zu haben, welchen insgesammt von den Zeiten Augusts an custodes gegeben worden waren. Indessen gestehe ich gern, daß mir dieser Uebergang von der Beschwerde, die ein einzelnes Gesetz veranlaßt hatte, zu einer Abhandlung über die gesetzliche Verfassung Roms im Allgemeinen, so wie am Ende derselben wiederum das Einlenken auf den unterliegenden besondern Fall etwas lyrisches zu enthalten scheine, was wohl keinem andern Schriftsteller verziehen werden dürfte, als einem solchen, der durch diese Gedankenfälle und durch diese Energie der Sprache uns vergessen machen konnte, daß wir, was wir lesen, doch eigentlich nicht am rechten Orte lesen.

26.

König und Gesetz: um diesen Gegensatz nicht bloß bitter, sondern auch wahr zu finden, muß man bemerken, daß hier von dem Königthum als einem ungebundnen ausschlieslich auf Willkühr beruhenden eigentlichen Herrenthum die Rede sei, was freilich des Worts ursprüngliche und distinktive Bedeutung ist. Aber Worte gelten, wofür man sie giebt, und unser Staatsrecht, dem Himmel sei es gedankt, kennt keine Könige in diesem Sinne:

auch die sogenannten absoluten Monarchien haben Verfassung und Gesetze, geschmeidig zwar im Nothfall, wie es die republikanischen — ob mehr diese oder jene, entscheide ein anderer — auch sind, und Sultane findet man nur noch in den Mährchen der Tausend und einen Nacht.

Im übrigen aber ist nicht zu läugnen, daß unser Autor von einem altrömischen Königshaß beselt sei, und das Wort fast nie in die Feder nehme, ohne es mit einem Ausdruck dieser seiner Empfindung zu begleiten, wie häufige Beispiele davon schon in diesen Büchern vorgekommen sind. Eine der bittersten Stellen fällt mir eben zufällig in die Hände, da ich im fünften Buch der Geschichtsbücher das abregé der jüdischen Geschichte lese, was dort aufgestellt ist: Tacitus spricht von den Königen, die sich die Juden nach der Befreiung von dem Syrischen Joch gegeben haben, und welche von dem Wankelmuth des Volks vertrieben, mit den Waffen die Herrschaft wieder an sich gerissen, Vertreibung von Bürgern, Niederreisen von Städten, Mord von Brüdern, Gatten, Eltern und was sonst Könige pflegen (aliaque regibus solita) sich zu Schulden kommen lassen. So wird dem Tiber vorgeworfen (6. 1.) daß er, wie Könige, freigebohrne Knaben geschändet habe. U. A. M. Einem Römer, dessen eigne Erinnerung in die Zeiten der Nero und Domitian fiel, kann denn freilich nicht verübelt werden, wenn er mit Bitterkeit das imperia legum potentiora quam hominum dachte.

27.

Der Kodex der zwölf Tafeln, sagt Ferguson, flößte den Römern bis in die späteste Zeit die Ehrfurcht ein, welche allen Völkern die alten Titel ihrer Rechte und ihrer Besitzungen einflösen. Er führt zum Beweiß mit dieser Stelle unsres Autors auch den Livius und Cicero

an, von welchen der erste sie die Quelle alles öffentlichen und Privatrechts nennt, dieser aber sagt, daß ihm dieß kleine Buch der Gesetze mehr werth zu sein scheine, als die ganzen Bibliotheken aller Philosophen.

Inzwischen kann an dieser Stelle finis doch nicht Vollendung heisen, wie Ernesti will, sondern ist vielmehr allerdings von der Zeit zu verstehen. Der ganze Zusammenhang bewährt dieß, und überdem wäre das finis aequi juris in jenem Sinn dem einfachen Styl des Geschichtsschreibers nicht angemessen.

(2) Weniger bekannt, als der Nahme der Gracchen, und ihres Nachfolgers Saturnin mit den stürmischen Gesetzvorschlägen zu Gunsten des Volks wider die Optimaten, ist M. Livius Drusus, der die Partei der Reichen gegen die untern Kasten nahm, und als Tribun eben so viel Unruhen im Staate erregte, um die Acker und andren Gesetze der Gracchen wieder zu abrogiren, als diese, um sie aufzustellen, gethan hatten. Er hatte sich hauptsächlich der Hülfe der italischen Bundesgenossen zu versichern gesucht, indem er ihnen die Hoffnung des Römischen Bürgerrechts vorhielt, die er doch in der Folge eben so wenig erfüllen konnte, als wollte, und dadurch einen Krieg veranlaßte, der ihn am Ende auch seiner eignen Partei verhaßt, und zum Opfer der allgemeinen Erbitterung machte.

(3) M. Lepidus machte in seinem Konsulat den unglücklichen Versuch, die Gegenpartei der Sulla wieder zu erwecken: die Fackel eines Bürgerkriegs, die gleichsam an dieses Scheiterhaufen sich entzündete, wie Florus sagt. Katulus, sein Kollege im Konsulat, und Kn. Pompejus schlugen das von ihm gegen Rom geführte Heer im ersten Zusammentreffen: er selbst ward zum Feind

des Staats erklärt, und floh, jedoch unverfolgt, nach Etrurien, und dann nach Sardinien, wo er aus Bekümmerniß krank wurde, und starb. Die Sieger, so schließt Florus seine Erzählung, was nicht leicht in Bürgerkriegen der Fall ist, waren mit dem Siege begnügt.

(4) Die Sulla ihnen genommen hatte. Durch diesen Diktator war die Macht der Tribunen beinahe vernichtet worden. Er hatte ihnen das Recht entrissen, Gesetze vorzuschlagen, hatte ihnen den Zugang zu den höhern Ehrenstellen versperrt, ja sogar ihr heiliges Veto angetastet. Der grose Pompejus setzte sie wieder in den vollen Besitz ihrer alten Gerechtsame.

28.

Dieß ist die Epoche, in welcher August die Vorbereitung zu der grosen Komödie machte, die er das Jahr darauf zu spielen für gut fand, wo er im Senate, nachdem er von seiner Verwaltung Rechenschaft gegeben, die Zügel der Herrschaft niederlegte: freilich nur, um sie aus den Händen des Senats wieder zu nehmen, und einen neuen minder gehässigen Titel zu ihrem Besitz zu haben.

(2) Das Papische Gesetz schloß Eheloſe von testamentarischen Erbschaften aus: diese Erbfähigkeit war also ein Vortheil des Vaterstandes, der, wenn einzelne ihn verschmähten, auf das Volk, als den Vater aller, zurück fallen sollte. Diese Ernestische Erklärung legt einen durchaus passenden Sinn in die Stelle, und ich glaube daher mit ihm, daß man keine Ursache habe, sie für unvollständig oder verdorben zu halten.

29.

Ueber die Vigintivirn oder zwanzig Männer giebt uns der einige Dio (54. 26.) folgende auch nicht sehr befriedigende Auskunft. Die zwanzig Männer waren aus

den vorher üblich gewesnen sechs und zwanzig Männern entstanden: drei von ihnen hatten die Lebensstrafen, drei andre die Münzprägung, vier die Strafen in der Stadt zu besorgen, und die zehn andern waren Beisitzer im Centumviralgericht, diesem Kollegium von hundert und Fünfen, (unter den Cäsarn stieg ihre Zahl auf 180) aus deren Mitte die Prätoren die Juris zu wählen hatten, denen sie die faktische Untersuchung der rechtlichen Streitigkeiten übertrugen: daß man Vigintivir müsse gewesen sein, um auf andre Stellen Anspruch zu machen, scheint aus dem Text hervor zu gehn. Lipsius.

30.

Wahrscheinlich war er einer der drei Männer gewesen, welchen Augustus den Auftrag ertheilt hätte, eine Musterung des Ritterstandes vorzunehmen, welches vollkommen richtig von unserm Verfasser eine Censorfunktion genannt wird.

(2) Es ist vielleicht nicht ganz überflüssig hierbei zu bemerken, daß Sallust nicht nur auf seinen uns aufbehaltnen Katilina und Juguetha, sondern auch auf eine römische Geschichte den Ruhm des blühenden Geschichtsschreibers gründe, welche die Periode von Sullas Niederlegung der Diktatur bis zu Pompeius Feldzügen gegen den Mithridat begriff. Von derselben sind zwar nur Fragmente auf uns gekommen, die aber De Brosses aus allen Schriftstellern zusammen getragen, und in einer französischen Urschrift ergänzt hat, von der wir eine deutsche Uebersetzung aus der Feder des schätzenswürdigen Herrn Schlüters — wenn dieses gelesen wird, wahrscheinlich schon erhalten haben.

(3) Ueber dieß Verhältniß Mäcens zu dem Fürsten, und seine bloß mittelbare Theilnahme an dem Umtrieb dieser neuen Staatsmaschine, an deren Bau er gleichwohl

so eifrig mitgearbeitet hatte, sehe man die interessante Abhandlung Wielands, als Einleitung zum ersten der von ihm übersetzten Horazischen Briefe.

32.

Man begreift auf den ersten Anblick nicht recht, wie grade der für Afrika zu erwählende Gouverneur dem Pompeius die Veranlassung gab, dem Lepidus Asien streitig zu machen. Die Sache ist aber die, daß der Cäsar ausdrücklich einen rüstigen und kriegerischen Statthalter für die erste Provinz verlangte, wobei Pompeius bemerkte, daß auch Asien einen solchen Mann fordere, und daß Lepidus, dem diese Provinz als ältestem Konsularen zustand, ein solcher nicht sei.

33.

Die Gemahlin Piso's, Plancina (2. 55.) oder sollte der Seitenblick wohl gar Agrippinen gelten, der Frau von grosem Geiste, die in der Abwesenheit ihres Gemahls das Amt des Feldherrn übernahm (1. 69.) was der argwöhnische und eifersüchtige Tiber so hoch aufgenommen hatte.

(2) Das Gesetz, welches K. Oppius unter den Stürmen des ersten Punischen Kriegs durchgesetzt hatte, war ein Aufwandsgesetz, das den Römerinnen verbot, köstliche Stoffe und mehr als ein bestimmtes Gewicht Gold zu ihrer Kleidung zu verbrauchen. Es wurde in der Folge wieder aufgehoben, ohngeachtet der Konsul M. Porcius Kato eine kräftige Rede dafür hielt, weil die römischen Damen sich förmlich in Revolutionsstand dagegen gesetzt hatten. Die Matronen, erzählt Livius, konnten durch kein Ansehn, durch keine eigne Schüchternheit, durch keinen Befehl ihrer Männer von der Schwelle des Kapitols zurückgehalten werden. Alle Strasen der Stadt, alle Zugänge zum Forum füllten sie an, und forderten von ihren Männern,

daß beim Blühen des Staats, bei täglich sich mehrendem Reichthum der Einzelnen, auch den Weibern ihr alter Glanz solle wieder gegeben werden. Sogar wagten sie, die Konsuln und Prätoren selbst anzugehn, und ihre Forderungen vor sie zu bringen. Auf diese Weise erzwangen sie im eigentlichen Sinn die Abrogation des Gesetzes.

Dieses Oppische Gesetz hatte also nicht an sich eigentlich den Einfluß der Weiber gezügelt: aber dieselben hatten ihre Kräfte daran versucht und kennen gelernt, und so war es der hinweggenommnen Damm ihrer nun unaufhaltsam sich verbreitenden Herrschaft gewesen. Inzwischen möchte ich meines Orts glauben, daß es vor dem Abschaffen des Oppischen Gesetzes nicht anders gewesen sein werde, als nach demselben, und immerhin und überall. Kato fing seine eben angezogne Rede mit den Worten an: hättet ihr, Römer, jeder bei seiner Fran Recht und Ansehn des Mannes zu erhalten gewußt; so würden wir jetzt weniger Noth mit den Weibern insgesammt haben. Hinc illae lacrimae, wenn anders überall Ursache da ist, Thränen zu vergiesen.

35.

Eben dadurch, daß sie nicht beistimmten, wo der Redner Widerspruch haben wollte, schmeichelten sie. So erzählt Plutarch von Marius, daß, als dieser das dritte Konsulat ausschlagen zu wollen, die Mine annahm, der Tribun Apulejus Saturnius eine Kreatur von ihm laut erklärt habe, wer dem Vaterland seine Dienste verweigere, sei ein Verräther. Der Text sagt dieß so deutlich, und es ist so sehr in der Manier unsres Autors gesagt, daß man sich des Lachens nicht enthalten kann, wenn man die Ausleger in Konjekturen und Verbesserungen sich zermartern sieht, um einen Widerspruch auszugleichen, der gar nicht vorhanden ist.

40.

Oft sahen die von schweren Tributen und andern Lasten erschöpften Provinzen sich in der Nothwendigkeit ihr eignes Geld von den reichen Römern zu ungeheuern Zinsen wieder zu borgen. Dio sagt: zu der brittischen Rebellion unter Nero habe Seneka die Gelegenheit gegeben, da er vier Millionen, die zu grosen Zinsen standen, auf einmal zurückforderte. Lipsius.

42.

Negotiatoren wurden mit einer allgemeinen Bezeichnung alle die Römer genannt, die ohne öffentliche Geschäfte ihrer eignen Konvenienz wegen in den Provinzen lebten. Sie waren verschiedentlich Kaufleute, Länderbesitzer, oder auch Kapitalisten, deren Wucher vorzüglich die Provinzen drückte und aussog.

(2) Obaeratus sagt hier nicht bloß im Allgemeinen verschuldet, daß also der Sinn wäre: verschuldete Menschen, deren Heil im Unheil bestand, und die sich aus dieser einigen Ursache zu dem Empörer schlugen. Es drückt vielmehr das Schuldverhältniß gegen den Florus selbst aus, welches nach Gallischer Sitte eine Art von Vasallenschaft zur Folge hatte, wie man vorzüglich aus der von Lipsius angezognen Stelle des Cäsar ersieht, wo ein helvetischer Edler, Orgetorix, der nach dem Königthum gestrebt hatte, und zu gerichtlicher Verantwortung gezogen ward, seine Klienten und Schuldner, zehntausend an der Zahl, um sich versammelte, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Die Klientschaft begriff auch unter den Römern eine Art von Lehnspflicht.

49.

Ich finde, daß die Ausleger und Uebersetzer dieser Stelle eine ganz unrichtige Auslegung unterlegen. Lutorius soll das Gedicht auf den Tod des Germanikus eigent-

lich bei einer Krankheit des Vaters desselben, des ältern Drusus verfertigt, und jetzt gesagt haben, es würde ihm gröfere Belohnung von August werth gewesen sein, wenn Drusus damals gestorben wäre *). Ich glaube aber, daß der Sinn der sei: Lutorius habe bei Gelegenheit einer den Sohn Tibers befallen habenden Krankheit ein zweites Gedicht verfertigt, und dieß sei der Stoff der Anklage gewesen. Daß die Konstruktion diese Auslegung zulasse, unterliegt keinem Zweifel: in den Worten objectans, aegro Druso composuisse fehlt zwar das Subjekt; allein es ist durchaus kein Grund vorhanden, warum dieß nicht eben sowohl in dem folgenden quod liegen könne, als in der Beziehung auf das Substantiv des Vorhergegangnen. Ist diese Art von Wortfügung nicht dem Tacitus ganz eigen, und liegt nicht grade umgekehrt, wenn das quod auf das vorhergehende carmen bezogen wird, etwas gezwungnes und dunkles in der Konstruktion? Von einer Krankheit dieses jungen Drusus geschieht zwar im Text keine Erwähnung: allein dieß kann um so weniger ein Gegengrund sein, da auch von einer frühern Krankheit des ältern Drusus Germanikus, als seine letzte tödtliche nichts bekannt ist. Diese aber kann die Veranlassung des Lutorischen Gedichts nicht gewesen sein, da eben seine Genesung den Gebrauch desselben verhinderte. Und übrigens konnte Drusus der Jüngere nur leicht unpäßlich gewesen sein, und der Geschichtschreiber es daher für der Mühe unwerth gehalten haben, die Anzeige früher als bei eben dieser Gelegenheit zu machen, welche ihre einzige Folge war. Germanikus Drusus war wirklich gestorben, und

es

*) So versteht diese Stelle noch neuerlich Hegewisch in seiner historischen Abhandlung über die für die Menschheit glücklichste Epoche der römischen Geschichte.

es ist also nicht abzusehn, warum nicht der Dichter sich die Gelegenheit seines eignen frühern Tods vielmehr, als die spätere des Hintritts von seinem Sohne sollte zu Nutzen gemacht haben, um seine Verse an den Mann zu bringen: der Unschicklichkeit nicht zu gedenken, die darin liegen würde, bei dem Vorhandensein eines in die Geschichte dieses Zeitpunkts verwebten Drusus, an den man natürlich zuerst zu denken bewogen ist, einen andern, der demselben fremd, und in diesen Büchern nirgends vorgekommen, gleichwohl ohne eine nähere Bezeichnung mit dem Nahmen zu nennen. Ferner war dieser ältere Drusus im Jahr 745, also 27 Jahre vor seinem Sohne gestorben, und seine Krankheit, da es die letzte tödtliche nicht gewesen sein soll, fällt noch weiter zurück. Immer aber liegt eine Art Unwahrscheinlichkeit darin, daß Lutorius, wenn er schon vor 30 Jahren ein carmen celebre zu singen im Stande gewesen, auch jetzt noch alles das Dichterfeuer und die unverkürzte Gunst der Musen gehabt habe, in deren fortdauerndem Besitz zu sein er wenigstens scheinen mußte, wenn sein Betrug glaublich sein sollte. Auch wäre es eine nicht ganz gewöhnliche Sache, wenn nach vollen dreisig Jahren noch alle die Zuhörer und Zuhörerinnen, vor deren Ohren der eitle Dichter seine Verse gebracht hatte, am Leben und zur Hand gewesen wären; zumal da sich darunter betagte Matronen, eine Schwiegermutter des Ritters Petronius befunden hatten. Die Hinweisung auf eine grösere Belohnung, die der Dichter erhalten haben würde, ist mit dieser Auslegung so gut zu vereinbaren, als mit der gewöhnlichen. Ein dem Tiber etwa gemachter Vorwurf, er werde für Drusus grösere Aufwendungen machen, als er für Germanikus gethan habe, war jenem, welchen der gehässige Verdacht der Theilnahme an der Ermordung seines Adoptivsohns ohnehin drückte, eben so empfindlich, als der, daß er

weniger freigebig sei, als August, und ohnehin muß in beiden Fällen, wie aus dem Folgenden erhellt, die Beleidigung mehr in den Ausdrücken und in der Art, als in der Sache selbst gesucht werden. Denn daß die Uebersetzer vor Bahrdt die Worte nefaria voce in der folgenden Rede des Lepidus schlechte Verse verdollmetscht haben, will ich niemanden zumuthen, diesem letzten aufs Wort zu glauben. Vielleicht daß sich Lutorius nach Vorlesung seines Gedichts in einem leichtsinnigen Scherz den Wunsch erlaubt hatte, daß Drusus nun auch wirklich zum Sterben kommen möchte, damit er seine Verse nicht umsonst gemacht habe. Oder man fand das Verbrechen schon in dem blosen Verzweifeln an seinem Aufkommen, nach der bekannten Schlußfolge Alexanders, womit dieser die Griechen widerlegte, die ihren Abfall damit entschuldigen wollten, daß sie geglaubt hätten, er wäre in Indien umgekommen: ihr würdet das nicht geglaubt haben, wenn ihr's nicht gewünscht hättet, sprach der königliche Logiker.

50.

Daß kein recht strenger Zusammenhang in dieser Argumentation, wie in der ganzen Rede ist, muß unter Umständen wie die vorliegenden dem Sprecher mehr zum Verdienst, als zum Vorwurf gereichen.

51.

Treue: es ist nicht möglich den lateinischen Ausdruck pietas in seiner ganzen Eigenthümlichkeit zu übersetzen, was gleichwohl nothwendig wäre, um dessen Arroganz im eignen Munde Tibers zu fühlen. Die Römer brauchten pietas nur vom Verhältniß der Kinder zu den Eltern, und von dem zu den Göttern.

52.

Die Sklavenmenge bei den Römern, sagt Lipsius, finde ich so groß, daß sie nach unsern Sitten kaum glaub-

lich sein wird. Tacitus giebt an einer andern Stelle dem Pedanius Kosta vierhundert Sklaven: Plinius (23. 10.) einem gewissen Cäcilius Isidorus fünftausend. Und dieß will noch nichts sagen, da Athänäus versichert, daß manche zu zehn, zu zwanzig und noch mehr tausenden deren gehabt haben, und dieß nicht etwa, um damit zu handeln, sondern zu eignem Gebrauch. Auch in Athen war die Menge der Sklaven gleich ungeheuer, und Thucidides erzählt, daß im Peloponesischen Krieg auf einmal über zwanzig Tausend Sklaven aus Athen zu den Feinden übergegangen seien, woraus sich ein Schluß auf die Zahl der Zurückgebliebenen machen läßt. Seneka erzählt die bekannte Anekdote, daß der Plan, den Sklaven eine unterscheidende Kleidertracht anzuordnen, um deswillen aufgegeben worden sei, weil man bedacht habe, wie gefährlich es werden könne, wenn die Sklaven ihre Herrn zu zählen anfingen. Unterdessen muß man doch nicht außer Acht lassen, daß bei diesen Berechnungen nicht bloß von Haus = und Luxusbedienten die Rede sei, wie die Ausleger, nach ihrem ungemeßnen Erstaunen zu schliesen, zu glauben scheinen, sondern daß der größte Theil dieser Sklaven zum Landbau gebraucht wurde, und also ohngefähr mit unsern leibeignen Bauern verglichen werden kann: die Sache hört alsdann auf, so unbegreiflich zu sein.

(2) Die Stoffe von Seide und Baumwolle, die man des Mannes unwürdig, und nur der weibischen Weichlichkeit angemessen glaubte.

(3) Plinius berechnet, daß Rom in keinem Jahr weniger als fünf Millionen Sestertien nach Indien, und noch einmal soviel nach dem Land der Araber und Serer sandte. Lollia Paullina, eine der Gemahlinnen des wahnsinnigen Kaligula, in der Art Ehe nehmlich, die er für sich nach dem Beispiel des Augusts und Romulus erfunden

hatte *), trug einen Perlen- und Diamantenschmuck in Werth von vierzig Millionen Sestertien: welche Ueppigkeit ihr aber auch nicht ungestraft hinging, indem sie ein Opfer des Neides und der Raubsucht der jüngern Agrippina ward.

55.

So wie man sich überhaupt von der ungeheuern Höhe des Luxus in diesen Zeiten Roms kaum einen richtigen Begriff machen wird, wenn man den Maasstab der Vergleichung blos von unsern Zeiten und Sitten entnimmt; so übersteigen insbesondre die Tafelschwelgereien der Römer alle Grenzen der Glaublichkeit, von welcher hauptsächlich im Text die Rede ist. Lukulls zehn Tausend Thaler für ein bloses à la fortune du pot, was Cicero und Pompeius bei ihm einnahmen: die fünf wilden Schweine, die er ein anderesmal an einem Morgen, jedoch in so verschiednen Augenblicken an Spiese stecken ließ, daß der ihn besuchende Anton, er möchte es fordern wenn er wollte, ein Stück Braten, nicht mehr und nicht weniger gar als gerade recht, erhalten könnte, sind bekannte Dinge. Um eine römische Tafel zu besetzen, mußten alle Welttheile ihre Produkte hergeben, und der ausgelassenste Luxus gedieh am Ende dahin, daß nur das Abentheuerliche und Seltsame sich noch über das Gewöhnliche erheben konnte. Dahin gehören die Gerichte von Singvögeln des Schauspielers Aesop, die zerstosnen Per-

*) Dieß Bonmot machte er, so oft er eine edle Römerin, was ohne alle Umstände, im Beisein ihres Mannes, von der Tafel weg geschah, in sein Schlafzimmer führte. Vom Raub der Sabinerinnen und der Entführung Liviens ist das Salz entnommen.

len seines Sohnes, und die Nachtigallenzungen der Gebrüder Arrius, deren Horaz in der dritten Satire des zweiten Buchs erwähnt. Alles dieß ist aber noch kleinlich gegen die wahnsinnigen Verschwendungen der Cäsarn Kaligula und Nero, von welchen der letzte, nach dem Zeugniß des Seneka in einem Gastmal einst zehn Millionen Sestertien vervraßte, und jener in weniger als einem Jahre den ganzen ungeheuern Schatz des Tiber von zwei Tausend und Siebenhundert Millionen Sestertien, unsres Geldes mehr als dreizehn hundert Tonnen Goldes, wenn wir dem Sueton glauben, vergeudete.

57.

Hatterius war zu allen Zeiten unglücklich in seinen Bestrebungen dem Fürsten gefällig zu sein. Wir haben oben gesehn, (1. 13.) wie übel ihm dieser eine etwas verunglückte Schmeichelei nahm.

58.

Nach Merula's Fall, den Cinna als seinem Nachfolger im Konsulat, dessen ihn der Senat verlustig erklärt hatte, nach der Wiedereroberung Roms durch die Partei des Marius sich selbst den Tod zu geben gezwungen hatte, war Julius Cäsar zu dieser Würde ernannt worden, konnte sie aber, geächtet von Sulla, nicht antreten, und dadurch blieb sie in den drauf folgenden Bürgerkriegen unbesetzt, bis August im Jahr Roms 743, nach der im Text genannten Zwischenzeit von 72 Jahren dieß Priesterthum wieder herstellte.

(2) Auch diese, so wie jede Würde, die dazu dienen konnte, ihren Einfluß auf den Staat zu vermehren, und die Zügel in ihren Händen straffer zu machen, zogen die Herrscher Roms an sich. Das Kollegium der Pontifen hatte die Aufsicht über alle Gegenstände des Kultus im

Allgemeinen: es bildete eine Art von Konsistorium, was die Policei des Gottesdienstes zu besorgen hatte, gewissermaasen eine permanente Kirchenversammlung, die sich mit Veränderungen der religiösen Ceremonien, Einführung neuer Götter, oder Verhinderung ihres Dienstes (2. 85.) Wachen über der Reinheit des Glaubens u. s. w. zu beschäftigen hatte. Die Pontifen waren also eigentlich weniger selbst priesterliche Personen, wiewohl sie doch bei einigen Gelegenheiten auch religiöse Handlungen zu verrichten hatten: wohin vorzüglich gehört, daß sie die von Ankus Marcius erbaute erste und ursprüngliche Brücke über die Tiber, die deshalb besonders heilig war, unter gewissen Opfern und Feierlichkeiten in Reparatur erhalten mußten, von welcher Ceremonie auch ihr Nahme herrührt. Sie waren vielmehr ein Ausschuß, der in des Staats Nahmen, das was unser Kirchenrecht Jus circa sacra majestaticum nennt, zu verwalten hatte. An ihrer Spitze stand dann der Pontifex Maximus.

Als solcher brachte Julius Cäsar die bekannte Kalenderverbesserung zu Stande. August, wollte er gleich dem lebenden Lepidus diesen einigen Ueberrest ehemaliger Hoheit nicht rauben, übernahm doch den Pontifikat gleich nach seinem Tode. So auch Tiber.

61.

Anspielung auf eine unbekannte Anekdote aus der Fabelgeschichte dieses Gottes. Lipsius verweist auf eine Stelle des Pausanias, die aber nicht mehr sagt, als was wir auch in unserm Text lesen.

64.

Die Fecialen machten eine priesterliche Korporation aus, die keinem besondern Gott diente, sondern einen allgemeinen ganz eignen Geschäftkreis hatte, welchen Dionisius von Halikarnaß im zweiten Buch seiner Alter-

thümer beschreibt. Sie waren es durch welche die Bündnisse geschlossen wurden, so wie sie auch die Herolde des Kriegs waren. Der Vergleich zwischen den Patriciern und Plebeiern nach dem Austritt der letztern auf den Aventinischen Berg wurde gleichfalls durch sie geheiligt.

68.

Die Lesart alia parente giebt durchaus keinen vernünftigen Sinn, und die Julia parente so ausschlieslich einen passenden, daß sie allen Handschriften und Auslegern zum Trotz angenommen werden muß. Julia parens muß ja nicht grade eine Mutter mit Nahmen Julia, sondern kann eben sowohl eine Mutter aus dem Geschlecht der Julier heissen, und dadurch wird der doppelte Einwurf Ernestis gegen diese Freinsheimische Konjektur beseitigt, indem sonach weder das Wort parens müssig steht, noch grade eine Julia sich zu diesem Sohn bekennen muß. Daß die Silaner den Juliern verwandt waren, sehen wir aus einer andern Stelle unsers Autors selbst (13. 1.) wo er einen Silan einen Abkömmling Augusts nennt. Die Lesart des Lipsius tali parente giebt denselben Sinn, macht aber den Stil zu preciös, als daß sie dem Tacitus untergeschoben werden dürfte. Uebrigens ist diese Exemtion von der Konfiskation des Vermögens was aus der Cäsarischen Familie herrührte ganz im Geist des damaligen römischen Staatsrechts.

69.

Der Vesta, vermuthlich.

71.

(1) Schon aus der Entstehung dieses Flaminats ließ sich der Schluß machen, daß den Männern, die es bekleideten, keine Abwesenheit erlaubt sein dürfe. Die Geschäfte desselben besorgte ehemals der König. Numa Pompilius aber, weil er glaubte, in einem kriegerischen Staate werde es mehrere Romulus als Numa gegeben, die selbst in den Krieg ziehen würden, erwählte, damit das heilige, königliche Geschäft keine Unterbrechung leiden möchte, einen bleibenden Priester des Jupiters. Livius. 1. 20.

(2) Der Pontifex Maximus Metellus ließ den Konsul Posthumius, der zugleich Flamen des Mars war, und das Kommando in Afrika übernehmen wollte, unter angesetzten Geldstrafen, nicht aus Rom gehn, und setzte der religiösen Rücksicht die höchste Staatswürde nach. Valerius Maximus.

72.

Basilika, ein prächtiges, der Etymologie des griechischen Worts nach ein königliches Gebäude, deren viele edle Familien Roms, die Aemilier, Julier, Porcier aufgeführt hatten. Ueber die architektonische Einrichtung der Basiliken s. Vitruv. B. 5. K. 1.

74.

Siehe oben die Anmerkung zum 3 Kapitel des 1 Buchs.

75.

Drusus war sein Halbbruder, beider gemeinschaftliche Mutter Agrippa's Tochter, Vipsania, die von Tiberius geschieden, dem Gallus Asinius vermählt worden war.

(2) Siehe das 70ste Kapitel dieses Buchs, wo von der unten gerühmten Geschmeidigkeit des Mannes in einer sehr feinen Art von Schmeichelei ein Beispiel vorkommt.

(3) Staatsmänner, Redner, im Gegensatz militairischer Verdienste. So sagt Cicero in einer schönen Stelle seines Redners: Zwei Arten des Verdienstes giebt es, die den Menschen zum Gipfel des Ruhms führen können, das des treflichen Feldherrn, das des Staatsmannes. Dieser ziert den Staat im Frieden (ab hoc pacis ornamenta retinentur) jener wendet des Kriegs Gefahren ab u. s. w.

(4) Von Labeos Trotz gegen den Herrscher haben uns Dio und Sueton folgende Proben aufbehalten. Cäsar hatte ihn unter die dreifig Männer gewählt, denen er die Berechtigung gab, jeder fünf neue Senatoren, bei der Umschaffung, die er für diesen Orden nothwendig fand, zu erwählen. Labeo ernannte den ehemaligen Triumvir Lepidus, dem August nichts als das Leben gelassen hatte, das ihm die Würde des Pontifex Maximus sicherte, und als der Fürst seinen Zorn nicht zurückhielt, und ihn fragte, ob er keinen würdigeren gewußt habe, antwortete er kalt, jeder habe sein Urtheil. — Als ein andermal im Senat dahin gestimmt wurde, die Senatoren sollten Reihe um die Wache im Vorzimmer des Cäsars halten, erwiederte Labeo, er tauge dazu nicht, denn er schnarche im Schlafe. Eben sein hier genannter Nebenbuhler Kapito, tadelte ihn darüber.

Viertes Buch.

Jahre nach Erbauung Roms
776 bis 781.

Nach Christus
23 bis 28.

Konsuln: K. Asinius und K. Antistius, Kornelius Cethegus und Visellius Varro, Kornelius Kassus Lentulus und Asinius Agrippa, Kneius Lentulus Gätulikus und K. Kalvisius, M. Licinius Krassus und L. Kalpurnius Piso, Julius Silanus und Silius Nerva.

Inhalt.

Sejans Charakter. Sein Streben nach der Herrschaft. Wegräumen des Drusus mit Einverständniß seiner Gemahlin Livia. Isoliren der Prätorischen Kohorten in einem Lager ausser Rom. Uebersicht über das Ganze des Reichs und der Regierung. Vorstellung der Söhne des Germanikus im Senat durch Tiber. Uneinigkeit zwischen diesen durch Sejan gestiftet. Provinzialangelegenheiten. Vertreiben der Schauspieler. Flamen Dialis. Erster Zunder der Eifersucht Tibers auf des Germanikus Söhne. Silius Verurtheilung: Processe des Piso, Kassius, Silvan. Beendigung des Takfarinatischen Kriegs durch Dolabella und Takfarins Tod. Funken eines Sklaven-

Kriegs in Italien. Vibius Serenus von seinem Sohn angeklagt. Suilius und andrer, Kremutius Kordus Verurtheilung wegen seines Urtheils über Brutus und Kassius. Cycicener. Tibers Ablehnen der Tempelverehrung. Sejans Werbung um Livien. Tibers Entfernung aus Rom. Griechische Asyle. Visos Mord in Spanien. Unruhen in Thracien. Triumfinsignien des Pappäus Sabinus. Proceß der Klaudia Pulchra. Agrippinens Forderung eines Gemals. Wettstreit von elf Asiatischen Städten, dem Cäsar einen Tempel zu setzen. Abreise Tibers aus Rom. Seine Gefahr bei dem Einsturz einer Grotte und Rettung durch Sejan. Neros vorbereiteter Fall. Sturz des Fidenatischen Amphitheaters. Brand in Rom. Aufenthalt des Fürsten zu Kaprea. Sabins Fall am Neujahrstag. Julias Tod. Aufruhr der Frisen. Vermählung der jüngern Agrippina mit Domitius.

1.

Jahr Roms 776. nach Chr. 23. Unter den Konsuln K. Asinius und K. Antistius sah Tiber das neunte Jahr der Ruhe des Staats, und des Glücks seines Hauses (denn Germanikus Tod zählt' er unter die günstigen Ereignisse), als auf einmal sein Schicksal zu stürmen begann: er selbst zu wüthen, oder Wüthenden den Arm zu leihen. Anfang und Ursache war Aelius Sejanus, Präfekt der Prätorischen Kohorten: von seinem Einfluß habe ich oben gesprochen; ich will nun seine Herkunft, seinen Charakter und durch welches Verbrechen er die Herrschaft an sich gerissen, erzählen.

Er war zu Vultinium gebohren, Sohn Sejus Strabo's, R. Ritters, und von früher Jugend in der Begleitung K. Cäsars, des Enkels von Divus Augustus, nicht ohne den Verdacht dem reichen und verschwenderischen Apicius seinen Körper feil gegeben zu haben: hernach bestrickte er den Tiber durch mancherlei Kunstgriffe so sehr, daß er ihn, verschlossen gegen andere, sich allein unbehutsam und offen

machte: seine Geschicklichkeit weniger, denn er unterlag denselben Kunstgriffen, als Zorn der Götter auf Rom, dem zu gleichem Verderben sein Ansehn und sein Fall gereichte. Sein Körper war zur Arbeit gehärtet, seine Sele kühn: sich verbergend, gegen andre Anschmitzer: Kriecherei neben Uebermuth: öffentlich verstellte Bescheidenheit, von innen Streben zum höchsten Gipfel, und um deßwillen bald Bestechung und Aufwand, öfter Thätigkeit und Wachsamkeit, die nicht minder verwerflich sind, wo sie Herrschsucht bemänteln.

2.

Der sonst geringen Macht der Präfektur gab er Spannung (1), indem er die in der Stadt zerstreuten Kohorten in ein Lager zusammenbrachte, damit seine Befehle das Ganze umfaßten, und Zahl und Stärke und gegenseitiger Anblick, ihr Vertrauen auf sich und andrer Furcht vergröserte. Er wandte vor, zerstreut schweife der Soldat aus: ereigne sich ein plötzlicher Fall, so begegne man ihm ebenwohl mit stärkerer Kraft: strengere Zucht werde hinter Wällen, entfernt von den Verführungen der Stadt, gehalten werden. Als dann das Lager errichtet war, umschlich er allmählig die Herzen der Soldaten, durch Umgang, Aufrufen: mit diesem ernannte er selbst Centurionen und Tribunen; ja suchte sogar im Senate sich Partie zu machen, indem er seine Anhänger

mit Stellen und Provinzen belohnte, — Tiber so nachsichtsvoll und ihm ergeben, daß er ihn den Genossen seiner Arbeiten nicht nur in Gesprächen, sondern vor Senat und Volk nannte, und auf Theatern und öffentlichen Plätzen sein Bild, und im Lager der Legionen, verehren ließ.

3.

Unterdessen setzte die volle Familie der Cäsarn, ein Sohn im Alter der Mannheit, schon erwachsne Enkel das Ziel seiner Wünsche ins Ferne, da Gewalt gegen so viele nicht zu wagen war, und Hinterlist Zwischenräme der Verbrechen erforderte. Dennoch wählte er den verborgensten Weg, und begann mit Drusus, gegen den ihn frischer Haß erfüllte. Denn Drusus, der keinen Nebenbuhler vertrug, und heftigen Sinnes war, hatte bei einem ohngefähr entstandnen Zank die Hand wider Sejan erhoben, und als er's erwiderte, ihm ins Gesicht geschlagen. Der schnellste Weg schien ihm, der alles wagte, dessen Gemahlin Livia zu gewinnen, welche Schwester des Germanikus, in ihrer Jugend reizloser Gestalt, später eine ausgezeichnete Schönheit geworden war. Mit geheuchelter Liebe verführt' er sie zum Ehebruch: und als er ihr erstes Verbrechen errungen hat (eine Frau, die ihre Tugend verlohren, wird keines andern sich weigern) besticht er sie zur Hoffnung der Ehe, Theilnahme

an der Regierung und Mord ihres Mannes. Und sie, die zum Oheim *) August, zum Schwiegervater Tiber, von Drusus Kinder hatte, besudelte sich und ihre Ahnen und Nachkommen mit dem Ehebruch eines Municipalen, um einen rechtmäsigen Besitz gegen eine verbrecherische Erwartung zu vertauschen. Es ward in's Geheimniß Eudemus aufgenommen, der Vertraute und Arzt Livia's, der unter dem Vorwand seiner Kunst ihren Beredungen oft zugegen war. Sejan stieß seine Gattin Apikata aus dem Haus, von der er drei Kinder erzeugt hatte, damit sie die Buhlerin nicht argwöhnen möge. Doch die Gröse des Verbrechens führte Besorgnisse, Aufschub, abweichende Plane bisweilen herbei.

4.

Unterdeß nahm zu Anfang des Jahrs von Germanikus Söhnen, Drusus, die männliche Toga, und was der Senat für seinen Bruder Nero beschlossen hatte, ward wiederholt. Ueberdieß hielt Cäsar eine Rede, in der er seinem Sohn es zum Verdienst machte, daß er väterliche Güte gegen die Söhne seines Bruders hege. Denn Drusus, obgleich es schwer ist, Gröse und Eintracht zu vereinigen, wurde den Jünglingen günstig, oder sicher nicht zuwider geglaubt.

*) Groß-Oheim.

Auf dieß kam der alte, oft schon vorgespiegelte Plan in die Provinzen zu reisen, wieder zur Sprache. Der Imperator wandte die Menge der Veteranen vor, und daß durch Aushebung die Armeen ergänzt werden mußten: denn an geworbenen Soldaten fehle es, und wenn sie hinreichten, dienten sie nicht mit gleicher Tapferkeit und Disciplin, weil größtentheils nur Bettler und Landstreicher freiwillig Soldaten würden: wobei er flüchtig die Zahl der Legionen und ihren Standpunkt in die Provinzen musterte. — Ich glaube hier mit Schicklichkeit erörtern zu können, wie stark damals die römische Waffenmacht, welche Könige verbündet, um wieviel enger die Grenzen der Herrschaft gewesen seien (1).

5.

Italien beschützten auf beiden Meeren zwei Flotten bei Misenum und Ravenna, und das nächste Gallischelufer die erzbeschlagenen Schiffe, die August im Aktiakischen Sieg erbeutet, und mit starker Bemannung nach Forum Julium geschickt hatte. Der Kern der Macht bestand in den acht Legionen am Rhein zum doppelten Schutz wider Germanen und Gallier. Das neulich bezwungne Spanien war von dreien besetzt. Mauritanien hatte König Juba erhalten, ein Geschenk des R. Volks. Das übrige Afrika ward durch zwei Legionen, und durch eine gleiche Anzahl Aegypten, alsdann der ungeheure

Erdstrich,

Erdstrich, so weit er von der Grenze Syriens bis zum Euphrat sich erstreckt, durch vier Legionen im Zaum gehalten. Angränzten der Iberische, Albanische mit andern Königen, die unsre Hoheit gegen fremde Gewalt schützte. Thracien besaßen Rhömetalk und Kotys Kinder, und das Ufer der Donau zwei Legionen in Pannonien, zwei in Mösien. Eben so viel standen in Dalmatien, der Lage des Orts nach jenen im Rücken, und die, wenn Italien schnelle Hülfe forderte, aus der Nähe geholt werden konnten: wiewohl in der Stadt eigne Soldaten lagen, drei städtische, neun Prätorische Kohorten, aus Etrurien meist und Umbrien ausgehoben, oder dem ehemaligen Latium, und alt Römischen Kolonien. Dabei waren am schicklichen Ort in den Provinzen Galeeren der Bundesgenossen, Reuterei, und Hülfs-Kohorten: sie gaben eine nicht viel geringere Macht; allein es zu erörtern, würde unsicher sein, da nach dem Bedarf der Zeit sie hierhin und dorthin gingen, an Zahl wuchsen, und bisweilen abnahmen.

6.

Es dürfte zweckgemäß sein, auch die übrigen Zweige der Staatsverwaltung zu mustern, wie sie bis zu dem Tag sich befanden, da dieß Jahr den Anfang machte, Tibers Fürstenthum zum Schlimmern zu ändern.

Vor allem: Staats- und wichtige Privatangelegenheiten wurden im Senat verhandelt, und dessen vorzügliche Mitglieder hatten Gelegenheit zu reden: zur Schmeichelei ausgeglitten, hielt er selbst sie in den Schranken. Stellen vertheilt er mit Rücksicht auf alten Adel, Kriegsruhm, Staatswissenschaften, so daß man sah, keine andern seien würdiger gewesen. Den Konsuln, den Prätoren blieb ihr Ansehn; auch die Gewalt der kleinern Magistraturen war in Uebung (1), und die Gesetze, werden die Majestätsklagen ausgenommen, in guter Wirksamkeit. Die Getraidegefälle und Geldabgaben mit den übrigen Staatseinkünften wurden von Gesellschaften R. Ritter beigetrieben. Seine Angelegenheiten übertrug der Cäsar jedem angesehnen Manne, manchen ihm unbekannten nach dem Ruf, und einmal angenommene wurden beibehalten, ohne alles Ziel, da die meisten bei denselben Geschäften ergrauten. Das Volk seufzte zwar unter drückendem Getraidepreis; aber auf dem Fürsten lag hierbei keine Schuld, der vielmehr der Unergieblgkeit des Landes und den Stürmen des Meers mit möglichstem Aufwand und Thätigkeit entgegentrat (2). Auch sorgt' er dafür, daß nicht die Provinzen durch neue Lasten in Unruhe gesetzt würden, und die alten ohne Habsucht und Grausamkeit der Magistrate trügen. Körperliche Mißhandlungen und Einziehn des Vermögens waren verbannt.

7.

Nicht viel in Italien der Ländereien Cäsars: bescheidne Sklavenzahl: wenig Freigelaßne sein Haus, und stritt er einmal mit Privatpersonen, Richterstuhl und Recht. Alles dieß Gute, zwar nicht auf dem Weg der Leutseligkeit, sondern finster und meist gefürchtet, behielt er doch bei, bis es mit Drusus Tod anders wurde. So lange dieser lebte, blieb es, weil Sejan bei noch werdender Macht als Rathgeber zum Guten bekannt werden wollte, und ein Rächer zu fürchten stand, der seinen Haß in lauten Klagen nicht verbarg. Beim Leben des Sohns werde ein andrer zum Gehülfen der Regierung ersehn, und wieviel fehle noch, daß er den Nahmen selbst führe? Die erste Aussicht zur Herrschaft liege steil; sei die Bahn betreten, finde man Unterstützung und Helfer: schon auf den Befehl des Präfekts ein Lager errichtet: in seine Hände die Soldaten gegeben: sein Bild erblicke man auf Kn. Pompejus Monumenten, (1) mit der Familie der Drusus werde er Enkel gemeinschaftlich haben (2): nach allem diesem müsse man ihn um die Bescheidenheit bitten, sich damit begnügen zu lassen (3). Weder selten, noch zu wenigen sprach er so, wiewohl auch seine Geheimnisse von der verführten Gemahlin verrathen wurden.

8.

Demnach Eile für nöthig erachtend, wählte Sejan ein Gift, durch dessen allmähliges Schleichen eine zufällige Krankheit scheinbar wurde. Dieß ward dem Drusus durch den Verschnittnen Lygdus beigebracht, wie man acht Jahre nachher erfuhr. Unterdessen ging Tiberius alle Tage seiner Krankheit, ohne Aengstlichkeit, oder um Selenstärke zur Schau zu tragen, (1) auch als er todt und noch nicht begraben war, in die Kurie. Die Konsuln, die zum Zeichen der Trauer sich auf gewöhnliche Sitze gesetzt hatten, erinnert er ihrer Würde und Stelle, und den in Thränen schimmenden Senat richtet er mit besiegten Gram in zusammenhängender Rede auf. Er wisse zwar wohl, daß man es ihm zum Vorwurf machen könne, mit so frischem Schmerz dem Senat unter Augen getreten zu sein: die meisten Trauernden möchten kaum ihrer Verwandten Zuspruch dulden, kaum das Licht sehn, weshalb man sie nicht grade der Schwäche beschuldigen müsse: er jedoch habe kräftigeren Trost im Umfassen des Staats gesucht. Dann, klagend über Augusta's höchste Jahre, seiner Enkel noch erfahrungsloses und sein eignes neigendes Alter, bat er, die Kinder des Germanikus, den einzigen Trost für dieß Unglück herbei zu bringen. Die Konsuln gingen hinaus, richteten durch Zusprache die Jünglinge

auf, und führten sie vor den Cäsar. Sie bei der Hand nehmend, fuhr er fort: versammelte Väter! diese, ihres Vaters beraubten, übergab ich ihrem Oheim, und bat ihn, hatte er gleich eigne Kinder, sie minder nicht als sein Blut zu lieben, und zu erziehn, sich und der Nachwelt zum Ruhm. Da auch Drusus ihnen entrissen ist, wende ich meine Bitten an euch, und beschwöre euch vor Göttern und Vaterland, nehmt Augusts Urenkel, der berühmtesten Ahnen Abkömmlinge auf, leitet sie: erfüllt eure und meine Pflichten! Diese seien euch, Nero und Drusus, an Vaterstelle: ihr seid von solcher Geburt, daß euer Glück und Unglück Sache des Staats ist.

9.

Dieß ward mit vielen Thränen und heissen Wünschen angehört, und wär' er in diesen Schranken geblieben, so hatte er die Herzen seiner Zuhörer mit Theilnahme und seinem Ruhm erfüllt. Da er aber auf leere, oft verlachte Aeuserungen zurückfiel, Niederlegen der Verwaltung, es mögen die Konsuln oder ein andrer die Regierung übernehmen, benahm er auch dem Wahren und Guten den Glauben.

Zu Ehren des Drusus ward dasselbe, was für Germanikus, angeordnet, und vieles noch zugefügt, wie spätere Schmeichelei es liebt. Die Leiche zeich-

nete der Prunk der Ahnenbilder am meisten aus, indem der Stammvater der Julier, Aeneas, und alle Albanischen Könige, und der Erbauer der Stadt Romulus, dann der Sabinische Adel, Attus Klausus und die übrigen Bilder der Klaudier in langer Reihe erblickt wurden.

10.

In der Erzählung von Drusus Tod, habe ich was die meisten und glaubwürdigsten Geschichtschreiber aufbehielten, wieder gegeben: doch möchte ich auch ein Gerücht jener Zeiten nicht vorbeilassen, welches so stark war, daß es noch nicht erloschen ist. Livien zum Verbrechen geleitet, habe Sejan auch den Verschnitten Lygdus durch Unzucht gewonnen, weil dieser durch Tugend und Schönheit seinem Herrn beliebt, unter seinen ersten Dienern war: als dann unter den Mitwissenden Ort und Zeit der Vergiftuug verabredet worden, sei er zu der Frechheit gediehen, es zu wenden, und indem er durch heimliche Anzeige den Drusus der Vergiftung seines Vaters beschuldigte, den Tiber zu warnen, den Trank zu meiden, der zuerst ihm beim Mal seines Sohnes geboten würde: durch diese List habe nun der Alte, als er zum Gastmal sich gesetzt, den empfangnen Becher dem Drusus gegeben, und als dieser ihn unwissend mit jugendlicher Hast ausgeleert, sei dadurch sein Verdacht vermehrt worden,

als habe er aus Furcht und Schaam sich den Tod gegeben, den er dem Vater bereitet hatte.

11.

Dieses Volksgerücht, ausserdem, daß kein sicherer Gewährsmann es bestätigt, kann man leicht widerlegen. Denn wer von mittelmäßiger Vorsicht, geschweige der durch die wichtigsten Erfahrungen gewandte Tiber, würde einem Sohn ungehört den Tod reichen, und das mit eigner Hand, und ohne der Reue Rükkehr zu gestatten? Viel wahrscheinlicher würde er den Darreicher des Gifts haben foltern lassen, nach dem Urheber forschen, und mit seiner, auch gegen Fremde, ihm eignen Zögerung und Langsamkeit, wider seinen einzigen und vorher keines Verbrechens schuldigen Sohn verfahren sein. Aber weil Sejan die Erfindung jeder Schandthat zugetraut wurde, so machte die ausschweifende Gunst Cäsars gegen ihn, und der andern Haß gegen Beide, selbst das fabelhafte und ungeheure glaublich: bei ohnehin stets gräslichern Gerüchten über den Untergang der Herrscher. Der Zusammenhang des Verbrechens ist ausserdem durch Sejans Apikata (1) verrathen, durch die Folter des Eudemus und Lygdus kund geworden, und kein so erbitterter Schriftsteller ist aufgestanden, dem Tiber es vorzuwerfen, da sie doch alles andre aufsuchten, und geltend machten. Meine

Absicht das Gerücht zu erzählen und zu rügen war die, durch ein merkwürdiges Beispiel falsche Sagen es Ansehns zu berauben und die, in deren Hände meine Arbeit kommt, zu bitten, verbreitete und unglaubliche, begierig aufgenommne Gerüchte der zu Wundern unverdrehten Wahrheit nicht vorzuziehen.

12.

Als übrigens Tiber seinen Sohn Pro Rostris parentirte, nahm Senat und Volk Haltung und Stimme Leidtragender aus Heuchelei mehr als aufrichtig an, und freuten sich in Stillen, daß Germanikus Familie wieder auflebe. Dieser Anfang von Gunst und die Mutter Agrippina, die ihre Hoffnungen übel verbarg, beschleunigten ihr Verderben. Denn als Sejan den Tod des Drusus ungerochen an seinen Mördern und ohne öffentliche Trauer sah, sann er schon darauf, schnell in Verbrechen und weil die ersten Schritte ihm geglückt waren, auf welche Weise er Germanikus Kinder stürze, deren Nachfolge ausser Zweifel war. Gift allen dreien beizubringen, war nicht möglich, wegen der redlichen Treue ihrer Wächter und Agrippinens undurchdringlicher Häuslichkeit. Er reitzte also dieser Trotz, regte der Augusta alten Haß und Livia's frisches Schuldbewußtsein auf, daß sie beim Cäsar sie beschuldigten, ihr Stolz, genährt durch

ihre Fruchtbarkeit, strebe nach der Herrschaft durch die Volksgunst. Zu dem Ende wußte er (1) durch verschmitzte Aufhetzer, (unter denen er Julius Posthumus ersehn hatte, der als Buhler Mutilia Priska's der Vertraute der Grosmutter und sehr tauglich für seine Anschläge war; denn Priska hatte das Herz der Augusta) die von Natur für ihren Einfluß besorgte Alte ihrer Schwiegertochter (2) unversöhnlich zu machen. Auch Agrippinens Vertraute wurden angeleitet, durch verderbliche Reden ihr schwellendes Herz in Gährung zu setzen.

13.

Unterdeß handhabte Tiberius, ununterbrochen am Staatsruder, Trost in Geschäften suchend, die Angelegenheiten Roms und der Provinzen. Er veranlaßte Senatsschlüsse, daß den durch Erdbeben verfallnen Städten Cybara in Asien, und Aegina in Achaien durch Erlassung des Tributs für drei Jahre aufgeholfen werden solle. Der Prokonsul des äußersten Spaniens, Vibius Serenus, wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit bei seinem wilden Charakter verurtheilt, ward auf die Insel Amorgus deportirt. Karsius Sacerdos, beschuldigt, als habe er den feindlichen Taksarin mit Getraide unterstützt, wird freigesprochen, und von demselben Verbrechen auch K. Gracchus. Diesen hatte

als seines Exils Begleiter, sein Vater Sempronius *) in frühester Kindheit auf die Insel Cercina gebracht. Hier unter Verbannten und unwissenden Menschen aufgezogen, erhielt er sich drauf durch niedrigen Waarenhandel in Afrika und Sicilien, ohne selbst dadurch den Gefahren hoher Glücksfuffen zu entgehn. Ja hätten nicht Aelius Lamia und L. Apronius, denen Afrika zugefallen war, seine Unschuld in Schutz genommen; so hätte er dem Glanz seines unglücklichen Geschlechts und dem väterlichen Misgeschick erlegen.

14.

Auch dieß Jahr brachte Gesandschaften griechischer Städte, wodurch die Samier für der Juno, die Koer für Aeskulap's Tempel um Bestätigung des alten Asylrechts baten. Die Samier stützten sich auf einen Schluß der Amphiktyonen, die zu der Zeit, als die Griechen mit Erbauung der Städte in Asien Herrn der Küsten des Meers wurden, die höchste Instanz in allen Sachen waren. Nicht ungleich war bei den Koern das Alterthum, und der Ort selbst hatte Verdienst; denn im Tempel des Aeskulap's hatten sie römische Bürger verborgen, als diese auf Befehl des Königs Mithridat in allen Inseln und Städten Asiens ermordet wurden.

*) I. 53.

Nach häufigen und öfters fruchtlosen Klagen der Prätoren sprach nun endlich Cäsar vom Uebermuth der Schauspieler: sie stifteten Unruhen im Staat, Schändlichkeiten in den Familen: dieß Oscische Possenspiel der niedrigsten Volkslust sei zu solcher Abscheulichkeit und Wichtigkeit gediehen, daß es durch des Senats Ansehn gezäumt werden müsse. Die Schauspieler wurden jezt aus Italien vertrieben (1).

15.

Dieß Jahr gab dem Cäsar noch andre Trauer, indem es eins der Zwillingskinder des Drusus wegraffte, und auch durch den Tod eines Freundes. Dieser war Lucillius Longus, ein Theilhaber aller seiner Freuden und Leiden, und von Senatoren der einzige Gefährde seiner Eingezogenheit zu Rhodus. Deshalb ward ihm, wenn gleich von neuem Adel, ein Censorisches Leichenbegängniß und eine Statüe auf dem Forum Augusts auf öffentliche Kosten vom Senat dekretirt. Vor diesem ward auch jezt noch alles verhandelt, so daß selbst der Verwalter in Asien, Lucillius Kapito, auf die Anklage der Provinz Rede stehn mußte, unter groser Betheurung des Fürsten: er habe ihm keine Macht, als über seine Sklaven und Privateinkünfte gegeben: wenn er die Gewalt eines Prätors sich angemaast, und Soldatenhände gebraucht habe, so sei

damit sein Auftrag überschritten worden: sie sollten die Bundesgenossen hören. So ward der Angeklagte nach Untersuchung der Sache schuldig gesprochen. Wegen dieser Genugthuung und weil im vorigen Jahr K. Silanus *) bestraft worden war, beschlossen die Asiatischen Städte dem Tiber, seiner Mutter und dem Senat einen Tempel. Es bewilligt, errichteten sie ihn: und Nero dankte hierfür dem Senat und seinem Großvater, unter freudigen Aufwallungen seiner Zuhörer, die bei Germanikus frischem Andenken ihn zu sehn, ihn zu hören glaubten. Bescheidenheit stand dem Jüngling zur Seite und Schönheit, eines fürstlichen Mannes würdig: was bei Sejans bekanntem Haß wider ihn durch die Gefahr noch gehoben ward.

16.

Um die gleiche Zeit redete Cäsar von einem an die Stelle des gestorbenen Servius Maluginensis zu erwählenden Priester Jupiters, und dabei von einem neu zu gebenden Gesetz. Denn nach alter Sitte sollten Patricier aus einer Ehe durch Konfarreation (1) erzeugt, drei zugleich ernannt, und einer aus ihnen gewählt werden. Jetzt sei nicht, wie ehemals diese Zahl vorhanden, da die Sitte der Konfarreation abgekommen, oder nur von weni-

*) 3. 66.

gen beibehalten worden sei. Er führte hiervon mehrere Ursachen an: die hauptsächlichste sei der Leichtsinn von Männern und Weibern: kommen hiezu die Schwierigkeiten der Ceremonie selbst, denen man absichtlich ausweiche, und weil der väterlichen Gewalt entnommen werde, wer dieß Priesterthum erlangte, oder welche in die Gewalt eines Priesters überginge. Es müsse also durch einen Senatsschluß oder ein Gesetz geholfen werden: wie auch August manches aus dem rauhen Alterthum für die Sitten der Gegenwart gemildert hätte.

Nach Erwägung des heiligen Rechts ward sonach beschlossen in der Einrichtung des Priesterthums nichts zu ändern. Aber ein Gesetz ging durch, daß die Frau eines Dialen in Sachen des Heiligthums unter der Gewalt des Mannes stehen, im übrigen mit andern Weibern gemeines Recht haben solle, und Maluginensis Sohn ward seinem Vater zum Nachfolger gegeben. Um aber die priesterliche Würde zu erhöhen, und die Neigung zu vermehren, sich dem Heiligthum zu widmen, wurden der Vestalischen Jungfrau Kornelia, die an Skantia's Stelle erwählt worden, zwei Millionen Sestertien, und daß die Augusta, wenn sie ins Theater gehe, unter den Reihen der Vestalinnen sitzen solle, beschlossen.

Jahr Roms 777. nach Chr. 24. 17.

Unter Kornelius Cathegus und Viselius Varro's Konsulat empfahlen die Pontifen, und nach ihrem Beispiel die übrigen Priester, indem sie für das Heil des Fürsten Gelübde ablegten, auch Nero und Drusus eben den Göttern; nicht sowohl aus Liebe zu den jungen Männern, als aus Schmeichelei, die doch bei so verdorbnen Sitten auf gleiche Gefahr übertrieben, als unterlassen wird. Denn Tiberius, niemals gegen das Haus des Germanikus gütig, empfand es mit lebhaften Unwillen, daß man die Knaben ihm, dem Greis, gleich setze, und fragte die vorgeforderten Pontifen, ob sie dieß Agrippinens, Bitten oder Drohungen nachgegeben hätten? Sie, obgleich sie dieß ablehnten, erhielten einem gelinden Verweiß (denn der grose Theil war von seinen Verwandten, oder Grose des Staats): im Senat bedeutete er in einer Rede für die Zukunft, es solle niemand die biegsamen Selen der Jünglinge durch überfrühte Ehrenbezeugungen zum Stolz verleiten. Zu allem dem reitzte ihn Sejan, der ihn glauben machte, der Staat sei gespalten, wie im Bürgerkriege: es gebe ihrer, die sich von der Partei Agrippinens nennten, und wenn man nicht Einhalt thue, werde mehr geschehn: es gebe kein andres Mittel wider die wachsende Spal-

tung, als einen oder den andern der Kühnſten zu ſtürzen.

18.

In dieſer Abſicht greift er K. Silius und Titus Sabinus an: Germanikus Gunſt war beiden gefährlich; dem Silius überdem, daß er einer groſen Armee ſieben Jahre durch Befehlshaber, und nach erworbenen Triumpfinſignien in Germanien, des Sakrovirſchen Kriegs *) Vollender, von je höherer Stuffe er ſtürzte, um ſo mehr Schrecken unter andern verbreiten mußte. Viele meinen, er habe die Erbitterung durch eigne Unvorſichtigkeit vermehrt, indem er unbeſcheiden ſich rühmte, ſeine Soldaten haben im Gehorſam beharrt, als die andern zum Aufruhr ausgeglitten **), und dem Tiber würde die Herrſchaft nicht geblieben ſein, wenn auch dieſen Legionen der Wunſch nach Neuerungen gekommen wäre. Hierdurch glaubte der Cäſar ſeine Hoheit vernichtet, und für ſolchen Verdienſt zu klein. Denn gute Dienſte ſind nur ſo weit angenehm, als man ſie vergelten zu können glaubt: kommen ſie dem viel zuvor, ſo wird Haß ſtatt Dank erwiedert. Die Gattin des Silius war Soſia Galla, wegen Agrippinens Liebe dem Fürſten verhaßt.

*) 3 B. 43.
**) 1 B. 31.

19.

Diese anzugreifen, den Sabinus zur Zeit zu lassen, ward beschlossen, und der Konsul Varro vorgeschoben, der väterliche Feindschaft vorschützend dem Hasse Sejan's mit seiner Schande fröhnte. Der Bitte des Beklagten, um kurze Frist, bis sein Ankläger das Konsulat verliesse, entgegnete Cäsar: es sei allerdings gewöhnlich, daß Staatsbedienten Privatpersonen anklagten, und man müsse das Recht des Konsuls nicht antasten, der dahin zu wachen habe, daß der Staat nicht gefährdet werde. Es war dieß dem Tiber eigen, neu erfundne Widerrechtlichkeiten in alten Worten zu verhüllen. (1) Sonach ward mit größtem Ernst, als gälte es die Gesetze, als sei Varro hier Konsul, oder der Staat auf der Spitze, der Senat zusammen gerafft: schweigend der Beklagte, oder wenn er seine Vertheidigung versuchte, nicht verheimlichend, wessen Haß ihn erdrücke. Sakrovirs beim Einverständniß lange verhehlte Meuterei, durch Raubsucht geschändeter Sieg und seine Gattin Sosia (2) wurden ihm vorgeworfen: ohne Zweifel haftete das Verbrechen des Provinzendrucks; aber alles ward nach der Majestätsklage betrieben, und Silius kam der drohenden Verurtheilung durch freiwilligen Tod zuvor.

20.

Man wüthete doch gegen sein Vermögen: nicht daß den Zinsbaren das Geld wäre zurück gegeben worden, deren keiner es wieder forderte; aber Augusts Geschenke wurden mit genauer Berechnung abgesondert, und von dem Fiskus angesprochen: (1) dieß war der erste Griff Tibers nach fremdem Gelde. Sosia ward nach Asinius Gallus Vorschlag verbannt, der auch den halben Theil ihrer Güter einzuziehen, die Hälfte den Kindern zu überlassen gestimmt hatte: hiergegen bewilligte Manius Lepidus den vierten Theil den Klägern, nach der Vorschrift des Gesetzes, das übrige den Kindern. Dieser Lepidus, finde ich, war ein redlicher und weiser Mann in jenem Zeitpunkt. Denn das meiste der schmeichlerischen Grausamkeiten der andern lenkte er zum bessern; indeß brauchte er auch weniger Vorsicht, da er gleich sehr in Ansehn und Gunst bei Tiberius stand. Daher ich zweiflen muß, ob Zufall oder das Loos der Geburt, wie das übrige, auch der Fürsten Neigung gegen diese, Erbitterung gegen jene bestimme, oder ob etwas in unsrer Willkühr liege, und es möglich sei, zwischen ungefügigem Trotz und schnöder Unterwerfung hindurch, den Weg ohne Gewinn und Gefahren zu wandeln. Messalinus Kotta dagegen von nicht weniger edlen Ahnen, doch andrer Sele, stimmte:

man solle durch einen Senatsschluß festsetzen, daß die Befehlshaber, selbst unschuldig und unwissend der fremden Verbrechen, für die Vergehungen ihrer Frauen in den Provinzen, wie für eigne, zu strafen seien.

21.

Es kam dann Kalpurnius Piso in Vortrag, ein ungeschmeidiger Edler. Er nehmlich, wie ich erzählt habe, hatte im Senat ausgerufen, er werde wegen den Kabalen der Ankläger die Stadt verlassen, und ohne das Ansehn der Augusta zu achten, Urgulanien vor Gericht zu ziehen, und aus dem Hause des Fürsten zu hohlen gewagt.*) Dieß nahm Tiber für den Augenblick mit Bürgersinn auf: aber wenn er im Herzen Groll hegte, blieb ihm das Gedächtniß, auch wenn der Anlaß der Beleidigung veraltet war. Den Piso beschuldigte Q. Granius geheimer Reden wider die Majestät, und fügte hinzu, in seinem Hause finde sich Gift, und er gehe mit einem Schwerd umgürtet in die Kurie. Dieß ward, als zuviel für Wahrheit, übergangen: des übrigen, dessen viel aufgehäuft wurde, ward er als Beklagter aufgenommen, doch nicht verurtheilt, da er zur rechten Zeit starb. Auch kam der verbannte Kassius Severus in Vortrag, der niedrigen Ur-

*) 2 B. 34 Kap.

sprungs, lasterhaften Wandels, aber mächtiger Beredsamkeit, durch unmäsig erregte Feindschaften (1) es dahin gebracht hatte, durch einen Schluß des beeidigten Senats verwiesen zu werden: und als er es hier eben so trieb, und neuen Haß zum alten häufte, ergraute er, seines Vermögens beraubt, Wasser und Feuer ihm verboten, auf dem Seriphischen Felsen.

22.

Um dieselbe Zeit ermordete der Prätor Plautius Silvanus, man weiß nicht aus welcher Ursache, seine Gattin Apronia, und vor den Cäsar von seinem Schwiegervater L. Apronius geschleppt, antwortete er mit Verwirrung, als habe er fest geschlafen, nichts gewahrt, und seine Frau sich selbst den Tod gegeben. Ohnverweilt ging Tiber in das Haus, besah das Schlafgemach, in welchem Spuren des Widerstands und der Gewalt sichtbar waren. Er wieß die Sache an den Senat, und nach Ernennung der Richter schickte Urgulania, Silans Großmutter, ihrem Enkel einen Dolch. Dieß glaubte man auf Veranlassung des Fürsten geschehn, wegen der Augusta Freundschaft zu Urgulanien. Der Beklagte, nachdem er vergebens sich zu erstechen versucht hatte, ließ sich die Adern öffnen. Bald drauf ward seine erste Gattin, Numantina, beschuldigt, durch Zauberverse und Tränke

ihren Mann wahnsinnig gemacht zu haben, unschuldig gesprochen.

23.

Dieß Jahr endlich befreite Rom von dem langen Krieg wider den Numiden Takfarinas. Denn die vorigen Feldherrn, wenn sie ihre Thaten zur Erlangung der Triumpfinsignien hinlänglich glaubten, ließen vom Feinde ab, und schon standen drei belorberte Statüen in der Stadt, und noch verheerte Afrika Takfarin, unterstützt durch Hülfstruppen der Mauern, die unter Ptolomäus, Juba's Sohn, einem leichtsinnigen Jüngling, die Sklavenherrschaft der königlichen Freigelaßnen mit Krieg vertauscht hatten. Sein Beuteverwahrer und Raubgenosse war der König der Garamanten, nicht daß er mit einem Heer angerückt wäre, sondern durch kleine Haufen, die der Ruf in der Ferne vergröserte. Auch aus der Provinz selbst lief ihm, wie einer ohne Vermögen oder ein unruhiger Kopf war, um so eifriger zu, weil Cäsar nach Bläsus Feldzügen, als wäre schon kein Feind mehr in Afrika, die neunte Legion zurück zu bringen befohlen hatte, und der Prokonsul dieses Jahrs P. Dolabella sie nicht zurück zu behalten wagte, des Fürsten Befehl mehr fürchtend, als den Erfolg des Kriegs.

24.

Takfarin demnach vermehrt durch das ausgestreute Gerücht, Rom werde auch von andern

Nationen angefallen, und ziehe sich deshalb allmählig aus Afrika: es könne der Ueberrest übermannt werden, wenn alle, denen Freiheit lieber als Knechtschaft, sich's anliegen ließen, seine Stärke, und umringt mit einem Lager die Stadt Thubuskus. Doch Dolabella, was von Soldaten da war zusammengerafft, hebt durch den Schreck des römischen Nahmens, und weil die Numiden gegen die geschloßnen Reihen der Infanterie nicht halten, im ersten Angriff die Belagerung auf, und befestigt die schicklichen Plätze. Auch ließ er die Fürsten der Musulaner, die mit Abfall umgingen, durchs Beil hinrichten. Dann, da in den mehreren Feldzügen wider Taffarin die Erfahrung gemacht worden war, daß ein streifender Feind nicht in einem, schweren Angriff zu bekämpfen sei, rüstet er, den König Ptolomäus mit seinen Leuten aufgeboten, vier Heerhaufen, die Legaten und Tribunen zugetheilt wurden: streifende Trupps wurden von erprobten Mauren angeführt: das Ganze unter seiner Leitung.

25.

Nicht lange, so wird die Nachricht gebracht, die Numiden haben bei einem halbzerstöhrten, von ihnen selbst einst in Brand gesteckten Kastell mit Nahmen Auzea Zelter geschlagen, sicher gemacht durch des Orts Lage, da er rings von grosen Waldgebürgen umschlossen war. Alsbald wurden die

leichten Kohorten und Reuterei, ohne zu wissen, wohin man sie führte, in schleunigem Marsch fortgerafft. Und sobald der Tag graute, waren sie mit Trompetenschall und wildem Geschrei unter den halbschlafenden Barbarn: die Pferde der Numiden ungezäumt, oder zerstreut auf Weiden umherirrend. Auf Seiten der Römer geschloßne Infanterie, die Reuterei geordnet, alles zur Schlacht gerüstet: bei den nichts ahnenden Feinden hingegen, weder Waffen, noch Ordnung, noch Plan; sondern wie Thiere wurden sie herbeigeschleppt, niedergehauen, gefangen. Die erbitterten Soldaten, eingedenk ihrer Strapazen, und daß sie Schlacht gegen die Ausweichenden so oft schon gewünscht hatten, sättigten sich mit Rache und Blut. Es ward unter den Manipeln ausgerufen, den Takfarin, durch so manches Treffen bekannt genug, sollten alle zum Ziel nehmen: nur nach dem Tode des Heerführers werde Ruhe vom Krieg werden. Doch dieser, seine Wachen ringsum niedergemacht, da sein Sohn schon in Fesseln war, und Römer von allen Seiten herzuströhmten, stürzte in die Schwerdter, und entging der Gefangenschaft durch einen nicht ungerochnen Tod. Und dieß war das Ziel des Kriegs.

26.

Dolabella's Bitte schlug Tiber die Triumpfinsignien ab, dem Sejan dieß nachgebend, daß der

Ruhm seines Oheims Bläsus nicht in Vergessenheit gerathe. Aber weder ward Bläsus dadurch gröser, und des letzten Ruhm vermehrte die verweigerte Ehre: denn mit einem kleinern Heer hatte er angesehne Gefangne, die Niederlage des Anführers und den Ruhm der Vollendung des Kriegs davon getragen. Es kamen auch Gesandte der Garamanten nach, seltne Erscheinung in der Stadt, welche nach der Niederlage Taffarins, die bestürzte, der Schuld sich bewußte Nation, das Röm. Volk zu versöhnen, abschickte. Als darauf die Thätigkeit des Ptolomäus in diesem Kriege erkannt wurde, nahm man eine Sitte des Alterthums wieder auf, und schickte einen der Senatoren ab, einen elfenbeinern Scepter und eine gestickte Toga, alte Geschenke des Senats ihm zu überreichen, und ihn als verbündeten und befreundeten König zu begrüssen (1).

27.

Zu eben der Zeit erstickte bloß ein Ohngefähr den Saamen eines in Italien sich regenden Sklavenkriegs. Der Stifter der Unruhen, T. Kurtisius, ehemals Soldat unter einer Prätorischen Kohorte, rief anfangs in heimlichen Zusammenrottungen zu Brundisium und den umliegenden Orten, dann in öffentlichen Anschlägen die wilden Landsklaven in den weitläuftigen Waldschlüften zur Freiheit: da

wir durch ein Geschenk des Himmels drei zum Behuf der Reisenden auf jenem Meer befindliche Galeeren landeten. Auch war in der Nähe der Quästor Kurtius Lupus, der, einer alten Sitte nach, Kales (1) zur Provinz erhalten hatte. Dieser dämpfte mit den Schiffssoldaten den Aufruhr im ersten Gähren, und der vom Cäsar mit starker Mannschaft schleunig abgeschickte Tribun Stajus schleppte den Anführer selbst mit den Verwegensten nach ihm in die Stadt, die vor der Menge der Sklaven schon gezittert hatte, da der Freigebohrnen im Volke täglich weniger wurden.

28.

Unter denselben Konsuln ein gräßliches Beispiel von Elend und Verbrechen! Ein angeschuldigter Vater, Ankläger der Sohn, beider Nahme Vibius Serenus, wurden vor den Senat geführt. Jener dem Exsil entrissen, mit Unrath und Schmutz bedeckt, und in Ketten geworfen — der Vater auf Andringen des Sohnes: der Jüngling vorbereitet, mit grosem Putz gekleidet, muntrer Mine. Er sprach von dem Fürsten gelegten Nachstellungen, von Meutern, die nach Gallien geschickt worden, Angeber zugleich und Zeuge, und setzte hinzu, der Prätorier Cäcilius Kornutus habe das Geld dazu hergegeben, worauf dieser, der Angst überhoben zu sein, und da doch Gefährdung für Untergang galt,

sich den Tod gab. Der Beklagte aber kehrte sich mit unerschüttertem Muthe gegen seinen Sohn, schüttelte die Fesseln, und rief die Götter der Rache an, ihm sein Exsil zurück zu geben, wo er fern von solchen Greueln lebe, seinen Sohn aber die Strafe einst ereilen zu lassen. Er betheuerte dann, Kornutus sei unschuldig, und durch die falsche Angabe geschreckt worden: leicht werde man dieß einsehn, sobald noch andre angegeben würden, da doch er Mord des Fürsten und Staatsneuerungen nicht mit einem Theilhaber unternommen haben könne.

29.

Auf dieß nannte der Ankläger Kn. Lentulus und Sejus Tubero, zur grosen Beschämung (1) Cäsars, da die ersten Männer des Staats, seine vertrauten Freunde, Lentulus vom greisesten Alter, Tubero siechen Körpers, wegen feindlichen Aufwieglen und Staatsverwirrungen vortreten sollten. Jedoch wurden sie auf der Stelle entbunden: wider den Vater dessen Sklaven verhört. Das Verhör fiel gegen den Ankläger aus, der ein feiger Verbrecher, und von dem Murren der Menge geschreckt, die mit Grube und Felsen, oder der Strafe der Vatermörder drohten, aus der Stadt entwich: aber von Ravenna zurückgeschleppt, ward er die Anklage zu vollenden angehalten, indem Tiber seinen alten Groll wider den verbannten Serenus nicht verbarg.

Nach Libo's Verurtheilung nehmlich hatte er in einem Briefe an den Cäsar sich beschweert, daß sein so groser Eifer unbelohnt geblieben (2) und einiges trozigere hinzugefügt, als vor stolzen und leicht beleidigten Ohren räthlich ist. Dieß brachte Cäsar nach acht Jahren noch vor, und verband es mit mancherlei Vorwürfen aus der Zwischenzeit, auch wenn jezt die Folteraussage, bei der Sklaven Hartnäckigkeit anders ausgefallen sei.

30.

Als darauf die Stimmen dahin fielen, daß Serenus nach Sitte der Vorfahren zu strafen sei, sprach er, den Haß zu mildern, ein. Gallus Asinius hatte vorgeschlagen, ihn auf Gyarus oder Donusa zu konfiniren; auch dieß verwarf er mit der Bemerkung, beide Inseln haben Wassermangel, und man müsse dem Lebensmittel lassen, dem man das Leben gestatte. So ward Serenus nach Amorgus zurückgebracht. Und da Kornutus von seiner Hand gefallen war, so sprach man davon, daß die Belohnungen der Ankläger wegfallen sollten, wenn ein der Majestät Beklagter, vor Vollendung des Processes sich selbst das Leben nehme. Der Vorschlag ging durch, wenn nicht heftiger und gegen seine Sitte gradezu für die Ankläger, Cäsar über zwecklose Gesetze, Gefahr des Staates geklagt hätte: lieber solle man das Recht umstosen, als ihm seine

Wächter nehmen. Belohnungen sollten Angeber hervorbringen, eine Menschenart, die zum öffentlichen Verderben aufgekommen, und nie genug durch Strafen unterdrückt worden war.

31.

Diese unausgesetzten düstern Fälle unterbrach eine kleine Freude, als Cäsar den R. Ritter K. Kominius, eines Schmähgedichts auf ihn überwiesen, den Bitten seines Bruders, der Senator war, freigab. Um so mehr fand man es wunderbar, daß er, der das bessere, und den Ruhm, der die Güte begleite, kannte, dennoch Strenge vorziehe. Denn er fehlte weder aus Unwissenheit, noch bleibt es zweifelhaft, wann mit Wahrheit, wann mit geheucheltem Beifall das Thun der Herrschenden gepriesen wird: ja er selbst, sonst bedächtlich und wie mit weigernden Worten, sprach dann offner und schneller, wenn er Gnade erwies.

Da der ehemalige Quästor des Germanikus K. Suilius, überwiesen, Geld für einen Rechtsspruch genommen zu haben, aus Italien verbannt wurde, stimmte er auf die Deportation nach einer Insel, mit solchem hastigen Eifer, daß er eidlich bekräftigte, das Staatswohl fordre es. Dieß, unwillig für den Augenblick aufgenommen, ward später ihm zum Lobe, als Suil zurückgekehrt war, den die Folgezeit übermächtig und feil, lange mit Glück, nie zum Guten in der Gunst des Fürsten

Klaudius sah. Dieselbe Strafe wird gegen den Senator Katus Firmius verhängt, weil er seine Schwester mit falschen Majestätsbeschuldigungen belangt habe. Katus, wie ich erzählt*), hatte dem Libo Schlingen gelegt und dann ihn durch Angeben gestürzt: dieses Dienstes eingedenk, doch unter anderm Vorwand verbat Tiber sein Exsil: daß er aus dem Senat gestosen würde, verhinderte er nicht.

32.

Ich weiß wohl, daß das meiste von dem, was ich erzählt habe, und erzählen werde, vielleicht klein und der Erwähnung unwerth scheint: inzwischen wird niemand unsre Annalen mit den Schriften derer vergleichen wollen, die die alte Geschichte des römischen Volks aufgesetzt haben. Jenen gaben ungeheure Kriege, eroberte Städte, geschlagne und gefangne Könige, oder wenn sie zum Innern sich wandten, Zwietracht der Konsuln mit den Tribunen, die Acker und Getraidegesetze, Zwisten des Volks und der Optimaten ein freies Feld der Erzählung. Uns ward ein enges, ruhmloses Feld. Denn uns angegriffen, oder wenig unterbrochen war der Friede, düster die Begebenheiten in Rom, und der Fürst das Reich zu erweitern unbekümmert. Doch

*) 2. 27.

wird es nicht ohne Nutzen sein, bei diesem, für den ersten Anblick bedeutungslosen zu verweilen, in welchem oft Winke für grose Vorfälle enthalten sind.

33.

Alle Nationen und Staaten nehmlich regieren Volk, oder Adel, oder Einzelne: eine aus diesen gewählte und zusammengesetzte Regierungsform, kann leichter gelobt, als bewirkt werden, und wird sie bewirkt, nicht von Dauer sein. So wie daher ehedem, als das Volk Gewalt hatte, oder der Senat etwas galt, der Charakter der Menge und die Kunst sie im Mittelweg zu leiten studirt werden mußte, und die, die des Senats und der Optimaten Stimmung am schärfsten durchdrungen hatten, für Einsichtige in den Zeitgeist und Weise galten; so wird auch bei umgekehrter Lage, und einer Verfassung, die keine andre ist, als wenn einer herrschte, dieses zusammen zu tragen und zu erzählen sachgemäs sein, da wenige durch Ueberlegung Edles von Schlechtem, Nützliches vom Schädlichen unterscheiden, die meisten durch andrer Erfahrungen klug werden. Freilich wird es, bei seiner Nützlichkeit, nichts weniger als Vergnügen bringen. Denn wenn Epochen von Völkern, mannigfache Schlachten, ausgezeichnete Thaten der Heerführer die Sele des Lesenden unterhalten und spannen; so habe ich grausame Befehle, unauf-

hörliche Anklagen, verräthrische Freundschaften, Gefährdung der Unschuldigen, und Vorfälle stets gleichen Ausgangs zusammen zu tragen, Aehnlichkeit der Dinge und Ueberdruß mir entgegen. Kommt hinzu, daß alte Schriftsteller selten Tadler haben, und niemanden dran liegt, ob ihr Punische oder Römische Schlachten angelegner erhebt. Allein vieler, die unter Tiber's Regierung Strafe oder Schande litten, Nachkommen blieben übrig, und sind auch die Familien selbst erloschen, so findet ihr deren, die von gleichen Sitten andere Verbrechen sich vorgeworfen glauben: selbst Ruhm und Verdienst findet Feinde, da sie, zu nahe gehalten Ankläger des Gegentheils sind. Doch ich kehre zu meinem Vorwurf zurück.

Jahr Roms 778. nach Chr. 25.

34.

Unter den Konsuln Kornelius Kassus und Asinius Agrippa wird Kremutius Kordus vor Gericht gezogen, eines neuen, jezt zuerst erhörten Verbrechens wegen, weil er in seinen herausgegebnen Annalen, M. Brutus gelobt, K. Kassius den lezten Römer genannt hätte. Es klagten ihn Satrius Sekundus und Pinarius Natta, Klienten Sejan's an: Unglück drohend dem Beklagten dieß, und daß Cäsar mit finstrer Mine die Vertheidigung anhörte, die Kremutius, sicher das Leben zu verlassen, auf diese Weise begann.

Meine Worte, versammelte Väter, werden angeklagt; so sehr ist mein Thun unschuldig: doch auch diese gehn nicht wider den Fürsten, noch die Mutter des Fürsten, die das Majestätsgesetz begreift. Man sagt, ich habe Brutus und Kassius gelobt: ihre Thaten hat, von vielen die sie aufzeichneten, keiner ohne Rühmen erzählt. T. Livius, den seine Anhänglichkeit, gleich sehr als sein Talent auszeichnete, hat den Pompejus mit solchem Lobe erhoben, daß August ihn einen Pompeianer (1) nannte; und dieß schadete ihrem guten Vernehmen nicht. Einen Scipio, Afranius, (1) eben diesen Kassius, diesen Brutus nennt er nirgends Banditen und Vatermörder, welche Nahmen sie jetzt erhalten, oft als ausgezeichnete Männer. Asinius Pollio's Schriften enthalten ihr ehrenvolles Andenken: Messala Korvinus nennt Kassius seinen Imperator, und beide bestanden in ihren Schätzen und in ihren Stellen. Auf M. Cicero's Buch, in dem er Kato zum Himmel erhob, wie anders antwortete der Diktator Cäsar, als mit einer widerlegenden Rede, wie vor den Richtern (3)? Anton's Briefe, Brutus Reden enthalten Beschuldigungen Augusts, ungegründet freilich, doch voll groser Bitterkeit: die Gedichte des Bibakulus und Katulls sieht man erfüllt mit Schmähungen der Cäsarn: aber Divus Julius selbst, Divus Augustus selbst ertrugen dieß, und ließen es auf uns kommen, —

ich möchte nicht entscheiden, ob mit gröserer Mäsigung oder Klugheit: denn verachtete Vorwürfe veralten, zürnt ihr, so scheinen sie anerkannt.

35.

Ich berühre nicht die Griechen, bei welchen Freiheit nicht nur, selbst Ausgelassenheit ungestraft blieb: oder wenn einer ahndete, rächte er Worte mit Worten. Vor allem aber war es stets unbeschränkt, und ohne Vorwurf, von denen zu reden, die der Tod dem Hasse und der Gunst entnommen hat. Wiegle ich denn mit Brutus und Kassius unter den Waffen und das Philippische Feld besetzend zum Bürgerkriege das Volk in Versammlungen auf? Siebzig Jahre schon aufgerieben, behaupten sie, wie sie nur in ihren Bildnissen noch gekannt werden, die selbst der Sieger nicht ausgestosen hat (1), so einen Theil ihres Andenkens bei den Schriftstellern (2). Jedem ertheilt die Nachwelt sein Lob, und es wird ihrer geben, trift mich die Verdammung, die nicht nur des Kassius und Brutus, sondern auch meiner gedenken.

Als er den Senat darauf verlassen hatte, endigte er sein Leben durch Fasten. Die Väter beschlossen seine Schriften durch die Aedilen zu verbrennen: sie erhielten sich dennoch versteckt, und wieder herausgegeben. Deshalb darf man der Thorheit derer lachen, die durch Macht der Gegenwart auch der Folgezeit Andenken auslöschen zu können

können glauben: denn Gegentheils, verfolgter Köpfe Ansehn wächst, und nichts anders haben die Könige des Auslands, oder welche gleich ihnen wütheten, als Schande für sich, und jenen Ruhm gewonnen.

36.

Uebrigens waren in diesem Jahr die Anklagen so unaufhörlich, daß als in den Tagen der lateinischen Ferien der Präfekt der Stadt Drusus, die Auspicien zu beginnen, das Tribunal beschritt, ihn Kalpurnius Salvianus gegen Sextus Marius anging, welches laut von Cäsar misbilligt, dem Salvian das Exsil zuzog. In Staatssachen ward den Cyzicenern Vernachlässigung des Dienstes von Divus Augustus, (1) mit dem Gewaltthätigkeiten gegen römische Bürger vorgeworfen, und sie verloren die Freiheit, die sie bei einer Belagerung im Mithridatischen Krieg verdient hatten, da nicht minder durch ihr Ausdauern, als durch Lukulls Besatzung der König abgetrieben ward. Fontejus Kapito hingegen, der als Prokonsul Asien besorgt hatte, wird freigesprochen, da die Beschuldigungen wider ihn von Vibius Serenus (2) erdichtet erkannt wurden, was doch dem Serenus nicht nachtheilig war, den der allgemeine Haß sicher machte: denn je rüstiger ein Ankläger, so war er gleichsam hochheilig; nachlässigere, unberühmte wurden gestraft.

37.

Um dieselbe Zeit bat das hintere Spanien durch eine Gesandtschaft an den Senat, nach Asiens Beispiel dem Tiber und seiner Mutter einen Tempel erbauen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit hielt Cäsar, hochherzig überhaupt im Ausschlagen von Ehrenbezeugungen, und der denen antworten zu müssen glaubte, deren Murren ihn beschuldigte, ehrsüchtig geworden zu sein, eine Rede, wie die folgende.

Ich weiß, V. V., daß die meisten Festigkeit in mir vermißten, als ich den Städten Asiens, die neulich um dasselbe baten, nicht entgegentrat. Ich will daher, sowohl meines frühern Zulassens Vertheidigung, als was ich für die Zukunft beschliese, zugleich eröfnen. Da Divus Augustus sich und der Stadt Rom einen Tempel bei Pergamus zu errichten nicht verhindert hatte, so folgte ich, der alle seine Handlungen und Worte wie Gesetze zur Richtschnur nimmt, um so williger dem gefälligen Beispiel, als die Achtung für mich mit Verehrung des Senats verbunden war. Uebrigens, wie, es einmal angenommen zu haben, Verzeihung verdient; so würde durch alle Provinzen sich in Götterbildnissen ehren zu lassen, stolz, übermüthig sein, und August's Ehre verkleinert werden, wenn man sie in wahlloser Schmeichelei verschwendete.

33.

Ich, versammelte Väter, bin ein Sterblicher, und verwalte Menschengeschäfte, und habe genug, wenn ich die Stelle des Fürsten erfülle, deß nehme ich euch zu Zeugen, und wünsche, daß es die Nachwelt wisse, die genug und zuviel mein Andenken ehren wird, wenn sie meiner Vorfahren würdig, sorgsam für euer Wohl, standhaft in Gefahr und Feindschaften für das Staatswohl nicht scheuend mich glaubt. Diese Tempel sollen mir in euren Herzen werden, diese schönsten und ausdauernden Statuen: denn die aus Marmor gehauenen, werden, wenn das Urtheil der Nachwelt zu Haß wird, verachtet, wie die Begrabenen. Deshalb bitte ich Bundesgenossen, Bürger und die Götter selbst, diese, bis zum Ende des Lebens mir ein ruhiges, die Grenze der Menschheit und Gottheit nicht verkennendes Herz zu schenken: jene, wenn ich einst nicht mehr sein werde, mit Beifall und wohlwollender Erinnerung meine Handlungen, und das Andenken meines Nahmens zu ehren.

Er beharrte nachher auch in Privatunterredungen darin, eine solche Verehrung seiner abzulehnen, was einige für Bescheidenheit, viele, als mistraute er, andre als entartetes Herz deuteten. Die edelsten Sterblichen sehnten sich nach Höhe. So seien Herkules und Liber bei den Griechen, Quirin bei uns

unter der Götter Zahl gekommen. Erhabener habe August diese Hofnung gehabt. (1) Alles übrige sei Fürsten zur Hand, nach einem müßten sie unermüdet ringen, nach blühendem Andenken, denn Verachtung des Rufs sei Verachtung der Tugend.

39.

Sejan unterdeß, von zu grosem Glück schwindelnd, und überdem von weiblicher Leidenschaft angereizt, da Livia die versprochne Ehe forderte, erließ an den Cäsar einen Brief, denn es war jetzt Sitte, ihn, auch gegenwärtig, schriftlich anzugehn. Er war so abgefaßt: durch das Wohlwollen Augusts, seines Vaters, und dann durch Tibers häufige Vergünstigungen sei er dahin verwöhnt worden, seine Hofnungen und Wünsche nicht früher vor die Götter, als vor das Ohr der Fürsten zu bringen. Niemals habe er um den Glanz der Ehrenstellen gebeten: Wachen und Arbeiten als Soldat, für das Wohl des Imperators ziehe er vor. Inzwischen habe er das herrlichste erreicht, der Verbindung mit dem Cäsar würdig geachtet zu werden; hierin der Anfang seiner Hofnung. Und da er gehört habe, daß August bei Vermählung seiner Tochter auch R. Ritter in der Wahl gehabt, so möchte auch er, wenn für Livien ein Gemahl gesucht würde, seines Freundes gedenken, welchem der Ruhm der Verwandschaft genüge. Denn er wolle damit nicht aus seinem Kreis treten: es

reiche ihm hin, sein Haus gegen den ungerechten Haß Agrippinens zu schützen, und das seiner Kinder wegen; für sich habe er genug und über an den Tagen, die er mit einem solchen Fürsten verlebt haben würde.

40.

Tiber hierauf, Sejan's Treue gelobt, und das, was er für ihn gethan, bescheiden durchgegangen, indem er sich Zeit wie zu reifer Ueberlegung erbat, setzte hinzu. Andrer Menschen Rücksicht sei die, was sie sich nützlich glaubten: Fürsten falle ein verschiedenes Loos, und sie hätten ihren Hauptentzweck in den Ruf zu setzen. Er wolle daher nicht dahin ablenken, was er leicht auffassen könne: Livia selbst müsse entscheiden, ob sie nach Drusus zu heirathen, oder bei denselben Penaten zu bleiben, vorziehe: sie habe eine Mutter und Grosmutter, nähere Rathgeber. Er wolle aufrichtiger handeln. Zuerst von Agrippinens Feindschaft: heftiger werde diese auflodern, wenn seine Ehe mit Livien das Haus der Cäsarn gleichsam in Parteien zerspalte: so schon breche die Eifersucht der Weiber aus, und diese Zwietracht trenne seine Enkel: was, wenn die Mißhelligkeit durch eine solche Heirath vergrösert werde?

Du irrst nehmlich, Sejan, wenn du im gleichen Rang zu bleiben meinst, und daß Livia, die dem K. Cäsar, dann den Drusus vermählt war, den

Willen haben werde, mit einem R. Ritter zu ergrauen. Ließe ich es zu, glaubst du, daß die es nachgeben werden, die ihren Bruder, die ihren Vater und unsre Vorfahren in den höchsten Stellen gesehn haben? Auch du willst zwar in diesen Schranken dich halten: aber jene Staatsbediente und Grose, die dir zuwider sich durchdrängen, und alle Dinge zur Entscheidung vorlegen, sagen es nicht ins Geheim, du habest schon lange die Stuffe des Ritters überschritten, und meines Vaters Freunden den Rang abgewonnen: und schuldigen aus Haß gegen dich, auch mich an. Inzwischen doch dachte August seine Tochter einem R. Ritter zu geben. Es ist wohl kein Wunder, wahrhaftig, wenn er, der alle Rücksichten erwog, und vorsah, daß der unermeßlich erhoben werde, den er durch eine solche Verbindung über andre hinaussetze, einen K. Prokulejus und andre im Munde geführt hat, die in ausgezeichneter Stille lebten, in keine Angelegenheiten des Staats verwickelt waren (1). Aber soll Augusts Zweifeln in Betracht kommen; wie viel nachdrücklicher ist's, daß er für M. Agrippa, dann für mich entschied?

Ich habe dir dieß, nach meiner Freundschaft, nicht verhehlt: übrigens werde ich weder deinen, noch Liviens Absichten entgegen sein. Was ich selbst in meinem Herzen beschlossen habe, in welche engen Verhältnisse zu mir ich dich noch zu setzen Willens

bin, das lasse ich für jetzt unberührt: so viel nur eröffne ich dir, daß nichts so erhaben sei, das nicht deine Tugenden und deine Liebe zu mir verdienten, und bei Gelegenheit werde ich davon, sei's vor dem Senat, sei's vor dem Volke nicht schweigen.

41.

Wiederum Sejan, der schon nicht für die Heirath, sondern tiefer fürchtete, suchte sich gegen schleichenden Verdacht, Gerüchte im Volk, einbrechenden Haß zu verwahren. Und damit er nicht, stellte er die beständigen Versammlungen in seinem Haus ein, seinen Einfluß schwächte, oder duldete er sie, den Verläumdern Waffen gebe, bog er dahin ein, daß er den Tiber fern von Rom an einem schönen Orte zu leben bewog. Vieles gewann er dadurch: in seiner Hand stand der Zutritt, und der Briefe war er zum grosen Theil Herr, da sie durch Soldaten zugetragen wurden: dann mußte der Cäsar, bei schon neigendem Alter und durch die Stille des Orts erschlafft, die Zügel der Regierung um so williger übergeben: die Eifersucht auf ihn minderte sich, da der Schwarm der Hofenden beseitigt ward, und mit Wegnahme des eitlen Scheins vermehrte sich seine wahre Macht.

Diesemnach fing er an auf die Geschäfte der Stadt, Anlauf des Volks, Menge der Zudrängenden zu schelten, und erhob Ruhe und Einsamkeit, wo man

von Ueberdruß und Erbitterung fern, das Wesen der Geschäfte am besten betreibe.

42.

Und zufällig bewog eine in diesen Tagen über Votienus Montanus, einen Mann von berühmten Talenten, verhängte Untersuchung den schon unschlüssigen Tiber, daß er sich bestimmte, die Versammlungen des Senats, und die Bemerkungen, die meistentheils wahr und bitter hier ins Gesicht ihm gesagt wurden, zu meiden. Als nehmlich, da Votien wegen Schmähungen Cäsars belangt war, der Zeuge Aemilius, eine Militärperson, im Eifer zu beweisen, alles anführte, und wiewohl überschrieen mit groser Anstrengung fortsprach, mußte Tiber die Vorwürfe hören, mit denen er heimlich mißhandelt ward. Es traf ihn dieß so, daß er, gleich, oder in einer Untersuchung, sich reinigen zu wollen aufschrie, und durch das Bitten der nächsten, und die Schmeicheleien aller mit Mühe sich besänftigen ließ. Votien unterlag den Strafen des Majestätsverbrechens; Cäsar, die ihm vorgeworfne Strenge gegen Angeklagte, um so geflissentlicher vorkehrend, bestrafte die des Ehebruchs mit Varius Ligur beschuldigte Aquilia, obgleich der designirte Konsul Lentulus Getulikus sie nach dem Julischen Gesetz verurtheilt hätte, mit dem Exil; und strich Apidius Merula, weil er auf Augusts Ver-

ordnungen nicht geschworen hatte, von der Liste der Senatoren aus.

43.

Es wurden hierauf Gesandschaften der Lacedämonier und Messenier angehört, über das Eigenthum eines Tempels der Limenetischen Diana, dessen Errichtung von ihren Vorfahren und auf ihrem Gebiet die Lacedämonier durch ihrer Annalen Denkmale und ihrer Dichter Gesänge bekräftigten: aber durch die Waffen Philipps von Macedonien, mit dem sie Krieg geführt, sei er ihnen entrissen, und nachher durch K. Cäsars und M. Antons Ausspruch wiedergegeben worden. Dagegen brachten die Messenier eine alte Theilung des Peloponeses unter Herkul's Nachkommen vor, und daß das Dentheliathische Gebiet, auf welchem dieser Tempel stehe, ihnen zugefallen, wovon die Zeugnisse in Felsen gehauen und auf altem Erz übrig seien: wenn man auf Dichter und Annalen sich berufe, finden sich bei ihnen ältere und reichhaltigere: auch habe Philipp nicht nach Gewalt, sondern nach Recht entschieden, gleiches Urtheil des Königs Antigonus, gleiches des Imperators Mummius: so haben die Milesier, deren Staat der Schiedsspruch überlassen worden, und endlich der Prätor Achaia's Atidius Geminus gesprochen. Sonach fiel die Entscheidung für die Messener.

Auch die Segestaner baten um Erneuerung eines Tempels der Venus, beim Berg Erykus, der vor Alter zusammengefallen war: sie führten die bekannte Sage seines Ursprungs, und das dem Tiber schmeichelhafte an, worauf er gerne das Geschäft als ein Verwandter übernahm (1). Auf dieß kam ein Ansuchen der Massilienser in Verhandlung, wobei man das Beispiel von P. Rutilius gelten ließ. Diesen nehmlich hatten die Smyrnäer, da unsre Gesetze ihn ausstiesen, sich zum Mitbürger gemacht, und wie er hatte der verbannte Vulkatius Moschus, von den Massilienfern aufgenommen, seine Güter ihrem Staat, als seinem Vaterland, hinterlassen.

44.

Es starben in diesem Jahr die Edlen Kn. Lentulus und L. Domitius. Dem Lentulus gereichten außer Konsulat und Triumpf über die Getuler muthig ertragne Armuth, dann grose Schätze, unschuldig erworben, und bescheiden gebraucht, zum Ruhme. Den Domitius ehrte ein Vater, Seeheld im Bürgerkriege, solang er in Anton's, dann Cäsar's Partei verwickelt ward. Sein Großvater war in der Pharsalischen Schlacht für die Optimaten gefallen, er bestimmt, die jüngere Antonia, Oktavia's Tochter, zur Ehe zu erhalten. Später setzte er mit einem Heer über den Elbefluß, und drang tiefer in Deutschland ein, als einer seiner Vorgänger, für welche

Thaten er die Triumpfinsignien erhielt. Es starb auch K. Antonius, aus einer Familie von groser, aber unglücklicher Berühmtheit; denn nachdem er seinen Vater Julus Antonius wegen Juliens Ehebruch mit dem Tode gestraft *), hatte August ihn, noch Knaben und Enkel seiner Schwester, in die Stadt der Massilienser weggeschafft, wo ein scheinbares sich den Wissenschaften widmen, den Nahmen Exsil bedeckte. Man feierte doch seine Leiche, und seine Gebeine wurden nach einem Senatsschluß zum Hügel der Oktavier getragen.

45.

Unter denselben Konsuln ward eine schmählige That im diesseitigen Spanien von einem Landmann, ein Termestiner von Nation begangen. Es griff dieser den Prätor der Provinz L. Piso, den der Friede sorglos machte, unversehends auf der Reise an, und gab ihm in einer Wunde den Tod. Seines Pferdes Schnelligkeit half ihm dann fliehen, und nachdem er die Waldschlüfte erreicht hatte, ließ er das Pferd von sich, und wußte in Abhängen und Unwegen seinen Nachsetzern zu entgehn. Doch trog er nicht lange: denn da man das eingefangne Pferd in den nächsten Orten umherführte, entdeckte sich, wem es

*) B. 1. K. 10.

gehöre. Ausgefunden nun, als er durch Marter Mitschuldige zu nennen angehalten ward, schrie er mit lauter Stimme in seiner Muttersprache: umsonst frage man ihn: seine Genossen sollen herbeigehn und zusehn: kein Schmerz werde die Macht haben, ihm die Wahrheit zu entlocken. Als er dann Tags drauf zur Folter zurückgeschleppt wurde, entriß er sich mit solcher Anstrengung seinen Wächtern, und rannte den Kopf wider einen Felsen, daß er auf der Stelle todt blieb. Inzwischen glaubt man, Piso sei auf Betrieb der Termestiner getödtet worden, weil er unterschlagne öffentliche Gelder, schärfer, als die Barbarn dulden konnten, beitrieb.

Jahr d. St. 779. n. Chr. 26.

46.

Unter den Konsuln Lentulus Getulikus und K. Kalvisius wurden Poppäus Sabinus die Triumpfinsignien zuerkannt, weil er die Thracischen Völker gezüchtigt hatte, die auf Berggipfeln, ohne Kultur, und um so wilder deshalb lebten. Die Ursache des Aufstands war ausser dem Geist der Nation, daß sie die Aushebungen und das Abgeben jedes Rüstigen für unsern Dienst nicht dulden wollten. Sie waren gewohnt, selbst ihren Königen nur nach Willkühr zu gehorchen, oder wenn sie Hülfstruppen schickten, ihnen eigne Anführer vorzusetzen, und nur wider die Angrenzenden zu kriegen. Und damals hatte sich das Gerücht

verbreitet, sie sollten zerstreut und unter andre Völker vermischt, in entlegne Länder geschleppt werden. Ehe sie indeß zu den Waffen griffen, schickten sie Gesandte, die von ihrer Freundschaft und Unterwerfung sprachen: diese solle fort bestehen, wenn sie mit keiner neuen Last versucht würden: wolle man aber, als Besiegten, ihnen Sklaverei geben, so haben sie Stal und Jünglinge, und ein Herz für Freiheit oder Tod. Mit dem zeigten sie auf ihre Felsenfesten, und ihre dort geborgnen Eltern und Weiber, und drohten mit mühvollem, zweifelhaftem, blutigem Krieg.

47.

Sabinus, bis er die Armeen auf einen Punkt vereinigt hatte; nachgiebig antwortend, ging, als Pomponius Labeo aus Mösien mit einer Legion, der König Rhömetalk mit seinen Vasallen, die nicht abgefallen waren, zu ihm gestosen, sein eignes Heer damit vereinigt, wider den Feind, der sich schon in den engen Waldschlüften gestellt hatte. Kühner sah man einige auf den offnen Hügeln, die der römische Anführer in einem Treffen ohne Mühe schlug, doch bei der Nähe der Zufluchtsörter ohne vieles Blut der Barbarn. Als er dann an dieser Stelle das Lager errichtet hatte, besetzt' er mit einem starken Korps den engen in gleicher Erhöhung bis zur nächsten Schanze sich hinziehenden Berg, die

ein starkes Heer, theils bewehrt, theils ohne Waffen vertheidigte. Den Wildesten, die vor dem Wall, nach Sitte des Volks, mit Gesängen und Tänzen umhersprangen setzte er den Kern der Pfeilschützen entgegen. Diese gaben im Angriff aus der Ferne häufige und ungerochne Wunden: bei näherem Anrücken wurden sie durch einen plötzlichen Ausfall in Verwirrung gebracht, und von der Sugambrischen Kohorte in Schutz genommen, welche die Römer, kühn in Wagnissen und nicht minder durch ihrer Lieder und Waffengeräusch fürchterlich, ohnfern aufgeführt hatten.

48.

Das Lager ward drauf näher dem Feind gerückt, in den alten Verschanzungen die Thracier zurück gelassen, die, wie ich erwähnt, mit uns waren, und ihnen erlaubt, zu verheeren, zu verbrennen, Beute zu schleppen, wenn das Herumstreifen sich auf den Tag beschränkte, und sie die Nacht im Lager sicher und wachsam verbrächten. Dieß ward Anfangs gehalten: bald aber versäumten sie, üppig und vom Raube reich geworden, ihre Posten, und erlagen den schwelgenden Schmäusen, oder dem Schlaf und Wein. Als die Feinde ihre Vernachlässigung sahen, rüsteten sie zwei Heerhaufen, deren einer gegen diese Streifenden angehn, der andre das römische Lager angreifen sollte; nicht

in der Hoffnung es einzunehmen, ſondern damit im Geſchrei, unter den Waffen, jeder mit ſeiner Gefahr beſchäftigt, den Lerm des andern Treffens nicht vernehmen ſollte: die Dunkelheit ward überdem gewählt, um die Furcht zu vergröſern. Leicht wurden die abgetrieben, die ſich am Wall der Legionen verſuchten: die Thraciſchen Hülfstruppen, durch den plözlichen Angriff erſchreckt, indeß ein Theil um die Verſchanzungen herlag, mehrere auſſen herumgingen, wurden um ſo erbitterter niedergehauen, als man ſie Ueberläufer und Verräther ſchalt, welche Waffen für ihre und des Vaterlands Knechtſchaft führten.

49.

Am folgenden Tag zeigte Sabin ſein Heer auf günſtigem Boden, ſollten die Barbarn, vom Erfolg der Nacht ermuntert, ein Treffen wagen. Da ſie aber von der Feſte und den beſezten Hügeln nicht herabgingen, begann er die Belagerung mit geſchickt angelegten Schanzen. Durch einen Graben mit leichtem Verhau nahm er alsdann eine Strecke von viertauſend Schritten ein, und ſchnitt ſo allmählig, um ihnen Waſſer und Futter zu entziehen, alle Päſſe und Engen ab. Auch ward ein Damm errichtet, um von da ſchon aus der Nähe Steine, Lanzen, Feuer gegen den Feind zu ſchlendern. Nichts inzwiſchen drängte dieſen ſo ſehr, als der Durſt, da

die ungeheure Menge, Krieger und Waffenlose, nur einen Quell noch übrig hatten. Auch fielen die Pferde, und die nach Sitte der Barbarn mit eingeschloßnen Heerden aus Futtermangel: dabei lagen Menschenleichname, welche Wunden, welche Durst hingerafft hatte: von Fäulniß, Geruch und Ansteckung ward alles verpestet. Zu dieser Verwirrung gesellte sich das äuserste Uebel, Zwietracht, indem diese Uebergabe, andre Tod, eignes wechselseitiges Umbringen wollten: doch waren ihrer auch, die Ausfall riethen, und nicht ungerochnen Untergang: gleich edel, bei verschiedner Meinung.

50.

Unter den Anführern selbst redete Dinis, hohen Alters, und der durch lange Erfahrung Macht und Milde der Römer kannte, für das Niederlegen der Waffen, als einzige Rettung der Geschlagnen. Und er war der erste, der sich mit Weib und Kindern dem Sieger überließ: ihm folgte was Alter oder Geschlecht schwach machte, und Leben mehr wünschte, als Ruhm. Aber die Jünglinge waren zwischen Tarsa und Turesis getheilt: beide entschlossen, mit der Freiheit zu fallen: aber Tarsa, schnelles Ende, Hoffnung und Furcht zugleich abbrechen, ausrufend, gab das Beispiel, indem er das Schwerd in seine Brust senkte; und es fehlten deren nicht, die auf gleiche Weise starben. Turesis mit seiner

Schaar

Schaar erwartete die Nacht, unserm Anführer nicht unbewußt. Es wurden also die Posten mit dichteren Haufen verstärkt. Es brach eine durch Regengüsse furchtbare Nacht herein, und der Feind machte durch verwirrtes Geschrei, dann mit tiefem Stillschweigen die Belagerer ungewiß. Sabinus ging unter den Posten umher, und warnte, bei diesem zweideutigen Lerm und scheinbarer Ruhe den Lauernden keine Blöse zu geben, sondern jeder seines Dienstes zu wahren, unverrückt, und ohne fruchtlos Pfeile zu verschiesen.

51.

Unterdeß stürzten die Barbarn in Haufen herunter, jetzt gegen den Wall Steine aus der Hand, Pfäle mit Brandspitzen, abgehaune Stämme werfend: jetzt mit Gesträuch, Flechten und Leichnamen die Gräben ausfüllend: einige legten vorverfertigte Brücken und Leitern an die Schanzen an, und suchten diese zu ergreifen, nieder zu reissen, und zum Handgemenge zu kommen: unser Soldat Gegentheils verwirrte sie mit Pfeilen, sties sie mit den Schilden ab, schleuderte Mauerlanzen und Steinmassen gegen sie. Diesen gab Hoffnung des errungenen Siegs, und wichen sie, ausgezeichnetere Schande; jenen ihr letztes Heil und die die meisten umgebenden Mütter und Weiber und ihre Thränen gröseren Muth. Nacht vermehrte dieser Verwegen-

heit, dieser Furcht: unsichre Streiche, unversehne Wunden: um Seinige und Feinde wußte man nicht, und die von der Wölbung des Bergs wie im Rücken wiederhallenden Stimmen hatten alles so durch einandergemischt, daß die Römer einige Schanzen als durchbrochen verliessen. Inzwischen drangen die Feinde nur in sehr geringer Anzahl durch: die übrigen drängten jene nach Erlegung oder Verwundung jedes Kühnsten, bei schon dämmerndem Licht in die Spitze des Kastels, wo endlich die Uebergabe erzwungen ward, und die angrenzenden Einwohner freiwillig uns zufielen. Den übrigen kam der überfrühe und harte Winter des Berges Hämus zu statten, daß sie nicht durch Treffen oder Belagerung bezwungen wurden.

52.

Zu Rom ward indeß im Angriff auf das Haus des Fürsten, damit die Kette der künftigen Unfälle Agrippinens beginne, ihre Verwandte, Klaudia Pulchra, belangt, auf Domitius Afer's Anklagen. Dieser, neuer Prätorier, geringen Ansehns und eilig durch irgend eine Grosthat berühmt zu werden, warf ihr Unkeuschheit, Ehebruch mit Furnius, und Giftmischereien und Zauberkünsten wider den Fürsten vor. Agrippina, immer heftig, und hier durch die Gefahr einer Verwandten aufgereitzt, ging zu Tiber, und fand ihn zufällig, seinem Vater opfernd.

Hiervon den Anlaß zur Bitterkeit entnommen, sprach sie: nicht einem und demselben zieme es, Divus Augustus Opfer zu schlachten, und seine Nachkommen zu verfolgen: nicht in stumme Bildsäulen habe sein göttlicher Geist sich ergossen; aber sein wahres Abbild, aus himmlischem Blute entsprossen, durchschaue die Gefahr, und fühle die Schande. Umsonst werde Pulchra vorgeschoben, von deren Untergang das nur die Ursache sei, daß sie Agrippinen, thörig genug, zur Gönnerin sich ausersehn, Sosias uneingedenk, die eben dafür gestraft worden.*) Diese Worte entlockten der verschloßnen Brust eine seltne Erklärung: er faßte sie, und erinnerte sie in einem griechischen Vers, (1) daß sie damit nicht beleidigt werde, weil sie nicht herrsche. Pulchra und Furnius werden verurtheilt. Afer ward den ersten Rednern beigezählt, nachdem seine Kunst so bekannt geworden war, und Cäsar betheuert hatte, daß er mit Recht auf diesen Nahmen Anspruch mache. In der Folge erlangte er durch Anklagen und Vertheidigungen glücklicher den Ruf der Beredsamkeit als der Rechtschaffenheit: nur daß sein höchstes Alter auch seiner Beredsamkeit viel entzog, indem ihm bei erschlaften Geisteskräften die Sucht zu sprechen blieb.

*) Siehe das 19 und 20 Kapitel dieses Buchs.

53.

Agrippinens Groll dauerte indeß fort, und als in einer Unpäßlichkeit der Cäsar sie besuchte, ging sie nach lange und stillschweigend vergoßnen Thränen ihn mit Vorwürfen und Bitten an: er solle sie nicht einzeln stehen lassen, er solle ihr einen Mann geben: noch sei ihr Alter rüstig, und für Pflichtliebende habe die Ehe nur Trost: es gebe Männer im Staate, die Germanikus Gattin und seine Kinder aufzunehmen nicht verschmähen würden. Aber der Cäsar, wohlwissend, wie tief diese Bitte in seine Herrschaft griff, um doch nicht Kränkung oder Furcht sichtbar werden zu lassen, verließ sie, ihres Dringens ohngeachtet, ohne Antwort. Dieß, von den Verfassern der Jahrbücher nicht erwähnt, habe ich in den Nachrichten Agrippinens, der Tochter, gefunden, die, Mutter des Fürsten Nero, ihr Leben und der Ihrigen Unfälle der Nachwelt aufbehalten hat.

54.

Allein Sejan brachte der Traurenden und leicht zu Täuschenden eine tiefere Wunde bei, indem er Leute an sie abschickte, die unter dem Schein der Freundschaft sie warnten, man bereite ihr Gift, sie solle die Gastmale ihres Schwiegervaters scheuen. Sie nun, der Verstellung unfähig, nicht eine Mine und ein Wort, als sie neben ihm saß, reden lassen,

keine Speisen berühren: bis Tiber es bemerkte, ohngefähr, oder weil's ihm gesagt ward. Um es gewisser zu erforschen, reichte er Obst, das er, wie es hingestellt war, lobte, seiner Schwiegertochter mit der Hand: Agrippinens Verdacht ward dadurch vermehrt, und unberührt übergab sie es den Sklaven. Dennoch sprach Tiber sie nicht an, sondern sagte zu seiner Mutter gewendet, Wunder wäre es nicht, wenn er gegen die etwas strengeres beschlösse, die ihn des Giftmischens beschuldige. Daher das Gerücht: man bereite ihren Untergang, doch wage es der Imperator nicht öffentlich, und suche das Geheimniß zur Vollbringung.

55.

Um diesen Verdacht zu zerstreuen, fand Cäsar sich häufig im Senate ein, und gab den Gesandten Asiens, die darum wetteiferten, in welcher Stadt der Tempel errichtet werden solle, mehrere Tage hindurch Gehör. Elf Städte (1) stritten, ihr Eifer derselbe, mit ungleichen Kräften. Mit nicht viel abweichendem Vortheil erwähnten sie des Alters ihrer Abstammung, ihrer Anhänglichkeit an Rom in den Kriegen des Perseus, Aristonikus und andrer Könige. Inzwischen wurden die Hypaepener, Tralianer, Laodicener und Magneter mit einander, als der Sache nicht gewachsen übergangen. Selbst die Ilienser, die Troja die Mutter Roms nannten, hat-

ten nicht mehr, als den Ruhm des Alterthums. Etwas stand man an, da die Halikarnasser in tausend zweihundert Jahren durch kein Erdbeben aus ihren Wohnungen verdrängt worden zu sein, und der Grund des Tempels sollte ein natürlicher Fels werden, versicherten. Die Pergamener (die grade dieß für sich angeführt hatten) hätten an einem dem August da errichteten Tempel genug, glaubte man, und die Epheser und Milesier schienen, jene durch Apollo's, diese durch Dianens Dienst ihre Städte ausgefüllt zu haben. So ward also zwischen den Sardern und Smyrnäern angestanden.

Die Sarder wiesen durch eine Etrurische Urkunde sich als Blutsfreunde aus: es haben Tyrrhenus und Lydus, König Atys Söhne, ihr Volk wegen Menge getheilt: Lydus sei im väterlichen Lande geblieben, dem Tyrrhenus das Loos gefallen, neue Wohnsitze zu errichten, und vom Nahmen der Anführer den Völkern die Bezeichnung gegeben worden, jenen in Asien, diesen in Italien (2). Der Lydier Macht sei durch Kolonieen vergrösert worden, die sie nach Griechenland geschickt hätten, das dann von Pelops den Nahmen erhalten. Mit diesem führten sie Zuschreiben der Imperatoren, und mit uns im Macedonischen Krieg geschloßne Bünd-

niſſe, die Ergiebigkeit ihrer Flüſſe, die Milde des Himmels, und die reichen Gefilde umher an.

56.

Die Smyrnäer hohlten dagegen vom Alterthum aus: entweder Tantalus, Jupiters Sohn, habe ſie, oder Theſeus, auch göttlichen Stamms, oder eine Amazone gegründet: gingen dann zu den Verdienſten um das römiſche Volk über, auf die ſie das meiſte bauten: die zugeſchickte Flotte in einem Kriege, nicht mit dem Ausland, ſondern worunter Italien ſelbſt litt: ſie haben zuerſt der Stadt Rom einen Tempel errichtet (1), unter dem Konſul M. Porcius, bei zwar ſchon groſer, doch zum höchſten Gipfel noch nicht geſtiegner Macht des römiſchen Volks, da der Puner Stadt noch geſtanden, und Aſiens Könige noch mächtig geweſen. Mit dem führten ſie L. Sulla als Zeugen auf, daß bei einer harten Bedrängniß der Armee wegen Strenge des Winters und Kleidermangel, als dieß zu Smyrna in der Volksverſammlung gemeldet worden, alle Umſtehenden ihre Bedeckung vom Leibe gezogen, und unſern Legionen geſchickt haben. Demnach zog der Senat, da es zum Stimmen kam, die Smyrnäer vor, und Vibius Marſus machte dabei den Antrag, dem Lepidus, dem dieſe Provinz zugefallen war, über die Zahl einen Legaten zu geben, der des Tempels Beſorgung übernehme. Da Lepidus

selbst ihn zu ernennen, aus Bescheidenheit ablehnte, ward Valerius Naso, aus den Prätoriern, durchs Loos gewählt.

57.

Jetzt nun ging nach dem lang überlegten und öfters aufgeschobenen Plan der Cäsar endlich nach Kampanien, unter dem Schein Tempel einzuweihn, zu Kapua dem Jupiter, zu Nola dem August (1), aber entschlossen, entfernt von Rom zu leben. Die Ursache seines Zurückziehens, obgleich ich sie, den meisten Schriftstellern folgend, auf Sejans Künste geschoben habe *), werde ich doch oft, da er nach dessen erfolgter Hinrichtung, noch sechs Jahre in gleicher Eingezogenheit an einander gereiht hat, als richtiger auf ihn selbst zu schieben versucht, der Grausamkeit und Ausschweifung, die seine Handlungen auswiesen, durch Entlegenheit zu verheimlichen suchte. Es gab ihrer, die glaubten, im Alter habe er auch seiner Figur sich geschämt: denn er hatte eine sehr magre, vorgebogne Länge (2), haarlosen Scheitel, ein Gesicht voll Beulen und meist mit Pflastern überdeckt: und in der Rhodischen Einsamkeit war er Gesellschaft zu meiden, seine Lüste geheim zu halten gewohnt geworden. Man

*) Siehe dieses Buchs 41 Kapitel.

erzählt auch, seiner Mutter Unmäßigung habe ihn vertrieben, die er zur Genossin der Herrschaft nicht haben wollte, und doch nicht verdrängen konnte, da die Herrschaft selbst ihr Geschenk war. Denn August hatte geschwankt, den Germanikus, seiner Schwester Enkel, und den alles pries, an Roms Spitze zu setzen, und nur von den Bitten seiner Gemahlin überwunden, ihn zu Tibers, den Tiber zu seinem Sohne angenommen. Und dieß hielt Augusta ihm entgegen, dieß machte sie geltend.

58.

Die Reise geschah in kleiner Begleitung: ein Senator, Konsul gewesen, Kokcejus Nerva, der Gesetzkunde hatte, ein römischer Ritter, außer Sejan, vom ersten Rang, Kurtius Attikus: die übrigen wahren Gelehrte, meist Griechen, um in ihrer Unterhaltung sich zu erhohlen. Sternkundige breiteten aus, Tiber habe unter solchen Konstellationen Rom verlassen, daß ihm Rückkehr nicht erlaubt sei. Dieß ward für viele die Ursache des Untergangs, die ein schleuniges Lebensende vermutheten, und davon sprachen: denn den unglaublichen Fall sahen sie nicht voraus, daß er elf Jahre durch freiwillig des Vaterlands entbehren würde. Doch bald offenbarte sich das nahe Angrenzen der Kunst und des Trugs, und wie die Wahrheit sich im Zweideutigen verhüllt hatte: denn, daß er in die Stadt nicht zurückkehren

würde, war nicht blind gesagt: des weitern wußten sie nichts, da er auf dem nahen Land, oder an der Küste, oft unter den Mauern der Stadt sich aufhaltend, das höchste Alter erreichte.

59.

Und von ohngefähr vermehrte eine dem Cäsar in jenen Tagen zustosende schwere Gefahr das eitle Gerücht, und ward ihm selbst Veranlassung, zu gröserem Vertrauen auf Sejans Freundschaft und Treue. Sie aßen in einem Städtchen, das Spelunka heißt, zwischen dem Amuklanischen Meer und den Fundanischen Bergen, in einer natürlichen Grotte. An deren Eingang verschütteten plötzlich einfallende Steine einige Bedienten: Furcht deshalb über alle, und Flucht derer, die das Mal begingen. Sejan, mit Knie, Brust und Händen über den Cäsar hingebogen, setzte sich den Ruinen entgegen, und ward in dieser Stellung von den Soldaten gefunden, die zu Hülfe gekommen waren. Dieß hob ihn: und auch verderblicher Rath ward von ihm, der furchtlos für sich war, mit Vertrauen angehört. Gegen Germanikus Kinder spielte er den Richter (1), und schob andre unter, sich zu Anklägern herzugeben, und vorzüglich den Nero anzufallen, der, der Nachfolge am nächsten, wenn gleich in anspruchloser Jugend, meist doch, was für jetzt ihm zukomme, vergaß, wenn Freigelaßne

und Klienten, welche Eile hatten, Einfluß zu bekommen, ihn anspornten: es wolle es das R. Volk, es wünschen es die Armeen, und Sejan werde dann keinen Widerstand wagen, da er jetzt der Duldsamkeit des Greises und der Schlaffheit des Jünglings gleichen Hohn spreche.

60.

Dieß und ähnliches anhörend, faßte er zwar keine unrechtlichen Plane, aber bisweilen gab es trotzige und unüberlegte Reden, die, von bestellten Spionen aufgefangen, vergrösert hinterbracht wurden, und die, da Nero zu keiner Vertheidigung gelassen ward, ihm die verschiedenartigsten Kränkungen zuzogen. Diese vermieden, ihm zu begegnen: andre, wie sie den Gruß ihm erwidert hatten, kehrten sich um: die meisten brachen ab, wenn er ein Gespräch begann, indeß Sejans Anhänger im Gegentheil stehn blieben, und ihn anlachten. Tiber selbst war finster, oder Falschheit glänzte ihm im Gesicht: sprach, oder schwieg der Jüngling, ward ihm Schweigen und Reden zum Verbrechen. Selbst seine Nächte waren nicht sicher, da sein Weib sein Wachen, Schlafen, Athemholen ihrer Mutter Livia, und diese dem Sejan verrieth, der auch den Bruder Nero's, Drusus, in das Komplott zog, indem er ihm die Hoffnung zur ersten Stelle hinwarf, wenn er den ältern, schon wankenden beseitigt hätte.

Drusus wilden Sinn reitzte über Herrschsucht und gewöhnlichen Geschwisterhaß auch Neid auf, weil seine Mutter Agrippina Nero'n geneigter war. Sejan begünstigte indeß den Drusus so sehr nicht, um nicht auch auf seines künftigen Untergangs Samen zu denken; er wußte ihn über rasch, und leicht zu umgarnen.

61.

Am Ende des Jahrs starben die ausgezeichneten Männer Asinius Agrippa, von Ahnen, mehr gros als alt, und ihrer nicht unwürdig, und Q. Haterius von Senatorischer Familie, und so lang er lebte gepriesner Beredsamkeit. Die Denkmale seines Genies werden weniger geachtet; denn ihm kam das Organ mehr zu statten, als Studium, und wie die durchdachte Arbeit anderer für die Nachwelt dauert, so erlosch das Sonore und Ströhmende des Haterius zugleich mit ihm selbst.

Jahr Roms 780.
N. Chr. 27.

62.

Unter den Konsuln M. Licinius, und K. Kalpurnius reichte ein unglücklicher Zufall an die Niederlagen der blutigsten Kriege; Anfang und Ende waren dabei eins. An einem zu Fidena errichteten Amphitheater nehmlich, worauf er ein Fechterspiel geben wollte, hatte ein gewisser Atilius, Sohn eines Freigelaßnen, weder den Grund sicher

unterlegt, noch das Holzwerk durch feſte Bande vereinigt, als einer, den nicht fein Reichthum, noch Bewerbungen in der Municipalſtadt, ſondern niedere Gewinnſucht zu dem Unternehmen bewogen hatte. Die Liebhaber ſolcher Schauſpiele, denen Tibers Regierung die Ergötzlichkeiten in der Ferne hielt, (1) ſtröhmten hinzu, Männer und Weiber, jedes Alter, und bei der Nähe des Ortes zahllos. Um ſo ſchrecklicher war der Unfall, da das voll-gepfropfte Gebäude brach, zuſammenſtürzte, oder aus einanderfiel, und eine unermeßliche Maſſe Menſchen, die auf das Schauſpiel ſahen, oder umherſtanden, ins Verderben riß. Und noch waren die, die der Einſturz auf der Stelle tödtete, Glückliche in ſolcher Lage, Martern entgangen. Mitleidswürdiger die, welchen in einem verſtümmelten Körper noch Leben blieb, und denen Tags die Augen, Nachts Schreien und Wehklagen ihre Weiber und Kinder kenntlich machte. Schon beweinten auch andre, im Schrecken dieſer Nachricht, dieſer den Bruder, den Befreundeten jener, ein andrer die Eltern. Ja ſelbſt die, deren Freunde, oder Verwandte aus andern Urſachen abweſend waren, fürchteten doch, und ſo lange man noch nicht wußte, wen all der Unfall getroffen, war die Beſorgniß in der Ungewißheit ausgebreiteter.

63.

Als die Trümmer weggeräumt zu werden anfingen, ein Zusammenlauf zu den Entselten von Umarmenden, Küssenden, und oft entstand Streit, wenn ein zerstöhrtes Gesicht und Aehnlichkeit an Gestalt oder Alter die Erkennenden in Irthum setzte. Fünfzig tausend Menschen wurden durch diesen Sturz verstümmelt, oder verschüttet. Für die Zukunft verordnete ein Senatsschluß, es solle keiner ein Fechterspiel geben, dessen Vermögen unter viermal hunderttausenden wäre: auch kein Amphitheater erbaut, ohne daß die Festigkeit des Bodens untersucht worden. Atilius ward zum Exsil verdammt.

Uebrigens waren im Anfange des Unfalls die Häuser der Vornehmen geöffnet, Verband und Aerzte wurden überall hin verschaft, und Rom erinnerte in diesen Tagen, bei allem Jammer des Anblicks, an die Weise der Alten, wie sie nach grosen Schlachten den Verwundeten mit Freigebigkeit und Vorsorge zu Hülfe eilten.

64.

Noch war dieser Unfall nicht vergessen, als ein heftiges Feuer einen mehr als gewöhnlichen Schaden verursachte, da der ganze Berg Cälius abbrannte. Ein Unglücksjahr, hieß es, und unter widrigen Zeichen habe der Fürst den Entschluß der

Abwesenheit gefaßt: wie die Menge pflegt, sah man Verschulden im Zufall, wäre nicht Cäsar dieser Meinung entgegen getreten, indem er Geld nach Maasgabe des Schadens austheilte. Hierfür sagten im Senat die Vornehmen, und die allgemeine Stimme des Volks ihm Dank, weil er ohne Gunst, oder Vorbitte der ihn Umgebenden, Unbekannten auch und Aufgesuchten durch seine Freigebigkeit geholfen hatte. Ueberdieß geschahen Vorschläge, den Berg Cälius instünftige Augustus zu nennen, (1) weil, alles ringsherum lodernd, nur Tibers im Hause des Senators Junius stehende Bildsäule unverletzt geblieben. Es sei dieß auch einst einer Klaudia Quinta begegnet, und ihre zweimal dem Feuer entronnene Bildsäule haben die Vorfahren im Tempel der Mutter der Götter aufgestellt: heilig und den Göttern angenehm seien die Klaudier: man müsse das Hehre eines Ortes verstärken, an welchem die Götter so herrlich die Ehre des Fürsten offenbart hätten.

65.

Es wird hier nicht unschicklich erzählt werden, daß dieser Berg vor Alters Querquetulanus geheisen habe, weil er von solchem Holze *) voll und fruchtbar war: dann Cälius von Cäles Vibenna, genannt

*) Eichen.

worden sei, welcher Anführer der Etrusker, als er mit dem gerufnen Hülfsheer sich niederließ, diesen Wohnsitz von Tarquinius Priskus erhalten hatte, oder welcher andre König ihn anwieß, denn die Schriftsteller sind darüber uneinig. Uebrigens ist es außer Zweifel, daß jene grose Menge auch in der Ebne und nächst dem Forum gewohnt habe, weshalb es das Tuscische Quartier nach dem Nahmen der Ankömmlinge genannt worden.

66.

So wie indeß Eifer der Vornehmen und des Fürsten Freigebigkeit zufälliges Misgeschick zu lindern suchten, so schritt der Ankläger mit jedem Tag grösern und feindlichere Wuth ohne Milderung einher. Den reichen und dem Cäsar verwandten Quinktilius Varus (1) griff Domitius Afer, seiner Mutter, Klaudia Pulchra, Verderber, an: zu Niemandes Verwunderung, weil er seit langem bedürftig, und den neulich erworbnen Lohn übel verbraucht, zu neuen Verbrechen gedrungen ward. Aber daß P. Dolabella (2) Theilhaber der Anklage war, galt für ein Wunder, indem er von grosen Vorfahren und mit Varus verwandt, seinen Adel zugleich und sein Blut Preis gab. Der Senat indeß war entgegen, und stimmte, den Imperator zu erwarten, was die einzige Zuflucht gegen drohendes Unglück für einen Augenblick war.

67.

67.

Dieser inzwischen versteckte sich, gleich nach Einweihung der Tempel in Kampanien, obgleich er durch ein Edikt befohlen hatte, daß niemand seine Ruhe unterbrechen solle, und der Anlauf der Landbewohner durch ausgestellte Wachen abgehalten ward, Städte und Kolonien und alles auf dem Kontinent Belegne hassend in die Insel Kaprea, die durchs Meer dreitausend Schritte vom äussersten Ende des Surrentinischen Vorgebürgs getrennt ist. (1) Ihre Einsamkeit mag ihm hauptsächlich gefallen haben, da sie ringsum ungestümes Meer und kaum für kleine Schiffe wenige Buchten hat: niemand auch landen kann ohne von der Wache bemerkt zu werden. Der Himmelsstrich ist im Winter mild, durch einen schützenden Berg der die heftigen Winde abhält, der Sommer von dem Weste gemäsigt, und äuserst lieblich durch die ringsum offene See. Auch hatte man die Aussicht eines herrlichen Busens, ehe der ausbrechende Vesuv die Gestalt des Orts veränderte. Daß Griechen sie besessen, und Kaprea von den Telebòern bewohnt gewesen, sagt das Gerücht. Jetzt nun lebte Tiber nur im Nahmen und der Gröse seiner zwölf Villen, wie eifriger einst in öffentlichen Angelegenheiten nun zu verborgnen Schwelgereien und verderblicher Musse um so entschlosner. Denn es blieb ihm dabei die ver-

dachtvolle Leichtgläubigkeit, welche Sejan, auch in Rom sie zu vermehren gewohnt, jetzt heftiger anschürte, in nicht mehr verborgnen Angriffen auf Agrippinen und Nero. Die ihnen beigegebne Wache trug Botschaften, Besuche, Offnes, Geheimes wie in Tagebücher ein, und man stiftete Leute auf, die ihnen riethen, zum Germanischen Heer zu fliehen, oder bei sehr vollem Forum Divus Augustus Statue zu umarmen, und Volk und Senat zur Hülfe zu rufen. Und dieß, was sie ablehnten, ward ihnen vorgeworfen, als gingen sie damit um.

Jahr Roms 781. N. Chr. 28.

68.

Unter den Konsuln Junius Silanus und Silius Nerva nahm das Jahr einen schmählichen Anfang, indem Titius Sabinus, R. Ritter des ersten Rangs, als Anhänger des Germanikus (1) in den Kerker geschleppt ward. Er hatte nehmlich nicht aufgehört, dessen Gattin und Kinder zu ehren, Besucher im Hause, öffentlicher Begleiter, nach so vielen Klienten der einzige, und dieß gab ihm mit dem Lobe der Guten, der Schlechten Haß. Ihn griffen Latinius Latiaris, Porcius Kato, Petilius Rufus und M. Opsius an, Prätorier, die nach dem Konsulat rangen, zu welchem kein andrer Zutritt, als durch Sejan war: und Sejans Begünstigung ward nur durch Verbrechen gesucht.

Sie machten unter einander den Plan, daß Latiaris, der in leichter Bekanntſchaft einen Berührungspunkt mit Sabin hatte, die Falle ſtellen, die übrigen Zeugen ſein ſollten, und dann die Anklage beginnen. Latiaris fing alſo an, ohngefähre Aeuſerungen hinzuwerfen, lobte dann ſeine Beſtändigkeit, daß er nicht wie die übrigen, Anhänger der blühenden Familie, die geſunkne verlaſſen habe: mitdem ſprach er ehrenvoll von Germanikus, unter dem Beklagen Agrippinens. Und als nun Sabin, wie der Menſchen Herz im Unglück weich iſt, Thränen vergoß, klagte, tadelt' er ſchon waglicher Sejan, deſſen Grauſamkeit, Uebermuth, Abſichten: ſelbſt der Schmähungen Tibers enthielt er ſich nicht. Solche Geſpräche, als Austauſchen verbotner Geſinnungen, gaben den Schein der engſten Freundſchaft, und ſchon ſucht Sabin den Latiaris von ſelbſt, kommt in ſein Haus, trägt ſeinen Schmerz, als ſeinem Vertrauteſten, ihm zu.

69.

Die Erwähnten gingen nun zu Rathe, wie dieß zum Gehör mehrerer zu bringen ſei, da an dem Ort der Zuſammenkunft der Schein der Beſorgniß beibehalten werden mußte, und wenn ſie ſich an die Thüre ſtellten, ſie Geſehnwerden, Geräuſch oder ohngefähren Argwohn zu fürchten hatten. Zwiſchen das Gewölbe und eine aus-

gespannte Decke, in nicht minder schändlichen Schlupfwinkeln, als mit abscheuwürdigem Trug, verkrochen sich drei Senatoren, und hielten das Ohr an Löcher und Ritzen. Und nun zieht Latiaris, den in der Strafe aufgefundnen Sabin, als wollt' er ihm eben in Erfahrung gebrachte Dinge mittheilen, in sein Haus und Schlafzimmer: vergangnes und bevorstehendes, dessen reicher Stoff da war, und neue Schreckniße häuft er hier. Eben so jener, und um so ausführlicher, als Kummer, bricht er einmal aus, schwerer verschwiegen wird. Jetzt ward die Anklage beschleunigt, und in Briefen an den Cäsar erzählten sie selbst den Zusammenhang des Betrugs und ihre Schande. Nie sonst mehr Angst, und Furcht in Rom, Zurückhaltung auch gegen die Vertrautesten: Zusammenkunft, Gespräch, bekannte und unbekannte Ohren mied man: selbst stumme und leblose Dinge, Dach und Wände wurden verdächtig gehalten.

70.

Cäsar in dem Glückwünschungsschreiben am ersten Januar zum neuen Jahr, lenkte auf Sabin ein, mit der Beschuldigung, es seien einige Freigelaßne bestochen, und auf ihn gezielt worden, und fordete nicht zweideutig Rache. Kein Verweilen, sie zu gewähren! Der Verurtheilte ward fortgeschleppt, schreiend, so viel er, das Kleid übergewor-

fen und die Gurgel gepackt, herausbringen konnte: so beginne das Jahr, so opfre man dem Sejan! Wo er seine Augen hinwarf, wo seine Worte hinfielen, Flucht, Leere: verlassen wurden Wege und Märkte: einige kehrten zurück, und zeigten sich wieder, selbst darum besorgt, daß sie gefürchtet hatten (1). Denn welcher Tag werde ohne Henkerstrafe sein, wenn zwischen Gebeten und Gelübden, um eine Zeit, wo man unheiliger Worte sich enthalte, Bande und Strick drohten? Nicht zwecklos habe Tiber diese Gehässigkeit auf sich geladen, gesucht und überlegt sei es, um zu zeigen, wie nichts im Weg stehe, daß die neuen Obrigkeiten, so wie Tempel und Altäre (2), auch die Gefängnisse aufschlössen. — Es erfolgte ein Danksagungsschreiben, daß sie einen dem Staat gefährlichen Mann gestraft hätten: hinzugefügt, er führe ein ängstiiches Leben, in steter Furcht vor den Nachstellungen seiner Feinde: keinen nahmentlich genannt, doch war es nicht zweideutig, daß es Nero'n und Agrippinen gelte.

71.

Wäre es nicht mein Entschluß, alles auf sein Jahr zu verweisen, so war ich hier geneigt vorzugreifen, und alsbald das Ende zu erzählen, das Latinius und Opsius, und die übrigen Erfinder dieses Bubenstücks genommen haben (1), nicht nur

nachdem K. Cäsar zur Herrschaft kam, sondern selbst beim Leben Tibers, der die Gehülfen seiner Verbrechen, wie er von andern sie nicht gestürzt wissen wollte, so doch meist überdrüßig ward, und wenn neue zu gleichem Dienst sich anboten, die alten und überlästigen niederschlug. Doch ich will dieser und andrer Schuldigen Strafe zu ihrer Zeit erzählen.

Jetzt trug Asinius Gallus, von dessen Kindern Agrippina die Tante war (2), drauf an, den Fürsten zu bitten, daß er seine Besorgnisse dem Senat eröfnen, und zugeben möchte, sie wegzuräumen. Keine seiner, wie er glaubte, Tugenden, liebte Tiber so sehr, als die Versteckheit: um so unwilliger nahm er es auf, wenn man aufdeckte, was er verbarg. Aber Sejan besänftigte ihn, nicht zu Gunsten des Gallus, sondern um das Schwanken des Fürsten abzuwarten, wohl wissend, daß er langsam im Entschliesen, wenn er dann losbreche, mit traurigen Worten auch schreckliche Thaten verbinde (3).

Um dieselbe Zeit starb Julia, welche Enkelin August, des Ehebruchs überwiesen, verurtheilt, und auf die Insel Trimerus (4), ohnfern der Apulischen Küste verstosen hatte. Daselbst hielt sie zwanzig Jahre das Exsil aus, durch Unterstützung Augusta's erhalten, die, nachdem sie ihre Stiefkinder heimlich

gestürzt hatte, Mitleid mit den Gefallnen öffentlich zur Schau trug.

77.

In eben dem Jahr war es, daß die Friesen, ein überrheinisches Volk, den Frieden aufhoben, mehr unsrer Erpressungen wegen, als aus Geist der Unabhängigkeit. Ihnen hatte Drusus nach der Kleinheit ihrer Mittel den mäsigen Tribut aufgelegt, daß sie zum Gebrauch der Soldaten Ochsenhäute liefern sollten. Niemand hatte drauf gesehen, welche die Güte derselben, welches ihr Maas sei, bis Olennius, ein Primipilar, dem die Herrschaft über die Frisen vertraut war, die Länge von Auerochsen zum Maasstab der Lieferung annahm. Dieß, auch für andre Völker hart, wurde von den Germanen noch schwerer ertragen, welche Wälder voll ungeheurer Thiere und kleines Vieh zu Hause haben. Sie gaben erst ihre Ochsen selbst, dann ihre Aecker, dann ihre Weiber und Kinder als Sklaven hin. Hieraus Unmuth und Beschwerden, und als kein Abhelfen erfolgte, Zuflucht im Krieg. Die Soldaten, die den Tribut zu erheben da waren, wurden ergriffen, und an den Galgen geschlagen. Olennius kam den Erbitterten durch Flucht zuvor, indem er in das Fort Flevum sich warf. Ein nicht verächtliches Heer von Bürgern und Verbündeten schützte darin die Küste des Oceans.

73.

Als dieß L. Apronius des untern Germaniens Proprätor erfuhr, zog er die Vexille der Legionen aus der obern Provinz und einen Ausschuß von Fußvolk und Reiterei der Hülfstruppen an sich, und führte beide Heere zusammen, den Rhein heruntergeschifft, gegen die Frisen: die Belagerung des Forts schon aufgehoben, und die Rebellen, ihren Heerd zu schützen, auseinander gegangen.

Er richtet also die nächsten Lachen durch Dämme und Brücken, zum Ueberfahren des schwereren Heers zu: und da unterdeß Furthen gefunden wurden, ließ er die Kanninefatische Reuterei, und was von deutschem Fußvolk unter den Unsern diente, die Feinde im Rücken umgehn. Diese, zur Schlacht schon gerüstet, schlagen die Heerhaufen der Bundesgenossen, und die zu Hülfe geschickte Reuterei der Legionen. Dann wurden drei leichte Kohorten, und wieder zwei, drauf nach einer Zwischenzeit die Reuterei der Bundesgenossen abgeschickt: stark genug, wären sie zugleich eingedrungen, nach und nach ankommend, hoben sie den Muth der Verwirrten nicht, und wurden vom Schrecken der Fliehenden selbst fortgerissen. Dem Legaten der fünften Legion Cethegus Labeo, übergiebt er was von Bundesgenossen übrig ist. Auch diesen riß die verzweifelte Lage des

Heers mit in die Gefahr, und er sandte Boten, um allen Nachdruck der Legionen aufzufordern. Jezt nun brachen die Fünfer allen zuvor heran, und in einem scharfen Treffen den Feind geschlagen, nehmen sie die von Wunden ermatteten Kohorten und Schwadronen auf. Der Römische Heerführer ging weder zur Rache, noch begrub er die Leichname, obgleich viele Tribunen und Präfekte und von den ersten Centurionen gefallen waren. Man erfuhr dann von Ueberläufern, daß neunhundert Römer, bei dem Haine, den jene Baduhenna nennen, das Gefecht bis zum kommenden Tag fortgesezt, niedergemacht worden seien, und ein andrer Haufe von vierhunderten, der eines ehemals uns zinsbaren Kruptorix Landhaus besezt hatte, bei gefürchtetem Verrath sich selbst gegenseitig umgebracht habe.

74.

Von da an ward der Frisen Nahme berühmt unter den Germanen, wiewohl Tiber den Verlust verheimlichte, um keinem den Krieg übertragen zu müssen. Auch kümmerte der Senat sich darum nicht, ob die Grenzen des Reichs entehrt würden: mitten in Rom zitterten ihre Herzen, und dagegen suchten sie Hülfe in Kriecherei. So stimmten sie bei einer Rathschlagung über ganz verschiedne Gegenstände, auf einen Altar der Gnade, einen Altar

der Freundschaft, rings um die Statüen Cäsars und Sejans, und bestürmten ihn mit häufigen Bitten, seinen Anblick ihnen zu gewähren. Dennoch gingen diese nicht in die Stadt, oder in die Nähe der Stadt: genug schien's ihnen, die Insel zu verlassen, und im benachbarten Kampanien sichtbar zu sein. Dahin also kamen Senat, Ritter, ein groser Theil des Volks, ängstlich gegen Sejan, zu dem der Zutritt schwerer, und hier nur durch Kriechereien oder Theilnahme an seinen Absichten zu erwerben war. Man sah deutlich, wie sein Uebermuth vermehrt ward, indem er diese verächtliche Knechtschaft so öffentlich sah: denn in Rom sind Besuche gewöhnlich, und bei der Gröse der Stadt, bleibt es ungewiß, in welchen Geschäften einer ausgeht: hier lagen sie auf dem Feld und am Ufer herum, ohne Unterschied, Tag und Nacht, abhängig von Gunst oder Hochmuth der Thürhüter, bis auch dieses verboten ward. Zitternd kehrten dann die zur Stadt zurück, die er keines Worts, keines Blicks gewürdigt hatte. Unseliger Freude voll andre, welchen der mißlichen Freundschaft böses Ende überm Haupt schwebte.

75.

Noch ließ Tiber seine Enkelin Agrippina, Germanikus Tochter, die er selbst dem Kn. Domitius

übergeben hatte, ihre Hochzeit in Rom feiern. In Domitius hatte er, außer dem Alter seines Geschlechts, auf die nahe Verwandschaft mit dem Blute der Cäsarn gesehn, denn dieser hatte zur Großmutter Oktavien, und durch sie den Augustus zum Oheim.

Anmerkungen.

2.

Die prätorischen Kohorten, oder die Leibwache des Imperators machte ein eignes von dem ganzen übrigen Heer abgesondertes Korps aus.

Der ältere Scipio, der Sieger des Hannibal, soll nach dem Zeugniß des Festus, der erste gewesen sein, der die tapfersten Soldaten aus allen Legionen auslas, und daraus sich eine Leibwache bildete: inzwischen erzählt schon Livius vom ersten Diktator Aulus Posthumius, daß er eine solche eigne Mannschaft zu seiner Bedeckung um sich gehabt habe, die er die Kohorte des Diktators nennt. Die Bürgerkriege sind aber der eigentliche Zeitpunkt, in welchem die Einrichtung zu ihrer Reife kam. Die Feldherrn, welche ihre Sache von der des Vaterlands getrennt hatten, mußten sich solcher Arme zu versichern suchen, die blos für sie und gegen wen es auch sei sich aufhöben. So bildete sich Cäsar seine berühmte zehnte Legion, und in der Folge die Gallische und Deutsche Leibwache, die er grosherzig, als der Senat ihm jenen berühmten Eid geschworen hatte, wieder entließ. August endlich gab dem Korps eine feste und bleibende Einrichtung. Er vermehrte die Zahl der Kohorten auf neun, und setzte ihnen eigne Anführer vor, die den Nahmen Präfektus Prätorio führten. Nach dem staatsklugen Rathe Mäcens (Dio Kassius 52. 24.), der einen einzigen Mann auf diesem Posten dem Fürsten selbst gefährlich glaubte,

ernannte er dieser Anführer zwei, und setzte aus dergleichen Ursache der Furcht vor ihrem Einfluß fest, daß nur Ritter und keine Senatoren die Stelle bekleiden sollten. Beide Vorsichtsregeln liessen die folgenden Herrscher auſſer Acht. Schon Sejan erhielt nach dem Tode seines Vaters keinen Kollegen wieder, und Tiberius machte ihn zum Konsul, wiewohl freilich das letzte blos in der Absicht geschah, um ihn von seiner Person zu entfernen, und seinen Sturz desto sicherer zu bereiten. Unter Vespasian war sogar Titus selbst, sein erwählter Nachfolger, Präfektus Prätorio. Die folgenden Imperatoren aber blieben wieder im Ritterstande, bis Alexander Severus mit dem Amte die Senatorische Würde als rechtliche Folge verband.

Die Anführer der Leibwache wurden bald die Geisel der Imperatoren selbst. Diese, welche aufhörten selbst Feldherrn zu sein, den ererbten Purpur nicht an der Spitze der Legionen errungen hatten, und wie Nero als Komödianten und Sänger mit der olympischen statt der Lorberkrone triumphirten, mußten bald die Armeen, die Stütze des durch ihre Arme usurpirten Throns, in den Händen der Präfekten sehen, die ihnen jetzt eigentlich das wurden, was vordem der Imperator gewesen war. Schon Sejan misbrauchte seinen Einfluß zur Meuterei gegen den Imperator. Sein Nachfolger Makro beschleunigte mit Gewalt das Ende des sterbenden Tibers. In den spätern Zeiten waren die Imperatoren fast nur Puppen und Maschinen in den Händen der Anführer der Leibwache, und vertauschten den aus ihren Händen erhaltnen Purpur in wenig Wochen oft wieder mit dem Blutgerüst.

4.

Als jetzt unter dem Scepter des Trajan, der die Grenzen des Reichs erweitert hatte. 2. 61.

6.

Wenn es gleich nach dem Siege bei Aktium unwiederbringlich um Roms Freiheit geschehen, und das Beibehalten der republikanischen Formen ein lächerliches und belachtes Spiel war: so wahrten doch die beiden ersten Fürsten noch das Aeusere. Erst mußte doch eine Generation abgestorben sein, ehe Kaligula sich bewußt sein durfte, daß ihm alles und gegen alle erlaubt sei, und Nero hatte insofern Recht, wenn er sagte, daß keiner seiner Vorgänger gewußt habe, wie weit seine Macht gehe. Tiber befolgte die schlauen Maximen Augusts um so mehr, da ein solches unter der Decke handeln seinem heuchlerischen versteckten Charakter vollkommen entsprechend war. Sueton giebt eine noch detaillirtere Schilderung, wie sehr er überall das Ansehn des Senats und die Gewalt aller Obrigkeiten scheinbar geachtet habe, und erzählt als einen Beweis davon, daß Gesandte, die aus Afrika an ihn abgeschickt waren, sich bei den Konsuln förmlich beschwert hätten, daß er sie herumziehe. Dieß letzte steht denn freilich, um glaublich zu sein, in zu starkem Kontrast mit jenem bekannten Lachen seines Nachfolgers, als er zwischen den beiden Konsuln zu Tische saß, und von welchem er auf eine unterwürfige Frage die Ursache angab: weil er auf einen seiner Winke sie beide könne erwürgen lassen.

(2) Auf welche Thätigkeit und Sorgfalt er sich aber auch etwas zu Gute that, wie wir oben (2. 54.) gesehen haben.

7.

Er meint die Bildsäule, die dem Präfekten auf dem Theater des Pompejus durch einen Senatsschluß errichtet worden war, wie wir im 72 Kapitel des vorigen Buchs gesehn haben.

(2) Sejans Tochter war einem Sohne des Klaudius verlobt. (3. 29.) Dieser Sohn war jetzt zwar gestorben, und die Heirath nicht zu Stande gekommen; es ist aber unnöthig den Geschichtsschreiber deshalb eines Gedächtnißfehlers zu beschuldigen. Drusus klagte oft, und kann daher früher mit gutem Fug das gesagt haben, was freilich unter Asinius und Antistius Konsulat nicht mehr gesagt werden konnte.

(3) Der Sinn ist der: so hoch erhoben, wie Sejan schon ist, kann nur sein eigner Wille ihn abhalten, höher zu steigen, und diese Bescheidenheit läßt sich ihm nicht mehr befehlen. Das Freinsheimische Personificiren des Wortes modestia ist matt.

8.

Sueton deutet dieß Betragen als Gleichgültigkeit und Mangel väterlicher Liebe, deren wohl auch ein so scheuslicher Charakter nicht fähig war. Er erzählt dabei die Anekdote, daß als die troianischen Gesandten ihm nach einiger Zeit kondolirten, er ihnen geantwortet habe, auch er bedaure sie, ihres Orts, ihren vortreflichen Mitbürger Hektor verloren zu haben.

11.

Dio Kassius erzählt, daß Apikata nach dem Sturz ihres gewesnen Gemahls und dem Tod ihrer Kinder sich freiwillig das Leben genommen habe. Vorher aber setzte sie eine Nachricht von dem Todte des Drusus auf, die der Gemahlin desselben sehr nachtheilig war, ohnstreitig — so fährt Dio mit seiner gewöhnlichen Plattheit fort, — um sich an einer Frau zu rächen, die ihren ehelichen Frieden gestöhrt, und eine förmliche Ehescheidung veranlaßt hatte: welchen Aufsatz sie dann dem Cäsar zuschickte. Mir will nur nicht recht einleuchten, wie Apikata zu einer besondern Kenntniß der Details in dieser

Sache gekommen sein könne, sie, welche Sejan gleich Anfangs aus dem Hause versties. Und eben so ist es unbegreiflich, wenn sie etwas wußte, warum sie es nicht früher entdeckte, und ihre Rache an dem treulosen Gatten und seiner Buhlerin so lange verschob.

12.

Ich ziehe die Lesart adque haec dem gewöhnlichen atque haec um deswillen vor, weil es mir unschicklich scheint, das Bearbeiten der Augusta durch männliche Aufhetzer auf Livien zu beziehen, die eine noch zu neue Verbrecherin war, um in die Klasse der Messalinen und Poppäen gesetzt werden zu können. Zwar scheint für diese Auslegung die Bezeichnung der Augusta als Großmutter zu sprechen, welche auf den Sejan keine Beziehung leidet. Allein jene war nicht bloß von Livien, sondern auch von Agrippinen die Großmutter, und konnte also im Allgemeinen und ohne eine individuelle Beziehung mit diesem Charakter bezeichnet werden.

(2) Im zweiten Grad: Agrippinens Gemal war der Enkel der Augusta. Die Verwandschaftsverhältnisse in der Familie der Cäsarn sind so komplicirt, daß man oft nur mit Mühe sich heraus findet.

14.

Man verwechsle nicht bei der Gleichheit des Nahmens zwei ungemein verschiedne Dinge: die Schauspiele der Römer im Cirkus und die auf der Bühne. Die Cironesischen Spiele hatten ihren Nahmen vom Schauplatz ihrer Aufführung, Cirkus, und bestanden ursprünglich in feierlichen Umgängen zu Ehren der Götter, Ringen, Wettrennen und andern Leibesübungen. In diese Klasse gehören späterhin die Fechterspiele, dieses unmenschliche und von den Römern gleichwohl bis zum Wahnsinn gefeierte Vergnügen, das Aufführen fremder

Thiere

Thiere, die Hatzen und Jagden derselben, die künstlichen Vorstellungen von Seeschlachten, und alle diese andern gigankesken Schauspiele, die von den Zeiten des Sulla an die alte Einfachheit in diesem Punkte zu verdrängen anfingen, und die von dem Uebermuth der Cäsarn zu einem Gipfel der ungeheuersten Gröse getrieben wurden, der an das unglaubliche grenzt. Sie waren schon von Romulus eingeführt worden, nach dem Raub der Sabinerinnen, wie Valerius Maximus erzählt, und zur Feier des Friedens und der Vereinigung zwischen beiden Völkern.

Dagegen waren die Scenischen Schauspiele in ihrer Vervollkommnung und in dem Zeitpunkt, von welchem im Text die Rede ist, das was wir Schauspiel nennen. Wie die Circenfischen Spiele enthielten sie in ihrem Ursprung eine Gattung des religiösen Kultus, und Livius erzählt die Geschichte ihrer Einführung in Rom auf folgende Weise. Unter den Konsuln Sulpicius Petikus und Licinius Stolo (im Jahr Roms 391) wüthete die Pest, und da keine göttliche noch menschliche Hülfe das Uebel heben wollte, sollen, vom Aberglauben die Geister überwältigt, auch die Scenischen Spiele, neue Sache für ein kriegerisches Volk, das bis jetzt nur den Schauplatz des Cirbus gekannt hatte, unter andern Versöhnungsmitteln des himmlischen Zorns eingeführt worden sein. Livius entwirft uns dann weiter ein kurzes Gemälde ihrer ursprünglichen Beschaffenheit und allmähligen Ausbildung. Ohne Worte, ohne Pantomime machten die aus Hetrurien herbeigehohlten Spieler nach Tuscischer Weise gefällige Bewegungen zu dem Klang einer Flöte. Diese wurden dann von unsern jungen Leuten nachgeahmt,

welche Schwänke in rohen Versen damit verbanden. So kam die Sache auf, und durch häufige Wiederhohlung in Schwang. Die auswärtigen Künstler erhielten, da ein Spieler in Tuscischer Sprache Hister heißt, den Nahmen Histrionen. Einige Jahre drauf soll Livius Andronikus zuerst den Spielen ein zusammenhängendes Sujet untergelegt haben, und so erhob sich das Possenspiel nach und nach zur Kunst, und die freie Jugend fing nun an diese den Histrionen zu überlassen, und unter sich nach alter Weise ihre gereimten Possen zu treiben.

16.

Die Konfarreation war eine schon von Romulus eingeführte hochheilige Ceremonie, die ihren Nahmen von far, der ältesten Speisebereitung aus Getraide entlehnt hatte, welche nur zu Opfern und hochheiligen Gebräuchen genommen wurde. In der Ehe durch Konfarreation aßen Mann und Frau gemeinschaftlich von der geheiligten Speise zum Simbol der innigsten Verbindung, und diese Art die Ehe zu schliesen, war die feierlichste, und es ward dadurch der Verbindung ein Charakter von Heiligkeit und Unauflöslichkeit aufgedrückt, der wohl, neben dem allgemeinen Sinken des religiösen Kultus, eine Mitursache sein mochte, daß diese Art von Ehe seltner und seltner wurde: denn die Römer dieser Zeit waren ganz die Leute dazu, gleich beim Schliesen einer Ehe auf die künftige Trennung Bedacht zu nehmen. Die Frau ging durch die Konfarreation in die Gewalt des Mannes über, was ebenwohl nicht die Sache der römischen Damen sein mochte, die sich nicht immer etwas draus machten, überall Kaja zu sein, wo ihre Männer Kajus waren.

19.

Die Konsuln sollen wachen, daß der Staat nicht gefährdet werde — war die uralte Formel, durch welche in den Zeiten der Freiheit den Konsuln bei außerordentlichen Veranlassungen und drohenden dringenden Gefahren ein außergewöhnlicher Machtkreis eingeräumt wurde. Das lächerliche der hier davon gemachten Anwendung, wo die Sache nichts als eine zu dieser Zeit nur zu gewöhnliche Privatklage betraf, fällt in die Augen.

(2) Aus Ursachen, wie sie oben Cäcina in seiner Diatribe gegen die Weiber der römischen Stadthalter aufgestellt hat. (3. 33.) Ernesti.

20.

Da Silius vor der Verurtheilung gestorben war, so konnte gesetzlich sein Vermögen nicht eingezogen werden. Auch geschah dieß nicht, sondern Tiber forderte nur die Geschenke seines Vaters August als von einem Undankbaren zurück. Diesen kunstreichen Ausweg nennt Tacitus den ersten Griff Tibers nach fremdem Gelde.

21.

Siehe 1. 72, wo Augustus durch seine Ausgelassenheit bewogen worden sein soll, Vergehungen in bloßen Worten unter das Majestätsgesetz zu begreifen.

(2) In besonders wichtigen Fällen war es Sitte, daß die Senatoren, ehe es zur Abstimmung kam, einen Eid ablegten, nach ihrer Ueberzeugung und zum Besten des Staats zu sprechen. Der Gebrauch scheint zu den Zeiten Koriolans aufgekommen zu sein, in dessen Sache die Tribunen verlangten und durchsetzten, daß der Senat beeidigt stimmen sollte, wie die Richter in einer Privatsache. Bei-

spiele finden sich bei den Schriftstellern häufig, und eins haben wie schon bei unserm Autor gehabt. (1. 72.) Lipsius.

26.

Die erste Spur dieser fremden Königen erzeigten Ehre fällt in die früheste Zeit der römischen Republik, wo dem König Porsenna, nachdem er durch Mucius Heldenthat aus einem Feinde ein Freund und Bundesgenosse geworden war, ein elfenbeinerner Stuhl, ein Scepter, eine goldne Krone und ein Triumpfkleid vom Senat überschickt wurde. Damals mochten die Römer wohl mit diesem Geschenk sich selbst mehr zu ehren glauben, als den König, der seines Orts den Abzug von den Mauern Roms seiner Großmuth hauptsächlich zugeschrieben haben wollte, und mehr den Protektor als gleichen Verbündeten der neuen Republik machte. Allein gar bald kehrte das Verhältniß sich sehr um, und der Titel eines römischen Bundesgenossen war der erhabenste, selbst der mächtigsten und stolzesten Könige. Rom behauptete über alle Staaten der damaligen Welt, auch wenn sie nicht seiner unmittelbaren Domination unterworfen waren, doch einen Oberrang, der den Charakter einer Art von Lehnsherrlichkeit hatte. Das grose parcere subjectis, debellare superbos Schonung der Unterwürfigen, Krieg gegen die Trotzigen, hatte den Römern diese gegeben. Sie verläugneten diesen Grundsatz nie, auch in solchen Krisen nicht, wo das Wagspiel ihre Existenz galt, als nach der Schlacht bei Kannä, wo der Senat, seine Armeen vernichtet, Hannibal vor den Thoren Roms, die Provinzen im Aufruhr, der Staat auf allen Grenzpunkten von neuen Feinden bedroht, dem geschlagnen Feldherrn mit einer Gröse, von welcher die alte und neue Geschichte kein zweites Beispiel aufzeigt,

dankte, daß er an der Republik nicht verzweifelt habe! — Niemals hat Rom einen andern Frieden gemacht, als welchen seine Feinde erbitten, und mit Demüthigungen erkaufen mußten, und alle die Monarchen, die nach und nach den Versuch gemacht hatten, dieser schimpflichen Vasallenschaft zu entgehn, von Pyrrhus an bis zum grosen Mithridat und dem König der Könige Tigranes, gaben den Römern damit nur Gelegenheit ihre Oberherrlichkeit in glänzenderem Lichte zu zeigen. Mehrere begleiteten in Fesseln den Triumpfwagen der römischen Feldherrn. So gedieh es denn dahin, daß Prusias, König von Bythinien, als er nach Besiegung des Perses um dem Senat Glück zu wünschen nach Rom reiste, im Kleid eines Freigelaßnen vor dieser Versammlung erschien, und die Römer seine Herrn und Schutzgötter nannte, wie uns Polybius die Anekdote aufbehalten hat. — Und diese Versammlung von Königen sank in der Folge zu der verworfensten Sklavenerniedrigung unter die Cäsarn, unter blöd und wahnsinnige Scheusale herunter!

Die dem König Ptolomäus hier ertheilte Auszeichnung war sehr selten. Scipio ehrte damit im zweiten Punischen Krieg den Numidischen König Massinissa, und sagte dabei, solcher Ehre habe von allen Königen den einzigen Massinissa das römische Volk würdig gehalten. Livius 30. 15. Julius Cäsar in seinem ersten Konsulat bewog den Senat, sie dem Suevischen König Ariovist zuzuerkennen, den er in der Folge besiegte, und über den Rhein zurückdrängte.

27.

Diese Provinz Kalles oder Kales hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht. Calles bezeichnet eine Viehweide,

und provincia Calles will daher zu einer unkriegerischen, auf blose Aufsicht über Triften ꝛc. sich beschränkenden Verwaltung gemacht werden. Die Interpretation ist ungesalzen, obgleich sie durch ein Citat aus dem Sueton aufgeschmückt wird. Die Sache ist die: Cales ist der Nahme einer Municipalstadt im untern Italien, und der Siz einer der vier Arrondissements in Italien selbst und Sicilien, die in den frühen Zeiten Roms durch Quästoren nach Art der Provinzen verwaltet wurden. Diese Provinz Kales war nun allerdings auch provincia calles, und aus dieser Ursache dem Cäsar, dessen wenig verheimlichte Plane die Partei der Optimaten mit den größten Besorgnissen erfüllte, nach Abfluß seines ersten Konsulats zugetheilt worden. Aus welchen Gründen auch jezt wieder diese veraltete Einrichtung, wie sie Tacitus selbst nennt, aufgenommen worden sei, läßt sich nicht bestimmen. Auch weiß man überhaupt nicht genau, was es mit diesen einheimischen Provinzen für eine eigentliche Bewandniß gehabt habe, obgleich manche neuere Schriftsteller hier, wie öfters, von der Sache sprechen, als hätten sie die Archive des alten Roms zu benuzen gehabt.

29.

Beschämt konnte der Cäsar deswegen sein, daß er durch sein tirannisches Begünstigen der Majestätsklagen der Unverschämtheit der Ankläger den Muth gemacht hatte, Männer von solchem Charakter wie die hier genannten zu beschmizen: und mir däucht, dieß gebe einen weit richtigeren Sinn, als wenn pudor, wie Bahrd gethan hat, durch Verlegenheiit übersezt wird.

(2) Serenus war einer der Ankläger Libos gewesen.

34.

Ein Partheynahme aus den Zeiten der Fehde zwischen den Triumvirn und Sextus Pompejus. Daß August diesen Nahmen, der ehehin vogelfrei gemacht hatte, im Scherz gegen einen seiner Freunde brauchte, charakterisirt die Festigkeit des neuen Throns der Cäsarn und die Humanität Augusts gleich sehr. Welch ganz ein anderer Geist war es dagegen, der dem hämischen Tiber das blutdürstige Wortspiel eingab, womit er einem R. Ritter dieses Nahmens, der ihm mißfallen hatte, die Warnung gab, sich zu hüten, aus einem Pompejus ein Pompejaner zu werden.

(2) Lucius Afranius war Legat des grosen Pompejus, und mußte sich in Spanien, nach langem Widerstand an den Cäsar ergeben, focht aber dennoch in der Pharsalischen Schlacht wieder gegen ihn, und ward nun auf Befehl des Siegers hingerichtet. Metellus Scipio war des Pompejus Schwiegervater, und hatte in Afrika gegen dem Cäsar über gestanden. Nach der Schlacht bei Thapsus und der gänzlichen Aufreibung der Pompeianischen Partei hatte er versucht zur See nach Spanien überzusetzen, mußte aber bei widrigen Winden zu Hippona landen, wo ihn eine Abtheilung der Flotte des Cäsars unter Sitius Befehlen traf. Da die Feinde das Schiff erstiegen hatten, und mit Ungeduld nach dem Anführer fragten, antwortete Scipio selbst, der Anführer ist in Sicherheit, gab sich mit diesen Worten einen Dolchstoß, und fiel in das Meer.

(3) In seinem Antikato, welcher nicht auf die Nachwelt gekommen ist, dessen aber alle alten Schriftsteller, und nahmentlich Cicero selbst erwähnen. Aus einem der Briefe dieses letzten, an Attikus 12. 40., und aus Plutarchs Biographie desselben sehen wir, daß Cäsar sogar eben in

diesem Antikato dem Cicero die größten Lobsprüche beilegte, und ihn dem Perikles an die Seite stellte.

35.

Plutarch hat uns im Leben des Brutus die folgende Anekdote erzählt. August fand in Mailand eine Statüe des Brutus. Mit unwilliger Mine wandte er sich gegen die Vorsteher der Stadt, und machte ihnen den Vorwurf, dem bittersten Feind seiner Familie in ihren Mauern den Aufenthalt, zu gestatten: er zeigte damit auf die Bildsäule. Als aber die Mailänder in bestürzter Verlegenheit still schwiegen, entfaltete er die Stirne, und lobte sie für ihre treue Anhänglichkeit an einen Mann, der ihr Beschützer gewesen war.

(2) Die Konstruktion scheint mir eben so richtig, und die Periode schöner geschlossen zu sein, wenn der Nachsatz nicht als eine Frage ausgedrückt wird, und deshalb habe ich das at des Pichena statt des gewöhnlichen an adoptirt.

36.

Sie hatten einen angefangnen ihm geheiligten Tempel nicht ausgebaut, wie Dio erzählt. Gewaltthätigkeit gegen römische Bürger war ihnen öfter zur Last gefallen, und schon August hatte ihnen deshalb ihre Privilegien genommen, in der Folge aber wieder gegeben. Lipsius.

(2) Dem Sohn, den wir so eben als Ankläger seines eignen Vaters kennen gelernt haben.

38.

Gronov führt hier zum Beweise eine Stelle aus einem eignen Briefe Augusts an seinen ihm so unähnlichen Nachfolger an, die Sueton aufbehalten hat, und worin er seinen Wunsch nach der Ehre der Vergötterung äußert.

Meine Güte, sagt der Fürst, soll mich zum himmlischen Ruhm führen. Man wird dabei freilich etwas sonderbar finden, daß diese Güte, von der da die Rede ist, sich auf die Liberalität im Spiele einschränkt. August versichert nehmlich, daß er hoch gespielt, und mit Bedacht viel verloren habe, um seinen Freunden kleine Geschenke zu machen. Ich that es absichtlich, sagt er, denn ꝛc. und nun folgt die angeführte Aeuserung.

40.

Und die sonach nicht als Nebenbuhler zu fürchten waren. Diese Rücksicht war mit unter den allen, welche der Herrscher erwog.

43.

Der Tempel war von Aeneas, der Sage nach, auf seiner Flucht erbaut worden, und die Segestaner, die ihren Ursprung von derselben troischen Kolonie herleiteten, machten ihr Verwandschaftsverhältniß zu den Römern geltend: versäumten dabei vermuthlich nicht, der göttlichen Abkunft der Cäsarn vom Sohne der Venus ein Kompliment zu machen, worauf das laeta Tiberii im Text sich zu beziehen scheint.

52.

Aus Jasons Mund in einer griechischen Tragödie, wovon uns nur diese Tirade durch Aristoteles aufbehalten worden ist. Sueton giebt des Cäsars Aeuserung als eine spottende Frage: glaubst du beleidigt zu sein, Töchterchen, weil du nicht herrschest? — Eben so antwortete Agrippina selbst dem in der Folge dieser Anklage wegen sich bei ihr entschuldigenden Domitius mit einem homerischen Vers: nicht über dich, über Agamemnon klage ich.

55.

Ich habe[1] mir Mühe gegeben, — so sagt Gibbon in einer Anmerkung, — um von den neuern Reisebeschreibern das Schicksal dieser elf Asiatischen Städte zu erfahren. Sieben oder acht sind gänzlich zerstöhrt, Hypäpa, Trallus, Laodicea, Ilium, Halikarnaß, Milet, Ephesia und wir dürfen hinzusetzen Sardus. Von den drei noch bestehenden ist Pergamus ein Flecken von zwei, bis dreitausend Einwohnern: Magnesia unter dem Nahmen Guzelhissar ist ziemlich beträchtlich, und Smirna eine grose Stadt mit einer Volksmenge von hunderttausend Einwohnern. Allein, indeß die Franzosen den Handel blühend erhielten, haben die Türken die Künste ausgerottet.

(2) Diese Abstammung der Etrurier von einer lydischen Kolonie war eine gemeine Sage, auf welche Horaz anspielt, wenn er in der sechsten seiner Sermonen dem Mäcenas ein Compliment über diese Herkunft macht. Sie ist inzwischen nicht mehr als eine Fabel. Siehe die erste Wielandische Anmerkung zu der angeführten Horazischen Stelle.

56.

Im Jahr Roms 558. Ihrem Beispiel folgten die Alabandenser ohngefähr 24 Jahr später. Sie rühmen sich des beim Livius im 43 Buch: die Alabandenser erwähnten, der Stadt Rom einen Tempel erbaut, und dieser Göttin jährliche Spiele angeordnet zu haben. Prudentius sagt von ihr:

Sie wird durch Opfer gefeiert, und der Nahme Roms
gilt für eine Gottheit. Vereint erhebt sich ihr Tempel
mit dem der Venus, und der Weyhrauch brennnt zugleich

den verschwisterten Göttinnen. Von ihr auch singt der Dichter: erhöre, erhabene Königin, du unter den Sternen glänzende Roma: und Klaudian bestimmt ihren Sitz auf dem Palatinischen Berg, wo er die bittenden Provinzen sich ihr nahen läßt: sie kommen zum Tempel der Göttin, die glänzend vom Palatinischen Berg strahlt. Lipsius. Man lese über die Natur und Beschaffenheit dieser Vergötterung, was Wieland in der zweiten Anmerkung zu der von ihm übersetzten Horazischen Epistel an den August davon gesagt hat.

57.

Das Haus in welchem August das Leben geendigt hatte, war zum Tempel umgeschaffen worden, so wie auch in Rom selbst ihm eine Kapelle errichtet ward. Dio Kassius. 56. 46. an welcher Stelle er auch erzählt, wie es einem gewissen Numerius Attikus dritthalb hundert tausend Denare, womit ihm Livia ein Geschenk machte, eingetragen habe, daß er den Geist des August, wie ehemals Prokulus den des Romulus zum Himmel aufflie-gen sah.

(2) Sueton hat uns eine dieser ganz widersprechende Beschreibung von ihm aufbehalten. Er war von einem dicken und starken Körper, von einer Gröse, die über das Maas ging. Breit von Schultern und Brust, auch an allen andern Gliedern bis zur Fussohle gleich und pro-portionirt: die linke Hand gewandter und stärker, und so kraftvoll von Sehnen, daß er einen ganzen und frischen Apfel mit dem Finger durchbohrte, und mit einem Stüber den Kopf eines Knaben, selbst eines erwachsnen, ver-wundete. Seine Farbe war weiß, sein Haar gegen das Hinterhaupt sparsamer, daher er auch den Nacken zu bedecken pflegte. Edel von Gesicht; in welches doch häufig

Pochen stiegen, mit sehr grosen Augen, und die, wunderbar, auch im Finstern sahen: doch nur wenn sie eben vom Schlaf sich eröfneten, und kurze Zeit, u. s. w.

59.

Ich ziehe die Lesart der Vulgata judicis der Muretischen Verbesserung indicis vor, weil sie nicht nur einen gleich passenden, sondern vielmehr einen weit schicklicheren Sinn giebt, als diese Konjektur. Sejan ließ die Kinder des Germanikus durch andre verläumden, und urtheilte dann, der Vertraute Tibers, gleichsam als unpartheiischer Richter über den Werth der Anklage. Er erreichte dadurch den doppelten Zweck, sich nicht selbst bei dem argwöhnischen Tiber verdächtig zu machen, wenn er unversteckt auf den Untergang der Cäsarischen Familie losarbeitete, und auf der andern Seite gleichwohl als der Vertraute Tibers, als Rathgeber von scheinbarer Unbefangenheit den tödtlichen Streich um so sicherer leiten zu können. Indicis kann es übrigens schon um deswillen nicht heisen, weil sonst der Gegensatz accusator einen förmlichen, öffentlichen Ankläger bezeichnen müßte, was doch nicht ist. In dem Sinne, in dem accusator hier genommen wird, ist es mit index dasselbe.

62.

Menschenfreundlicher Freudenhaß war einer der Hauptcharakterzüge Tibers, welcher, verbunden mit seinem Geize ihn abhielt, den Römern den sogefeierten Genuß jener Schauspiele zu geben, deren Andenken nur noch in den Traditionen aus den guten Zeiten des D. Julius und Augustus lebte. Man kennt das panem et circenses dieses müssigen Pöbels, und beurtheile darnach, wie wehe ihm geschah, so viele Jahre lang milde gehalten

nunmehr rauher behandelt zu werden. (1. 54.) Den Tiber machte dieß vielleicht so gehässig, als alle seine blutdürstigen Grausamkeiten.

64.

Sueton erzählt, er selbst habe im Gefühl seines Verdienstes dem Berg diese Benennung zu geben befohlen.

66.

Ein Sohn des unglücklichen Feldherrn gegen die Deutschen, wie Lipsius vermuthet.

(2) Derselbe, der dem Krieg mit Taffarinas ein Ende machte, und dem Tiber die Triumpfinsignien verweigert hatte. 26 Kapitel dieses Buchs.

67.

Das heutige Kapri, nicht ferne von Neapel.

68.

Der Fall Sabins war schon früher beschlossen worden. Man sehe das 18 Kapitel d. B. wo wir sehen, daß er mit Silius zugleich auf der Proskriptionsliste stand, dieser aber für's erste allein gepackt, er zur bessern Zeit aufgehoben wurde.

70.

Rührend ist die Anekdote die hier Dio (58. 1.) erzählt. Den Freund und Feind wie einen Verpesteten flohen, und von dem alle Menschen mit Abscheu sich wegwandten, dem blieb von allen lebenden Wesen nur sein Hund getreu. Er theilte sein Gefängniß, wich nicht von dem Todten, und sprang in den Fluß, wohin der Leichnam geworfen wurde, ihm nach.

(2) Mit Opfern und heiligen Handlungen pflegten die neuen Obrigkeiten ihre Aemter anzutreten, und der erste

Januar, als der Tag, an welchem alle Zweige der Staatsverwaltung andern Händen vertraut wurden, galt mit Recht den überhaupt religiösen Römern für eines ihrer herrlichsten Feste, dessen schnöde Entweihung das Schändliche der That selbst noch um ein groses vermehrte.

71.

Von Latiaris siehe 6. 4. Von Opsius enthalten diese Bücher nichts. Lipsius.

(2) Seine Gemahlin Vipsania war, wie schon bemerkt worden, Agrippas Tochter aus einer ersten Ehe, und Agrippinens Halbschwester.

(3) Diesen vollendet teuflischen Charakterzug Sejans, den Zorn des Fürsten zu unterdrücken, blos weil er wußte, daß er dann später mit verstärkter Kraft wieder aufleben werde, hat Tacitus oben schon einmal angeführt. I. 69.

Fünftes Buch.

Jahre nach Erbauung Roms
782 bis 784.
Nach Christus
29 bis 31.

Konsuln: K. Rubellius Geminus und K. Fufius Geminus, M. Vinucius Quartinus und Kassius Longinus, Tiberius Cäsar 5. und Aelius Sejanus, an ihre Stelle dann Fulcinius Trio und Memmius Regulus.

Inhalt.

Tod Augusta's. Anklage Agrippinens und Neros. Grose Lücke. Ein falscher Drusus. Zwist der Konsuln.

1.

Jahr Roms 782. nach Chr. 29. Unter den Konsuln Rubellius und Fufius, beide mit dem Zunahmen Geminus, starb Julia Augusta, im höchsten Alter, und von einem Adel, den das Klaudische Blut und die Adoption der Livier und Julier zu dem glänzendsten macht. Gattin und Mutter ward sie zuerst von Tiberius Nero, der im Perusinischen Krieg flüchtig, (1) nach dem Frieden zwischen Sext. Pompejus und den Triumvirn in die Stadt zurükkehrte. Darauf entriß Cäsar sie, von ihrer Schönheit entbrannt, ihrem Manne, man weiß nicht, ob wider ihren Willen; so eilig, daß er ihr nicht einmal Zeit zur Niederkunft ließ, sondern schwanger sie in sein Haus führte. Nachdem hat sie keine Kinder geboren, aber dem Blute Augusts durch die Verbindung Agrippinens mit Germanikus verwandt geworden, gemeinschaftliche Urenkel mit ihm gehabt. Fleckenlose Häuslichkeit, nach alter Sitte, (2) frei, mehr als Frauen von ehedem gebilligt ward, schwache Mutter, gefällige Gattin, (3) und die sich treflich

der Schlauheit ihres Mannes und Verstellung ihres Sohnes anzuschmiegen mußte. Ihre Leichenfeier war mäsig, ihr Testament blieb lange unvollzogen. Eine Lobrede auf dem Forum hielt ihr K. Cäsar, der bald die Zügel in die Hände bekam.

2.

Tiber indeß, ohne in seinem Wohlleben sich stöhren zu lassen, entschuldigte schriftlich mit dem Umfang seiner Arbeiten, daß er die letzten Pflichten seiner Mutter nicht erwiesen habe, und verminderte die Ehrenbezeugungen, die der Senat ihrem Andenken freigebig beschloß, wie aus Bescheidenheit, so daß er nur wenige zuließ, mit dem Beifügen, man möge ihre Vergötterung nicht beschliesen, sie habe das selbst gewollt. (1) Ja in einer Stelle dieses Schreibens sprach er misbilligend von Weiberklienten, ein Seitenhieb nach dem Konsul Fufius. Dieser hatte in der Gunst der Augusta gestanden, geschickt Weiberherzen zu gewinnen, Witzling dabei, und der den Tiber mit bittern Scherzen zu belachen gewohnt war, wofür die Grosen ein langes Gedächtniß haben.

3.

Doch von jetzt an sank die Schaale der Tirannei über. (1) Beim Leben der Augusta gab es noch eine Zuflucht, da Tiber an Nachgiebigkeit gegen sie gewöhnt war, und auch Sejan dem Ansehn der

Mutter nicht vorzugreifen wagte. Jetzt brachen sie, als der Zügel entbunden los, und gegen Agrippinen und Nero ward das Reskript erlassen, das man im Volke schon lange abgeschickt, (2) und von der Augusta unterdrückt glaubte: denn gleich nach ihrem Tode ward es verlesen. Es enthielt Ausdrücke von gesuchter Härte: doch nicht Aufruhr, nicht Neuerungsplane, Knabenliebe, und Ausschweifungen warf er seinem Enkel vor; gegen die Schwiegertochter auch dieß nicht zu erdichten wagend, klagte er ihre bittere Zunge und ihren trotzigen Sinn an. Im Senat tiefes Schrecken und Schweigen; bis endlich einige, die im Guten nichts zu hoffen hatten (und öffentliches Unheil ist immer Einzelnen Gelegenheit zum Gewinn) den Vortrag der Sache forderten. Kotta Messalinus fuhr mit einem blutigen Urtheil zu, aber von den andern Vornehmen, und hauptsächlich von den Magistratspersonen ward gezaudert; denn Tiber, ohngeachtet der heftigen Ausfälle, hatte doch übrigens die Sache zweideutig gelassen.

4.

Im Senat befand sich Junius Rustikus, zum Aufzeichnen der Verhandlungen vom Cäsar bestellt, und deshalb im Gerücht, um seine Plane zu wissen. Dieser, aus irgend einem unglücklichen Antrieb, (denn von biederm Muth hatte er zuvor keine

Probe gegeben) oder aus übelberechneter Schlauheit, indem er des nahe drohenden vergessen, Möglichkeiten fürchtet, schlägt sich zu den Schwankenden, räth den Konsuln, den Vortrag nicht anzufangen, und spricht: in wenig Augenblicken können die größten Dinge sich ändern: man müsse den Germanikern die Frist der Reue des Greises gewähren. (1)

Mitdem umringt das Volk, Agrippinens und Nero's Bildsäulen in den Händen, die Kurie, und schreit mit guten Gesinnungen gegen den Cäsar, das Schreiben sei falsch, wider Willen des Fürsten bereite man seinem Hause den Untergang. So kam nichts Trauriges an diesem Tage zu Stande.

Man verbreitete auch, unter dem Nahmen von Konsularen, erdichtete Reden gegen Sejan, auf welche Weise viele, im Verborgnen und um so ausgelaßner ihren zügellosen Witz übten. Hierdurch ward sein Zorn gröser, und der Stoff zum Anschwärzen. Verachtet werde des Fürsten Schmerz vom Senat, abgefallen sei das Volk. Schon höre und lese man neuernde Volksschlüsse, neuernde Senatsdekrete: was noch übrig sei, als daß sie zum Schwerd griffen, und die, deren Statüen sie wie Fahnen gefolgt wären, zu Anführern und Imperatoren wählten?

5.

Cäsar also, seine Schmähungen wider Enkel und Schwiegertochter wiederhohlt, und das Volk in einem Edikte zu Recht gewiesen, beklagt sich beim Senate, daß durch die List eines einzigen Senators die Majestät des Imperators öffentlich verspottet worden sei; fordert aber doch, daß seiner Entscheidung nicht vorgegriffen werde.

Nun ward nicht mehr gezögert, zwar nicht das äuserste zu beschliesen, denn dieß war verboten, aber zu erklären, sie seien bereit zur Strafe, nur des Fürsten Befehl halte sie zurück (1).

Vier und vierzig Reden wurden über diesen Gegenstand gehalten, von denen die wenigsten aus Furcht, die meisten aus Gewohnheit. — —

— — mir Schande, oder Sejan Haß zuzuziehen glaubte — —

— — das Glück hat sich gewandt, und er zwar, der ihn zum Kollegen und Schwiegersohn annahm, verzeiht sich: die andern, die schändlich seine Partei hielten, wüthen jetzt ehrlos gegen ihn: ob es elender sei, für Freundschaft angeklagt zu werden, oder den Freund anzuklagen, will ich nicht entscheiden.

— — nicht Grausamkeit, nicht Gnade irgend eines will ich erwarten, sondern frei, mit meiner eignen Billigung, der Gefahr zuvorkommen. Euch beschwöre ich, mein Andenken nicht in Trauer, sondern freudig zu feiern, und auch mich denen beizuzählen, die durch ein schönes Ende dem allgemeinen Elend entflohen sind.

Darauf brachte er mit Einladen oder Entlassen derjenigen, die bei ihm zu bleiben, oder ihn zu sprechen zur Absicht hatten, einen grosen Theil des Tags hin, und bei noch häufiger Versammlung, aller Blick auf seine furchtlose Mine gerichtet, als man sein Ende noch fern glaubte, fiel er in das Schwerd, welches er in seinem Busen verborgen hatte. Und der Cäsar verfolgte den Gestorbenen mit keinen Anschuldigungen und Schmähungen, da er wider Blässus (2) viele und schändliche Vorwürfe vorgebracht hatte.

Sodann ward über P. Vitellius (3) und Pomponius Sekundus verhandelt. Jenen beschuldigten die Angeber, die Schlüssel des Aerarium, dessen Präfekt er war, und Geld aus der Kriegskasse zu den Neuerungen hergegeben zu haben: diesem ward von Konsidius, einem Prätorier, seine Verbindung mit Aelius Gallus vorgeworfen, der nach Sejans Strafe in die Gärten des Pomponius, als die sicherste Freistätte geflohen wäre. Den Gefährdeten kam nur

der Muth ihrer Brüder zu statten, die Bürgen wurden (4). Bald darauf ritzte Vitellius, bei dem öfteren Aufschub des Schwänkens zwischen Hoffnung und Furcht überdrüssig, indem er unter dem Vorwand seiner Studien ein Federmesser forderte, sich die Adern auf, und endete aus Schweermuth sein Leben. Pomponius aber, von sehr gewandten Sitten und erhabnem Geist, ertrug das widrige Geschick mit Gleichmuth, und überlebte den Tiber.

Nach diesem ward beschlossen, die übrigen Kinder der Sejans zu strafen, obgleich des Volks Grimm sich legte, und die meisten durch die vorherigen Hinrichtungen besänftigt waren. Es wurden also in den Kerker gebracht, sein Sohn, der einsah, was ihm bevorstand, und seine Tochter, so unschuldig, daß sie häufig fragte, wegen welches Versehns, und wohin man sie schleppe? — sie wolle es nicht mehr thun; — und man könne sie ja mit der Ruthe züchtigen. Die Geschichtschreiber jener Zeit erzählen: weil es für unerhört gehalten worden, eine Jungfrau durch Henkershand zu tödten, habe dieser, den Strick um den Hals sie geschändet: erdrosselt, darauf seien die Leichname der Kinder auf die Gemonien geworfen worden.

Um dieselbe Zeit wurden Asien und Achaia in Unruhe gesetzt, durch ein mehr stürmisches als dauerndes Gerücht, Drusus, Germanikus Sohn, sei auf

den Cykladischen Inseln, dann auf dem Kontinent gesehen worden. Ausgemacht war es ein Jüngling von nicht ungleichem Alter, den einige Freigelaßne Cäsars, als hätten sie ihn erkannt, trügerisch begleiteten. Der Ruf des Nahmens, und der Hang der Griechen zum Neuen und Wunderbaren lockte Unkundige an, und man erdichtete und glaubte: dem Gefängniß entkommen, gehe er zu den väterlichen Armeen, um in Egypten oder Syrien einzufallen. Schon sah er von jungen Leuten sich umströhmt, schon öffentlich sich gehuldigt, des Gegenwärtigen froh und voll eitler Hoffnungen, als die Sache dem Poppäus Sabinus wissend ward. Dieser über Macedonien damals gesetzt, besorgte auch Achaia. Um also, sei es Wahrheit oder Betrug (5), zuvorzukommen, eilt er durch den Toronäischen und Thermäischen Meerbusen, und schifft Euböa, eine Insel des Aegäischen Meers, und den Piräeus an der Attischen Küste entlang, setzt dann über das Korinthische Ufer und die Enge des Isthmus, und nun im jenseitigen Meer zu Nikopolis, einer römischen Kolonie gelandet, erfuhr er erst hier, daß jener auf geschickteres Befragen, wer er sei, geantwortet, M. Silanus Sohn, und nachdem viele seiner Anhänger verschwunden, ein Schiff bestiegen habe, als wolle er nach Italien übergehn: und dieß meldete er dem Tiber. Ich habe weder Ursprung noch Ende der Sache genauer erfahren (6).

Mit Ende des Jahrs brach die lang genährte Mißhelligkeit der Konsuln aus. Trio nehmlich, der leicht Feindschaften aufgriff, in den Künsten des Forum geübt, hatte dem Regulus den Vorwurf der Lässigkeit in Ausrottung der Anhänger Sejans hingeworfen gemacht: dieser, der in den Schranken blieb, wenn er nicht angegriffen wurde, wehrte den Ausfall seines Kollegen nicht nur ab, sondern zog ihn als Theilhaber der Verschwörung in die Untersuchung. Bei vielem Bitten des Senats, von ihrem verderblichen Hasse zu lassen, blieben sie doch erbittert und feindselig, bis zum Niederlegen ihres Amtes.

Anmerkungen.

1.

Und Livia samt ihrem Sohne Tiber flohen mit ihm, flohen vor eben diesem Cäsar, von welchem jene einst die geliebteste Gattin, dieser der Sohn und Nachfolger werden sollte. Dio Kassius 48. 15.

(2) Dieß Lob möchte sie doch nur in ihrer zweiten Ehe verdienen, und Nero's Gemahlin von dem Verdacht zu groser Gefälligkeiten gegen den Cäsar nicht freigesprochen werden können. Man glaubte sogar, daß Drusus per consuetudinem adulterii, wie Suetonius sich ausdrückt, der Sohn des leztern gewesen sei.

(3) Dio Kassius hat uns ihre Antwort auf die Frage aufbehalten, wodurch sie diesen so mächtigen Einfluß auf das Herz des Cäsars gewonnen habe, dessen sie ununterbrochen und auch dann noch genoß, als sie auf seine Sinne keinen mehr hatte. Wer sie durch das Organ eines geschmackvolleren Dollmetschers vernehmen will, als der flache griechische Geschichtschreiber ist, den verweisen wir auf das vierte der Wielandischen Göttergespräche, wo sie selbst der Gemahlin des Donnergottes, die in einem ganz andern Verhältniß zu dem Herrn des Himmels stand, als diese zu dem Beherrscher der Erde, die Ursachen entwickelt, wodurch es hervorgebracht worden war.

2.

Zwölf Jahre später erhielt sie denn doch diese Ehre durch ihren Enkel Klaudius, der überdem im Tempel Augusts ihr eine Statüe heiligte, von den Vestalen ihr opfern ließ, und dem weiblichen Geschlecht, wie die Männer beim Nahmen Augusts schworen, den ihrigen als Formel der höchsten Betheurung vorschrieb. Auch erzählt Dio, daß trotz Tibers bescheidnem Ablehnen der Senat ein ganzes Jahr Trauer der Frauen um sie, und einen Triumpfbogen, eine nie zuvor einem Weibe ertheilte Ehrenbezeugung ihr zuerkannt habe.

3.

Ich lese vergens mit Lipsius: dann ist der Sinn schön, und die Uebersetzung drückt ihn richtig aus.

(2) Im Volke habe man dieß geglaubt, sagt Tacitus: er selbst ist andrer Meinung, und mit Recht; denn so gros war Augusta's Einfluß nicht, daß sie die Verlesung eines an den Senat wirklich abgegangnen Reskriptes des Fürsten hätte unterdrücken können.

4.

Ich übersetze nach des Lipsius ohnstreitig angemessenster Konjektur: dandumque Germanicis interstitium poenitentiae senis. Nimmt man so nach germanicis das Komma weg, und poenitentiae für den von interstitium regierten Genitiv, so sind alle Einwendungen Ernestis dagegen gehoben. Das ungewöhnliche des Ausdrucks interstitium poenitentiae darf uns beim Tacitus nicht Wunder nehmen.

Hier findet sich eine grose Lücke in unserm Schriftsteller: es fehlt die Geschichte eines Zeitraums von mehr als zwei Jahren.

Zur Ergänzung des Zusammenhangs, und um das Folgende nicht unverständlich zu lassen, stehe hier der Versuch einer rhapsodischen Erzählung der Hauptkatastrophe, die darein fällt, des Falls von Sejan.

Nachdem Agrippina und Nero gestürzt, für öffentliche Feinde erklärt auf die Inseln Pandataria und Pontia deportirt worden waren, und bald darauf auch Drusus, den Ränken Sejans nach dem dieser seinen eifersüchtigen Haß zum Untergang von Mutter und Bruder zu nutzen gewußt hatte, seines Orts gleichfalls unterlegen hatte, schien demselben nun kein Hinderniß mehr auf dem Weg zum Fürstenstuhl entgegen zu stehen: denn auf nichts geringeres als auf diesen war seine schrankenlose Ehrsucht gerichtet.

Es scheint unterdessen nicht ausgemacht zu sein, ob eine Entthronung des Imperators in seinem Plan gewesen sei, oder ob er sich mit der gesicherten Nachfolge habe begnügen wollen. Bei dem hohen Alter Tibers, und bei der Gewalt die er durch die genaueste häusliche Verbindung über seine Person, selbst über sein Leben hatte, wäre dieß der Rath der Klugheit gewesen. Die Schriftsteller sprechen verschieden von der Sache. Dio Kassius erwähnt keiner eigentlichen Verschwörung gegen den Fürsten, sondern läßt sein Verbrechen blos die zu grose Gewalt und den Uebermuth des Günstlings sein. Hingegen sagt Josephus, daß Antonia, die Mutter des Germanikus,

dem Tiber eine Konspiration Sejans entdeckt habe, in welcher dieser sie, wahrscheinlich mit der Maske, als arbeite er für ihre unterdrückte Familie, als Mitschuldige habe verflechten wollen: und auch eine spätere Stelle unsres Autors selbst, (6. 8.) wo unter den Anhängern Sejans die Theilnehmer seiner letzten Plane von den übrigen unterschieden werden, die ihm blos im Allgemeinen den Hof gemacht hatten, scheint auf einen bestimmten Anschlag gegen die Person des Fürsten zu zielen.

Wie indeß die Sache sich verhalte: Sejan erreichte das Ziel seines Strebens nicht, fiel vielmehr im Augenblick selbst, da er es fassen zu wollen schien, von dem höchsten Gipfel in den Abgrund. Tiberius, sei nun daß er wirklichen Verrath zu strafen hatte, oder daß er blos seiner Eifersucht ein tirannisches Opfer brachte, bereitete den Fall desselben mit der ihm eignen tückischen Hinterlist, die hier noch durch seine feige Furcht, daß der Günstling seinem Arm schon entwachsen sein möchte, vergrösert wurde. Er nahm nun selbst den Plan der Vermählung mit Livien (4. 10.) wieder auf, und gab zum Scheine seine Einwilligung in diese Verbindung, die Sejan schon nicht mehr zu verlangen gewagt hatte. Um diesen Schritt vorzubereiten erhob er ihn zum Konsulate, und erhöhte den Glanz dieser Ehrenstelle dadurch, daß er sie selbst mit ihm bekleidete. Allein der wahre Entzweck dieser Erhöhung war der, ihn von seiner Person zu entfernen: denn er selbst blieb auf Kaprea zurück, indeß der Konsul nach Rom reisen mußte.

In diesem Rom ward er mit der ausschweifendsten Schmeichelei empfangen. Seine Schwelle war Tag und

Nacht belagert: Senatoren, Ritter, Volk, drängten sich in die Wette zur schmächlichen Sklaverei. Unter den Laren stellte man seine Bildsäulen auf, und brannte ihnen Weihrauch. Schon setzte man ihn nicht nur dem Imperator zur Seite, sondern über ihn: er schien der Herrscher der römischen Welt zu sein, und Tiberius mehr nicht als der König der Felsen von Kaprea. Allein zu eben der Zeit zog von dem Horizont dieser Insel heran die Wolke, die den Blitz für sein Haupt in ihren Schoose trug.

Ganz seinem Charakter gemäs, und mit bewundernswürdiger Kunst leitete der Cäsar den Schlag: indem er auf der einen Seite anfing, sich Erkältung und Ungnade abmerken zu lassen: gegentheils wieder die Zeichen der Gunst häufte und verdoppelte. In dem Edikt, worin er den Tod Nero's meldete, der in seinem Exsil, ungewiß ob durch Hunger oder eigne Hand, von den Henkern Tibers gezwungen, umgekommen war, nannte er Sejan ohne eins der schmeichelhaften Beiworte, von welchen begleitet man diesen Nahmen aus seinem Munde zu hören gewöhnt war: einen anerkannten Feind des Präfekten sprach er von einer gegen ihn erhobnen Anklage los: er schlug ihm die Erlaubniß eines Besuchs in Kaprea ab, unter dem Vorwand, daß er selbst nach Rom kommen wolle: endlich sprach er in einem Reskript von Kaius, dem jüngsten Sohn des Germanikus, auf eine zweideutige Art als von seinem Nachfolger. Die Absicht war die doppelte, sowohl das Benehmen Sejans selbst hierbei zu beobachten, als auch den Grad der Anhänglichkeit seines unzählichen Klientenschwarms zu prüfen. Sorgfältig hütete er sich aber auf der andern Seite, ihn zum

äuſerſten zu bringen. Handſchreiben im alten Stil und Ton, gehäufte Ehrenbezeugungen, erneuertes Vorſchieben der Hofnung auf Liviens Verbindung und die Tribunengewalt, die ihm die Theilnahme der Regierung ſowohl als die beſtimmte Nachfolge gab, mußten dazu dienen, ihn ſicher, oder doch zweifelhaft zu machen, und dadurch von Gewaltſchritten abzuhalten, die der entnervte Tiberius mit ſchmählicher Feigheit ſo ſehr fürchtete, daß er Schiffe in Bereitſchaft hielt, um in die Provinzen flüchten zu können, und den einen der (untergeſchobenen) Konſuln zu ſeinem Schutze zu ſich entbieten ließ. Sogar gab er Befehl, was Tacitus uns wieder ſelbſt erzählt, den im Pallaſt gefangen gehaltnen Druſus zum Imperator auszurufen, wenn ſein Nahme gegen Sejans Anhang nichts vermögen ſollte. In der That war es die Anhänglichkeit des Volks an die Kinder des Germanikus allein, welche Sejan abhielt, als in jenem Reſkript von K. Cäſars Nachfolge die Rede zu ſein ſchien, die Maske abzuwerfen: denn der größte Theil der Senatoren waren, wo nicht Wiſſende und Theilhaber ſeiner Plane, doch auf mannigfache Weiſe durch Furcht oder Hoffnung an ihn gebunden, die Prätoriſchen Kohorten waren ſein, und der in Wohlluſten und Trägheit erſchlafte Tirann flöste niemanden Theilnahme ein. Dem Andenken des edlen Germanikus dankte daher Tiber ſeine Erhaltung auf dem Thron der Cäſarn, und es iſt der letzte Zug in dem Gemälde ſeines verworfnen Charakters, daß er, befreit von der Gefahr, nichts angelegentlicheres zu thun hatte, als eben dem unglücklichen Druſus ſein ſchmähliches Ende zu beſchleunigen.

Auf ſolche Weiſe alles vorbereitet, als er das Aeuſerſte wagen zu können hoffen durfte, ließ er den

Streich endlich fallen. Makro, insgeheim zum Nachfolger im Kommando der Leibwache erwählt, kam mit einem Reskript an den Senat nach Rom. Sejan ward unruhig, denn der Imperator, unerhörte Sache bis jetzt, hatte ihm nicht geschrieben; aber Makro wußte ihn aufzurichten, indem er die ehrerbietigste zugleich und wichtigste Mine des Geheimnisses annahm, und daß er der Ueberbringer der Tribunengewalt sei, nicht undeutlich sich abmerken ließ. So ging jener mit einem Herzen, das von Hoffnung mehr als von Furcht schlug, in den Senat. Makro, nachdem er dem Konsul Memmius das Reskript übergeben hatte, verließ sogleich wieder die Versammlung, um sich den Prätorischen Kohorten als ihr Präfekt zu zeigen: er versprach ihnen Belohnungen im Nahmen des Imperators, tausend Denare dem Mann, und da sie um den Tempel des Apoll, hier waren die Väter versammelt, umherstanden, gebot er ihnen ins Lager zurück zu kehren. Denn ihre Anhänglichkeit an Sejan fürchtend hatte er nicht gewagt, sich ihrer zu Ausführung dieses Staatsstreichs zu bedienen, sondern die Kurie durch die Nachtwache*) besetzen lassen, deren Anführer Grächinus Lako war.

Unter-

*) Diese hatte August bei den unaufhörlichen Feuersbrünsten in Rom, der anfänglichen Absicht nach nur für die Dauer des Augenblicks der Gefahr aus Freigelaßnen errichtet, und einen Ritter an ihre Spitze gestellt. Die erkannte Nützlichkeit der Sache war Ursache, daß man ihr eine bleibende Einrichtung gab, und Dio führt an, daß in der Folge nicht nur Freigelaßne, sondern auch andre Bürger und selbst

Unterdessen ward im Senat das Reskript verlesen. In demselben wiederholte Tiberius gleichsam den tückischen Gang seines Angriffs. Das sehr lange Schreiben fing von ganz andern Dingen an, mit denen ein leichter Tadel Sejans verbunden war: dann wieder gleichgültige Gegenstände: von neuem auf jenen eingelenkt, und am Schluß endlich der Verhaftbefehl. Nur der Konsul Regulus war im Geheimniß gewesen: alle andern theilten die niederschmetternde Ueberraschung des gestürzten Günstlings. Auf grösere Erhebung war man gefaßt gewesen, zum neuen verächtlichsten Wetteifer im Schmeichlen hatte man sich gerüstet. Und des Cäsars Brief hielt die Gemüther lange in ängstlicher Spannung: keiner der darin enthaltnen an sich nicht bedeutenden Vorwürfe ließ die blutige Folge voraussehn, und vielmehr glaubte man, durch Tibers neuerliches Benehmen irre geleitet, nur um so stärker, es werde zu seinen Gunsten enden. Und nun lag mit einem Streich der Götze im Staube.

Inzwischen verläugneten diese seine feilen Anhänger ihre Nichtswürdigkeit nicht. Wenige nur, mit dem Bewußtsein ihrer zu tiefen Verwicklung in seine Sache, und daß ihr einiges Heil in der Verzweiflung sei, versuchten Bewegungen zu seinen Gunsten: die Menge trat von ihm zurück, als von einem Verpesteten: Prätoren und Tribunen standen um ihn her, um seiner Person sich versichert zu halten: der Konsul, ihn beim Nahmen nennend, hieß ihn vortreten; aber so sehr war der Mann an diesen Ton

---

Soldaten darunter enrollirt wurden. In den Digesten und dem Kodex finden sich noch eigne Titel von dem Amt des Vorstehers dieser Feuerwache. (praefect vigilum.)

nicht gewöhnt, daß er, dem das Vorausſehn ſeines Schickſals den Stolz gebrochen hatte, gleichwohl zum drittenmal ſich rufen ließ, und erſt dann aufſtand, und fragte, mich meinſt du? Spott, Vorwürfe, Schmähungen ſtürzten nun von allen Seiten auf ihn ein, und die kurz vorher ſeine eifrigſten Anhänger geweſen waren, als wollten ſie dadurch ſich entſündigen, waren es jetzt, welche die bitterſten Ausfälle thaten.

Doch wagte der Konſul, ein Ueberwiegen ſeiner Partei, grade bei ihrem Verzweifeln befürchtend, keine Umfrage, ſondern ließ ihn nach der Meinung eines einigen zuerſt ſtimmenden Senators, ſein Schickſal unentſchieden, ins Gefängniß bringen. Wie ein gemeiner Verbrecher ward er aus dieſem Tempel geſchleppt, in welchen er wenig Stunden zuvor von einem Haufen Klienten umringt, eine Leibwache zu ſeiner Bedeckung, Konſuln und Prätoren in ſeinem Gefolge eingegangen war. Seinen Fall begleitete der Jubel des Volks, aufrichtig zwar, und nicht wie im Senate von feiger Furcht auch bei andrer Empfindung geheuchelt; aber eben ſo das Werk ſchnöden Sklavenſinnes, der veränderte Feſſeln für gebrochne hielt. Kaum konnten Soldaten und Magiſtrate ſeine Perſon gegen die wüthenden Anfälle der Volksmaſſe ſichern: ſeine Bildſäulen wurden in ganz Rom niedergeriſſen, und mißhandelt: Vorzeichen von dem, was ſeinem Leichnam bevorſtand.

Bei dieſer Stimmung der Menge nun, da auch die Prätorier, nach dem bald und leicht wieder geſtillten Verſuch eines Aufruhrs, zu welchem ſie den Vorwand von dem ſchimpflich erachteten Mißtrauen entnahmen, das bei der Verhaftung Sejans in ſie geſetzt worden war, ſich ruhig

verhielten, glaubte der Senat zum Aeuserſten ſchreiten zu dürfen. Eine zweite noch am nehmlichen Tag im Tempel der Konkordia gehaltne Verſammlung der Väter ſprach das Urtheil ſeines Todes. Auf der Stelle ward es vollſtreckt. Sein Leichnam ward nach den Gemoniſchen Stuffen geſchleift, und das raſende Volk zerriß ihn in Stücke, die es drei ganze Tage lang in den Straſen herumſchleppte.

Aber nicht mit Unrecht hat unſer Autor oben geſagt, daß zu gleichem Verderben Roms ſein Anſehn gereicht habe, und ſein Fall. Die Rache und die feige Furcht des Tirannen war mit ſeinem Sturz nicht begnügt: alle ſeine Anhänger, was nur in der leichteſten Verbindung mit ihm geſtanden hatte, mußte mit ihm fallen, und Rom ſchwamm im Blute. Ein ſcheußliches Gemälde, von welchem wir einzelne Züge noch in den Fragmenten dieſes Buchs und im Anfang des Folgenden leſen. Auch die Ermordung des Druſus kam an den Tag, und ſeine ſchuldige Gemahlin büßte ihr faſt veraltetes Verbrechen mit dem Leben, was doch Tiberius ihr gelaſſen haben ſoll: aber ihre eigne Mutter Antonia gab ihr den Hungertod.

(2) Sejans Oheim, den wir als Befehlshaber der Pannoniſchen Legionen zur Zeit ihres Aufruhrs (1. 16.) und als Heerführer gegen Takfarinas (3. 35.) kennen gelernt haben, und der jetzt auch in den Fall ſeines Neffen verwickelt war. Man weiß nicht, wer derjenige geweſen ſei, deſſen ſchöne Standhaftigkeit im Tode an dieſer Stelle erzählt wird.

(3) P. Vitellius, vielleicht derſelbe, der oben als Freund des Germanikus und Piſo's Ankläger aufgetreten iſt.

(4) Und dadurch nicht nur vom Gefängniß sie befreiten, sondern auch ihren Proceß in die Länge zu schieben wußten.

(5) Was er doch nicht sicher wissen konnte, da es immer möglich blieb, daß Drusus, der im Innern des Pallastes gefangen gehalten wurde, entwischt sei.

(6) Dio erzählt, daß er eingefangen und getödtet worden sei.

Sechstes Buch.

Jahre nach Erbauung Roms

785 bis 790.

Nach Christus

32 bis 37.

Konsuln: Kn. Domitius und M. F. Kamillus, Sev. Sulpicius Galba und L. Kornelius Sulla, Paullus Fabius und L. Vitellius, K. Cestius Gallus und M. Servilius Rufus, Q. Plautius und Sextus Papinius, Kn. Acerronius und K. Pontius.

Inhalt.

Tibers geheime und schmähliche Lüste. Majestätsklagen. M. Terentius edle und freie Vertheidigung. Tod und Leichenfeier des Präfekten der Stadt L. Piso. Ursprung und Ausbildung dieser Präfektur. Sibyllinische Bücher. Aufruhr in Rom wegen Getraidetheurung. Vermählung der Töchter des Germanikus. Geldumsatz und Verzinsung: gefallner und durch den Cäsar wieder hergestellter Kredit. Neue Majestätsklagen. Allgemeine Hinrichtung aller Anhänger Sejans. K. Cäsars Vermählung. Tibers Weisagung von Galba. Seine Chaldäischen Künste. Der Wahr-

sager Thrasyll. Tod des Asinius Gallus. Schmählicher Tod des Drusus. Agrippinens. Freiwilliger des Koccejus Nerva. Manius Lepidus und andrer. Phönix. Lentulus Gätulikus glückliche Kühnheit. Parthische Gesandtschaft um einen König. Phrahates und Tiridates dazu bestimmt. Fortwüthende Hinrichtungen in Rom. Aufruhr der Kliten durch Trebellius unterdrückt. Tiridats Krönung, Vertreibung und Wiedereinsetzung Artabans. Feuersbrunst in der Stadt. Tibers Schwanken über die Wahl seines Nachfolgers. Kaligula. Freiwilliger Tod des Arruntius. Tibers letzte Krankheit und durch Makro beschleunigter Tod. Schilderung seines Charakters.

1.

Jahr Roms 785. nach Chr. 32. Kn. Domitius und Kamillus Stribonianus hatten das Konsulat angetreten, als Cäsar, über die Meerenge zwischen Kaprea und Surrent gesetzt, an Kampanien hinfuhr, schwankend in der That die Stadt zu betreten, oder daß er bei dem gegentheiligen Vorsatz den Schein des Kommenden annahm. Oft ging er bis in die Nähe, besuchte seine Gärten an der Tiber, und kehrte dann wieder zu den Felsen und dem einsamen Meer zurück, aus Schaam seiner Verbrechen und Lüste. In diesen war er so ungezähmt entbrünstet, daß er, wie Könige, freigebohrne Knaben schändete. Und nicht Gestalt nur und schöner Körperbau, sondern hier unbescholtne Jugend, dort Glanz der Vorfahren reitzten seine Begierde. Jetzt auch wurden zuerst die vorher unbekannten Worte, Sellarien und Spintrien aufgebracht, von dem scheußlichen Ort, und dem vervielfachten Zulassen. Sklaven wurden zum Aufspüren und Herbeischleppen angestellt, Geschenke den Willigen, Drohungen gegen die Weigernden: und

widersetzten sich Freunde, oder Verwandte, so übten sie Gewalt, Raub, was ihnen lüstete, wie gegen Besiegte aus.

2.

In Rom wurden indeß zu Anfang des Jahrs, als wären Livia's Verbrechen eben entdeckt, und nicht schon lange gestraft worden, harte Aussprüche gegen ihre Bildsäulen und ihr Andenken gethan, und Sejans Vermögen aus dem Aerarium genommen, um zum Fiskus geschlagen zu werden, als wenn es darauf ankäme (1). Die Scipionen hatten hierauf, und die Silaner und Kassier, mit denselben fast, oder wenig veränderten Worten und mit vielem Eifer gestimmt, als auf einmal Togonius Gallus, indem er seine Dunkelheit an die grosen Nahmen anreihet, zum Gelächter wird. Er bat nehmlich den Fürsten Senatoren auszulesen, von denen zwanzig durchs Loos gewählt und gewaffnet, so oft er in die Kurie käme, seine Bedeckung ausmachen sollten: er hatte einen Brief sich verführen lassen, der einen der Konsuln zum Schutz forderte, um sicher von Kaprea nach Rom zu kommen. Tiber indeß Possen ernsthaft zu betreiben gewohnt, dankte dem Wohlwollen der Väter. Doch welche solle er übergehn, welche wählen? immer dieselben, oder abwechselnd andre? die schon Stellen bekleidet, oder Jünglinge? blose Senatoren, oder die Magistrate?

Was für ein Anblick das sein werde, an der Schwelle der Kurie zum Schwerd zu greifen (2)? und das Leben sei ihm das nicht werth, wenn er es mit Waffen schützen müsse.

3.

Dieß wider Togonius, in gemäsigten Ausdrücken, und ohne mehr als die Rücknahme des Vorschlags zu fordern. Aber gegen Junius Gallio, der gestimmt hatte, daß die Prätorianer, nach vollendeter Dienstzeit das Recht erhalten sollten, in den vierzehn Reihen zu sitzen (1), fiel er heftig aus: ihn, wie ins Gesicht anredend, was er mit den Soldaten zu schaffen habe, die weder Befehle noch Belohnungen von einem andern, als dem Imperator zu empfangen hätten? Er wohl habe etwas entdeckt, was Divus Augustus außer Acht gelassen? Oder sei vielmehr Zwietracht und Aufruhr von einem Satelliten Sejans gesucht worden, der die rohen Gemüther mit dem Stichwort der Ehre, zum Umsturz der militairischen Ordnung verleiten wolle? Diesen Lohn seiner ausgedachten Schmeichelei trug Gallius davon, sogleich aus dem Senat, dann aus Italien verbannt: und da man angab, er werde sein Exsil auf dem gewählten Lesbos, einer grosen und schönen Insel, leicht ertragen können, ward er nach Rom zurückgeschleppt, und in den Häusern der Staatsbedienten gefangen gehal-

ten (2). Durch dasselbe Reskript stürzte Cäsar den Prätorier Sextius Pakonianus, zur grosen Freude des Senats, frech, boshaft, um aller Geheimnisse herumschleichend, und von Sejan zum Manne ersehen, mit dessen Hülfe er dem K. Cäsar die Schlinge legte. Sobald nun dieß entdeckt wurde, brach der längst schon glimmende Haß aus, und seine Hinrichtung ward beschlossen, hätte er nicht zum Angeber sich aufgeworfen (3). Und als er nun den Latinius Latiaris angriff, so gaben Kläger und Beklagter, gleich verhaßt, das angenehmste Schauspiel. Latiaris, wie ich erzählt habe, war der vorzüglichste von Sabins Verräthern gewesen, und nun der erste, der dafür büste.

4.

Während dessen ging Haterius Agrippa auf die Konsuln des vorigen Jahres ein: warum sie von der gegenseitig gedrohten Anklage nun still schwiegen? Furcht und ein böses Gewissen gelte wohl für Aussöhnung: aber der Senat dürfe nicht vergessen, was er gehört habe. Regulus antwortete, es sei noch Zeit zur Rüge, und er werde vor dem Fürsten selbst handeln: Trio, Eifersucht zwischen Kollegen, und was sie etwa in Mißhelligkeit hingeworfen hätten, suche man besser zu begraben. Da Agrippa nicht abließ, stellte Sanquinius Maximus, ein Konsulare, dem Senate vor, man

solle nicht die Sorgen des Imperators durch aufgesuchte Bitterkeiten vermehren: er selbst werde Vorkehrungen zu treffen wissen. So ward für Regulus Rettung, für Trio Aufschub des Untergangs gewonnen. Haterius war um so verhaßter, weil er von Schlaf oder liederlichen Nächten welk, und seiner Schlaffheit wegen auch den grausamen Fürsten nicht fürchtend, unter Schwelgen und Unzucht auf edler Männern Verderben sann.

5.

Hierauf ward Kotta Messalinus, von jeder blutdürstigsten Maasregel der Urheber (1), und deshalb der Gegenstand eingewurzelten Hasses, jetzt da es anging, über mancherlei in Anspruch genommen: Kaja (2) den Cäsar, als zweideutiger Mannheit, und da er am Geburtstag August's mit den Priestern zu Gast gewesen, einen Neuntagsschmauß (3) dieß Mal genannt, auch bei einer Beschweerde über den Einfluß des M. Lepidus und L. Arruntius, mit denen er wegen einer Geldsache im Streite lag, hinzugesetzt zu haben: sie wird zwar der Senat, aber mich Freund Tiber (4) in Schutz nehmen. Nicht überall konnten ihn die Ersten des Staats überführen, und er provocirte, da sie nicht abließen, an den Imperator (5). Und in kurzer Zeit kam ein Reskript ein, daß wie eine Vertheidigungsschrift, mit dem Ursprung der Freund-

schaft zwischen ihm und Kotta begann, und unter Erwähnung der vielen Dienste desselben forderte, daß man hämisch verdrehte Aeuserungen und unbefangne Tischgespräche nicht zu Verbrechen machen solle.

6.

Auffallend fand man den Anfang dieses Briefes von Cäsar. Er begann mit diesen Worten: wenn ich, was euch schreiben, versammelte Väter oder wie es schreiben, oder was überhaupt nicht schreiben zu dieser Zeit weiß, so mögen Götter und Göttinnen mich noch tiefer elend machen, als ich täglich mehr mich elend zu werden fühle. So sehr gereichten seine Verbrechen und Schandthaten auch ihm selbst zur Quaal. Nicht ohne Grund pflegte daher der Vortrefflichste der Weisen (1) zu betheuern, man würde, könnte man die Brust der Tirannen öffnen, Bisse und Stiche sehn, indem wie der Körper von Schlägen, so von Wuth, Begierden, und verderblichen Anschlägen die Sele zerrissen würde. Einen Tiber konnte nicht Hoheit, noch Einsamkeit schützen, die Foltern seiner Brust, seine Strafen, selbst zu bekennen.

7.

Hierauf, als der Senat ermächtigt worden war, über den Senator Cäcilianus zu sprechen, der das meiste wider den Kotta vorgebracht hatte, ward

beschlossen, ihn in dieselbe Strafe zu verurtheilen, als die Ankläger des L. Arruntius, Aruseius und Sanquinius (1) die größte Ehre, die einem Kotta je widerfuhr, der adlich zwar, aber arm durch seine Verschwendung und mit Verbrechen besudelt, den erhabenen Talenten des Arruntius durch ehrenvolle Genugthuung gleich gesetzt ward.

Nachdem wurden Quintus Serväus und Minutius Thermus belangt. Serväus, ein Prätorier und ehemals in Germanikus Gefolge, Minucius vom Ritterstand. Sejans Gunst hatten sie beschieden gebraucht; deshalb sprach lauteres Mitleid für sie. Tiber im Gegentheil schalt sie vorzügliche Verbrecher, und forderte K. Cestius, den Vater (2), auf, im Senate vorzutragen, was er ihm geschrieben habe. Cestius übernahm dann die Anklage. Dieß das größte Verderbniß jener Zeit, daß die ersten Senatoren sich auch mit den niedrigsten Angebereien befaßten, manche ganz öffentlich, der größere Theil ins Geheim. Kein Unterschied zwischen Fremden und Verwandten, Freunden und Unbekannten, was neu war, oder Vergangenheit deckte. Gleichviel, auf dem Forum, bei Tische, über welche Sache es sei, gesprochen, sah man sich belangt, eilig ein jeder, wie er zuvorkommen und einen Beklagten aufbringen könne. Ein Theil zu eigner Ret-

tung, die meisten wie von einer Krankheit und Pest ergriffen.

Minucius und Servaus indeß wurden, schuldig gesprochen, selbst Angeber, und dadurch in ihren Fall verflochten, Julius Afrikanus, aus Santonis einer Gallischen Stadt, und Sejus Quadratus. Den Zusammenhang habe ich nicht aufgefunden. Auch weiß ich, daß die meisten Geschichtsschreiber Gefahr und Fall vieler übergangen haben, von der Menge ermüdet, oder weil sie fürchteten, was ihnen zuviel und traurig gewesen, möge gleichen Ueberdruß auch ihren Lesern verursachen. Mir ist viel Wissenswürdiges aufgestoßen, dessen andre nicht erwähnt haben.

8.

So wagte zu der Zeit, wo die übrigen unredlich Sejans Gunst verläugneten, ein R. Ritter, M. Terentius, der darum angeklagt war, sie zu bekennen, indem er so im Senate begann:

Für mein Heil ist es vielleicht weniger zuträglich, das Verbrechen anzuerkennen, als es zu läugnen; aber wie die Sache fallen möge, ich will es bekennen, daß ich in Sejans Gunst war, daß ich darin zu kommen, gesucht, und nachdem ich sie erlangt, mich darüber gefreut habe. Ich sah ihn als Kollegen seines Vaters im Kommando der Leibwache; dann Staats- und Militairstellen zugleich bekleiden. Seine Verwandten und Verschwiegerte wurden mit

Ehren überhäuft: wie einer mit Sejan vertraut war, hatte er Ansprüche auf des Cäsars Freundschaft: gegentheils die, denen er zuwider war, erlagen unter Furcht und Anklagen. Ich führe kein einzelnes Beispiel an, alle, die wir in seine letzten Plane nicht verwickelt waren, will ich nur auf meine Gefahr hin vertheidigen. Denn nicht Sejan dem Vulsinienser, dem Gliede der Klaudischen und Julischen Familie, in die er durch Verschwägerung gekommen war (1), deinem Eidam, Cäsar, dem Gefährden deines Konsulats, der deine Stelle im Staate vertrat, haben wir gehuldigt. Nicht uns ziemt es, den zu beurtheilen, den du über die andern, und aus welchen Ursachen du ihn erhebst. Dir haben die Götter die höchste Entscheidung gegeben: uns ist die Ehre des Gehorsams übrig geblieben. Wir sehn nur das, was öffentlich geschieht, wer durch dich Reichthum, Ehre, wer die höchste Macht zu helfen oder zu schaden besitzt; und daß dieß Sejan gewesen, wird niemand läugnen. Die verborgnen Gesinnungen des Fürsten, und was er ins Geheim beschließt, ergründen zu wollen, ist unerlaubt und schweer, daß es keinem gelingen wird. Denkt nicht, versammelte Väter, nur an den letzten Tag Sejans, sondern an sechzehn Jahre. Auch einen Satrius und Pomponius (2) verehrten wir: auch seinen Freigelaßnen und Thürhütern bekannt zu sein, galt für preißwürdig.

würdig. Was also? Soll diese Entschuldigung ohne Unterschied allen zu Statten kommen? Nein, sie werde in ihre Grenzen beschränkt. Verbrechen wider den Staat, Mordanschläge gegen den Imperator werden gestraft: von Freundschaft und Dienstbeflissenheit für ihn möge ein Ende, dich sowohl Cäsar, als uns befreit haben.

9.

Das Muthige dieser Rede, und daß nun einer aufgestanden war, um das zu sagen, was alle auf dem Herzen hatten, vermochten soviel, daß seine Ankläger, ihre frühern Verbrechen hinzugerechnet, mit Exsil oder Tod bestraft wurden.

Auf dieß erfolgte ein Schreiben Tibers gegen den Prätorier Sextus Vestilius, den er, als den Liebling seines Bruders Drusus unter seine Klienten aufgenommen hatte. Die Ursache seiner Ungnade war, entweder daß er wirklich gegen K. Cäsars Unzüchtigkeit etwas geschrieben hatte, oder daß eine falsche Angabe Glauben fand. Nachdem er nun, des Zutritts deshalb zu dem Fürsten beraubt, mit greiser Hand den Stal gegen sich gekehrt hatte, verband er die Adern: als aber auf sein schriftliches Flehen das harte Reskript erfolgte, löste er sie wieder auf.

In einem Haufen wurden auf dieß, Annius Pollio, Appius Silanus mit Skaurus Mamerkus zugleich und Sabinus Kalvisius der Majestät gezie-

hen, und Vinicianus noch seinem Vater Pollio beigesellt: adliche Männer, einige die die höchsten Stellen bekleidet hatten. Der Senat zitterte, (denn wie viele waren, die nicht in Verwandschaft oder Befreundung mit so vielen Edlen standen?) hätte nicht Celsus, Tribun einer städtischen Kohorte, hier einer der Ankläger, den Appius und Kalvisius der Gefahr entnommen. Des Pollio's und Vinicianus und Skaurus Proceß verschob der Cäsar, um selbst mit dem Senat darin zu erkennen, mit einigen traurigen Winken wider Skaurus.

10.

Selbst Frauen waren nicht frei von Gefahr. Konnten sie keines Angriffs auf den Staat beschuldigt werden, wurden ihre Thränen angeklagt. So starb die Matrone Vitia, Fusius Geminus Mutter, weil sie den Mord ihres Sohns beweint hatte (1).

Dieß im Senat, und auf gleiche Weise wurden beim Fürsten Veskularius Attilus und Julius Marinus dem Tode geweiht, zwei seiner ältesten Vertrauten, die ihn nach Rhodus begleitet, in Kaprea unzertrennlich umgeben hatten. Veskularius war der Zwischenträger der Intrigue gegen Libo (2), mit Marinus Hülfe hatte Sejan den Kurtius Attikus gestürzt: um so freudiger ward es aufgenommen, daß ihr eignes Beispiel auf ihren Kopf zurückfiel.

Um dieselbe Zeit starb der Präfekt der Stadt (3) L. Piso, seltnes Beispiel bei so groser Auszeichnung, eines natürlichen Todes. Nie veranlaßte er von Freiem einen sklavischen Beschluß, und so oft ihn die Nothwendigkeit drängte, wußte er sie mit Klugheit zu lenken. Ich habe bemerkt (4), daß sein Vater Censor gewesen: sein Alter brachte er bis zum achzigsten Jahr: die Ehre des Triumpfs hatte er in Thracien verdient; aber sein gröster Ruhm stützt sich darauf, daß er als neuer Präfekt der Stadt eine ununterbrochne (5), bei dem Ungewohnten des Gehorsams noch lastendere Gewalt wundernswürdig zu mäsigen verstand.

11.

Vor diesem nehmlich wurde, in Abwesenheit der Könige, und dann der Staatsbeamten, damit Rom nicht ohne Regierung sei, einstweilen jemand gewählt der Recht spräche, und unvermutheten Ereignissen begegnete. So sagt man seien von Romulus Denter Romulius, dann von Tullus Hostilius Numa Marcius und von dem stolzen Tarquin Spurius Lukretius angestellt worden. Nachher übertrugen die Konsuln dieß Amt, und ein Schatten davon währt noch, so oft wegen der lateinischen Ferien ein Vertreter der Konsularischen Gewalt ernannt wird (1). Allein August setzte in den Bürgerkriegen den Ritter Cilnius Mäcenas ganz Rom und Italien vor. Dann, Allein-

Herr geworden, wählte er bei der Menge des Volks und der langsamen gesetzlichen Hülfe einen Konsularen, der die Sklaven, und den Geist der Unruhe unter den Bürgern, dem man Gewalt mußte fürchten lassen, im Zaum hielte. Und zuerst erhielt Messalla Korvinus diese Stelle und in wenig Tagen seine Verabschiedung, da er sie nicht ausfüllen konnte. Alsdann bekleidete sie Taurus Statilius, obgleich schon in hohem Alter, vortrefflich. Darauf Piso zwanzig Jahre hindurch (2) mit gleichem Lob, wofür auf einen Senatsschluß ein öffentliches Leichenbegängniß ihn ehrte.

12.

Von dem Volkstribunen Quintilianus ward hierauf im Senate wegen des Sybillinischen Buchs ein Vortrag gemacht, welches Kaninius Gallus, ein Fünfzehner (1), unter die übrigen gleichen Wahrsagungen aufgenommen, und einen Senatsschluß deshalb gemacht haben wollte. Da dieser durch Umstimmen zu Stande kam, erließ der Cäsar ein Reskript, worin er den Tribunen leicht tadelte, der wegen seiner Jugend das alte Herkommen nicht kenne. Dem Gallus machte er Vorwürfe, daß er in der Kenntniß des Rituals ergraut, über ein Buch eines ungewissen Verfassers, vor der Entscheidung des Kollegium, ohne, wie gewöhnlich, von den Vorstehern es verlesen und würdigen zu lassen, bei wenig

besuchtem Senate gehandelt habe. Zugleich erinnerte er dran, daß bei den häufigen unter dem berühmten Nahmen verbreiteten Betrügereien, August eine Zeit festgesetzt habe, binnen welcher sie beim Prätor abzugeben und nicht im Privatbesitz zu behalten seien (2): was auch die Vorfahren nach dem Abbrennen des Kapitols im Bundesgenossenkriege (3) angeordnet hatten, als in Samos, Ilium, Erythris, in Afrika selbst und Sicilien und in den Italischen Kolonien die Bücher der Sibylle, (waren es eine oder mehrere), aufgesucht, und den Sacerdoten der Auftrag ertheilt worden war, so viel Menschenkräfte vermöchten, das Wahre zu sondern. So ward also auch jetzt der Untersuchung der Fünfzehner dieß Buch unterworfen.

13.

Unter denselben Konsuln kam es wegen Getraidetheurung nahe zu einem Aufstand, und mancherlei ward mehrere Tage durch im Theater mit gröserem Ungestüm gefordert, als man sich sonst gegen den Imperator herausnahm. Hierdurch aufgebracht, machte er es den Magistraturen und dem Senat zum Vorwurf, daß sie das Volk nicht mit dem Ansehn ihres Amtes im Zaum gehalten hätten, und setzte hinzu, aus welchen Provinzen all, und um wie viel mehr als August er Getraidevorräthe herbeischaffe. Es wurde also, das Volk zu zügeln, ein

Senatsschluß mit alter Strenge abgefaßt, und um nichts weniger eifrig erließen die Konsuln ein Edikt. Sein eignes Schweigen ward nicht, wie er gehofft hatte, als Bürgersinn, sondern als Stolz gedeutet.

14.

Zu Ende des Jahrs erlagen die R. Ritter Geminius, Celsus, Pompejus unter einer Verschwörungsanschuldigung. Von ihnen war Geminius in Verschwendung und weichlichem Leben Sejans Genosse: ernstliches nichts in der Verbindung. Julius Celsus, Tribun, zerbrach sich mit einer von den Banden losgegangnen Kette, die er umschlang und nach beiden Seiten zerrte, das Genick.

Rubrius Fabatus, im Verdacht, er habe aus Verzweiflung am römischen Staat sich den Parthern in den Arm werfen wollen, erhielt Wächter: gewiß ist, daß man bei der Sicilischen Meerenge ihn auffand, und von einem Centurio zurückgeschleppt, er keine glaublichen Ursachen seiner langen Abwesenheit anzuführen vermochte. Doch blieb er unversehrt, aus Vergessenheit mehr, als aus Milde.

15.

Jahr Roms 786.
nach Chr. 33. Unter den Konsuln Servius Galba und L. Sulla wählte endlich der Cäsar nach langem Suchen, welche er zu Männern seiner Enkelinnen bestimmte, jetzt nachdem sie zu Jungfrauen heran-

gewachsen waren, den L. Kassius und M. Vinicius. Vinicius gehörte zu einem Municipalgeschlecht, aus Kales herstammend: sein Vater und Großvater waren Konsularen, die übrige Familie vom Ritterstand: er selbst sanften Charakters, und von schöner Beredsamkeit. Kassius stammte aus einem Plebeischen, aber alten und geehrten Geschlechte zu Rom, und in strenger Zucht seines Vaters erwachsen, empfahl ihn Geschmeidigkeit mehr, als eine thätige Sele. Diesem verband er Drusillan, dem Vinicius Julien, Germanikus Töchter, und schrieb über diese Sache dem Senat mit leichtem Lob der jungen Männer. Dann als Ursachen seiner Abwesenheit Anfangs sehr seichte Dinge angebend, lenkte er allmählig auf wichtigere ein, und sprach von dem Haß, den er um des Staats wegen auf sich gezogen, mit dem Begehren, daß der Präfekt (1) Makro und einige Tribunen und Centurionen mit ihm sollten eintreten dürfen, wenn er in die Kurie ginge. Ein Senatsschluß von weiten Grenzen und ohne Vorschrift des Grads oder der Zahl erfolgt, beschritt er nicht einmal ein Haus in Rom, viel weniger eine öffentliche Versammlung, sondern schwankte meist auf bahnlosen Wegen um die Vaterstadt herum und von ihr ab.

16.

Während dem stürmten die Ankläger heftig auf die los, die Wucher mit Geld trieben, entgegen das

Gesetz des Diktators Cäsar, welches über das Leih- und Besitzwesen in Italien Maas giebt: lange schon auser Uebung, weil dem Privatnutzen das Wohl des Ganzen stets nachgesetzt wird.

Der Wucher war ein altes Uebel in Rom, und eine öfterste Ursache zu Aufruhr und Zwist, weshalb er selbst ehedem, bei weniger verdorbenen Sitten im Zaum gehalten wurde. So ward zuerst auf den zwölf Tafeln festgesetzt, daß keiner über ein Zwölftheil Zins nehmen solle (1), da sonst die Reichen nach Willkühr handelten: nachher ward er auf Antrag eines Tribunen auf ein halbes zurückgesetzt: endlich aller Umschlag verboten, und durch viele Volksschlüsse den Fraudationen entgegnet, die wie oft auch unterdrückt, stets durch tausendfache Künste wieder auflebten. Jetzt nun brachte es der Prätor Gracchus, dem diese Untersuchung zukam, durch die Menge der Gefährdeten gezwungen vor den Senat. Aengstlich baten die Väter (denn keiner war von dieser Schuld frei) den Fürsten um Nachsicht, und diese gestattet, wird für die Folge ein Jahr und sechs Monathe nachgelassen, binnen welchen jeder nach der Vorschrift des Gesetzes seine Geldsachen einzurichten hätte.

17.

Daher Mangel an Baarschaft bei der gleichzeitigen Aufkündigung aller Schulden, und weil

bei der Verurtheilung so vieler und der Versteigerung ihrer Güter das gemünzte Geld im Fiskus oder Aerarium lag. Um abzuhelfen hatte der Senat vorgeschrieben, jeder solle die Hälfte seines Geldes in Ländereien in Italien anlegen: allein die Gläubiger belangten doch auf das Ganze, und den Belangten ziemte es nicht ihren Kredit zu schwächen. (1) Daher Anfangs Hinundwiederlaufen und Frisstbitten: dann bestürmte man das Tribunal des Prätors: und das, was man als Mittel ergriff, Kauf und Verkauf, schlug zum Gegentheil aus, weil die Wucherer alles Geld zum Güterkauf versteckt hatten. Der Menge der Verkäufe folgte niedriger Preis, und jemehr einer verschuldet war, je schwüriger ward ihm Veräuserung: viele kamen um alles: der Umsturz des Vermögens gefährdete Stand und Ehre, bis der Cäsar Hülfe schaffte, indem er monathlich hundert Millionen anwies, und unverzinsliche Anleihen auf drei Jahre bewilligte, wenn der Schuldner dem Volk durch Grundstücke für das doppelte bürgte. So ward der Kredit hergestellt, und nach und nach fanden sich auch wieder Privatgläubiger. Indeß ging das Güterkaufen nicht nach Vorschrift des Senatsschlusses vor sich: der Anfang, wie gewöhnlich, war eifrig, lässig das Ende.

18.

Auf dieß Rükkehr des alten Zitterns, als Konsidius Prokulus der Majestät geziehen wird. Ohne Ahnung seinen Geburtstag feiernd, ward er in die Kurie geschleppt, und auf einen Streich verurtheilt und ermordet. Auch seiner Schwester Sancia wird auf Q. Pomponius Anklage Feuer und Wasser verboten. Dieser unruhige Mann wandte vor, er unternehme dieß und jenes jetzt darum, um, die Gunst des Fürsten erworben, die Gefährdung seines Bruders Pomponius Sekundus (1) abzuwenden. Gegen Pompeia Makrina wird gleichfalls die Verbannung erkannt, deren Gemahl, Argolikus, und Schwiegervater, Lako, edle Achiver der Cäsar schon gestürzt hatte. Auch ihr Vater, R. Ritter des ersten Rangs, und ihr Bruder, Prätorier, brachten sich, als ihre Verurtheilung erfolgen sollte, selbst um. Ihnen war zum Verbrechen gemacht worden, daß der grose Pompeius ihren Urgrosvater, Theophanes von Mitylene unter seine Vertrauten gezählt, und daß nach seinem Tode Griechische Schmeichelei denselben vergöttert hatte.

19.

Nach diesen wurde Sextus Marius, der reichste Spanier, der Blutschande mit seiner Tochter angeklagt, und vom Tarpeiischen Felsen

gestürzt. (1) Damit kein Zweifel bliebe, daß sein vieles Geld und seine Goldminen ihm zum Verderben gereicht haben, behielt diese der Cäsar, obgleich sie von Staatswegen waren eingezogen worden, für sich. Und durch diese Hinrichtungen blutdürstig geworden, ließ er alle, die als Theilhaber Sejans angeklagt im Gefängniß gehalten wurden, ermorden. Eine ungeheure Niederlage: jedes Geschlecht, jedes Alter: Vornehme, Unedle, lagen da, einzeln oder in Haufen. Weder Verwandten noch Freunden beizustehn, noch sie zu beweinen, selbst nicht sie weiter zu sehn ward erlaubt. Zerstreute und den Kummer eines jeden belaurende Wächter hüteten die verwesenden Leichname, bis sie in die Tiber geschleppt wurden. Hier fortschwimmend oder ans Ufer gestosen, wagte es keiner sie zu verbrennen, keiner sie zu berühren. Aufgehoben war das Austauschen menschlicher Gefühle durch Gewalt und Furcht, und jemehr die Grausamkeit wuchs, jemehr zog sich das Mitleid zurück.

20.

Um die gleiche Zeit erhielt Kaius Cäsar, der seinem Grosvater in die Eingezogenheit nach Kaprea gefolgt war, Klaudien, M. Silans Tochter zur Ehe. Ein unmenschliches Herz unter tückischer Unterwürfigkeit bergend, hatte nicht der Fall seiner Mutter, nicht das Exsil seiner Brüder sein

Schweigen gebrochen. Welche Maske Tiber am Tage vornahm, gleiche Haltung er, fast die nehmlichen Worte. Daher ein witziger Einfall des Redners Passien bald allgemein wurde: nie habe es einen bessern Sklaven, und einen schlechteren Herrn gegeben.

Eine Weissagung Tibers von dem damaligen Konsul Ser. Galba möcht' ich nicht übergehn. Ihn, den er zu sich beschieden, und durch mannigfaches Fragen ausgehohlt hatte, redete er zuletzt mit griechischen Worten folgenden Sinnes an: auch du Galba wirst einst die Herrschaft kosten, (1) mit denen er einen späten und kurzen Einfluß bezeichnete: der Chaldäischen Kunst kundig, die zu erlangen ihm seine Muse auf Rhodus und zum Lehrmeister Thrasyll gedient hatte, dessen Wissenschaft ihm auf folgende Weise bewährt worden war.

21.

So oft er solche Untersuchungen anstellte, bediente er sich eines erhöhten Theils seines Hauses, und eines einzigen mit wissenden Freigelaßnen. Dieser ein roher, aber handfester Mensch ging über Unwege und Abhänge (denn das Haus hing über Felsen) vor dem her, dessen Kunst Tiber zu prüfen beschlossen hatte, und auf dem Rückweg stürzte er

ihn, fiel er in den Verdacht von Unwissenheit oder Betrug, ins unten fliesende Meer, damit kein Verräther des Geheimnisses aufkäme (1) Thrasyllus nun, nachdem er, auf eben diese Felsen geführt, den Forschenden durch kunstvolle Weisagung der Herrschaft und Zukunft stutzig gemacht hatte, ward von ihm gefragt: ob er auch seine Geburtsstunde untersucht habe, und was dieß Jahr, dieser Tag für ihn mit sich bringe? Er, die Lage und Entfernung der Gestirne ausmessend, stutzte Anfangs, erbleichte dann, und jemehr er untersuchte, um so mehr zitternd vor Verwunderung und Angst, rief zuletzt aus, ein bedenklicher, beinahe äuserster Vorfall stehe ihm bevor. Jetzt umarmt ihn Tiber, glückwünscht ihm, bei seinem Vorsehen der Gefahr solle er nichts zu fürchten haben, und alles, was er sagte, für Orakel nehmend, stellt' er ihn unter seine vertrautesten Freunde.

22.

Ich, indem ich dieß und ähnliche Dinge höre, stehe im Zweifel, ob durch Bestimmung der Menschen Schicksal und eine unwandelbare Nothwendigkeit, oder durch's Ohngefähr geleitet werde. Die größten Weisen des Alterthums und ihre Anhänger findet ihr getheilt: viele hegen die Meinung, nicht Ursprung, nicht Ende, überhaupt nicht Menschen

seien der Götter Sorge, und deshalb treffen eben so häufig Unfälle die Biedern, und Freude die Bösen. Gegentheils glauben andre, Bestimmung zwar walte über den Ereignissen, aber nicht nach eitlen Konstellationen, sondern nach der Folge und Verkettung natürlicher Ursachen, und lassen uns doch die Wahl einer Lebensweise: diese gewählt, dann unvermeidlich die Reihe der Folgen. Glück und Unglück sei nicht, was der Haufe dafür halte: viele, die Widerwärtigkeiten niederzuschlagen scheinen, seien glücklich, und die meisten, obgleich im Schoose des Ueberflusses, höchst elend: trügen jene das harte Geschick muthig, indeß diese vom Glück thörigen Gebrauch machten. Doch lassen die mehrsten Menschen sich nicht nehmen, daß beim ersten Entstehn eines Jeden seine Zukunft bestimmt werde: nur falle einiges anders als vorher gesagt, bei Trug und Unwissenheit der Weissager, und dadurch werde die Glaubwürdigkeit einer Kunst verdächtig, von der alte und unsre Zeit die schönsten Beweise liefern. So wird an seiner Stelle erzählt werden, um jetzt nicht länger von meinem Vorwurf abzuschweifen, daß von dem Sohne desselben Thrasyllus dem Nero die Regierung vorhergesagt worden sei.

23.

Unter denselben Konsuln ward der Tod des Asinius Gallus bekannt. Er starb ohne Zweifel durch Hunger, nur ist ungewiß, ob freiwillig oder gezwungen (1). Als Cäsar gefragt wurde, ob er sein Begräbniß gestatte, erröthete er nicht, es zu erlauben, und dazu das Schicksal anzuklagen, welches den Schuldigen weggenommen habe, ehe er ihn überweisen können. Binnen vollen drei Jahren nehmlich war keine Zeit für den Prozeß eines alten Konsularen gewesen, eines Vaters so vieler Konsularen.

24.

Auf ihn verschmachtete Drusus, nachdem er sich mit erbärmlichen Nahrungsmitteln, da er das Stroh aus seinem Bette kaute, bis zum neunten Tag hingehalten hatte. Es haben einige erzählt, Makro sei befehligt gewesen, wenn Sejan die Waffen versuchte, den Jüngling aus dem Gefängniß zu ziehen, (denn er ward im Pallast verwahrt), und an die Spitze des Volks zu stellen. Als in der Folge das Gerücht ging, der Cäsar werde mit Schwiegertochter und Enkel sich versöhnen, mochte er lieber grausam sein, als umkehren. Ja gegen den Todten sogar ausfallend, warf er ihm Befleckung seines Körpers und ein Herz vor, das

haßvoll gegen die Seinigen (1) feindselig gegen den Staat gewesen sei, und ließ ein geführtes Tagebuch seiner Reden und Handlungen vorlesen. Unmenschlicher als irgend etwas schien dieß, daß Jahrelang Spione ihn umgeben hatten, die seine Minen, sein Seufzen, seine geheimen Klagen auffingen. Und daß der Großvater es hören, es lesen, es öffentlich bekannt machen können, wollte man kaum glauben, wenn nicht die Briefe des Centurio Aktius, und des Freigelaßnen Didymus die Sklaven mit Nahmen nannten, die den Drusus, wie er aus seinem Zimmer ging, geschlagen und geschreckt hatten. Auch seine wuthvollen Worte, als etwas Köstliches, und die letzten Laute des Sterbenden hatte der Centurio aufbewahrt, in denen er Anfangs, wie im Wahnsinn Schmähungen Tibers, dann als er keine Hoffnung zum Leben mehr hatte, überdachte und zusammenhängende Verwünschungen ausstieß: daß er dem Nahmen und Adel seines Geschlechts büsen möge, seine Schwiegertochter und den Sohn seines Bruders, und seine ganze Familie hingemordet zu haben. Der Senat unterbrach dieß zwar mit scheinbarem Abscheu: aber Furcht und Verwunderung drang vor, daß der sonst verschmitzte, seine Verbrechen in Dunkel verhüllende Fürst, zu dem Grad der Offenheit gekommen sei, seinen Enkel, die Wände gleichsam weggeschoben, unter den Schlägen des

Cen-

Centurio, unter der Geisel der Sklaven vergebens um die elendeste Nahrung flehend zu zeigen.

25.

Noch war dieser Schmerz nicht verwunden, als Agrippinens Schicksal rugbar ward, von der ich glaube, daß sie nach Sejans Hinrichtung, von Hoffnung hingehalten, überleben gewollt habe, dann, als von der Mißhandlung nicht nachgelassen wurde, freiwillig gestorben sei, wenn anders nicht durch entzogne Nahrung ein solcher Tod ihr gegeben worden, der freiwillig schien. Wie dem sei, Tiber brach in die gehässigsten Beschuldigungen aus, warf ihr Unzucht und Ehebruch mit Asinius Gallus vor, dessen Tod auch sie zum Lebensüberdruß gebracht habe. Allein Agrippina, die den Mittelstand nicht dulden konnte, und nach Herrschaft rang, hatte über männlichen Planen weibliche Schwächen vergessen. Sie sei am selben Tage gestorben, an dem zwei Jahre zuvor Sejan gebüßt habe, und dieß verdiene aufgezeichnet zu werden, hatte Cäsar hinzugefügt, und damit geprahlt, daß sie nicht mit dem Stricke erwürgt, noch auf die Gemonien geschleift worden sei. Es ward ihm dafür Dank gesagt, und beschlossen, daß am siebenzehnten Oktober, dem Todestag beider, alle Jahre dem Jupiter ein Opfer geheiligt werden solle.

26.

Nicht lange drauf faßte Kokceius Nerva, der Unzertrennliche des Fürsten und ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, bei gesunder Sele und unverletztem Körper den Entschluß zu sterben. Als Tiber es erfuhr, ging er zu ihm, forschte nach der Ursache, bat ihn, gestand zuletzt, daß sein Gewissen, sein Ruf darunter leide, wenn der nächste seiner Freunde, ohne alle Ursache zum Tod das Leben verliesse. Nerva weigerte sich zu sprechen, und enthielt sich der Speise. Die Vertrauten seiner Gedanken gaben vor: bei der nahen Ansicht des öffentlichen Verderbens, habe er aus Verdruß und Furcht, dieweil er noch heil und unangetastet gewesen, mit Ehren sterben wollen (1).

Noch zog Agrippinens Untergang, was kaum glaublich ist, Plancina'n nach sich. Kn. Piso's Gattin und die laute Freude über Germanikus Tod geäußert, war sie, da Piso fiel, von den Bitten der Augusta nicht mehr, als von der Feindschaft Agrippinens in Schutz genommen worden: als Haß und Gunst aufhörten, behauptete das Recht seine Stelle, und der uns nicht unbekannten Verbrechen geziehen, gab sie sich mit eigner Hand die mehr späte als unverdiente Strafe.

27.

Bei so vielen Trauerfällen im Staate war es ein Theil des öffentlichen Kummers, daß Julia, Drusus Tochter, zuvor Nero's Gemahlin, als Gattin in Rubellius Blandus Haus kam, dessen Vaters, eines Tiburtiners und R. Ritters, die meisten noch sich erinnerten. (1)

Zu Ende des Jahrs ward der Tod Aelius Lamias durch ein Censorisches Leichenbegängniß gefeiert, der der scheinbaren Syrischen Statthalterschaft (2) endlich enthunden, Präfekt der Stadt gewesen war. Sein Adel war erhaben, sein Greisenalter jugendlich, und grade die Verweigerung der Provinz erhöhte seinen Glanz. Auf dieß wird nach dem Tod des Syrischen Proprätors Pomponius Flackus ein Schreiben Cäsars verlesen, worin er sich beklagte, daß jeder Vorzügliche und zum Kommando der Armeen Tüchtige das Amt ablehne, und er dadurch in der Nothwendigkeit sei, bitten zu müssen, damit einige Konsularen Provinzen zu übernehmen, sich entschlössen. Er vergaß des Arruntius, den er ins zehnte Jahr schon abhielt, nach Spanien zu gehn.

In eben dem Jahr starb auch M. Lepidus, von dessen Mäßigung und Klugheit ich in den vorigen Büchern hinreichend gesprochen habe. Auch sein Adel bedarf nicht erst bewiesen zu werden, da

das Geschlecht reich an guten Bürgern ist, und selbst die im Charakter entarteten dieser Familie, doch glänzende Rollen spielten. (3)

Jahr Roms 28.
787.
nach Chr. 34. Unter den Konsuln Paullus Fabius und L. Vitellius kam nach einem langen Umkreis von Jahrhunderten der Vogel Phönix nach Egypten, und gab den Gelehrten unter den Eingebohrnen und Griechen reichen Stoff über dieß Wunder zu sprechen

Es sei mir erlaubt, das worüber man übereinkommt, und mehreres Zweifelhafte, doch des Wissens nicht unwürdige hier zu erzählen. Daß dieß Thier der Sonne heilig, und durch Kopf und Farbe der Federn von den übrigen Vögeln verschieden sei, darin stimmen alle überein, die seine Gestalt beschrieben haben. Die Zahl der Jahre wird verschieden angegeben: am gewöhnlichsten ein Zwischenraum von fünfhunderten: andre wollen behaupten, tausend, vierhundert ein und sechzig liegen in der Mitte, und es seien die vorigen zuerst unter Sesostris, dann unter Amasis Herrschaft, hernach unter Ptolomäus, der von den Macedoniern der dritte regierte, nach der Stadt Heliopolis in groser Begleitung andrer die neue Gestalt bewundernder Vögel geflogen. Das Alterthum ist dunkel: zwischen Ptolomäus und Tiber

liegen weniger als zwei hundert und funfzig Jahre in der Mitte, daher einige diesen Phönix nicht für ächt, noch aus Arabien hielten, der auch nichts von dem gethan habe, was die alte Sage bewährt: nehmtlich, daß er, die Zahl seiner Jahre vollendet, bei herannahendem Tod ein Nest von wohlriechenden Zweigen baue, und in dasselbe seinen Samen werfe, woraus denn der Junge entstehe. Herangewachsen sei nun dieses erste Sorge, den Vater zu begraben: nicht unbedachtsam jedoch nehme er erst ein Gewicht Myrrhen auf, und versuche sich auf einem weiten Flug. Wenn er dann der Last gewachsen, gewachsen der Reise sei, lade er den väterlichen Körper auf, und bringe ihn zum Altar der Sonne, wo er ihn verbrenne. Dieß ist ungewiß und fabelhaft übertrieben: übrigens, daß dieser Vogel bisweilen in Aegypten gesehen werde, keinem Zweifel unterworfen. (1)

29.

Zu Rom indeß, wo das Morden kein Ende nahm, verblutete sich Pomponius Labeo, von dem ich erwähnt habe, daß er Mösien vorgestanden, aus zerrißnen Adern, und seine Gemahlin Paxäa eiferte ihm nach. Die Furcht vor dem Henker brachte schnell zu solchen Todesarten, und weil die Verurtheilten mit Einziehung ihrer Güter des Begräbnisses beraubt, von denjenigen, die selbst über sich

entschieden die Leichname beerdigt wurden, und die Testamente aufrecht blieben, war Eile von Werth. Der Cäsar sagte in einem an den Senat erlaßnen Schreiben: es sei Sitte der Vorfahren gewesen, wenn sie Freundschaftsverhältnisse aufheben wollen, das Haus zu verbieten, und damit dem guten Vernehmen ein Ende zu machen: dieß habe er mit Labeo gethan, und dieser, den üble Verwaltung der Provinz und andre Verbrechen gedrückt, habe seine Schuld unter ihm erregten Haß verbergen wollen, und zwecklos seine Gattin geschreckt, die obgleich schuldig, doch ohne Gefährdung gewesen sei.

Mamerkus Skarus wird darauf zum zweitenmal belangt, (1) berühmt durch Adel und Rednertalent, sein Leben voll Vorwürfe. Diesen stürzte nicht Sejans Gunst, sondern Makro's zum Verderben gleich wirksamer Haß, der mehr insgeheim dasselbe Spiel trieb. Dieser hatte den Inhalt einer von Skaurus geschriebenen Tragödie angegeben, darin Verse waren, die auf Tiber deuteten: (2) von den Anklägern Servilius und Kornelius wurden ihm inzwischen Ehebruch mit Livien und magische Künste vorgeworfen. Skaurus, der alten Aemilier würdig, kam dem Urtheil zuvor. Seine Gattin Sextia hatte ihn ermuntert, und rieth und theilte seinen Tod.

30.

Die Ankläger wurden indeß wo es anging gleichfalls gestraft; so wie diese durch den Sturz des Skaurus berühmt gewordnen Kornelius und Servilius, weil sie von Varius Ligur, eine Angabe zu unterlassen, Geld genommen hatten, auf Inseln unter Feuer = und Wasserverbot deportirt wurden. Auch Abudius Rufus, ein gewesner Aedil, ward, indem er dem Lentulus Gätulikus, unter dem er einer Legion vorgestanden hatte, die Anklage bereitet, er habe Sejans Sohn sich zum Eidam bestimmt, selbst verurtheilt, und aus Rom verwiesen. Gätulikus befehligte um diese Zeit die Legionen des obern Germaniens, und hatte durch grenzenlose Gelindigkeit, und schlaffe Zucht sich ungemeine Zuneigung erworben, war auch bei dem benachbarten Heer, durch seinen Schwiegervater L. Apronius nicht unbeliebt. Daher das Gerücht sich erhielt, er habe dem Cäsar zu schreiben gewagt: Sejans Verwandschaft sei nicht von freiem durch ihn, sondern nach Tibers Willen gesucht worden: er sowohl, als Tiber habe können betrogen werden, und es sei Unrecht, daß ein und derselbe Mißgriff ihm ohne Gefährde, andern zum Verderben ausschlage. Seine Treue sei unverietzt, und werde, falls man ihn nicht antaste, dauern: einen Nachfolger werde er nicht anders, als für einen Boten des Todes

ansehn. Daher wollten sie gleichsam ein Bündniß schtiesen, dem nach der Fürst sonst überall herrschen möge, er die Provinz behalten wolle. Dieß, so wunderbar es ist, gewann doch dadurch Glauben, daß er der einzige von allen Verwandten Sejans unversehrt und in hoher Gunst blieb. Tiber erwog den öffentlichen Haß, sein hohes Alter, und daß mehr Meinung als Macht seine Herrschaft begründe.

Jahr Roms 788. nach Chr. 35. **31.**

Unter den Konsuln K. Cestius und M. Servilius kamen vornehme Parther, ohne Wissen des Königs Artaban, nach Rom. Dieser nehmlich, den das Ansehn des Germanikus den Römern treu und gütig gegen die Seinigen gemacht hatte, wandte in der Folge zu Uebermuth gegen uns, und Tirannei gegen sein Volk sich um. Er trotzte auf die glücklich gegen die umliegenden Völker geführten Kriege, und verachtete das wehrlose Alter Tibers. So hatte er, lüstern nach Armenien, nach dem Tode des Königs Artaxias den ältesten seiner Söhne Arsaces auf den Thron gesetzt, mit schmählichen Bedingungen sogar, und indem er Gesandte schickte, um den von Vonones in Syrien und Cilicien zurückgelaßnen Schatz abzufordern; dabei von den alten Grenzen der Perser und Macedonier, und daß er die Besitzungen des Cyrus und

nachher Alexanders wieder an sich ziehen wolle, mit Prahlen und Drohungen sprach.

Vorzüglich hatte die Parther zu dieser geheimen Gesandschaft Sinnaces bewogen, einer der ersten Edlen und eben so reich, und nächst ihm Abdus, ein Entmannter; was bei den Barbarn nicht verächtlich ist, vielmehr Einfluß verschafft. Diese nun andre Vornehmen gleichfalls in ihre Partei gezogen, verlangten in Rom, da kein *) Arsacide an die Spitze gestellt werden konnte, weil fast alle von Artaban ermordet, oder noch nicht erwachsen waren, den Phrahates, des Königs Phrahates Sohn (1). Nur den Nahmen und seinen Willen brauche es, um unter Cäsars Auspicien den Stamm des Arsaces an den Ufern des Euphrats zu sehn.

32.

Dieß dem Tiber erwünscht. Er rüstet den Phrahates zum väterlichen Throne aus, treu seinem Vorsatz, durch Klugheit und List die Angelegenheiten des Auslands zu leiten, und Krieg zu vermeiden.

Als inzwischen Artaban die Schlinge sah, hieß Furcht ihn zögern, und dann entbrannte er wieder in Rachsucht, wie die Barbarn Zaudern für knechtisch und alsbaldiges Losbrechen für königlich halten.

*) (andrer.)

Jedoch überwog die Rücksicht des Vortheils, so daß er den Abdus mit scheinbarer Freundschaft zum Mahle lud, und durch ein langsames Gift außer Wirksamkeit setzte, den Sinnaces unter Verstellung und Geschenken durch überhäufte Geschäfte aufhielt. Indeß ward Phrahates in Syrien, indem er der Römischen Lebensart, an die er so viele Jahre durch sich gewöhnt hatte, entsagend, die Weise der Parther annahm, den väterlichen Sitten nicht gewachsen von einer Krankheit hingerafft. Aber nicht gab Tiber seine Plane auf. Tiridat, jenes Bruder, wählt er zum Nebenbuhler Artabans, und Armenien wieder zu gewinnen, den Iberer Mithridat, den er mit seinem Bruder Pharasman, der den Thron seines Stammes inne hatte, versöhnte. Den Angelegenheiten des Orients überhaupt setzte er den L. Vitellius vor. Von diesem Manne, ich weiß, spricht man in Rom übel, und erzählt viele Unwürdigkeiten: allein die Provinzen hat er mit alter Biederkeit verwaltet. Erst nach seiner Rückkehr ward er, in Furcht vor K. Cäsar und Vertraulichkeit mit Klaudius zu schmählichem Sklavensinn herabgesunken, bei der Nachwelt ein Beispiel entehrender Kriecherei. Man vergaß das erste über dem letztern, und ein lastervolles Alter brachte das Verdienst der Jugend in Vergessenheit (1).

33.

Von den kleinen Königen bewog Mithridat zuerst den Pharasman, mit List und Gewalt sein Unternehmen zu unterstützen. So wurden Verführer gefunden, die die Diener des Arsaces mit vielem Geld zum Verbrechen bestachen: zugleich fielen die Iberer mit groser Macht in Armenien ein, und bemächtigen sich der Stadt Artaxata. Als dieß Artaban erfuhr, rüstet er seinen Sohn Orodes zum Rächer, giebt ihm die Parthischen Schaaren unter, und läßt Hülfstruppen um Sold werben. Gegentheils zog Pharasman die Albaner in sein Bündniß, und rief die Sarmaten zu Hülfe, deren Fürsten wie sie von beiden Seiten Geschenke erhalten hatten, noch Art dieses Volks, verschiedne Partien ergriffen. Allein die Iberer, im Vortheil des Terrains, lassen schnell durch den Kaspischen Paß die Sarmaten in Armenien eindringen: und die, die den Parthern zu Hülfe kamen, wurden leicht zurückgehalten, da die andern Zugänge der Feind versperrt hatte, und den einzigen übrigen, zwischen dem Meer und den äuserstten Albanischen Gebürgen, die Fluth unwegsam machte. Beim Wehen der Etesien (1) nehmlich füllt sich das Seichte: der winterliche Süd treibt die Fluthen zurück, und das Meer einwärts gewichen, wird das schmale Ufer entblößt.

34.

Den ohne Bundesgenossen dastehenden Orodes fordert nun Pharasman, durch Hülfstruppen verstärkt, zur Schlacht, und da er sich einzulassen weigert, sprengt er sein Lager an, zerstöhrt seine Magazine, und umringt ihn oft, gleichsam belagernd, mit Posten, bis die Parther Beschimpfungen nicht gewohnt, den König umdrängten, und Treffen forderten. Allein ihre einzige Stärke war die Reuterei: Pharasman durfte auch auf sein Fußvolk bauen; denn die Iberer und Albaner, die gebürgige Gegenden bewohnen, sind an Strapazen und Anstrengung besser gewöhnt. Sie rühmen sich von den Thessaliern damals abgestammt zu sein, als Jason, nachdem er Medeen entführt und schon Kinder mit ihr erzeugt hatte, drauf nach Aeetas erledigtem Königreich, und den herrnlosen Kolchern zurückfuhr. Sie feiern auch viel Denkmale seines Nahmens, und ein Orakel des Phryxus: auch wird keiner einen Widder schlachten, weil sie glauben, ein solcher habe den Phryxus gebracht, sei es nun dieß Thier, oder das Zeichen des Schiffs gewesen (1).

Die Schlacht nun von beiden Seiten gerüstet, sprach der Parther von der Herrschaft des Orients, von dem Ruhm der Arsaciden, und Gegentheils, von den unrühmlichen gedungnen Kriegern der Ibe-

rer. Pharasman, unberührt seien sie vom Partherjoch: um so gröser ihr Ziel, um so mehr Ruhm werde den Siegern, aber wenn sie den Rücken kehrten, Schande und Gefahr werden. Zugleich zeigt er auf die furchtbare Schaar der Seinen, auf die goldstrahlenden Reihen der Meder: hier Männer, dort Beute.

35.

Bei den Sarmaten dann hörte man nicht die eine Stimme des Anführers: jeder spornte sich selbst, kein Treffen mit Pfeilen zu beginnen, durch Sturm und Handgemeng zuvor zu kommen. Mannichfach war nun der Anblick der Krieger, da die Parther im Nachsetzen und Weichen gleich geschickt, ihre Schaaren auseinander dehnten, und Raum zum Schiesen suchten, die Sarmaten, ohne den Bogen zu brauchen, worin weniger ihre Stärke liegt, mit Lanzen und Schwerdt einrannten: jetzt wie im Gefecht der Reuterei man bald Antlitz, bald Rücken zeigte, dann in geschloßner Reihe mit Körper und Waffen andrängte und zurückgedrängt ward. Und schon wurden auch Albaner und Iberer handgemein, rissen herab, und machten das Gefecht dem Feinde verzweifelt, dem zugleich aus der Höhe die Reuterei, und mit näheren Wunden das Fußvolk zusetzte. Mit dem stosen Pharasman und Orodes, die ihr Ermuntern der Tapfern, ihr Aufrichten der

Wankenden auszeichnet und kenntlich macht, in Getümmel und Pfeilregen auf ihren Pferden zusammen: heftiger Pharasman, der eine Wunde durch den Helm gab: doch vermocht er den Streich nicht zu wiederholen, weil das Pferd ihn fortriß, und die Tapfersten seiner Begleiter den Verwundeten schützten. Jedoch das fälschlich geglaubte Gerücht seines Todes schreckte die Parther, und sie gaben sich besiegt.

36.

Bald eilt Artaban mit der ganzen Masse seines Reichs zur Rache. Kenntniß des Terrains gab den Iberern den Vortheil. Doch wich er darum nicht, hätte nicht Vitellius, durch Zusammenziehen der Legionen und das verbreitete Gerücht, als wolle er in Mesopotamien einfallen, ihn Krieg mit den Römern fürchten lassen. Auf dieß ward Armenien frei, und Artabans Glück wandte sich: Vitellius reizte alles an, einen König zu verlassen, der Wüthrich im Frieden, und in unglücklichen Schlachten das Verderben der Seinen sei. Sonach reißt Sinnaces, dessen Groll ich oben erwähnt habe, seinen Vater Abdageses und andre geheime Mitwissende, die jetzt durch die steten Niederlagen williger waren, zum Abfall hin, und allmählig flossen alle die zu, die aus Furcht mehr, als aus Anhänglichkeit unterwürfig, jetzt da Anführer sich gefunden hatten, ihren Muth hoben. Und schon war dem Artaban

nichts mehr übrig, als etwa einige ausländische Leibwachen, die jeder aus ihrer Heimath ausgestosen, vom Guten keinen Begriff, vor dem Laster keine Scheu hatten, und vom Lohn lebten, zu jedem Verbrechen bereit. Diese an sich gezogen, beschleunigte er seine Flucht in die ferne Nachbarschaft der Scythen, in Hoffnung auf Hülfe, (da er mit den Hyrkanern und Karmaniern durch Verwandschaft verbunden war) und daß unterweil den Parthern, in ihren gegen entfernte billigen, gegen anwesende wandelbaren Sinn die Reue kommen könnte.

37.

Nach Artabans Flucht, und als die Wünsche des Volks nach einem neuen König neigten, ermuntert Vitell den Tiridat, zu ergreifen, was ihm sich biete, und führt den Kern der Legionen und Hülfstruppen zum Ufer des Euphrats. Den Opfernden, die hier, der eine nach Römischer Sitte, die Suovetaurilien (1) zurichtete, der andre ein Pferd zum Sühnen des Flusses bereitete, ward von den Uferbewohnern hinterbracht, der Euphrat schwelle ohne Regengüsse von selbst und ungeheuer an, und es krümme der weisse Schaum sich in Kreise wie ein Diadem: Vorzeichen eines glücklichen Uebergangs. Tiefersehend deuteten es einige auf glücklichen Anfang der Unternehmung aber ohne Dauer: sicherer stehe dem zu trauen, was Erde und Him-

mel weissagten: der Flüsse wandelbares Element bilde und vernichte Vorzeichen mit einemmal.

Als indeß die Schiffbrücke geschlagen, und die Armee übergesetzt war, kam zuerst Ornospades mit einer Reuterei von mehreren Tausend Mann ins Lager, einst ein Verbannter, und der dem Tiber den Dalmatischen Krieg nicht ohne Ruhm endigen helfen, dafür auch das Römische Bürgerrecht erhalten hatte. In der Folge des Königs Gunst wieder erhalten, stand er bei ihm in hohem Ansehn, und war Statthalter des Distrikts, der von den berühmten Flüssen Euphrat und Tigris eingeschlossen, den Nahmen Mesopotamien erhalten hat. Nicht lange darauf verstärkte Sinnazes das Heer, und Abdageses, die Stütze der Partei, brachte den Schatz und die Königlichen Insignien hinzu.

Vitellius, der für hinreichend hielt, die Waffen der Römer gezeigt zu haben, erinnert den Tiridat und die Grosen, diesen, seines Großvaters Phrahates, Cäsars seines Pflegers und der Erhabenheit beider eingedenk zu sein: jene in Treue gegen den König, Ehrfurcht gegen uns, jeder in seinem Ruhm und seiner Pflicht zu beharren. Hierauf ging er mit den Legionen nach Syrien zurück.

38.

Ich habe diese Feldzüge von zwei Sommern verbunden, um den Geist vom einheimischen Elend

sich

sich erhohlen zu lassen. Denn den Tiber konnte, auch noch im dritten Jahr nach Sejans Sturz nicht was andre zu erweichen pflegt, Zeit, Bitten, Sättigung, dahin besänftigen, daß er abließ, unsichre und veraltete Dinge gleich den schweersten und neuen Verbrechen zu strafen. In dieser Furcht wartete Fulcinius Trio nicht auf die drohenden Ankläger, und hinterließ in seinem Testamente heftige Ausfälle auf Makro und die ersten Freigelaßnen des Cäsars, wobei er ihm selbst eine vor Alter kindische Sele und seine beständige Abwesenheit als ein Exsil vorwarf. Dieß, was die Erben geheim hielten, ließ Tiber verlesen: trug er damit Duldung herausgenommner Freiheiten zur Schau, und verachtete er seine Schande, oder wollte er, lang mit Sejans Verbrechen unbekannt, jetzt alles auf jede Weise gesagte laut werden lassen, um die Wahrheit, die die Schmeichelei verbirgt, in Schmähungen kennen zu lernen.

In den nehmlichen Tagen nahm der Senator Granius Martianus, von K. Gracchus der Majestät geziehen, sich das Leben: und Tatius Gratianus, ein Prätorier, ward nach eben dem Gesetz zum Tode verurtheilt.

39.

Gleiches Schicksal hatten Trebellienus Rufus (1) und Sextus Pakonianus;*) denn Trebellien fiel von eigner Hand, Pakonian ward im Gefängniß, wegen Versen, die er da auf den Fürsten gemacht hatte, erdrosselt. Diese Nachrichten erhielt Tiber, nicht durchs Meer abgesondert, wie sonst, oder durch entfernte Botschaften, sondern nahe bei Rom, so daß er amselben Tage oder nach dem Zwischenraum einer Nacht die Berichte der Konsuln beantworten konnte, und gleichsam das Blut in den Häusern ströhmen, und die Hände der Henker beschäftigt sah.

Zu Ende des Jahrs starb Poppäus Sabinus, ein Mann niedriger Herkunft, dem die Gunst der Fürsten das Konsulat und die Ehre des Triumpfs (2) verschaft hatte, und der den größten Provinzen vier und zwanzig Jahre lang vorgesetzt gewesen war, nicht wegen ausgezeichneter Talente, sondern eben weil er den Geschäften gewachsen, und nicht mehr war.

Jahr Roms 789. nach Chr. 36.

40.

Es folgen die Konsuln Q. Plautius und Sext. Papinius. Daß in diesem Jahr zwei

*) Siehe das 3te Kapitel dieses Buchs.

Aruſeier(1) zum Tod gebracht wurden, fiel in der Gewöhnung an Unheil, als eine Beſonderheit gar nicht auf; aber das erregte Beſtürzung, daß Vibulenus Agrippa, ein R. Ritter, als die Ankläger ausgeſprochen hatten, in der Kurie ſelbſt das im Buſen verſteckte Gift verſchluckte, daß er niederſinkend und ſterbend von eiligeren Händen der Liktoren ins Gefängniß geriſſen ward, und den ſchon entſelten Leichnam der Strick ſchändete. Selbſt nicht Tigran, einſt Armenien's Herrſcher*) und der nun Beklagter war, entgieng mit dem Königsnahmen den Hinrichtungen der Bürger. Der Konſulare K. Galba hingegen, und zwei Bläſus ſtarben eines freiwilligen Todes. Galba war durch ein finſtres Reſkript des Cäſars von der Provinzenbewerbung ausgeſchloſſen worden: den Bläſus hatte er die im Flor ihrer Familie ihnen beſtimmten Prieſterwürden, nach deren Fall (2) aufgeſchoben, jetzt, als erledigt, andern ertheilt. Dieß nahmen ſie für Winke zum Tod, und gaben ſich ihn. Aemilia Lepida, deren Vermählung an den jungen Druſus ich erwähnt habe (3) war, wenn gleich verabſcheut, wegen der häufigen Beſchuldigungen, womit ſie ihren Mann verfolgte, doch beim Leben ihres Vaters ungeſtraft geblieben: jetzt griffen die

*) 2. 3.

Ankläger sie, wegen Ehebruch mit einem Sklaven: das Verbrechen lag ausser Zweifel; sonach nahm sie, ohne Versuch einer Vertheidigung sich das Leben.

41.

Zur gleichen Zeit zog das dem Kappadocischen König Archelaus unterworfne Volk der Kliten, weil es nach unsrer Weise Steuern zu entrichten, und Tribute zu dulden gezwungen ward, auf die Anhöhen des Taurischen Gebürgs sich zurück. Durch die günstige Lage des Orts schützte es sich gegen die unkriegerischen Truppen des Königs, bis der Legat M. Trebellius, vom Statthalter Syriens, Vitellius, mit vier tausend Mann Legionarsoldaten und ausgesuchten Hülfstruppen abgeschickt, die beiden Hügel, die die Barbarn besetzt hatten (der kleinere heißt Kadra, der andre Davara) mit Verschanzungen umgab, und so die Ausfall Wagenden durch's Schwerd, die andern durch Wassermangel zur Uebergabe zwang.

Inzwischen nahm Tiridat mit dem Willen der Parther Nicephorium und Anthemusias samt den übrigen Städten, die in Macedonien belegen Griechische Nahmen führen, und die Parthischen Flecken Halus und Artemita ein: alle in wetteifernder Freude, da sie den unter Scythen erzognen Artaban wegen seiner Wildheit verwünschten, und

von Tiridat sanftere Sitten bei römischer Kultur hofften.

42.

Die größte Schmeichelei machten ihm die Seleucenser, eine mächtige, mit Mauern umgebene Stadt, deren Verfassung unentstellt durch fremde Sitten, noch im Geist ihres Stifters Seleukus bestand. Dreihundert wurden unter den Reichen und Weisen ausgewählt, wie ein Senat: dem Volke blieb sein Machtkreis. So oft beide einmüthig handeln, trotzen sie dem Parther; sind sie getrennt, und sucht jeder Hülfe für sich gegen den Nebenbuhler, so überliegt er von einer Partei gerufen dem Ganzen. Dieß war neulich unter Artabans Regierung der Fall gewesen, der das Volk dem Adel seiner Konvenienz nach unterjochte: denn Volksregierung grenzt an Freiheit, Herrschaft von Wenigen liegt der königlichen Willkühr näher. Jetzt erhoben sie den einziehenden Tiridat mit allen Ehrenbezeugungen der alten Könige, und was neuere Zeit noch höheres erfunden hat, auch gossen sie Schmähungen auf Artaban aus, der nur von Stamm ein Arsacide und völlig entartet sei. Tiridat überließ die Verwaltung von Seleucia dem Volke.

Darauf, bei der Berathschlagung, an welchem Tag er die Insignien der Königswürde nehmen solle, erhielt er Briefe von Phrahates und Hiero, die die

mächtigsten Statthalterschaften inne hatten, mit Bitten um einen kurzen Verzug. Man beschloß auf diese gewichtigen Männer zu warten, und ging unterdeß nach Ktesiphon, der Hauptstadt des Reichs: allein als sie von Tag zu Tag zögerten, krönte im Beisein und mit der Billigung einer grosen Menge der Surena (1) nach vaterländischer Sitte den Tiridat mit dem königlichen Schmuck.

43.

Hätte er nun sogleich das Innere und die übrigen Provinzen bereist, so war das Schwanken der Zögernden unterdrückt, und alles einstimmig: aber durch die Belagerung eines Forts, in welches Artaban sein Geld und seine Weiber geworfen hatte, gab er die Zeit zum Abfall. Denn Phrahates und Hiero und welche sonst noch den Tag der Krönung nicht mitgefeiert hatten, wandten sich theils aus Furcht, andre aus Haß gegen Abdageses, der jezt des Hofs und des neuen Königs sich bemächtigt hatte, zum Artaban.

Diesen fand man in Hyrkanien, von Schmuz entstellt, mit dem Bogen seine Nahrung suchend. Anfangs erschrak er, als werde ihm eine Falle gelegt: nach erhaltner Ueberzeugung, sie seien ihm die Herrschaft wieder zu geben gekommen, erhebt er seinen Muth, und fragt nach der Ursache des schnellen Wechsels. Hier nun schilt Hiero auf Tiridats Knaben-

alter, und daß nicht ein Arsacide die Regierung habe, sondern wie den eitlen Nahmen derselben ein unkrie-gerischer fremder Weichling, so die Gewalt das Haus des Abdageses.

44.

Der graue Herrscher bedachte, daß Liebe, aber nicht Haß geheuchelt werde, und länger nicht weilend, als bis er die Scytischen Hülfsvölker zusammengebracht, bricht er in Eile den Rüstungen der Feinde und dem Abfall der Freunde zuvorkom-mend auf. Auch reinigte er von dem Schmutze sich nicht, um das Volk zum Mitleid zu bewegen. Keine List, kein Bitten, nichts ward versäumt, um Schwankende zu bestimmen, Erklärte zu befestigen. Und schon kam er mit einem starken Heer in die Nähe von Seleucia, als Tiridat, vom Ruf Arta-bans zugleich und ihm selbst in Furcht gesetzt, noch zwischen den Entschlüssen schwankte, ihm entgegen zu gehn, oder den Krieg ins Langwierige zu ziehen. Die zu Treffen und schleuniger Entscheidung riethen, sprachen von Zerstreutsein und Ermattung durch die anhaltende Reise: noch habe die Treue nicht Wurzel gefaßt in den Herzen von Verräthern ohnlängst und Feinden dessen, dem sie jetzt anhingen. Allein Abdageses stimmte dahin, sich nach Mesopo-tamien zurück zu ziehen, um von dem Fluß einst-weilen geschützt, durch die Armenier, Elymäer und

übrigen im Rücken aufgebotnen Hülfsheere verstärkt, und mit denen, die der Römische Heerführer schicken würde, sein Heil zu versuchen. Diese Meinung drang durch, weil Abdageses das meiste Ansehn hatte, und Tiridat feige in Gefahren war: aber unter dem Vorwand des Rückzugs fiel man ab, und der Anfang von den Arabern gemacht, gingen die übrigen zu Hause oder ins Lager Artabans; bis Tiridat mit wenigen nach Syrien zurückging, und dem Rest die Schande des Verraths ersparte.

45.

Dasselbe Jahr war für Rom durch ein heftiges Feuer traurig, wodurch der Theil des Cirkus, der an den Aventin gränzt, und der Aventin selbst abbrannte. Dieß Unglück wandte Cäsar zu seinem Ruhm, indem er den Werth der Häuser und Paläste bezahlte. Hundert Millionen Sestertien kostete diese Freigebigkeit, die das Volk um so dankbarer erkannte, als er karg in eignem Bauen war. Selbst in des Staats Nahmen hat er mehr nicht, als zwei Monumente aufgeführt, einen Tempel dem August, dann die Bühne des Pompeianischen Theaters, und diese, als sie vollendet waren, die Volksgunst verachtend, oder wegen seinem Alter nicht eingeweiht.

Um den Schaden eines jeden zu schätzen wurden die vier Enkeleidame des Cäsars, Kn. Domitius, Kassius Longinus, M. Vinicius und Rubellius

Blandus (2) niedergesetzt, und von den Konsuln gewählt, P. Petronius ihnen beigegeben. Auch wurden, so hoch eines Jeden Erfindungskunst reichte, Ehrenbezeugungen für den Fürsten ausgesonnen und beschlossen: welche hiervon er ausgeschlagen habe, welche angenommen ist, bei dem nahen Ende seines Lebens, ungewiß geblieben.

Jahr Roms 790. nach Chr. 37. Denn nicht lange nachher traten die letzten Konsuln unter Tiber Kn. Acerronius und K. Pontius ihr Amt an, bei schon überwiegendem Einfluß Makro's, der K. Cäsars nie vernachläßigte Gunst mit jedem Tag eifriger suchte, und nach dem Tode Klaudia's, deren Vermählung mit diesem ich erwähnt habe,*) seine eigne Gattin Ennia angetrieben hatte, ihn zur Liebe zu locken, und durch ein Eheversprechen zu binden: ihn, der um den Preis der Herrschaft in alles willigte. Denn bei seinem heftigen Charakter hatte er doch alle Künste der Verstellung im Schoose seines Grosvaters gelernt.

46.

Dem Fürsten war dieß bekannt, und er schwankte deshalb in der Wahl seines Nachfolgers: Anfangs zwischen seinen Enkeln: unter diesen war

*) Siehe das 20 Kapitel dieses Buchs.

der von Drusus durch Verwandschaft und Liebe ihm näher, aber noch nicht erwachsen: Germanikus Sohn, in der Blüthe der Jugend, hatte die Liebe der Menge, aber eben darum den Haß des Grosvaters. (1) Indem er auch an Klaudius dachte, da dieser in reifen Jahren und zum Guten willig war, stand sein geschwächter Verstand ihm im Wege. Wollte er ausser seiner Familie einen Nachfolger wählen, so fürchtete er, das Andenken Augusts, der Nahme der Cäsarn möge in Spott und Verachtung fallen: ihm lag weniger die Gunst der Lebenden am Herzen, als Ruhm bei der Nachwelt. Am Ende überließ er mit schwankender Sele und erschlaftem Körper die Entscheidung, der er nicht gewachsen war, dem Schicksal, warf aber Aeuserungen hin, an denen man merken konnte, daß er die Zukunft vorausfehe. Denn dem Makro warf er ohne Umschweife vor, er verlasse oen Abend, und wende sich nach Morgen. Und dem K. Cäsar, der bei einem ohngefährem Gespräch den Sulla verlachte, weissagte er, er werde alle Laster Sullas und keine seiner Tugenden haben: und indem er zugleich den jüngern seiner Enkel mit vielen Thränen umarmte, erwiedert er auf die finstre Mine des zweiten: dieſen wirſt du umbringen, und ein andrer dich! (2) Uebrigens ließ er bei dem Verschlimmern seiner Gesundheit nichts von seinen

Lüſten nach, indem er durch das Ausdauern Stärke heuchelte. Auch pflegt er der Kunſt der Aerzte und derer zu ſpotten, die nach dem dreiſigſten Lebensjahr, um das ihrem Körper Nützliche und Schädliche zu unterſcheiden, fremden Rathes bedürften.

47.

In Rom ward indeß der Saame zu künftigem Blutvergieſen auch nach Tibers Tode geſtreut. Lälius Balbus hatte P. Vitellius ehemalige Gattin Akutia der Majeſtät geziehen: als nach ihrer Verurtheilung dem Ankläger die Belohnung zuerkannt wurde, ſprach der Volkstribun Junius Otho ein; hieraus Feindſchaft zwiſchen dieſen, und bald Otho's Exſil.

Auf dieß ward die durch ihre vielen Liebſchaften berüchtigte Albucilla, die mit dem Anzeiger der Verſchwörung *) Satrius Sekundus vermählt geweſen war, rugloſer Geſinnung (2) gegen den Fürſten geziehen: darein verwickelt als ihre Mitſchuldige und Buhler wurden Kn. Domitius, Vibius Marſus und L. Arruntius. Von Domitius Adel habe ich oben geſprochen: auch Marſus hatte alte Ahnen, und perſönliches Verdienſt. Indeß wieß das an den Senat geſchickte Protokoll aus, daß Makro dem Zeugenverhör, und der Folter der

*) Sejans.

Sklaven beigewohnt habe, und weil kein Brief des Imperators dasselbe begleitete, so gab dieß den Verdacht, daß bei seiner Schwäche und vielleicht ohne sein Wissen, das meiste Erdichtung der bekannten Feindschaft Makro's gegen Arruntius sei.

48.

In dieser Rücksicht fristeten Domitius, indem er sich zu seiner Vertheidigung anschickte und Marsus unter dem Schein den Hungertod zu wählen, ihr Leben: Arruntius erwiderte seinen zu Zögerung und Aufschub rathenden Freunden: nicht allen zieme ein Gleiches: er habe genug gelebt, und es reue ihn, unter Schimpf und Gefahr bis jetzt ein ängstliches Alter ertragen zu haben, lange dem Sejan, jetzt dem Makro, stets einem der Günstlinge, ohne Schuld, nur weil er Verbrechen nicht dulden könne, verhaßt. Wohl wäre den wenigen und letzten Lebenstagen des Fürsten auszuweichen; aber wie der Jugend des drohenden entgehn? Ob, da Tiber nach so versuchten Erfahrungen durch den Einfluß des Herrenthums verderbt und verändert worden sei, K. Cäsar, kaum aus dem Knabenalter getreten, unwissend in allem oder mit den verderblichsten Dingen genährt, eine beßre Bahn gehn werde? unter Makro's Anführung, der als größrer Böswicht zu Sejans Sturz ersehn, durch häufigere Verbrechen den Staat gedrückt habe? Er sehe nur härtere

Knechtschaft voraus, und fliehe deshalb so Vergangenheit als Zukunft. Dieß wie eine Weissagung gesprochen, öffnet er seine Adern. Das Folgende wird den Beweiß geben, daß Arruntius eines glücklichen Todes gestorben sei.

Albucilla, die mit einem verfehlten Stich sich verwundet hatte, ward auf des Senats Befehl ins Gefängniß gebracht. Den Unterhändlern ihrer Buhlereien wurde, dem Prätorier Karsidius Sacerdos die Deportation auf eine Insel, Pontius Fregellanus der Verlust des Senatorstandes, und dieselben Strafen dem Lälius Balbus zuerkannt: das letztere mit Freuden, weil Balbus den Ruf hatte, mit bittrer Beredsamkeit schnell gegen die Unschuld zu sein.

49.

In eben den Tagen gab sich Sex. Papinius, der Sohn eines Konsularen, einen gräßlichen schnellen Tod, indem er sich aus der Höhe stürzte. Die Ursache schob man auf seine Mutter, welche, lange abgewiesen, durch Liebkosen und Schwelgereien den Jüngling zu Schritten verleitet hätte, die nur durch den Tod gesühnt werden könnten. Deshalb im Senate angeklagt, wurde sie, obgleich sie auf den Knien bat, vom allgemeinen Jammer, von der schwächern Sele eines Weibes bei solchen Unfällen sprach, und das Traurige und Erbarmungswürdige

ihrer Lage, weitläuftig schilderte, demohnerachtet auf zehn Jahre aus der Stadt verbannt, bis ihr jüngerer Sohn aus dem schlüpfrigen Jugendalter getreten wäre.

50.

In Tiber schwanden indeß Körper und Kräfte, nur die Verstellung nicht: dasselbe eiserne Herz: fest in Worten und Blick, bisweilen durch gesuchte Freundlichkeit, verhehlte er sein wiewohl offenbares Abfallen. Nach öfterer Veränderung des Aufenthalts blieb er endlich beim Misenischen Vorgebürge, auf einer Villa, von der einst L. Lukullus Eigenthümer gewesen war (1). Hier nahte er seinem Ende, nach meinen Nachrichten sich also. Um ihn war ein Arzt von groser Kunst, Nahmens Charikles, der zwar die Gesundheitsumstände des Fürsten nicht gewöhnlich besorgte, aber doch mit seinem Rath diente. Dieser, als wolle er in eignen Geschäften weggehn, griff mit dem Schein der Ehrfurcht nach seiner Hand, und fühlte den Puls. Er täuschte ihn nicht, denn Tiber, ob aufgebracht, ist ungewiß, aber dann um so mehr seinen Zorn bergend, ließ das Mal erneuern, und blieb über gewöhnlich sitzen, als thue er dieß zu Ehren seines verreisenden Freundes. Charikles indeß versicherte dem Makro, seine Lebenskraft schwinde, und werde über zwei Tage nicht dauern. Demnach ward alles durch Besprechungen unter den Anwesen-

den, durch Briefe bei den Legaten und Armeen beschleunigt. Am sechzehnten März glaubte man ihn wegen einer Ohnmacht gestorben. Schon ging K. Cäsar im gedrängten Zulauf der Glückwünschenden hervor, um die neue Regierung anzutreten, als plötzlich gemeldet ward, Tiber erhalte Stimme und Gesicht wieder, und man rufe nach Speise zur Erquickung des Ermatteten. Schrecken auf dieß über alle: das Gefolge entfernte sich einzeln, und heuchelte Trauer oder Unwissenheit. Cäsar in starrem Stillschweigen harrte statt des Throns auf den Tod. Nur Makro befiehlt unerschüttert, den Alten durch übergeworfne Kleider zu ersticken, und sich aus dem Gemach zu entfernen. — So endigte Tiberius im achtundsiebzigsten Jahr seines Alters.

51.

Sein Vater war Nero, und in beiden Linien sein Ursprung aus dem Klaudischen Geschlecht, obgleich seine Mutter in die Livische und dann Julische Familie überging. Von der ersten Kindheit an waren seine Schicksale gefahrvoll. Ein Verbannter folgte er seinem geächteten Vater: da er als Stiefsohn in Augusts Haus kam, kämpfte er mit vielen Nebenbuhlern, so lange Marcell und Agrippa, dann die Cäsarn Kajus und Lucius lebten. Auch sein Bruder, Drusus, gewann glücklicher die Volksliebe. Aber am schlüpfrigsten war sein Standpunkt, als er Julien

zur Ehe hatte, wo er den Ausschweifungen seiner Gemahlin nachsah, oder auswich. Von Rhodus darauf zurückgekehrt, behauptete er zwölf Jahre durch das verödete Haus des Fürsten, und dann fast durch dreiundzwanzig die Herrschaft über Rom. Auch sein Charakter hatte verschiedne Perioden: schöne, in Wandel und Ruf, da er Privatmann oder in Aemtern unter August war: versteckte und geheuchelter Tugenden volle, so lange Germanikus und Drusus lebten: Er war schwankend zwischen Gutem und Bösem beim Leben seiner Mutter: verabscheuungswürdig grausam, aber geheim in seinen Lüsten, als er den Sejan noch liebte, oder fürchtete: zuletzt brach er in Verbrechen und Schändlichkeiten zugleich aus, nachdem er, Schaam und Furcht beseitigt, nur seinen Neigungen folgte.

Anmer-

Anmerkungen.

2.

Die Sklaverei machte ja ohnehin die öffentlichen Kassen zum Eigenthum des Despoten, und was lag also dran, ob das Geld im Fiskus oder im Aerarium lag?

(2) Etwas später muß doch dieser Anblick das Beleidigende für ihn verloren haben, da er sogar sich das Recht ertheilen ließ, von seiner Leibwache begleitet in den Senat zu kommen. 15 K. d. B. Die Sache war die, daß er Männern, von deren Haß er eben so stark überzeugt war, als er sie haßte, das Schwerd nicht in die Hand geben wollte. Aber wie tief zeichnen diese und andre bei flüchtigem Anblick bedeutungslose Züge die Sele des Tirannen, der von den Furien seines Gewissens verfolgt, überall Gefahr und Verrath sieht, und in Verzweiflung und feiger Furcht bald zu blutigen, bald zu lächerlichen Maasregeln greift.

3.

Das heißt, den Stand R. Ritter erhalten, die durch ein von dem Volkstribunen L. Roscius Otho im Jahr Roms 687. in Vorschlag gebrachtes Gesetz das ausschließliche Recht erhielten, die vierzehn erste Bänke im Theater zu besetzen, welches hernach August auch bei den Spielen des Cirkus ihnen gab. Die gemeinen Soldaten der Leibwache würden hierdurch den Primipilen der andern Legionen gleichgestellt worden sein, da diese militairische

Stelle (S. 1 Anmerkung zum 10 Kapitel des 1 Buchs) den Rang und die Berechtigung eines Ritters gab.

(2) Siehe die 2 Note zum 22 Kapitel des 3 Buchs.

(3) Dieß machte ihn zu einer hochheiligen Person; denn Tiber würde den Senat sehr übel angesehen haben, wenn er durch den übereilten Tod des Mannes eine neue Angeberei und eine neue Gelegenheit zu Befriedigung seiner argwöhnischen Mordlust mit ihm begraben hätte. Inzwischen war es freilich nur eine Galgenfrist, die Pakonianus gewann. Sein Schicksal unten.

5.

Er war der erste, der auf die noch zweideutigen Beschwerden des Fürsten wider Agrippinen und Nero mit einem blutigen Urtheil zufuhr. (5. 3.). An einer andern Stelle setzt ihn Tacitus, als einen Mann von verschiednem Charakter dem edlen Lepidus entgegen, dessen Biedersinn ihn auf die Vermuthung brachte: es müsse etwas in unsrer Willkühr liegen, und möglich sein, zwischen ungeschmeidigem Trotz und schnöder Unterwerfung hindurch den Weg ohne Gewinn und Gefahr zu wandeln. (4. 20.).

(2) Auch mir, wie Ernesti, gefällt die hier untergelegte Freinsheimsche Konjektur, Caiam, Caesarem, quasi incertae virilitatis etc. von allen Lesarten am besten. Nur muß das Skomma nicht auf Weichlichkeit bezogen werden, sondern vielmehr auf jene schmähliche Weibheit, wenn mir das Wort erlaubt ist, die schon dem Diktator Julius den Nahmen der Bithynischen Königin, und das bekannte Epigram bei seinen Gallischen Triumpfe verdient hatte. Weibischen Weichlingen den Nahmen in eine weibliche Endung umzuändern, ist in allen Sprachen und zu allen Zeiten etwas sehr gewöhnliches gewesen,

und alle übrigen Beispiele Freinsheims mit dem aus dem Cicero von Ernesti hinzugefügten stehn daher hier an der unrechten Stelle, wo der Sarkasmus tiefer einschneidet. Denn obgleich die thätige Rolle bei der Cinädie in den Augen der sittenlosen Römer kaum eine leichte Makel war, so galt doch die leidende, und mit Recht, für die verworfenste aller Schändlichkeiten. Dem Kaligula geschah übrigens, wie wir wissen, mit diesem Vorwurf kein Unrecht.

(3) Coena novemdialis, das Leichenmal, was dem Verstorbenen zu Ehren am neunten Tage nach seinem Tode zu feiern, römische Sitte war. Das Salz dieses Bonmots scheint übrigens für uns verflogen zu sein. Wenigstens ist der Einfall des Lipsius platt, als habe Kotta das Mal am Geburtstag Augusts um deswillen ein Trauermal genannt, weil dieser zum Untergang vieler gebohren worden sei. Eher noch wollte ich das hingehn lassen, daß etwa vor neun Tagen irgend eine Hinrichtung vorgegangen sei, auf welche die Anspielung sich bezöge.

(4) Das Verbrechen lag einmal in der vertraulichen respektswidrigen Benennung — im Lateinischen ein Diminutiv — dann aber auch darin, daß er damit verstehen geben zu wollen schien, der Fürst werde ihm zu Gunsten Machtsprüche thun. Tiber haßte nichts mehr, als den Schein hiervon.

(5) Die Lesart neque cuncta scheint auch mir, alles wohl überdacht, am besten in den Zusammenhang zu passen, da der von den Anklägern gebrauchte Ausdruck, sie wollten nicht ablassen, gewissermaasen anzudeuten scheint, daß nicht alle Klagpunkte klar gemacht worden seien. Wäre dieß geschehn, so hätte von Ablassen gar keine Frage sein können. Inzwischen ließe sich doch auch das

eaque der Vulgata daraus rechtfertigen, daß das Reskript des Cäsars den Grund seiner Rechtfertigung des Beklagten nicht in die faktische Unwahrheit der aufgestellten Klagpunkte, sondern in deren Irelevanz zu setzen, und jene also damit anzuerkennen scheint.

6.

Sokrates vermuhlich, der beim Plato in einer Stelle seiner Republik ähnliche Aeuserungen hinwirft. Livsius.

7.

Von dieser Anklage ist in unserm Schriftsteller nichts enthalten. Von einer zweiten gegen ihn erhobnen und ihrem Ausgang, sehe man weiter unten in diesem Buche.

(1) Lipsius will statt pater, praetor lesen, da ihm keine zwei Cestier bekannt sind. Könnte nicht pater hier einmal für Senator gebraucht sein? So ungewöhnlich dieser Singular ist, so wäre es doch nicht unmöglich, daß ihn Tacitus sich unter so vielen andern Solöcismen einmal erlaubt habe.

8.

Daß seine Tochter mit einem Sohne des nachmaligen Fürsten Klaudius verlobt worden, hat unser Autor oben angeführt; (3. 29.) allein wir wissen aus dem Sueton und Dio Kassius, daß die Verbindung nicht zu Stande kam, weil der Knabe an einer Birne, die er im Spiel in die Höhe warf, und mit dem Munde auffing, erstickte. Terentius spricht also hier rednerisch von dem was hatte geschehen sollen, als von etwas das geschehen sei, und nennt den Sejan ein Glied der Klaudischen Familie, obgleich er ihr in der That nicht verwandt worden war. Dieß kann denn auch hingehn, allein schwüriger ist mir die Verwandschaft mit den Juliern. Dieß wollen die Ausleger auf die von ihm beziweckte

Verbindung mit Livien beziehen: allein nicht nur ist diese Heirath nie zu Stande gekommen, sondern Sejan scheint auch den Gedanken daran ganz aufgegeben zu haben. Tibers auf Schrauben gestellte Antwort auf seinen Antrag (4. 40.) und einige darin gefallene Winke hatten ihn aufmerksam gemacht: er sah, daß er zu weit gegangen war, den Verdacht des Fürsten gereizt hatte, und war gewiß zu klug, um nicht von einem Vorwurf abzulassen, den er ohne seine höchste Gefahr nicht verfolgen konnte.

Rykius will wissen, Tiber habe dem Sejan Hoffnung zu einer Verbindung mit einer der Töchter des Germanikus gemacht: aber außerdem, daß diese Vermuthung ganz aus der Luft gegriffen ist, widerspricht ihr auch die zu grose Verschiedenheit des Alters, die eine solche Verbindung unschicklich macht. Immer noch wird es schicklicher auf Livien bezogen, und man müßte annehmen, Tiber habe grade zu der Zeit, da er den Sturz des übermächtig gewordnen Günstlings bereitete, ihn durch diese verstellte Einwilligung und Wiederaufnahme eines von Sejan schon aufgegebnen Plans sicher zu machen gesucht: damit stünde dann auch das Konsulat in Verbindung, welches der Präfekt kurz vor seinem Fall bekleidete. Man sehe Histoire des Empereurs romains.

(2) Wahrscheinlich Kreaturen Sejans und zwar von der verächtlichsten Gattung, weil sonst das Auch einem ꝛc. nicht schicklich stände.

10.

Der vermuthlich in den Fall der Anhänger Sejans verwickelt worden war. Mit seinem Konsulat beginnt das fünfte Buch der Annalen.

(2) Siehe 2. 28., wo jedoch dieser Veskularius nicht Attikus, sondern Flakkus heißt, und ein R. Ritter genannt wird, was dieser nicht gewesen sein kann, da Tacitus im

58 Kapitel des 4 Buchs ausdrücklich sagt, nur ein Römischer Ritter habe den Cäsar nach Kaprea begleitet, und als solchen eben den Kurtius Attikus nennt, den Marinus beseitigt haben soll. Die Geschichte dieses Falls ist in diesen Büchern nicht enthalten.

(3) Präfektus Urbi für Pontifex wollen die Ausleger hier gelesen haben.

(4) In keiner der Schriften, die auf uns gekommen sind. Er will aber den L. Piso, Schwiegervater des grosen Julius verstanden haben, der im Jahr 704 mit Appius Klaudius Censor war. Lipsius.

(5) Eine Gewalt, die nicht wie die der republikanischen Stellen jährlich wechselte, sondern ununterbrochen und lebenslänglich bekleidet ward, die also den an ihre neue Monarchie noch nicht gewöhnten Römern sehr auffallend sein mußte. Inzwischen hatte August auch hier die Ohren derselben zu schonen gesucht, und daher seinem Policeiminister einen Nahmen gegeben, der auch in den alten Zeiten schon gekannt war. Schon unter den Königen hatte es Stadpräfekte gegeben, wiewohl von ganz andrer Art, die Tacitus hier mit den neuen in eine Paralelle stellt. Das populus Caesaris konnte zwar einen Augenblick stuzen, aber dieser durfte doch versichert sein, daß es auch hier mit dem Nahmen zufrieden sein und den Kern in der Schaale nicht sehen würde.

11.

So haben wir oben Buch 4. Kapitel 36 den Drusus diese Stelle bekleiden sehen. Unter dem Klaudius war es Nero, der auf ihn folgende Imperator.

(2) Die Ausleger haben gefunden, daß sich diese 20 Jahre mit der Zeitrechnung nicht vereinbaren lassen, da uns Sueton und Plinius erzählen, daß Piso unter dem Fürstenthum des Tibers zum Präfekten ernannt worden sei,

und dieser, als Piso starb, erst funfzehn Jahre auf dem Thron der Cäsarn saß.

12.

Die Funfzehnmänner, oder quindecim viri sacris faciundis sind wahrscheinlich ein engerer Ausschuß des Kollegium der Pontifen gewesen.

(2) Lipsius zeiht hier unsern Autor abermals eines chronologischen Fehlers, von welchem ihn, schreibt er, selbst Cicero's Beredsamkeit nicht loszählen könnte. Nicht in dem Bundesgenossen, sondern in den bürgerlichen Kriegen, unter den Konsuln Scipio und Norbanus habe das Kapitolium gebrannt.

(3) August hatte durch die Quindecimvirn eine neue vollständige und ächte Sammlung der Sibyllinischen Verse (die Fabel ihres Ursprungs ist bekannt) machen lassen, und sie unter das Fusgestell des Palatinischen Apoll in zwei vergoldeten Kapseln niedergelegt, und bei dieser Gelegenheit das Verbot gegen die falschen und eigenmächtigen Sammlungen gegeben, von welchem im Texte die Rede ist.

15.

Makro war der Nachfolger Sejans im Kommando der Leibwache geworden, und hatte sich diese Stelle durch sein Mitwirken zum Sturz seines Vergängers verdient.

16.

Das heist eins vom hundert jährlich, da die Römer ihre Zinsen monathlich berechneten.

17.

Von der Verordnung, daß jeder die Hälfte seiner Kapitalien zum Güterkauf in Italien verwenden solle, hatte man die Folge erwartet, daß die verschuldeten Gutsbesitzer mit den unangesesnen Kapitalisten sich vereinigen, und gewissermaasen ein Umtausch von Grundeigenthum

und baarem Gelde statt finden solle. Allein die Wucherer, die dabei ihren Vortheil nicht sahen, kündigten um nichts weniger ihren Schuldnern die ganzen Kapitalien auf, und kauften lieber nachher, bei dem Mangel an baarem Gelde natürlich, wohlfeiler.

18.

Siehe das Ende des vorigen Buchs.

19.

Dio Kassius erzählt, daß Marius, der in genauen, freundschaftlichen Verhältnissen zu dem Cäsar stand, diese seine schöne Tochter verborgen gehalten habe, um sie vor den Begierden des welken Wohllüstlings zu schützen, und daß dieser für diesen ihm gespielten Betrug die blutige Rache genommen. Um den Reichthum des Mannes zu bezeichnen, erzählt derselbe Dio das nachfolgende Histörchen. Er habe bei einer mit seinem Nachbarn geführten Streitigkeit diesen zwei Tage hintereinander zu Gaste gebeten, und den ersten Tag dessen Landhaus bis auf den Grund niederreissen, am andern aber es weit bequemer und prächtiger wieder aufbauen lassen, um in diesem Beispiel seinem Widersacher zu verstehen zu geben, wie sehr er schaden und helfen könne. — Uebrigens habe ich an dieser Stelle der Lesart Gronovs gefolgt; aurariasque eas für aurariasque eius, was keine grammatisch richtige Konstruktion zuläßt.

20.

Sueton legt diese Weissagung dem August in den Mund. Dio Kassius hingegen und Josephus stimmen mit unserm Autor überein. Vielleicht ist beides wahr.
Erneſti.

21.

Das Gräßliche solcher mit dem größten kalten Blute, und als eine tadellose gleichgültige Sache bei wiederhohlten

Anlässen

Anlässen wiederhohlt begangnen Meuchelmorde muß zu unsrer Zeit einem jeden im höchsten Grade auffallend sein, und noch mehr, daß selbst der Geschichtschreiber davon ohne Rüge, als von einer Sache spricht, die an sich keine Bemerkung verdiene. Es läßt sich wohl kein auffallenderes Beispiel von dem ungeheuern Uebermuth, von der grenzenlosen Tirannei, mit welchem die Römer ihre Unterthanen behandelten, und von dem unermeßlichen Abstand den das hochmüthige Meinungssistem dieser Welteroberer zwischen sich und den unglücklichen Provinzialen sah, auffinden. Kaum daß der Unterschied zwischen eigentlichen Sklaven und freien Menschen übrig blieb: Gut und Habe, Leib und Leben der Provinzeneinwohner waren in der unbeschränktesten Willkühr, nicht allein der eigentlichen Machthaber, der Statthalter (die in allen Hinsichten die fesselloseste Tirannengewalt inne hatten und ausübten); sondern selbst jedes andern auch nur einigermaasen bedeutenden Römers, der peregrinirte. Tiber, welcher sich in Rhodus diese Meuchelmorde erlauben konnte, war ein Exilirter, ein Mensch, den um jene Zeit, ohngeachtet seiner Verwandschaft in die herrschende Familie, der geringste römische Bürger mit Uebermuth behandelt hätte!

Wenn Scipio Aemilianus vierhundert jungen Männern der Stadt Lutia, die den Numantinern Hülfe leisten zu wollen im Verdacht stand, den rechten Arm abhauen ließ; so ist dieß eine Barbarei, die man heute zu Tage kaum mehr glaublich findet; aber es war gegen Feinde, im Krieg: Hermann begegnete den im Teutoburger Wald gefangnen Römern nicht glimpflicher: allein Züge, wie der hier angeführte, zeichnen uns die Grundlinien eines Sistems vor, welches dauernd und bloßhin aus sich selbst motivirt befolgt wurde. Man dachte sich

eigentlich gar kein Rechtsverhältniß eines Provinzialen zu einem Römer, wie vom Sklaven zum Herrn: so haben wir bei unserm Autor selbst zum Lobe Augusts sagen hören, er sei gerecht gegen Bürger, gnädig gegen Bundesgenossen gewesen: (1. 9.) blose Mäßigung und Milde durften diese Unglücklichen ansprechen, und die ungeheuersten Immanitäten konnten einem Prokonsul höchstens den Nahmen eines Ungrosmüthigen verdienen.

23.

Die in den vorhandnen Büchern dieser Annalen nicht enthaltne Geschichte des Falles von Gallus Asinius erzählt uns Dio.

Zu eben der Zeit als Gallus mit mehreren Abgeordneten des Senats bei dem Cäsar in Kaprea war, ließ dieser in Rom ihn anklagen, und er erhielt sein Verdammungsurtheil an der Tafel des Fürsten.

Inzwischen erlaubte ihm Tiber nicht einmal zu sterben, so sehr er es auch, sobald er sein Urtheil erfuhr, wünschte. Um ihn desto länger zu quälen, sprach er ihm vielmehr Muth ein, und befahl, doch ohne Fesseln, ihn gefangen zu halten, bis er selbst nach Rom zurückkäme, nur um ihn Schande und Furcht recht lange empfinden zu lassen. Diese Absicht erreichte er nur zu sehr: denn Gallus war der jedesmaligen Konsuln Gefangener. Kein Freund, kein Sklave ward zu ihm gelassen, er sah keinen Menschen, als den Wärter, der ihm seine elende und spärlich zugemeßne Nahrung ertheilte. (58. 3.) Derselbe Geschichtschreiber erzählt, daß er ihn endlich habe hinrichten lassen, mit der Aeuserung, er habe sich überwunden, sich mit ihm zu versöhnen. — Sueton sagt von diesem Wüthrich: Diejenigen, die zu sterben wünschten, zwang er zu leben, denn den Tod hielt er für eine so leichte Strafe, daß er bei der Nachricht, einer seiner Beklagten,

habe sich ihn gegeben, ausrief: er ist mir entwischt, und beim Besuchen der Gefängnisse, da einer ihn um Beschleunigung der Strafe bat, ihm antwortete, noch stehe er nicht wieder in Gnaden. Man hat Mühe sich von der Wahrheit solcher höllischen Züge zu überreden.

24.

Daß diese Erbitterung gegen seinen Bruder und seine Mutter um jene zu stürzen von Sejan erregt und genährt worden sei, haben wir oben gesehn.

26.

Dio Kassius erzählt, die hauptsächlichste Ursache dieses freiwilligen Todes sei das Befürchten des Unheils gewesen, was die Wiedereinführung der Gesetze des Diktators Cäsar über das Schuldenwesen, womit Tiberius umging, seiner Meinung nach hätte zur Folge haben müssen. Eben dadurch sei denn Tiber hauptsächlich bewogen worden, mit dem Geld aus der Staatskasse dem Kredit zu Hülfe zu kommen, wie wir im siebenzehnten Kapitel dieses Buchs gesehen haben.

27.

Man fand den neuen Adel des Blandus der Verbindung mit der Enkelin des Imperators nicht würdig genug. Gegen die persönlichen Eigenschaften des Mannes war nichts zu sagen: er war Konsul gewesen, und hatte, wie wir oben gesehen haben (3. 51.), den Muth gehabt, gegen ein infames Verdammungsurtheil des Senats, was dieser in knechtischer Nachgiebigkeit gegen den blutdürstigen Tirannen fällte, von allen Konsularen der einzige, der mildern Meinung des M. Lepidus beizustimmen.

(2) Er war zum Statthalter von Syrien ernannt worden, und durfte Rom nicht verlassen. Verglichen die Note zum letzten Kapitel des 1 Buchs.

(3) Lepidus war, mit Gallus Asinius, dessen Katastrophe ich in einer Anmerkung erzählt habe, und Arruntius, dessen Schicksal wir weiter unten lesen werden, nach dem Urtheil des sterbenden Augusts Prädentend zu dem erledigten Thron, und, wie Tacitus an dieser Stelle bemerkte, der einzige von ihnen, den der Argwohn des Tirannen eines natürlichen Todes sterben ließ.

28.

Plinius im zehnten Buch seiner Naturgeschichte giebt von dem Phönix die folgenden Notitzen.

Die Aethiopier und Indier erzählen von bunten und wunderartigen Vögeln, insbesondre von dem berühmten Arabischen Phönix, ob es Fabel oder Wahrheit ist, der der einzige auf der ganzen Erde und nur selten sichtbar sei. Man beschreibt ihn von der Gröse eines Adlers, mit goldglänzendem Hals, der übrige Leib purpur, himmelblauem mit rosenrothen Federn untermischtem Schwanz, einen Kranz um die Brust und das Haupt mit einer Federkrone geziert. Die ersten und genauesten Nachrichten von ihm gab unter uns Manilius, dieser durch die ausgebreitetesten und ohne fremden Unterricht erlangten Kenntnisse berühmte Senator. Niemand habe ihn essen sehen. Er sei in Arabien der Sonne heilig, lebe fünfhundert und neun Jahre, baue, wenn er alt geworden, ein Nest von Kasia und Weihrauch, erfülle es mit Wohlgerüchen, und sterbe darin. Aus seinen Knochen und seinem Mark drauf entstehe zuerst wie ein Würmchen: daraus dann der junge Vogel. Zu allererst nun besorge dieser dem vorigen das gehörige Begräbniß, und trage das ganze Nest nach Panchaia zur Stadt der Sonne, und lege es da auf dem Altar nieder.

Derselbe Manilius führt an, daß mit dem Leben dieses Vogels der Umlauf des grosen Jahrs geschehe, und dieselben Konstellationen des Himmels und der Gestirne zurückkehrten. Dieß beginne aber um die Mittagsstunde des Tags, wo die Sonne in das Zeichen des Widders trete: und zu seiner Zeit, unter den Konsuln P. Licinius und Kn. Kornelius, sei das zweihundert und funfzehnte Jahr dieser Epoche gewesen. Kornelius Valerianus erzählt, unter den Konsuln Q. Plautius und S. Papinius sei ein Phönix nach Egypten geflogen *). Es wurde auch einer nach Rom gebracht, als Klaudius Censor war, im Jahr der Stadt 800, was die Archive bezeugen: allein an seiner Unächtheit ist kein Zweifel.

---

*) Von diesem ist im Texte die Rede, wiewohl Tacitus seine Erscheinung um zwei Jahre später datirt. Dio Kassius und Solinus stimmen mit Plinius überein, und Lipsius zweifelt daher, ob unser Autor gegen diese Zeugnisse Recht behalten könne. Da die Geschichte dieses Phönix zweifelsfrei zu der die nicht geschehen gehört, so können uns dies et consul ziemlich gleichgültig sein: weniger aber das, daß Lipsius mit einigem Recht aus dieser verschiednen Jahrszeit auf eine Lücke in unserm Autor schließt.

Wer noch mehr von diesem Vogel Phönix zu wissen begehrt, den verweisen wir mit Oberlin auf des Bochartus Abhandlung von den Thieren, deren in der Bibel Erwähnung geschieht: im übrigen wissen wir alle, was wir von demselben, so wie von seinen Landsleuten aus dem Märchenlande, den Vögeln Rock und Greif zu halten haben: allein die Andacht, mit welcher Männer, wie ein Plinius und Tacitus von solchen Dingen sprechen, (man erinnere sich, zu einem andern Beispiel, an das Raisonnement eben unsres Autors über Astrologie) wird nur denen aufhören, wunderartig zu scheinen, welche auch in anderen Anwendungen die Disposition des menschlichen Verstandes zu erkennen wissen, Dinge als wahr zu unterstellen, und dadurch einer Prüfung zu entziehen, die sie auf das oberflächlichste angestellt, nicht ertragen würden. Deshalb konnten und können die schärfsten Denker Gläubige sein.

29.

Die erste gegen ihn erhobene Anklage erwähnte Tacitus im 9 Kapitel dieses Buchs.

(2) Das Stück führte den Titel Atreus, und dieser gab darin einem seiner Unterthanen die Regel aus dem Euripides, daß man mit der Geistesschwäche seines Regenten Geduld haben müsse. Tiber, der dadurch sich getroffen fühlte, sprach: meine Mordthaten machen mich freilich zum Atreus, dafür aber will ich den Dichter zum Ajax (rasend) machen. S. Dio 58. 24.

31.

Dieser König Phrahates hatte dem August mehrere seiner Söhne zu Geiseln und Unterpfändern des guten Vernehmens hingegeben, wie wir oben (2. 1.) gesehen haben. Den ältesten derselben Vonones hatten die Parther schon früher sich zum König erbeten, aber nachher ihn wieder vertrieben. Jetzt verlangten sie den zweiten.

32.

Dieser Vitellius ist der Vater des nachmaligen Imperators gleiches Nahmens. Sueton macht von ihm die folgende Schilderung. Er war thätig und frei von Verbrechen, beschimpfte sich aber durch die ausgelaßne Liebe einer Freigelaßnen, von der er sogar den Speichel mit Honig vermischt, weder heimlich noch selten sich in die Brüst und Pulse einrieb. Er besaß eine bewundernswürdige Erfindungskunst in Schmeicheleien. Er zuerst betete

den K. Cäsar als einen Gott an, den er nach seiner Rückkehr aus Syrien nicht anders als mit verhülltem Haupt und niederfallend anging. Um dem seinen Weibern und Freigelaßnen ganz hingegebnen Klaudius auf jede Weise zu hofen, erbat er von Messalinen als die höchste Gnade, ihr einen Schuh ausziehen zu dürfen, und trug diesen ausgezogenen Schuh unausgesetzt zwischen der Toga und Tunika, und küßte ihn von Zeit zu Zeit. Von Narciß und Pallas verehrte er goldne Bildsäulen unter seinen Laren. Von ihm ist auch der Auruf, thue es öfter, als er dem Klaudius wegen der von ihm angestellten säkularischen (hundertjährigen) Spiele das Kompliment machte. — Nach seinem Tode ehrte ihn der Senat durch ein öffentliches Leichenbegängniß, und eine Statüe auf dem Forum mit der Inschrift: unwandelbare Treue dem Fürsten.

33.

Ein in den Hundstagen wehender steter Nordwind.

34.

Die bekannte Fabel von dem Widder mit dem goldnen Vließ. — Phryxus und seine Schwester Helle entgingen auf diesem Widder, einem Geschenk des Geistes ihrer Mutter, den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino. Er trug den Phryxus — Helle war von ihm herunter in das Meer gefallen, welches von ihr den Nahmen Hellespont erhielt — nach Kolchis, wo Aeetes, Medeens Vater, regierte. Hier opferte dieser den Widder dem Merkur, und hing sein goldnes Fell in dem heiligen Haine auf, wo es nachher von Jason und den Argonauten geraubt wurde.

37.

Ein Opfer, bei welchem ein Schwein, ein Schaaf und ein Stier geschlachtet wurde, was der Nahme ausdrückt.

39.

Der den Kindern des Thracischen Königs Kotys zum Vormund bestellt worden war (2. 67.).

(2) Nach Besiegung der Thracischen Völkerschaften, die den Versuch machten, das römische Joch abzuschütteln (4. 46.).

40.

Nach Gronovs scharfsinniger Konjektur, Aruseii für Aruseius, die mit dieser sehr leichten Aenderung uns eine

Lücke anzunehmen überhebt, und allein einen richtigen Sinn giebt. Denn Hinrichtung, wenn gleich mehrerer Personen zusammen, war etwas so gewöhnliches in Rom, daß Tacitus sich darüber nicht wundern konnte, daß es nicht auffiel. Aber das durfte er bemerken, daß Gewöhnung an Abscheulichkeiten aller Art, selbst darin nichts besonders gefunden habe, daß zwei eines Nahmens (Vater und Sohn) zugleich den Tod durch Henkers Hand starben.

(2) Sie waren Verwandte des gestürzten Sejan.

(3) Weder dieser Verheirathung, noch ihrer Ränke ist in den vorhandnen Büchern unsres Autors Erwähnung geschehen. Uebrigens war diese Lepida die Tochter des Manius Lepidus, dessen in diesen Büchern mehrmals mit Ruhm gedacht worden, und dessen Tod wir im 27 Kapitel dieses Buchs gelesen haben. Eine andre Aemilia Lepida, die mit dem alten Quirin vermählt war, und eine falsche Schwangerschaft angegeben hatte (3. 23.) scheint mit dieser nicht verwechselt werden zu dürfen.

43.

Surena war nicht, wie man wegen der Funktion bei der Krönungsfeierlichkeit etwa glauben möchte, der Titel einer priesterlichen Person, sondern nach Plutarch im Leben des Krassus, der Nahme einer edlen und reichen Parthischen Familie, deren jedesmaliges Haupt die nächste Stelle am Thron inne und mit andern Vorzügen auch die im Text erwähnte Berechtigung hatte, den Königen die Krone aufs Haupt zu setzen. Der Surena war auch im Kriege, nächst dem Könige, der oberste Befehlshaber. In dem unglücklichen Feldzug des Krassus war er es, der diesen besiegten Feldherrn mit schmählicher Hinterlist gefangen nahm, und ermorden ließ.

45.

Die dreierſten waren mit den Töchtern des Germanikus, seines Adoptivsohns, Domitius insbesondre mit Agrippinen, der nachmaligen Gemahlin des Cäsars Klaudius, Rubellius Blandus dagegen mit seiner mütterlichen Enkelin, Julia, einer Tochter des Drusus, vermählt.

46.

Josephus erzählt bei dieser Gelegenheit das folgende Mährchen: da er sich zu keiner Wahl bestimmen können, so habe er die Sache den Göttern heimgestellt, und beschlossen, daß derjenige von seinen Enkeln ihm nachfolgen

solle, der an einem dazu bestimmten Morgen zuerst zu ihm käme. Zu dem Ende habe er den Befehl gegeben, seinen Enkel zu ihm zu hohlen, ohne sich auszulassen, welchen von beiden er meine: der seiner Willkühr überlaßne Kammerdiener habe dann den Kaligula gerufen, und wie die erbauliche Geschichte weiter lautet.

(2) Sueton führt an, daß er den Charakter dieses seines Enkels gut genug durchschaut habe, um öfters voraus zu sagen: ihm und allen zum Verderben lebe Kaius, und er erziehe eine Natter dem römischen Volk, einen Phaeton dem Erdball.

Ich habe schon oben angeführt, daß ihm Schuld gegeben worden sei, absichtlich sich einen solchen Nachfolger gewählt zu haben, um das Andenken seiner eignen Schändlichkeiten und Grausamkeiten auszulöschen. Dio Kassius erzählt, daß er oft diesen Vers aus einer griechischen Tragödie im Mund geführt habe:

Bin ich nun todt — auflodern mag von Pol zu Pol
Die Welt!

Auch habe er den Priamus darüber glücklich gepriesen, daß er mit dem Verlust seines Lebens auf Thron und Vaterland hinstürzen sehen.

47.

Wie diese Vorfälle die Veranlassung zu Blutvergiesen in der Folge geworden seien, werden wir seiner Zeit sehen.

(2) Im Lateinischen impietas: man sehe die Note zum 51 Kapitel des 3 Buchs 50.

Plutarch im Leben des Lukulls hat die folgende Notiz von dieser Villa aufbehalten. Marius besaß im Misenischen eine angenehme und weichlicher eingerichtete Villa, als einem Soldaten und dem Sieger in so vielen Schlachten anstand. Sie soll von Kornelien für fünf und siebzig tausend Denare erkauft worden sein, und nicht lange drauf von Lukull für fünfmal hundert tausend und zweihundert. So stieg in kurzer Zeit Luxus und Reichthum. Lipsius.

Verbesserungen.

Den sehr unkorrekten Druck dieses Buchs, zumal in den ersten Bogen bitten Verfasser und Verleger zu entschuldigen: die folgenden Sinn entstellenden Fehler aber vor dem Lesen zu verbessern.

Seite	5	Zeile 2	von unten statt Herren lies Heeren
—	16	— 3	von oben — Niederlagen zu Rom lies Niederlagen, zu Rom
—	19	— 8	von unten statt gewarnt, lies genannt
—	79	— 7,8	von unten ist das vor erbittert stehende Komma nach dem Wort zu setzen, und nach Grausamkeit das Punkt in ein Komma zu verwandeln.
—	127		Sind die Anmerkungen falsch bezeichnet, so muß schon vor den Absatz Thomas Goedon ꝛc. gesetzt werden, und unten dann statt (1) die Zahl 2
—	146	Zeile 2	von unten statt sinnen lies innen
—	197	— 7	von unten statt lenkte seine Reise, lies reiste aber langsam
—	244	— 5	von unten statt einem lies seinem
—	247	— 10	von oben statt diesen folgend, lies um mit zu machen
—	252	— 9, 10	v. unten statt häufig: es lies häufiges
—	283	— 12	von oben ist nach düsterm das Komma wegzunehmen
—	376	— 1	statt wir lies wie
—	380	— 4	von unten statt ein enges ruhmloses Feld, lies eine enge ruhmlose Bahn
—	506	— 3	von unten statt Man vergaß das erste über dem letzten lies das erste verlor sich in dem letzten

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacitus, Cornelius,

K. K. Tacitus sämmtliche Werke

Bd.: 1

Frankfurt am Main (1802)
A.lat.b. 1927-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246934-8